

MEER UND MUSEUM



1982

Titelfoto:

Das extensiv genutzte Salzgrasland des Naturschutzgebietes „Inseln Oie und Kirr“ im Barther Bodden mit seinen vielen Kleingewässern und Überschwemmungsflächen bietet zahlreichen Sumpf- und Wasservogelarten geeignete Ernährungs- und Brutbedingungen. Es ist das bedeutendste Küstenvogelschutzgebiet unserer Republik.

Inhalt

20 Jahre Küstenvogelschutz auf den Inseln Oie und Kirr	S. Streicher	2-11
Unser Küstenvogelschutz im Überblick	R. Holz	12-21
Die Brutvögel des Naturschutzgebietes „Inseln Oie und Kirr“ und ihre Betreuung durch die Vogelwärter	H. Scheufler, A. Stiefel, E. Sturmhoefel	24-32
Brutvögel auf dem Schmidt-Bülten	S. Müller	32-33
Salzgrasland als Vogelbiotop	L. Jeschke	40-52
Ein Zugrast- und Überwinterungsplatz für Wasservögel	U. Lau	52-55
Die wissenschaftliche Vogelberingung auf Oie und Kirr und die bisherigen Ergebnisse	A. Stiefel, H. Scheufler, E. Sturmhoefel	55-64
Säugetiere auf den Inseln	J. Oppermann	65-66
Robben in der Darß-Zingster Boddenkette	G. Schulze	66-69
Amphibien und Reptilien auf Oie und Kirr	H. Schröder	69
Käfernachweise vom Kirr (1. Teil)	R. Bellstedt, V. Neumann	70-71
Inselbibliographisches	F. Schulz	71-72
Aktuelles aus dem Meeresmuseum:		
Jahresbericht 1981 .	H. Schröder	73-75
Die Auslands-Sonderausstellung „Meer und Museum – aus der Arbeit und den Sammlungen des Museums für Meeres- kunde und Fischerei der DDR“	R. Reinicke	76-78
Zum 100. Geburtstag von Professor Dr. Otto Dibbelt	S. Streicher	79
Zum 50. Geburtstag von Lothar Zeißler	S. Streicher	79-80
Sonnfried Streicher – 25 Jahre Direktor des Meeresmuseums	G. Schulze	80

MEER UND MUSEUM

BAND 3

Das Küstenvogelschutzgebiet „Inseln Oie und Kirr“

Schriftenreihe des Meeresmuseums Stralsund
Museum für Meereskunde und Fischerei der DDR

1982



In diesem Naturschutzgebiet ist wichtigste Aufgabe die Erhaltung optimaler Lebensbedingungen für seltene und vom Aussterben bedrohte Limikolenarten. Ihr größter Vertreter ist der dort nur vereinzelt brütende Brachvogel.

20 Jahre Küstenvogelschutz auf den Inseln Oie und Kirr

S. Streicher

Dieser Band der Schriftenreihe des Meeresmuseums ist dem bedeutendsten Küstenvogelschutzgebiet der DDR gewidmet, dem Naturschutzgebiet „Inseln Oie und Kirr“. Es zählt zweifelsohne zu den bemerkenswertesten Schutzregionen im Ostseeraum. Vor 20 Jahren wurde dieses Reservat von unserem Staat unter Schutz gestellt. Seitdem wird es unter Leitung des Autors vom Meeresmuseum Stralsund, das vom Rat des Bezirkes dazu beauftragt wurde, organisatorisch und fachlich betreut.

In dem vergangenen Zeitraum konnten hier dank der erfolgreichen Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnern wichtige Beobachtungsergebnisse und wertvolle Erfahrungen

gesammelt werden. Allerdings zeigte es sich sehr bald, daß die Erhaltung eines Küstenvogelschutzgebietes ohne die konkrete Kenntnis des ökologischen Gefüges und der Entwicklungsdynamik dieser Landschaft auf die Dauer nicht möglich ist. Manche konservative Vorstellung vom Naturschutz erwies sich als falsch. Es galt deshalb, ständig nach Wegen zu suchen, wie der Fortbestand dieser besonderen Lebensgemeinschaft gesichert werden kann. Dabei erhielten wir von den staatlichen und wissenschaftlichen Institutionen des Naturschutzes wirksame Unterstützung, gewannen unter Ornithologen aus den Fachgruppen des Kulturbundes zahlreiche, aufopferungsvolle Helfer und fanden in den Land-

wirtschaftsbetrieben Partner, die ihr Wirken auf diesen Inseln zunehmend dem Anliegen des Naturschutzes unterordneten. Alles das ging selbstverständlich nicht reibungslos vonstatten. Als staatliche Betreuerinstitution wurden wir mit den Entwicklungsproblemen eines Küstenvogelschutzgebietes ständig konfrontiert. So ist nicht nur das erfreuliche Jubiläum der Unterschutzstellung, sondern es sind gleichermaßen die Vielzahl der nunmehr vorliegenden Beobachtungs- und Untersuchungsergebnisse, die gewonnenen praktischen Erfahrungen und nicht zuletzt die recht guten Erfolge unserer Naturschutzarbeit Anlaß für die Herausgabe dieser Veröffentlichung. Zugleich sei damit vor allem auch den zahlreichen Mitarbeitern für ihr engagiertes Wirken auf diesem Gebiet der sozialistischen Landeskultur vielmals gedankt.

Groß ist die Zahl derjenigen, die sich um den Schutz, die Erforschung und Entwicklung der Inseln Oie und Kirr Verdienste erworben haben. Gerade durch dieses gemeinsame Handeln konnten wir bisher ein für Mitteleuropa einzigartiges Küstenvogelschutzgebiet erhalten. Selbst auf die Gefahr hin, hier manchen zu vergessen, seien namentlich genannt:

Christine und Siegfried Bergmann, Hans-Ulrich Dost, Malermeister Richard Gottwald, Lothar Güthert, Felix Heide, Bruno Kaiser†, Kurt Kaiser, Ulrich Lau, Prof. Dr. Hans Schildmacher†, Peter Strunk, Elfriede und Edmund Sturmhoefel,

Dr. Arnd Stiefel und Dr. Horst Scheufler als Leiter des Vogelwärterskollektivs für den Kirr und alle ihre Mitarbeiter,

die Mitglieder der Fachgruppe Ornithologie des KB Waren, die auf der Oie als Vogelwärters tätig sind,

Dr. Lebrecht Jeschke, Dr. Gerhard Klafs und Dr. Harry Schmidt, Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Greifswald des Institutes für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften,

Dr. Axel Siefke als Leiter der Vogelwarte Hiddensee (Zentralstelle für den Küstenvogelschutz) und der Kommission Küstenvogelschutz und seine zuständigen Mitarbeiter,

Dr. Klaus Groth, Mitarbeiter für Naturschutz bei der Abteilung Forstwirtschaft des Rates des Bezirkes Rostock,

die Leitungen und zuständigen Mitarbeiter des Volkseigenen Gutes Zingst–Darß und der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Barth,

die Mitarbeiter des Ferienobjektes des VEB Deutfracht/Seereederei Rostock auf dem Kirr,

die Mitglieder der Jagdgesellschaft Zingst,

der Rat der Gemeinde Bresewitz.

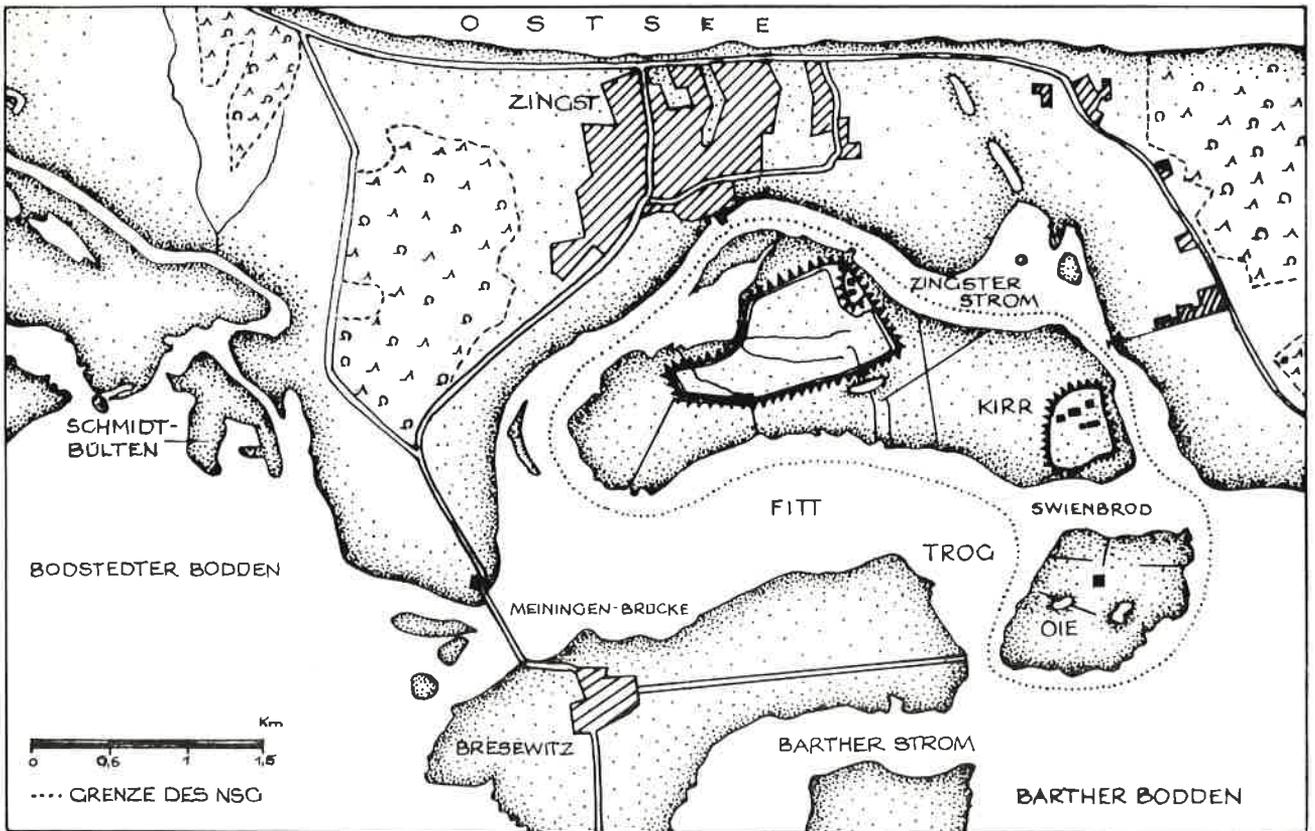
Der Hauptteil der praktischen und organisatorischen Naturschutzarbeit, vornehmlich auf der Oie, oblag von Anfang an dem Kollektiv des Meeresmuseums Stralsund. An den Pionierleistungen der ersten Jahre waren besonders beteiligt Erika Hoppe, Manfred Kastner, Irene Muswieck, Udo Schulz, Gerhard Schulze und Dieter Uigschies und seit 1975 nahezu alle Mitarbeiter der Bereiche Technik und Reinigung und der für die Betreuung des Schutzgebietes verantwortliche Abteilungsleiter Horst Schröder. Durch seine unmittelbare, sachkundige und gewissenhafte Anleitung konnte die Arbeit seitens des Meeresmuseums auf den Inseln in den letzten Jahren verbessert werden. Horst Schröder oblag auch die Vorbereitung, Zusammenstellung und Redaktion dieses Bandes. Dafür gebührt ihm ein besonderes Dankeschön.

Oie und Kirr – die herbe landschaftliche Schönheit dieser Grasinseln übt immer wieder einen eigenartigen Reiz aus. Weich gehen ihre Konturen in das benachbarte flache Land über und verwischen den Inselcharakter. Erst von den Beobachtungstürmen der Inseln aus kann man ihre wahre Gestalt besser erfassen, und es ist ein großartiges Naturerlebnis, das sich dem Beobachter von dort aus bietet: Weit geht der Blick von der Oie aus über die reich gegliederte Boddenlandschaft. Im Süden begrenzt die markante Silhouette der Stadt Barth den nach ihr benannten Bodden; südwestwärts schaut man tief hinein in die schiffgesäumte Bucht der Barthe, an deren Ufer die rohgedeckten Giebel Pruchstens das ehemalige Fischerdorf verraten. In westlicher Richtung ragt die vor Bresewitz liegende Festlandzunge bis auf die Oie zu, nur durch den bis zu 200 m schmal werdenden Trog von diesem Eiland getrennt. Nördlich Bresewitz sind die Autokolonnen zu erkennen, die hin und her über die Meiningsbrücke rollen, die das Festland mit der Halbinsel Zingst verbindet. Wie weiße Tupfer bedecken zahlreiche Höcker Schwäne die umliegenden Gewässerflächen. Sie gleiten so häufig mit ihren kräftigen, singenden Schwingen über einen dahin, daß man kaum noch nach ihnen schaut. Nördlich der Oie, durch Fitt und Swienbrod getrennt, erstreckt sich das nicht enden wollende Grün des Kirr. Tagelang erblickt man auf dem Weideland kaum einen Menschen, nur Gras, Rinder und Vögel – das wunderbare Antlitz ungestörter Natur. Fast ein wenig schuldbewußt ducken sich die kleinen, rohgedeckten Bungalows des Ferienheimes des VEB Deutfracht/Seereederei hinter die Deichanlagen des ehemaligen Bauerngehöftes auf der Ostseite der Insel. Wir setzen den Rundblick weiter östlich fort über die zu Intensivgrünland umgewandelte Boddenregion der Sundischen Wiesen bis hin zu der bewaldeten Insel Bock. Bei klarem Wetter sind dahinter die Erhebungen von Hiddensee zu erkennen, und am Horizont des Festlandes erscheinen die Kirchtürme Stralsunds im Blickfeld, mitunter so deutlich, daß mit einem Fernglas die Zeit von den Turmuhrn ablesbar ist.

Und was kann man von den Aussichtstürmen auf den Inseln im Laufe eines Tages alles erleben und beobachten! Flug, Balz, Futtersuche, Aufzucht, Reinigung, ach, die ganze breite Palette der Verhaltensweisen dieser so interessanten und seltenen Küstenvögel. Schon vom Frühstückstisch in unserem Stationsgebäude auf der Oie aus sieht man auf dem nahegelegenen Balzplatz die skurrill aufgeplusterten Kampfläufermännchen, im anschließenden Tümpel die an eine Ballettaufführung erinnernde Nahrungssuche der Säbelschnäbler, am Ufer die Brandganserpel mit ihrem Imponiergehabe, vorm Fenster im Garten stochern Kiebitze herum; nicht nur einmal wäre ich beim Öffnen der Außentür fast auf einen Jungvogel getreten, ja, ein noch flugunfähiger Rotschenkel stakete sogar durch die offene Tür ins Haus.

Solche Einblicke und Erlebnisse kann selbst der beste Naturfilm nicht vermitteln. Jedes Jahr, wenn ich im Frühjahr zum ersten Mal das Schutzgebiet betrete, beeindruckt mich Schönheit, Vielfalt und Einmaligkeit unserer Inseln stets aufs Neue. Welche Kostbarkeit der Natur ist uns allen da erhalten geblieben! Und daß wir sie bisher mit Erfolg erhalten haben, darauf können wir wohl ein wenig stolz sein.

Das Naturschutzgebiet „Inseln Oie und Kirr“ liegt in den inneren Küstengewässern der südlichen Ostsee, mitten in der Darß–Zingster Boddenkette zwischen der Stadt Barth und dem Ostseebad Zingst. Es bedeckt, einschließlich der mitgeschützten angrenzenden Gewässer, eine Fläche von 450 ha und umfaßt die Inseln Barther Oie, Kleiner und Großer Kirr. Diese Inseln befinden sich nicht nur im Zentrum des durch die internationale Feuchtgebietskonvention ausgewiesenen Wasservogelschutzgebietes Darßer Boddenkette, sie stellen sogar das Kerngebiet dieser Schutzregion dar.



Schmidt-Bülten und Naturschutzgebiet „Inseln Oie und Kirr“ in der Darß-Zingster Boddenkette. Auf dem Kirr sind die Deiche dargestellt, die die ehemaligen Gehöfte umgeben. Auf der Oie wohnen die Vogelwörter in der Außenstation des Meeresmuseums, auf dem Kirr im Ferienobjekt des VEB Deutfracht/Seereederei Rostock im Osten der Insel (früher Gehöft Klein Kirr).

Es ist das artenreichste Küstenvogelschutzgebiet unseres Landes. Seine internationale Bedeutung resultiert aber zugleich auch aus der Tatsache, daß hier eine ganze Reihe bestandsgefährdeter Vogelarten ihre stärksten, manche sogar ihre letzten großen Populationen an der südlichen Ostseeküste oder wenigstens in der DDR besitzen (vgl. NEHLS, 1982). Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang folgende Brutbestände (die angegebenen Brutpaarzahlen sind abgerundete Werte für den Zeitraum 1979 – 1982):

Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*), 120 – 140 BP, größter Brutbestand in der DDR;

Austernfischer (*Haematopus ostralegus*), 70 – 90 BP, größter Brutbestand in der DDR;

Uferschnepfe (*Limosa limosa*), 40 – 50 BP, größter Brutbestand in der DDR;

Alpenstrandläufer (*Calidris alpina*), 15 – 30 BP, einer der letzten größeren Brutbestände an der ganzen südlichen Ostseeküste;

Rotschenkel (*Tringa totanus*), 100 – 170 BP, größter Brutbestand in der DDR;

Flußseeschwalbe (*Sterna hirundo*), 1982: 680 BP, größter Brutbestand in der DDR;

Löffelente (*Anas clypeata*), 120 – 150 BP, größter Brutbestand an der südlichen Ostseeküste;

Spießente (*Anas acuta*), max. 8, stärkstes Vorkommen an einem der wenigen Brutplätze in der DDR;

Kolbenente (*Netta rufina*) und Tafelente (*Aythya ferina*), von denen nur wenige in schwankender Anzahl brüten, haben sich erfreulicherweise neu angesiedelt (1978 bzw. 1979).

Allein diese Aufzählung läßt den Sachkundigen aufhorchen. Betrachtet man außerdem die beachtliche Breite des ganzen während der Brutzeit vorhandenen Artenspektrums, wird der außerordentliche Wert dieses Schutzgebietes erst recht deutlich. Neben den bereits erwähnten nisten hier noch zahlreiche andere, für diese Küsten- und Feuchtregion charakteristische Vogelarten: Lachmöwe (*Larus ridibundus*), 10.000 – 17.000 BP, auf der Oie befindet sich die größte Brutkolonie der DDR; Silbermöwe (*Larus argentatus*) und Sturmmöwe (*Larus canus*) werden im Interesse der anderen Arten weitgehend reduziert; Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus*), vereinzelte Brutversuche; Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*), sporadisch, bis zu 250 BP; Kiebitz (*Vanellus vanellus*) etwa 150 BP; regelmäßig aber vereinzelt Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*), Großer Brachvogel (*Numenius arquata*) und Bekassine (*Gallinago gallinago*); immerhin 250 – 350 Stockenten (*Anas platyrhynchos*) und rund 120 Schnatterenten (*Anas strepera*); weiterhin Brandgans (*Tadorna tadorna*), Mittelsäger (*Mergus serrator*), Höckerschwan (*Cygnus olor*) sowie Krick- (*Anas crecca*) und Knäkente (*Anas querquedula*). Insgesamt brüteten hier in den letzten Jahren 28 Arten Küstenvogel, davon 24 regelmäßig. Ein so reiches und vielfältiges Brutvorkommen an Watvögeln, Möwen, Seeschwalben und Enten wie auf diesen Inseln findet man sonst kaum irgendwo an der südlichen Ostseeküste.

Offensichtlich existieren hier für Küstenvogel äußerst günstige nahrungs- und nistbiologische Bedingungen, also die natürlichen Grundvoraussetzungen für das Vorkommen einer so umfangreichen Vogelwelt. Nun, allein die Inseln mit ihren unterschiedlichen Vegetationsbereichen, Tümpeln, Schlamm-

flächen und seichten, schlackigen Uferzonen, dazu die in unmittelbarer Nähe gelegenen Felder und Weiden, die ausgedehnten, flachen, nahrungsreichen Boddengewässer sowie die benachbarte Ostseeküste enthalten gewiß ausreichend Nahrung. Zugleich bieten die für das Reservat typischen, im Verlaufe einer langen Zeit durch das Wirken der Natur und des Menschen entstandenen Landschafts- und Vegetationsstrukturen vielen Küstenvogelarten gute Nistgelegenheiten. Die morphologische Ausprägung großer Teile der Inseln konnte sich nämlich, dank der relativ geringen Kultivierungsmaßnahmen während der jahrhundertelangen landwirtschaftlichen Nutzung, fast natürlich vollziehen. Sie verfügen heute über eine reich gegliederte, von Lagunen, Tümpeln und Flutrinnen durchzogene Gestalt, die sich jedoch ständig in Abhängigkeit von Niederschlag und Wasserstand erheblich verändert. Schon bei mittlerem Hochwasser ist von den in Landkarten wiedergegebenen Umrissen kaum etwas zu erkennen. Vom Flugzeug aus sind dann nur die auf den höchsten Erhebungen befindlichen Gebäude die einzigen sicheren Anhaltspunkte. Gerade diese regelmäßigen Über-

flutungen des größten Teils des Insellandes bei Hochwasser, doch besonders auch die seit langem betriebene extensive Beweidung der Flächen führten zur Herausbildung einer baum- und strauchlosen Weidelandschaft, zur Entwicklung des typischen Salzgrünlandes. Obwohl jenes salzwasserbeeinflusste Weideland, grob besehen, einheitlich erscheint, ist es in Wirklichkeit ein regelrechtes Vegetationsmosaik, das eine ganze Anzahl verschiedener Bruthabitate in wechselnder Flächenausdehnung enthält. Dadurch bestehen hier die ökologischen Verhältnisse, an die das Vorkommen vieler Küstenvögel gebunden ist. Und dieses einst für die gesamte Boddenregion der DDR charakteristische Salzgrünland findet man nach den umfangreichen landwirtschaftlichen Intensivierungsmaßnahmen der vergangenen Jahre jetzt in so ausgedehnter und geradezu lehrbuchhafter Weise fast nur noch in diesem Küstenvogelschutzgebiet.

Aufgrund aller dieser Faktoren stellen die Inseln Oie und Kirr ein komplexes Naturschutzgebiet von außerordentlich hohem Wert dar. Daraus leitet sich logisch die gesellschaft-

Wolken, Wasser, Wiesen – Inselnlandschaft im Barther Bodden.





Die Insel Oie im Barther Bodden
Die Außenstation des Meeresmuseums liegt auf einem erhöhten Mineralbodenrücken, vor dem sich das Überflutungsmoor im Vordergrund gut abgrenzt. Darauf sind als hellere Flächen Reste ehemaliger Priele und vegetationslose Salzpfannen zu erkennen. Der alte Deichverlauf und acht größere Tümpel sind deutlich zu sehen.

liche Aufgabenstellung für dieses Reservat ab: „Erhaltung der typischen Lebensgemeinschaften der beweideten, salzwasserbeeinflussten Boddenwiesen, insbesondere als Reproduktionsraum für bestandsgefährdete Wasser- und Watvogelbestände. Untersuchungsgebiet für langfristige ökologische, besonders populationsökologische Studien.“ (Handbuch der Naturschutzgebiete der DDR, Band 1, 1980).

Diese Zielsetzung haben wir von Anbeginn in unserer Naturschutzarbeit verfolgt. Erfreulicherweise konnten dabei über viele Jahre hinweg eine qualifizierte, kontinuierliche Betreuung, ein strenger Schutz und die erforderlichen Pflegemaßnahmen gewährleistet, aber auch wissenschaftliche Erkenntnisse hinsichtlich des Schutzes gewonnen werden. Dank dieser zielgerichteten, praktischen und wissenschaftlichen Naturschutzarbeit sind heute die Inseln Oie und Kirr geradezu ein verallgemeinerungswürdiges Lehrbeispiel für ein Reservat, dessen Natur durch die über Generationen währende landwirtschaftliche Nutzung geprägt wurde und in dem die entstandene Lebensgemeinschaft nur mit Hilfe ständiger Regulierungsmaßnahmen erhalten werden kann. Meines Erachtens ist prinzipiell in den meisten, doch relativ kleinen Naturschutzgebieten in unserer vom Menschen geformten, stark genutzten und global beeinflussten Landschaft der erhaltenswürdige ökologische Zustand nur durch gut überlegte und vorsichtige Eingriffe zu bewahren. Eine kleine Parzelle inmitten der Kulturlandschaften lediglich der direkten Einwirkung des Menschen zu entziehen, genügt leider meist nicht mehr.

Bereits in den fünfziger Jahren ermittelten einige Ornithologen, daß sich in der Darßer Boddenkette, besonders auf den Inseln Oie und Kirr, beachtliche Populationen von Küstenvögeln angesiedelt hatten. Die Gehöfte auf beiden Inseln waren zu diesem Zeitpunkt wegen der isolierten Lage von ihren letzten Besitzern bereits verlassen worden. Das Gebiet war also menschenleer, wurde lediglich in den Sommermonaten gering beweidet und konnte wegen seiner Insellage nur schwer betreten werden. So meinte man zunächst in der Bezirks-Naturschutzverwaltung, daß hier kein besonderer staatlicher Schutz nötig sei. Deshalb wurde 1957 der Antrag der Vogelwarte Hiddensee und der Naturschutzverwaltung Ribnitz-Damgarten auf einstweilige Sicherung abgelehnt. Eingehende Erkundungen der Vogelfauna in der gesamten Boddenkette ließen aber zunehmend den außerordentlichen Wert der Inseln Oie und Kirr als Brutgebiet erkennen.

Zu diesem Zeitpunkt wurde mit den ersten Trockenlegungen der angrenzenden Boddenwiesen begonnen. Das Ausmaß der geplanten Meliorations- und Intensivierungsmaßnah-

men, wobei man auch die Einbeziehung des Kirr in Erwägung zog, war so umfangreich, daß eine einschneidende Reduzierung der Brutmöglichkeiten die Folge sein mußte. In dieser Situation initiierte das Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz, Zweigstelle Greifswald (ILN Greifswald), ausführlichere Beobachtungen auf Oie und Kirr. Das unter großer Sachkenntnis von STÜBS (1961) verfaßte ornithologische Gutachten wies überzeugend die herausragende Bedeutung dieser Inseln für den Küstenvogelschutz nach. Unter Verwertung dieser neuen Erkenntnisse stellte dann das ILN Ende 1962 erneut den Antrag auf einstweilige Sicherung. In guter Zusammenarbeit zwischen dem damaligen Leiter der Greifswalder Zweigstelle des ILN, Dr. Harry Schmidt, dem seinerzeitigen Bezirks-Naturschutzreferenten Kurt Rosin und dem Autor, der als Bezirks-Naturschutzbeauftragter fungierte, wurden die erforderlichen Schutzbestimmungen, einschließlich konkreter Richtlinien, zügig erarbeitet und mit den Nutzern abgestimmt. Durch eine Verfügung des Rates des Bezirkes Rostock konnten die Inseln Oie und Kirr ab 1. 8. 1963 einstweilig als Naturschutzgebiet (NSG) gesichert und somit die erarbeiteten Bedingungen wirksam werden.

Schon bei der Erarbeitung der ersten Schutzbestimmungen wurden zwischen den einzelnen Interessenten in diesem NSG recht unterschiedliche Standpunkte deutlich. Die Landwirtschaftsbetriebe wollten eine möglichst uneingeschränkte Nutzung, also keine quantitative, qualitative und temporäre Begrenzung. Aus dem Kreis der Ornithologen kam dagegen lautstark die Forderung nach einem völligen Verbot jeglicher landwirtschaftlichen Nutzung. H. Dost z. B. hielt Rinder und Vögel auf einer Insel für unvereinbar. Als Kreis-Naturschutzbeauftragter für Rügen hatte er gerade durchgesetzt, daß das NSG „Heuwiese“ nicht mehr beweidet wurde. Um ähnliche Lösungen für die anderen, Rügen vorgelagerten Schutzgebiete rang dieser verdienstvolle Mann hartnäckig. Diese damals bei Ornithologen durchweg vorherrschende Meinung blieb – trotz unserer Überzeugung, daß Beweidung erforderlich ist – zunächst nicht ohne Auswirkungen auf unsere Zielstellung bei den Absprachen mit den Landwirtschaftsbetrieben. Und so „feilschten“ wir mit der Landwirtschaft um eine möglichst geringe Besatzstärke an Weidevieh und den am weitesten hinauszuschiebenden Termin des Viehauftriebs. Die Landwirte dagegen argumentierten mit der Ökonomie: Große Teile der Insel müßten durch Umbruch und weitere Maßnahmen in Intensivgrünland verwandelt und das Weideland parzelliert werden, nur große Viehherden wären wirtschaftlich vertretbar, und schließlich brauchen die Rinder das erste heranwachsende, noch nicht verhärtete Gras.

Selbstverständlich hätten wir auf die konsequente Einhaltung der für Naturschutzgebiete gültigen gesetzlichen Regelungen dringen können. Doch mehr aus taktischen Gründen, um nicht durch übertriebene Unnachgiebigkeit die Unterschutzstellung zu gefährden, fanden wir uns zu Kompromissen bereit. Nach den Ausnahmeregelungen durften dann z. B. auf die Oie frühestens Ende Juni bis zu 100 Großvieheinheiten aufgetrieben und Standweide durchgeführt werden. Aus heutiger Sicht kann man sagen, daß sich dieser Kompromiß, entgegen allen Unkenrufen, für die Erhaltung des NSG als prinzipiell richtig erwiesen hat. Es dauerte aber lange, bis alle Partner zu dieser Einsicht gelangten. So manche Kontroverse mußte von uns im Interesse eines wirklich sinnvollen und wirksamen Schutzes ausgefochten und geschlichtet werden.

Von unserem Museum waren ab 1963 auf der Oie und ab 1972 auf dem Kirr Unterkunftsmöglichkeiten für den ständigen Einsatz von Vogelwärtern geschaffen bzw. organisiert worden. Seitdem wurden zahlreiche Ornithologen während der Brutperioden auf diesen Inseln als Vogelwärter eingesetzt. Nur sie gewährleisteten letzten Endes kontinuierlich den Schutz, die Bestandserfassung und bestimmte Pflegemaßnahmen. Sie opferten dafür Jahr für Jahr ihre Freizeit, nahmen wegen ihrer großen Liebe zu den Vögeln manche Unannehmlichkeiten in Kauf. Wie auch eine Mutter in erster Linie nur ihr Kind sieht, so erging (und ergeht) es verständlicherweise auch einigen Vogelwärtern. Darum wollte einer der Verdienstvollsten z. B. selbst das vereinzelte Vorkommen von Kreuzottern in diesem NSG nicht dulden. Nun kamen aber 100 (Oie) und 1000 (Kirr) Jungrinder aus ökologischer Notwendigkeit vor dem endgültigen Abschluß der Brutsaison

auf die Inseln, liefen zu Dutzenden den Vogelwärtern bei ihren Kontrollgängen hinterher, rissen beim Fressen die Nestmarkierungen heraus und zerkaute sie mit scheinbarem Wohlbehagen, demolierten die Beobachtungszelte bis zur Unkenntlichkeit und zertraten auch manches Gelege oder sich drückende Jungtier. Einstellung und Temperament des jeweiligen Vogelwärters bekamen die Rinder dann jedenfalls oft genug zu spüren. Das weidende Vieh wurde zum Alptraum nicht weniger Vogelwärter, zu einer „Walze“, die das Vogelleben auf den Inseln vernichtete, zu dem Hauptfeind „ihrer“ Vögel. Mit der Beweidung schien ihnen das katastrophale Ende des Küstenvogelschutzgebietes unabwendbar gekommen zu sein. Wiederholt wurde an uns die Forderung herangetragen, als verantwortliche Institution doch dafür zu sorgen, daß die Inseln nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden.

Ganz anders drang die Landwirtschaft auf uns ein. Während die Zusammenarbeit mit der für die Oie zuständigen LPG Redebas auch dank der Aufgeschlossenheit des damaligen Brigadiers Felix Heide sich im besten Einverständnis vollzog, hatte zunächst der einstige Direktor des VEG Zingst Vorstellungen von der künftigen landwirtschaftlichen Nutzung des Kirr, die zu einer völligen Veränderung der ökologischen Verhältnisse geführt hätten. Wohl im Schwung der ersten Erfolge bei der Intensivierung der Boddenwiesen von Fischland, Darß und Zingst durch diesen Großbetrieb bestand jetzt die Absicht, auch den Kirr möglichst intensiv zu bewirtschaften. Auf verbindliche Regelungen des Weidebeginns, der Weideform und der Rinderzahl sowie des Zeitpunktes und des Umfanges einer evtl. Düngung wollte sich deshalb

Blick von Süden auf den Westteil des Kirr

Am Rande des stark gebuchteten Inselufers ist das Torfkliff zu sehen. Ein Netz von Prielen, die sich in feinste Verästelungen auflösen, durchzieht das Salzgrasland und erzeugt eine wabenartige Struktur. Inmitten mancher Wabenflächen sind Räten zu erkennen. An der ganzen Ostseeküste der DDR besitzt nur noch der Kirr das für diese Küstenüberflutungsmoore charakteristische Gefüge.



„der Alte“, wie ihn MEYER-SCHARFENBERG in seinem Buch „Der Mann auf dem Kirr“ nannte, absolut nicht einlassen. Ja, er hatte schon Pläne an der Wand, die eine weitere Eindeichung sowie Reliefmelioration und Grünlandumbruch auf dem Kirr vorsahen. Seine, allerdings später korrigierte Ansicht war: Eine Nutzung des natürlichen Grünlandes als Standweide ist heute für einen Landwirtschaftsbetrieb ökonomisch nicht vertretbar; entweder Intensivbewirtschaftung oder keine Nutzung, das sei die einzige Alternative; und stelle man sich die Frage, was wir notwendiger brauchen, 10 000 Vögel oder Nahrung für 1000 Rinder – also Mähen oder Butter – gebe es wohl nur eine Antwort. – Hier soll nur am Rande vermerkt sein, daß der bis heute unverändert extensiv genutzte Kirr die ökonomischste Weidefläche des VEG geblieben ist!

Die Meinung, für die Inseln Oie und Kirr gibt es stets nur eine Möglichkeit, entweder Küstenvogelschutzgebiet oder landwirtschaftliche Nutzfläche, war also vor reichlich einem Jahrzehnt bei Ornithologen und Landwirten verbreitet. Aber schon ein Blick in die Geschichte läßt uns das ganz anders sehen. An Hand historischer Quellen und von Befragungen kann man nämlich belegen, daß beide Inseln über Jahrhunderte hinweg vorrangig als Weide und zur Heugewinnung genutzt wurden. Diese Bewirtschaftungsformen änderten sich seit vielen Generationen nicht, und nur deshalb sind hier sicherlich schon seit langem Küstenvögel zu Hause. Daß beide Inseln mindestens seit einem halben Jahrtausend beweidet werden, beweisen uns recht anschaulich die „Matrikelkarten von Vorpommern 1692 – 1698“. Diese während der schwedischen Besetzung im 17. Jahrhundert vorgenommene „wirtschaftsgeographische“ Erfassung unserer Region gibt uns durch Text und Karten einen sehr konkreten und aufschlußreichen Einblick in die damalige (auch ökologische) Situation unserer Inseln. Hier die nur wenig gekürzten Passagen aus jenem wertvollen Zeitdokument (in der Bearbeitung von CURSCHMANN, 1948):

Oie, 1696 Mai.
Amt Barth, Kirchspiel Prerow.

Besitzer: 1561 zum Amte Barth gehörig, wie unverändert auch 1696.
Einwohner: Vor 20 Jahren keine, nur eine Heuscheune vorhanden. Nach der Description, 1658, auch nur eine Heuscheune auf der Insel, kein Einwohner. Jetzt Jöns Fnax, Holländer und Viehzüchter, zahlt 40 Rthl Pension.

Acker: H 14 M
Wiesen und Heuschlag: 1 Grassreich, etwa 1 Heulast auf den Morgen 30 M 150 R. In der Description der Ertrag erheblich höher, 100 Fuder. Der Grund sicher: von der damals noch nicht dauernd bewohnten und beweideten Insel wurde noch ein Teil der späten Weide zur Heuwerbung genutzt.
Weide: K und Tümpel: L zusammen 81 M 90 R
Acker: Ziemlich gut, aber tief gelegen und sandig. Ertrag in nassen Jahren besser als in trockenen.
Aussaat: 1 Dr Roggen, 1 Sch Gerste.
Weide: Sehr gut. Großer Schaden durch Überschwemmungen.
Vieh: 4 Pferde. Im Sommer 20 Kühe, im Winter nur 16 Kühe.
Fischerei: Wird nicht ausgeübt.
Ausgaben: Weiß nichts, da erst Ostern zugezogen.

Kirr, 1696 Mai.
Insel geteilt unter Amt Barth, Stadt Barth und Herrschaft Divitz, Kirchspiel Prerow.

Besitzer: Von der Besitzgeschichte wenig bekannt. Schon im 14. Jh. haben Barther Bürger auf dem Kirr Land erworben.
Einwohner: Costen und Martin Wallin, Brüder, Hirten und Pens., haben Hofstelle, Acker und städtisches Weideland für 12 ½ Rthl in Pacht vom Rate zu Barth.

Acker: A Sandboden. 2 M 180 R.
Wiesen: B auf dem Großen Kirr von guter Qualität, auf dem Kleinen Kirr mittelmäßig. Ganz dem Amte Barth gehörig.
Weide: C überwiegend gut. Die westlichen $\frac{2}{3}$ des Weidelandes gehören der Stadt Barth, die Südostspitze der Herrschaft Divitz, das dazwischen gelegene Stück dem Amte. Zusammen 506 M 120 R.
Acker: Aussaat: 6 Sch Sommergerste, sonst nur Mohrrüben.
Wiesen: 20 Fuder Heu nach Aussage. Der Landmesser meint, es müsse nach dem Viehbestand zu urteilen, mehr sein.
Vieh: Über Winter 20 Stück Pferde und anderes Großvieh.
Weide: Die Amtsdörfer Rubitz, Kenz und Küstrow dürfen ihr Vieh vom ersten Anfang des Frühjahrs bis 11. Juni auf Kirr weiden. Danach müssen sie für jedes Stück Vieh $\frac{1}{4}$ Sch Roggen oder entsprechenden anderen Entgelt geben.

Danken wir noch nachträglich jenen, die damals mit Akribie und Zuverlässigkeit das uns interessierende Gebiet wie in einer Art Momentaufnahme erfaßten.

Wer Oie und Kirr kennt, wird allein anhand dieser Angaben feststellen, daß sich das Antlitz der Landschaft seit dem 17. Jh. kaum verändert haben kann. Um die Jahrtausendwende waren allerdings weite Teile der Inseln ganz anders bewachsen als gegenwärtig. Daß, wie zu erwarten, einst eine höhere Vegetation vorhanden war, hat L. Jeschke durch Untersuchungen des Bodenprofils nachgewiesen (vgl. seinen Beitrag in diesem Band). Aus der Siedlungsgeschichte und dem Namen kann man schließen, wann sich die Vegetationsveränderung vollzog. Kirr ist slawischen Ursprungs und bedeutete nach BERG (1934) soviel wie Gestrüch (Oie, ein Name, der mehrmals in unserem Gebiet auftaucht, bedeutet Insel). Offensichtlich waren also diese Inseln, als die Slawen den Raum besiedelten, zumindest auf den etwas erhöhten Zonen mit Büschen und wahrscheinlich auch mit Bäumen bewachsen. Auf alle Fälle existierten wesentlich andere ökologische Verhältnisse als heute. Und es steht außer Zweifel, daß sich relativ schnell die ursprünglichen Vegetationszustände wieder entwickeln würden, stellte man die landwirtschaftliche Tätigkeit ein. Das zu verhindern, ist die wichtigste Aufgabe, die wir als staatliche Betreuerinstitution zu lösen haben.

Für den Außenstehenden erscheint das gewiß unproblematisch. In der Praxis war und ist das durchaus kompliziert. Welche Weidetiere, wieviel und in welchem Zeitraum und wie soll die Weideführung erfolgen? Alles eigentlich einfache Fragen, aus denen sich trotzdem gar nicht so leicht ganz konkrete Forderungen des Naturschutzes an die Landwirtschaft ableiten lassen. Gerade wenn landschaftsökologische Entscheidungen getroffen werden müssen, merkt man, wie lückenhaft unsere Kenntnisse hier noch sind. Es ließe sich z. B. überhaupt nicht voraussehen, wie sich Brutpaar- und Artenzahl verändern, wenn die Anzahl der Weidetiere etwa verdoppelt würde. Ja, die Meinungen dazu werden sogar in den eigenen Reihen auseinandergehen, ob das eine Zu- oder Abnahme zur Folge hätte. Erschwert wird eine zielgerichtete Biotoppflege noch dadurch, daß die Vorstellungen des Naturschutzes nicht immer den Möglichkeiten des landwirtschaftlichen Nutzers entsprechen. Was z. B. tun, wenn dieser keine Rinder mehr aufzieht? Und wenn auch der Weideablauf für das entsprechende Jahr ganz im Interesse des Naturschutzes geregelt ist, hängt letzteres von der Einsicht der Weidemeister und der täglichen Einflußnahme durch die Vogelwärter ab, ob sinnvoll danach verfahren wird.

Betrachtet man die Entwicklung des NSG „Inseln Oie und Kirr“, so erscheint die bislang praktizierte Biotoppflege offensichtlich der Erhaltung dieses Ökosystems zu entsprechen. Nur darum konnte inmitten einer intensiv genutzten und stark veränderten Landschaft der Charakter dieses Küstenvogelschutzgebietes bewahrt bleiben. Das ist für uns als Betreuerinstitution das wertvollste Ergebnis unserer Bemühungen. Dadurch finden wir auch unsere Meinung bestätigt, daß die Biotoppflege Vorrang vor der Erhaltung einzelner Individuen haben muß. Die Erfolge verdanken wir dem vielschichtigen, verständnisvollen Zusammenwirken aller Beteiligten. Wichtige fachliche Fragen konnten nur in enger Zusammenarbeit mit dem ILN Greifswald geklärt werden. Ohne die vegetationskundlichen Untersuchungen L. Jeschkes und einiger Vogelwärter wären z. B. kaum begründete Aussagen zur Biotoppflege möglich.

Als recht nützlich hat sich auch das Wirken der Kommission 'Küstenvogelschutz' erwiesen. In diesem, vom Rat des Bezirkes berufenen und an der Vogelwarte Hiddensee etablierten Gremium konnten wir über Jahre hinweg die in allen Küstenvogelschutzgebieten der DDR gewonnenen Erfahrungen auswerten, wichtige Naturschutzmaßnahmen unterein-



Die Ruine des kombinierten Wohn-Stall-Gebäudes auf der Oie 1963. In dem Jahr wurde der Stallbereich abgetragen und der ehemalige Wohnkomplex zur Außenstation des Meeresmuseums umgebaut.

ander koordinieren, für alle verbindliche Festlegungen treffen und uns gegenseitig helfen. Die dadurch allmählich erreichte Einheitlichkeit in der Zielstellung und Methodik des Küstenvogelschutzes in unserem Land ist das Verdienst dieser Kommission. Hier konnten wir uns auch zu offenen und strittigen Problemen gemeinsam mit dem verantwortlichen Mitarbeiter für Naturschutz beim Rat des Bezirkes einen kollektiven Standpunkt erarbeiten und so die Anliegen des Naturschutzes leichter durchsetzen.

Die staatliche Verantwortlichkeit für die Naturschutzgebiete liegt bei den Räten der Bezirke. Daraus ergibt sich ein ständiger, direkter Kontakt zu der „Naturschutzbehörde“ des Rates des Bezirkes Rostock. Von ihr wurden wir mit der Betreuung von Oie und Kirr beauftragt, sie stellt jährlich die finanziellen Mittel zur Erfüllung der Naturschutzaufgaben bereit und schuf auch die administrativen Voraussetzungen für den Küstenvogelschutz. Hier sind vor allem die verbindlichen Handlungsrichtlinien für Naturschutzgebiete, die am 17.11.1972 vom Bezirkstag Rostock beschlossen wurden, erwähnenswert. Damit verfügen wir über eine ausreichende, sachgerechte, konkrete und von seiten des Naturschutzes variabel zu handhabende rechtliche Regelung zum Schutze der Inseln. Danach haben sich selbstverständlich die Nutzer dem Anliegen des Naturschutzes unterzuordnen. So gelang es uns nicht nur gemeinsam, die Einhaltung der Handlungsrichtlinie administrativ durchzusetzen, sondern im Verlaufe der Jahre auch in den Landwirtschaftsbetrieben immer mehr Interesse und Verständnis für den Küstenvogelschutz zu wecken. Nunmehr schätzen alle Agronomen das natürliche Weideland und fühlen sich mit verantwortlich für die Erhaltung seiner einzigartigen Vogelwelt. Unnötige Kontroversen gibt es schon lange nicht mehr. Wenn jeweils im Frühjahr mit den Nutzern der Weideverlauf festgelegt wird (er variiert von Jahr zu Jahr in Abhängigkeit vom Wetter, Wasserstand, Brutablauf und Zustand des Grünlandes), finden wir jetzt meist sehr schnell eine Lösung, die beiden Seiten gerecht wird. Gewachsene Erfahrungen und Sachkenntnis sind dabei entscheidend – aber auch Kontinuität! Es sind seit vielen Jahren dieselben Kollegen, die bei den Nutzern und der staatlichen Betreuerinstitution für das NSG verantwortlich zeichnen.

Auch die Ornithologen, die von uns als Vogelwärter eingesetzt werden, wechselten kaum. Viele von ihnen kommen bereits über ein Jahrzehnt während der Brutsaison auf die

Der letzte abgestorbene Baum auf der Oie um 1970. Ein Seeadlerpaar, zu dessen Jagdrevier die Inseln gehören, hat ihn als Sitzwarte gewählt.





Inseln. Als ihr Senior ist besonders Edmund Sturmhoefel zu nennen, der mit seiner Frau seit 1968 stets von Ende April bis Anfang Juli auf der Oie weilt. Und die Kirr-Arbeitsgruppe aus Halle unter Leitung von Dr. Arnd Stiefel und Dr. Horst Scheufler ist kontinuierlich seit 1972 tätig. Generell verfügen also „unsere“ Vogelwärter über eine langjährige Erfahrung. Das darf auch nicht anders sein, denn sie müssen direkt und operativ den Schutz der Inseln gewährleisten, den Brutbestand erfassen und fördernd sowie regulierend eingreifen. Aufgabenstellung und Anleitung durch die Betreuerinstitution bilden die eine Seite, die täglichen Naturschutzarbeiten und unmittelbaren Entscheidungen liegen bei den Vogelwärtern. Von ihrer Sachkenntnis hängt entscheidend der Erfolg unserer gemeinsamen Bemühungen ab. Da auf jeder Insel immer mindestens zwei Vogelwärter gleichzeitig stationiert sind, diese meistens aber nur zwei bis drei Wochen bleiben, ergibt sich ein großer Mitarbeiterkreis. Deshalb haben wir neben den bewährten „Einzelkämpfern“ auch ganz bewußt die aktiven Fachgruppen des Kulturbundes aus Halle und Waren mit dieser interessanten und anspruchsvollen Tätigkeit betraut. Das sind eigenständige Aufgaben dieser Fachgruppen, gesellschaftliche Verpflichtungen, die sie mit Engagement, großem Verständnis und Verant-



Die Erhaltung des Stationsgebäudes auf der Oie macht jedes Jahr umfangreiche handwerkliche Arbeiten erforderlich.

Bau des Beobachtungsturmes.

Wenn eine Malerbrigade das Haus generalüberholen will, muß Ausrüstung, Material, Heizung und Verpflegung für mehrere Tage übergesetzt werden.

Das Bohren eines neuen Brunnens ist auf der Insel mit besonderem Aufwand verbunden.

Filmregisseur und Kameramann Siegfried Bergmann und seine Frau, jedes Jahr auch als Vogelwärter auf der Oie tätig, schufen hier wertvolle Filme für die landeskulturelle Aufklärungs- und Bildungsarbeit und zur wissenschaftlichen Dokumentation. (S. 11)



wortung erfüllen. Hinter den Zahlen und Fakten der Brutberichte, die uns jedes Jahr eingereicht werden, steckt die immense und aufopferungsvolle Arbeit eines großen Kollektivs. Uns als Betreuerinstitution obliegt es, eine möglichst straffe und zielgerichtete Leitung auszuüben, und die Entscheidungen in allen Naturschutzangelegenheiten müssen wir treffen. Deshalb konnte ein weitgehend einheitliches Handeln aller Partner (von denen doch jeder seine subjektiven Auffassungen hat) gesichert werden. Alles das ist darüber hinaus mit viel Kleinarbeit verbunden: Aufstellen der Einsatzpläne, Beantragen von betrieblichen Freistellungen für die Vogelwärter, Festlegen der konkreten Maßnahmen und Aufgaben, Kontrollen und Anleitung bei deren Erfüllung, Herrichten bzw. Bereitstellen der Unterkünfte, Instandhaltung und Beschaffung der benötigten Gerätschaften (Boote, Ferngläser, Fanggeräte, Markierungen usw.), mehrfaches Begehen der Inseln und Absprachen mit den verschiedenen Partnern, Sondereinsätze zur Bestandsregulierung und Raubwildbekämpfung, Anleitungen zur Methodik usw. Das kann selbst eine Einrichtung unserer Größenordnung ganz schön fordern. Was ist allein alles nötig, um jedes Jahr wieder das Stationsgebäude auf der Oie herzurichten. Die Insellage kompliziert dabei die einfachsten

Dinge. Vielfältige Arbeiten sind also Jahr für Jahr zu bewältigen, damit die Vogelwärter ihre Aufgaben unter möglichst günstigen Bedingungen erfüllen können.

Wenn man heute die Literatur über den Küstenvogelschutz durchblättert, werden immer wieder Fragestellungen am Beispiel von Oie und Kirr erörtert und erläutert, und das nicht nur wegen der Bedeutung dieses NSG. Die Gründlichkeit bei der Bestandserfassung, die Ermittlung weiterer ökologischer Daten, die Versuche bei der Beweidung (Rinder, Pferde oder Schafe; Standweide mit oder ohne Koppel und Umtriebsweide sowie unterschiedliche Weidezeiten und -intensitäten), regelmäßige Pflanzenkartierungen und konsequente Bestandsreduzierung bei Silber-, Sturm- und Lachmöwen sowie hartnäckige Raubwildbekämpfung lieferten ein recht aussagefähiges Material. Erst dadurch wurden ökologische Zusammenhänge klarer sichtbar und auch belegbar. Nunmehr sind auch Entscheidungen über notwendige Maßnahmen weitgehend wissenschaftlich zu begründen. Auf Oie und Kirr wurden also nicht nur wertvolle Vogelbestände geschützt, sondern gleichzeitig Erkenntnisse gewonnen, die für die praktische Naturschutzarbeit von allgemeinem Wert sind. Dabei zeigt dieses Beispiel, wie wichtig eine klar ge-



regelte, kontinuierliche Betreuung ist. Im Küstenvogelschutz hat sich jedenfalls seit vielen Jahren die Einsetzung staatlicher Betreuer für die einzelnen Gebiete bestens bewährt.

Besonders gut sind die Ergebnisse natürlich dann, wenn eine mit dem Anliegen des Naturschutzes eng verbundene Institution solche Aufgabe übernimmt. Von der Leitung des Meeresmuseums wird der direkten Mitarbeit auf diesem speziellen Gebiet großer Wert beigemessen. Durch die Einrichtung einer Feldstation auf der Oie schuf das Museum seinerzeit überhaupt erst die Voraussetzungen für die Betreuung dieses Gebietes. Alle praktischen Arbeiten und die ersten Bestandserfassungen dort wurden von Mitarbeitern des Museums vorgenommen. Dabei waren die Bedingungen zunächst äußerst beschwerlich, der Aufbau des Stationsgebäudes schon fast eine Odyssee. Nachdem der letzte Bauer die Oie verlassen hatte, stand das Gehöft jahrelang leer. Witterungseinflüsse, abenteuersuchende Jugendliche und die Rinder hinterließen sehr eindrucksvolle Spuren. Jeden Abend sammelten sich die Kühe am Gehöft, um in seinem Schutz die Nacht zu verbringen. Das Wohnhaus und die angebaute Scheune wurden dadurch erheblich demoliert. Lediglich der

recht massive, ehemalige Stall mit Nebengelaß war gut erhalten geblieben. Mit seinem Rohrdach fügte er sich gut in das Landschaftsbild ein. Ihn wollten wir als Stationsgebäude ausbauen. Ein idealer Bauplan und die Baugenehmigungen lagen auf unserem Tisch, die benötigten Baumaterialien auf dem Museumshof. Der Winter war streng, ein LKW-Transport über das Eis wurde in Erwägung gezogen. Einen Tag vorher wollte ich mit Gerhard Schulze vorsichtshalber noch einmal die Situation erkunden. Doch was uns da erwartete, war deprimierend. Schon von weitem bemerkten wir das für uns zunächst Unvorstellbare: Das geplante Stationsgebäude war weg! Lediglich ein von Schnee bedeckter Hügel befand sich noch an seiner Stelle. Der vielbesuchte „Abenteuerspielplatz“ war wohl angezündet worden. Es soll ein „schönes“ Feuer gewesen sein. —

Was sollte nun werden? Die Ruine des Wohnhauses machte wirklich einen deprimierenden Eindruck. Der Aufwand dafür würde das Mehrfache betragen, aber wir hatten es uns in den Kopf gesetzt, auf dieser Insel eine Außenstelle des Museums zu schaffen. Das taten wir dann auch. Und damit uns nicht noch weiteres Feuer einen Strich durch die Rechnung machen konnte, bezogen wir im strengen Winter 1962/63 die Ruine auf der Oie. Per Schlitten mußten die notwendigen Gegenstände kilometerweit gezogen werden: Hängematten zum Schlafen, Decken gegen die Kälte und zum Verhängen der bis zum Boden offenen Fenster und Türen, Werkzeuge und Kocher und ausreichende Nahrungsmittel, aber auch schon die ersten Baumaterialien. Wie die Polarforscher hielten M. Kastner und D. Uigschies inmitten der weißen Bodenlandschaft „die Stellung“, bereiteten sich das Trinkwasser aus Schnee und nahmen die ersten Instandsetzungsarbeiten in Angriff.

So abenteuerlich begann unsere Besiedlung der Oie, und in den Folgejahren wurde das nicht anders. Aus heutiger Sicht waren das spannende Episoden und aufregende Erlebnisse, die aber ständig viel Enthusiasmus erforderten. Die Mühen aller, das beweist wohl auch diese Schrift, haben sich aber gelohnt.

Erfreulich umfangreich ist auch die Information der Öffentlichkeit über unsere gemeinsame Naturschutzarbeit. Wohl über kein Küstenvogelschutzgebiet der DDR wurde in den letzten Jahren in unterschiedlichster Form so viel berichtet, wie über die Inseln Oie und Kirr. Durch Vorträge, Tagungen, Zeitungsartikel, Beiträge in naturkundlichen Zeitschriften, Rundfunksendungen sowie mehrere Filme für Kino und Fernsehen konnten einem breiten Kreis der Bevölkerung der Wert und die Probleme dieses Naturschutzgebietes nahegebracht werden. Lothar Güthert schuf als erster 1964/65 während seiner Tätigkeit als Vogelwärter einen informativen Fernsehfilm über das Vogelleben auf der Oie. Außerordentlich wertvolle Farbfilme über das NSG „Inseln Oie und Kirr“ drehten seit 1970 Siegfried und Christine Bergmann, selbst jedes Jahr Vogelwärter dort, und ihre Mitarbeiter. Im Auftrag des Fernsehens bzw. der DEFA entstanden in Zusammenarbeit mit dem ILN Greifswald und dem Meeresmuseum so eindrucksvolle Filme wie „Verbotene Inseln“, „Nordseewasser für das Katharinenkloster“, „Barther Oie — eine Vogelinself“ und „Für die Vögel eine Jagd“, die einprägsam das Anliegen des Naturschutzes in der sozialistischen Gesellschaft vorstellten. Hunderttausende, ja sicher sogar Millionen Menschen erhielten dadurch an diesem speziellen Beispiel Einblicke in die Aufgaben und Kompliziertheit moderner Naturschutzarbeit. Sie erkannten daran vielleicht auch die Notwendigkeit des umfassenden Schutzes unserer natürlichen Umwelt. So wurde also in den 20 Jahren der Betreuung des NSG „Inseln Oie und Kirr“ auf vielfältige Weise gewiß eine beachtliche Wirksamkeit im Interesse der sozialistischen Landeskultur erreicht.

Unser Küstenvogelschutz im Überblick

R. Holz

Die Schar derjenigen, für die zum Erlebnis von Darß–Zingst auch eine Wanderung am Zingster Strom gehört, wird jährlich größer. Mancher verbindet mit der Erinnerung an die herbe Schönheit der Boddenlandschaft auch den reizvollen Ausblick auf das Inselpaar im Strom – scheinbar Übergangslös wächst es aus dem Dunkel des Boddens: platt, baumlos und bis dorthin, wo Land und Meer verschwimmen, ein frischgrüner Rasen, dessen Antlitz Hunderte Priele und Flutrinnen zerfurchen. Halligstimmung an der Ostsee!

Die Grasinselfn mit den klangvollen Namen Oie und Kirr sind ein international bekanntes Naturschutzgebiet. Wie rund zwei Dutzend weiterer Reservate an der Küste unseres Landes, ist es allein den Küstenvögeln vorbehalten. Tausende Vogelpaare schreiten hier alljährlich zur Fortpflanzung.

Warum gerade hier? Weshalb ein Vogelschutzgebiet? Welche Chancen haben wir, die Welt der Möwen und Seeschwalben zu erhalten? Diese und andere Fragen sollen im vorliegenden Heft beantwortet werden. Doch zuvor bedarf es einiger Bemerkungen über die in den Küstenvogelreservaten lebenden Artengruppen und die Grundzüge ihrer Bestandsentwicklung. Darüber werden wir natürlich nicht die Beziehungen zwischen den Vögeln und ihrem Lebensraum vergessen; das ebensowenig, wie einen Blick in die Vergangenheit des Vogelschutzes im Küstengebiet, liegen doch in beiden, der Kenntnis von Ursache-Wirkungs-Verknüpfungen und des historischen Hintergrundes, wesentliche Voraussetzungen für die objektive Einschätzung unserer Situation auf diesem Sektor des Naturschutzes.

Die Küstenvögel

umfassen Arten, die sich weniger durch taxonomische, als vor allem tiergeografische und ökologische Gemeinsamkeiten – vorrangig das ausschließliche oder konzentrierte Vorkommen an der Küste – auszeichnen. Mit dieser Sammelbezeichnung meinen wir

- Möwen (*Laridae*): eine alltägliche, jedermann wohlvertraute Vogelgruppe, die dem Binnenländer vor allem in Gestalt der dunkelbraun maskierten Lachmöwe (*Larus ridibundus*) gegenübertritt. Doch zeigen die Beobachtungen der letzten zwei Jahrzehnte, daß künftig auch häufiger mit dem Auftreten unserer heimischen Großmöwen, Sturm- (*L. canus*) und Silbermöwe (*L. argentatus*) als ursprünglich charakteristische Küstenbewohner, im Innern des Festlandes gerechnet werden muß.
- Seeschwalben (*Sterninae*), die als fischfressende Nahrungsspezialisten ganzjährig an das freie Wasser gebunden sind. Die schlanke Gestalt, spitze Flügel und der lange gegabelte Schwanz ermöglichen diesen Vögeln imposante Flugmanöver und kennzeichnen sie als ausgeprägte Stoßtaucher. Mit den namengebenden Schwalben sind sie freilich nicht näher verwandt.
- Limikolen (*Charadriiformes*), deren vorzugsweiser Lebensraum gehölzarme, kurzbewachsene Riedflächen, feuchte Hutungen und breite Kiesstrände sind. Nur dort nämlich finden sich Stellen, wo der Boden so nachgiebig ist, daß der bei den einzelnen Arten sehr verschiedene, aber

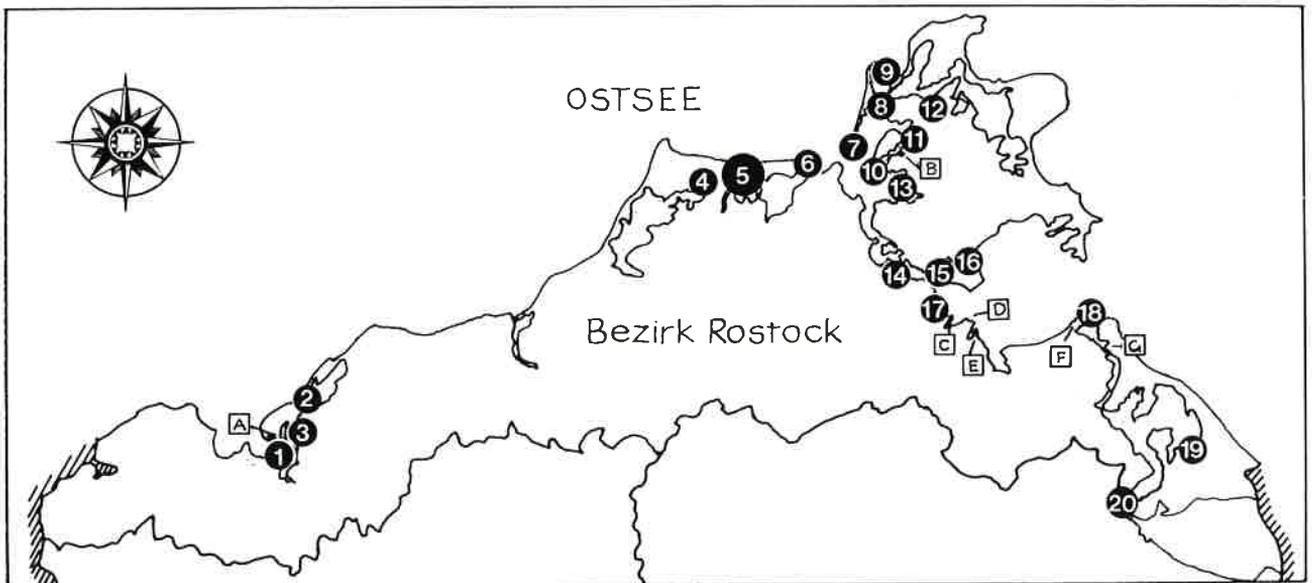
immer recht lange Schnabel ins Substrat eindringen kann, um Kerbtierlarven und Würmer zu sondieren.

- Entenvögel (*Anatidae*), die als artenreichste Familie unter den Küstenvögeln eine auffällige Erscheinung im Vogelleben der Reservate sein müßten. Das dem nicht so ist, liegt an der verborgenen Lebensweise. Die brütenden Weibchen fliegen z. B. bei Störungen nur selten auf. Sie drücken sich reglos in die Nistmulde. Wie wirkungsvoll dieses Verhalten vor der Feindentdeckung schützt, bemerkt der Beobachter mit Erschrecken immer wieder erst dann, wenn die Ente polternd unter seinen Füßen auffliegt. Neben den Schwimmenten und den weniger bekannten Tauchenten gehören auch Höckerschwan (*Cygnus olor*), Graugans (*Anser anser*) und Mittelsäger (*Mergus serrator*) in diese Gruppe.

Insgesamt können wir jährlich mit etwa 34 Brutvogelarten rechnen. Darunter sind 4 Arten von Möwen, 5 Seeschwalben, 14 Entenvögel und 10 Limikolen sowie als Vertreter der Ruderfüßer der Kormoran (*Phalacrocorax carbo*). Pauschal an der Gesamtzahl mitteleuropäischer Brutvögel gemessen ist das nur ein Anteil von 14 %. Doch sagt allein diese Zahl über die Bedeutung unserer Reservate als Refugien recht wenig. Bei näherer Betrachtung der einzelnen systematischen Gruppen und ihrer Verbreitung wird man vielmehr erstaut feststellen, daß 66 % der in Mitteleuropa beheimateten Möwenarten, 62 % der Seeschwalben und gar 80 % der Limikolen und Entenvögel auch bzw. ausschließlich Brutvögel in den betreffenden Gebieten sind.

Aus der Sicht des Natur-, speziell des Artenschutzes ist der Status, d. h. die Häufigkeit, Siedlungsdichte, Verbreitung und ökologischen Ansprüche einer Art die wichtigste Entscheidungsgrundlage über Schutz- und Reduzierungsmaßnahmen. Die Dringlichkeit ersterer ist für die Vögel der DDR in einer „Liste der bestandsbedrohten Brutvogelarten“, der sog. Roten Liste, ausgewiesen. Danach sind die Limikolen Alpenstrandläufer (*Calidris alpina*), Brachvogel (*Numenius arquata*), Kampfläufer (*Philomachus pugnax*), Uferschnepfe (*Limosa limosa*) sowie die Zwergseeschwalbe (*Sterna albitrons*) in der DDR, kontinental oder weltweit vom Aussterben bedroht. Auch in der Gruppe II, seltene, durch spezielle ökologische Ansprüche oder kontinuierliche Abnahme bestandsbedrohte Arten, finden sich mit Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*), Kolbenente (*Netta rufina*), Löffelente (*Anas clypeata*), Rotschenkel (*Tringa totanus*), Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*) und Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*) Arten, die in den Küstenvogelreservaten in höherer Konzentration brüten als anderswo.

Akut gefährdet sind also besonders viele Limikolenarten (Ein Sachverhalt, der uns in Hinblick auf die Bedeutung von Oie und Kirr noch näher beschäftigen wird.). Geradezu umgekehrt stellen sich die Verhältnisse bei den Möwen dar. Deren Bestandsentwicklung ist durch ein ausgeprägtes ökologisches Anpassungsvermögen und hohe Vermehrungsraten bei gleichzeitig hoher Lebenserwartung deutlich progressiv. Leider hat das verschiedene negative Begleiterscheinungen, u. a. auch auf andere Arten. In Übereinstimmung mit dem Schutzziel, das die Erhaltung des vollen Artenspektrums unter Wahrung bestimmter interspezifischer (zwischenartlicher) Proportionen fordert, wurden deshalb in einigen Gebieten möwenreduzierende Maßnahmen notwendig.



Gebiete mit Refugialfunktion für Küstenvögel (Stand 1981)

Naturschutzgebiete und Flächennaturdenkmäler	geschützt seit	Fläche (ha)	Typ
1 Walfisch	1963	11	B
2 Langenwerder	1937	22	B R
3 Fauler See/Rustwerder	1980	ca. 120	B R
4 Schmidt-Bülten	1980	ca. 45	B
5 Inseln Oie und Kirr	1967	435	B R
6 Bock und Hohe Düne	1957	1,832	B R
7 Gellen und Gänsewerder	1922	950	B R
8 Fährinsel	1922	63	B
9 Bessin	1937	30	B R
10 Vogelinsel Heuwiese	1939	16	B
11 Udarser Wiek	1981	845	B
12 Insel Beuchel	1940	4	B
13 Insel Libitz	1967	41	B
14 Kormorankolonie Niederhof	1967	25	B
15 Vogelhaken Glewitz	1981	85	B R
16 Schoritzer Wiek	1981	437	B R
17 Inseln Werder/Reffbrinks	1979	5	B
18 Struck	1925	200	B R U
19 Inseln Böhme u. Werder	1971	10	B
20 Insel Schadefähre	1979	100	B

Gebiete ohne Schutzstatus

A Gollwitzer Wiesen	ca. 110	B R
B Inseln Liebes u. Mährens	ca. 30	B
C Wiesen an der Gristower Wiek	40	B
D Insel Koos	80	B R
E Kooser Wiesen	160	B R
F Freesendorfer Wiesen	200	B R
G Insel Gr. Woitig	80	B

B – Brutgebiet; R – Rastgebiet; U – Überwinterungsgebiet

Die Geschichte

des Küstenvogelschutzes ist eng mit der sozialökonomischen Entwicklung und den daraus resultierenden vielseitigen menschlichen Nutzungsansprüchen an die Küstenlandschaft verbunden. Feuchtes Weideland, der typische Limikolenlebensraum, bleibt nur durch den Verbiß und Tritt des Viehs kurzgrasig. Wird die Beweidung eingestellt, so ändern sich die Umweltverhältnisse. Meist entstehen ausgedehnte Schilfwälder, die die Umweltsprüche der in Rede stehenden Arten nicht erfüllen. Dadurch wird die (extensive) Weidewirtschaft zu einem lebensnotwendigen, aber auch limitierenden Faktor.

Bis in das 19. Jh. war die Viehhaltung neben der Fischerei und dem Ackerbau ein traditioneller Haupterwerbszweig der Küstenbevölkerung. Für diese Zeit sind die höchsten Viehbestände und die Ausweitung der Grünlandflächen bis an die Grenzen des Möglichen nachweisbar. Das war besonders

für Limikolen von Vorteil, die in diesem Zeitabschnitt den Höhepunkt ihrer Entfaltung hatten. Zu Beginn des 20. Jh. bewirkten Nutzungsänderungen, daß sich die Anzahl, Verteilung und Siedlungsdichte der Arten veränderte. Von den meisten zeitgenössischen Ornithologen wird dafür erstangig die Nutzung der Ressource „Vogel“ durch Strandvogeljagd und Eiersammeln verantwortlich gemacht. Der Stralsunder Gymnasialprofessor HÜBNER schrieb 1913 im Rückblick auf diese Zeit: „Alle Welt übte ungehindert von April bis Juli die brutalste Eiersuche, die eingesessene Bevölkerung, Fischer ... Ausflügler aus Stadt und Land brandschatzten die stillen Inseln zwischen Zingst und Hiddensee, so daß junge Nachkommenschaft nur in ganz vereinzelt Fällen dort aufkommen konnte. Und von Juli bis spät in den Herbst ... übten Fischer, Lotsen und Sonntagsjäger dort ... eine leider allzu erfolgreiche Vogeljagd, wodurch Schwäne, Enten, Möwen, Kronschnepfen (Brachvögel, d. Verf.), Regenpfeifer, Strandläufer und auch alle seltenen Strandvogelarten in so gewaltiger Menge abgeschossen wurden, daß das Federwild in hochgefüllten Säcken ... in den Handelsverkehr gebracht wurde.“

In einer Zeit, die unter dem Einfluß schwärmerischer, gefühlsbetonter Naturbetrachtung der Romantik stand, konnte das nicht ohne Gegenwirkungen bleiben. Mit viel Engagement nahm sich dann auch bald die mit der Hinwendung zur Natur entstandene Vogelschutzbewegung der von „Aasjägern“ bedrohten Vogelwelt an. An der südlichen Ostseeküste standen dabei Westrügen, Hiddensee und Zingst im Mittelpunkt des Interesses. Die gerade gegründeten Vogelschutzvereine wie der Ornithologische Verein Stralsund, der Internationale Frauenbund zum Schutz der Vogelwelt Charlottenburg, der Bund für Vogelschutz Stuttgart u. a. veranlaßten hier vielerorts die Grundbesitzer, das Eiersuchen zu untersagen sowie „Jagd- und Brutschutz“ zu gewähren. Je nach Vereinskasse bemühte man sich auch um Kauf- oder Pachtverträge und nebenbei bemerkte, man wetteiferte um das Vorrecht beim Schutz und die höchsten Bestandszahlen. Das war Auslöser zahlreicher Querelen. Mit einigem Interesse kann man darüber in umfangreichen Polizei- und Justizakten oder Publikationen nachlesen.

Heute wissen wir, daß der Fortbestand der Vogelpopulationen allein durch die Nachstellung, durch den Sterblichkeitsfaktor „Jagd“, weniger gefährdet wurde als durch gleichzeitig ablaufende Umweltveränderungen. Infolge des Auflassens bzw. der verringerten Bewirtschaftung – der aufblühende Fremdenverkehr bot attraktivere Erwerbsquellen –



Große Möwen- und Seeschwalbenkolonien prägen zur Brutzeit das Bild auf der Oie. Die Brandseeschwalben brüten dicht gedrängt auf engem Raum inmitten der viel größeren und weiträumigeren Lachmöwenkolonien (Juni 1982).

verfiel mancherorts das Salzgrünland oder verschwand gänzlich und mit ihm die bedeutendste Lebensstätte der Limikolen. Und dabei standen die Vogelschützer Pate! Bei deren emotional betonter Grundhaltung, die den kompromißlosen, „absoluten“ Schutz des Individuums in den Vordergrund stellte, lag es in der Natur der Sache, daß sie sich alsbald gegen den Auftrieb des „Gelege zertrampelnden Viehs“ wandten. Nur wenige erkannten das als Bären dienst und überschauten die Zusammenhänge. Der Lehrer H. BERG, alteingessener Hiddenseer, überprüfte die „Schädlichkeit des Weidegangs“. In einem auch heute noch überaus aktuellen und lesenswerten Artikel in der Ornithologischen Monatschrift von 1916 formulierte er seine Auffassung folgendermaßen: „Die meisten Arten der bei uns vorkommenden Brutvögel wollen keine langgrasigen Wiesen sondern kurzgrasige Weiden als Brutplätze ... Der Schaden, der durch den Weidegang des Viehs angerichtet wird, ist außerordentlich gering. Man kann eher sagen, gerade weil das Vieh in diesen Gebieten und auf diesen Inseln weidet sind einzelne Arten so zahlreich vertreten.“

Das war eine für die damalige Zeit bemerkenswerte, leider unbeachtet gebliebene Einsicht. Nichtsdestotrotz ist das Verdienst der Vereine unbestritten. Trugen sie doch durch die Propagierung des Schutzgedankens dazu bei, daß zwischen den beiden Weltkriegen die direkte Verfolgung der Arten stark eingeschränkt wurde. Auch waren sie die Begründer der sogenannten Seevogelfreistätten – zur Brutzeit durchgehend von Wörtern bewachte Gebiete – von denen

die erste 1909 auf den Werderinseln bei Pramort vom Verein Jordsand geschaffen wurde. Solcherart geschützte Brutstätten waren die Vorläufer der staatlich anerkannten (Seevogel-) Naturschutzgebiete, deren Geburtsstunde aber erst 1922 auf dem Gellen/Hiddensee kommen sollte. Am Ende der dreißiger Jahre bestanden an unserer Ostseeküste 7 Seevogel-schutzgebiete, davon allein 5 in den Gewässern um Rügen.

In unserer Gesellschaftsordnung ist der Küstenvogelschutz nicht nur eine Naturschutzaufgabe, sondern auch ein wissenschaftlich-kulturelles Anliegen und wird mit der Beringungs-anordnung vom 30.1.1964 gesetzlich geregelt. Darin ist festgelegt, daß die Vogelwarte Hiddensee als einzige derartige Einrichtung in unserem Land auch die Aufgabe einer Zentralstelle für Belange des Küstenvogelschutzes auszuüben hat. Deren vielschichtiges Aufgabenspektrum ist am besten mit den Schlagwörtern Datenbank, Forschungsinstitut, Informationsstelle und Koordinationszentrum umrissen. Zu ihrer Unterstützung wurde eine „Kommission Küstenvogelschutz“ gegründet. Diese fungiert als Bindeglied zwischen der Zentralstelle, dem Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz – zuständig für die Erarbeitung wissenschaftlich fundierter Handlungsrichtlinien und Pflegenormative – sowie dem Rat des Bezirkes Rostock als beschlußfassendes Verwaltungsorgan. Die Kommission hat u. a. festgelegt, daß für alle Reservate örtliche Beauftragte, sog. Betreuerinstitutionen wie z. B. das Meeresmuseum Stralsund für Oie und Kirr, eingesetzt werden. Ihnen obliegt die Kontrolle des Gebietes auf die Einhaltung der gesetzlich fixierten Handlungsricht-

linien, die Bestandserfassung und – gemeinsam mit den landwirtschaftlichen Nutzern – die Pflege der Lebensräume. Sie sind aber auch berechtigt, Überschreitungen der gesetzlichen Festlegungen zu unterbinden sowie zur Realisierung der Aufgaben Helfer, z. B. freiwillige Vogelwärter, einzusetzen. Letztere sind in den Fachgruppen Ornithologie der Gesellschaft für Natur und Umwelt beim KB organisiert und üben ihre Tätigkeit oft unter Verzicht auf eine komfortable Unterbringung u. ä. mit großem persönlichen Einsatz in der Freizeit aus. Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß ein großer Teil unserer jährlichen Aufgaben bei Bestandserfassung, Forschungsarbeiten und Pflege ohne den Enthusiasmus der Vogelwärter unerfüllt bliebe.

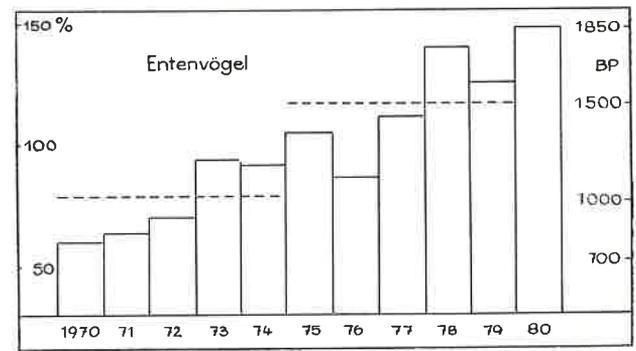
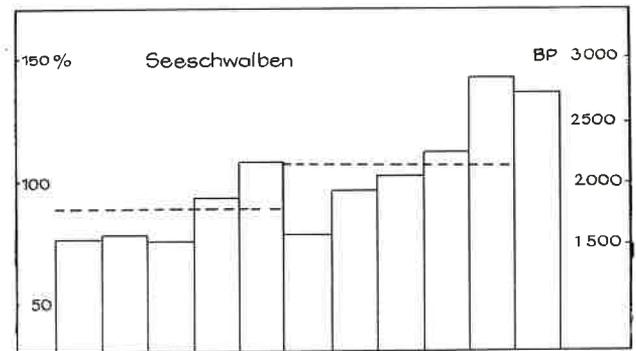
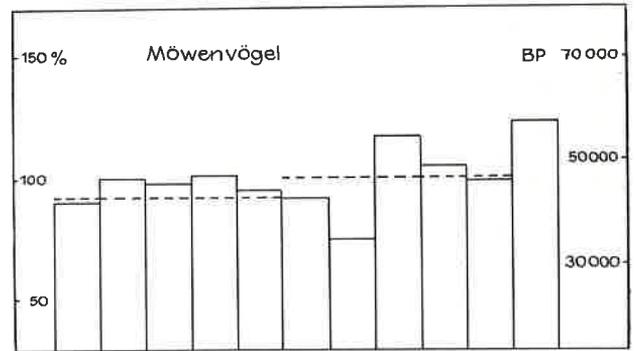
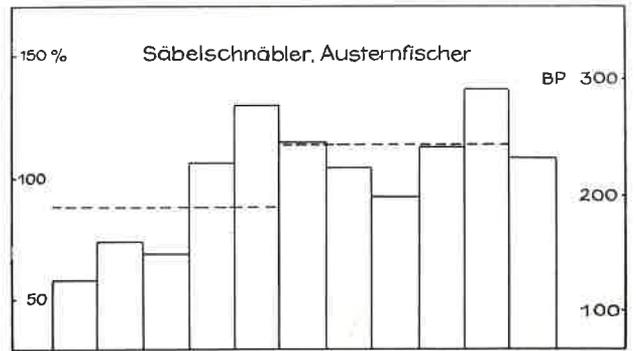
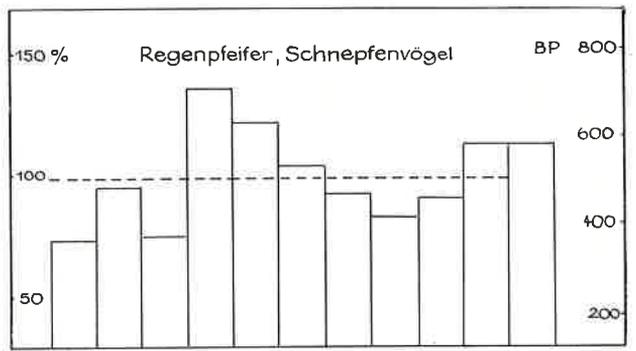
Unsere Schutzgebiete

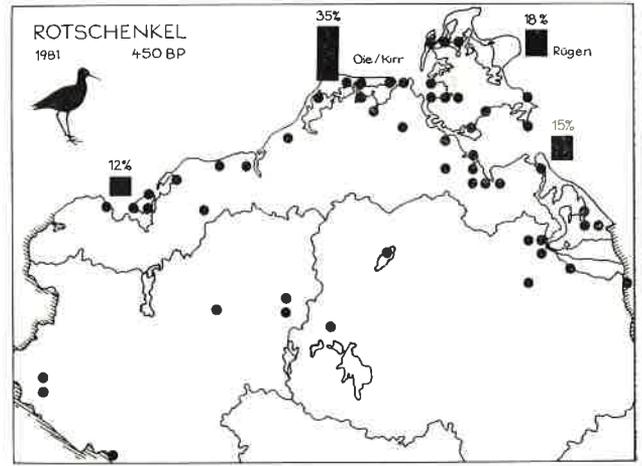
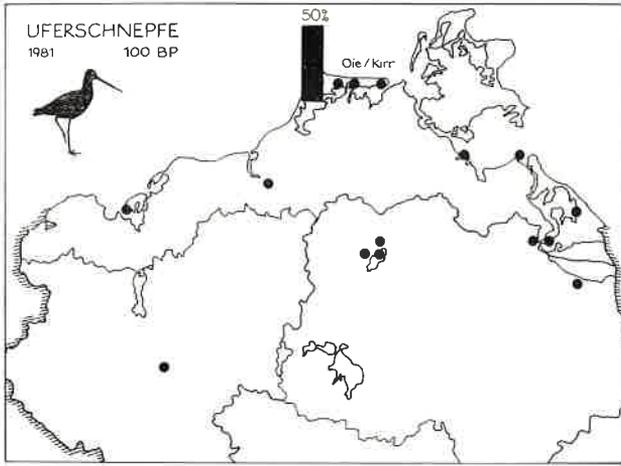
verteilen sich über den gesamten Küstenraum; dabei existieren von Ost nach West im Kreis Wolgast 1, Greifswald 2, Grimmen 1, Stralsund 0, Rügen 9, Ribnitz-Damgarten 3, Rostock 0, Bad Doberan 0, Wismar 3, Grevesmühlen 0 Reservat(e). Ausnahmslos in der Boddenlandschaft gelegen, sind es vorwiegend Inseln und Halbinseln holozänen Ursprungs. Entsprechend ihrer natürlichen Ausstattung, Größe, geografischen Lage und landwirtschaftlichen Nutzungsverhältnisse ist das Arteninventar in jedem Reservat ein anderes.

Die „klassische“ Vogelinsel – unverwechselbar vor allem durch die Großkolonie der Möwen und Seeschwalben – umfaßt gewöhnlich nicht mehr als 20 ha, ist also ein Eiland im wahrsten Sinne des Wortes. Auf Betreiben der Naturschutzorgane wurden solche Inseln bereits in den fünfziger Jahren aus der landwirtschaftlichen Nutzung gelöst. Aus heutiger Sicht war das zwar für viele Arten vorteilhaft, hat aber auch zu manchen Problemen geführt. Das Aufhören der Beweidung und der gleichzeitig erhöhte Nährstoffeintrag durch die anwachsenden Vogelkolonien veränderte die nunmehr teilweise ausgesprochen nitrophile Vegetation beträchtlich. Manche hochspezialisierte Limikolenart wurde dadurch verdrängt und selbst für die anpassungsfähigen Möwen und deckungsliebenden Enten sind die Gebiete stellenweise nicht mehr besiedelbar. Um dem künftig vorzubeugen und größere Inselflächen wieder in Grünland zurückzuführen, werden seit kurzem in größerem Umfang Pflegemaßnahmen (z. B. Mahd, Flämmen) durchgeführt. Recht zufriedenstellend sind die Resultate der Beweidungsexperimente mit Gotlandschafen, die als billige und pflegearme „Mähmaschinen“ ganzjährig auf einigen Inseln weiden. Natürlich sind aber auch dann noch Nachfolgearbeiten in der Grünlandpflege unerlässlich.

Ein charakteristisches Element unseres Reservatsystems sind die großflächigen, bis 400 ha umfassenden Naturschutzgebiete mit extensiv genutzten Weideökosystemen. Als international bedeutsame Reproduktionsräume für Limikolen wird ihre landwirtschaftliche Nutzung vor allem von Gesichtspunkten bestimmt, die diesen Artengruppen weitgehend günstige Existenzbedingungen sichern. Dazu gehören detaillierte Festlegungen über die Weideführung, Weideperiode, Besatzstärke, Düngung und dgl. in den Behandlungsrichtlinien, ebenso aber auch regelmäßige Beratungen mit den verantwortlichen Landwirtschaftsbetrieben und ein alltäglich enger Kontakt zwischen Vogelwärtern und Viehpflegern während der Brutperiode.

Vergleich der Brutbestandsentwicklung verschiedener Artengruppen in den Jahren 1970 bis 1980 nach Daten aus 12 Küstenvogelreservaten. Linke Ordinate: relative Werte; das arithmetische Mittel von 1970 – 80 entspricht 100 %. Rechts: absolute Bestandszahlen in Brutpaaren (BP). Die Strichlinie gibt für die betreffenden Jahre den Mittelwert an.





Die Bestandsentwicklung

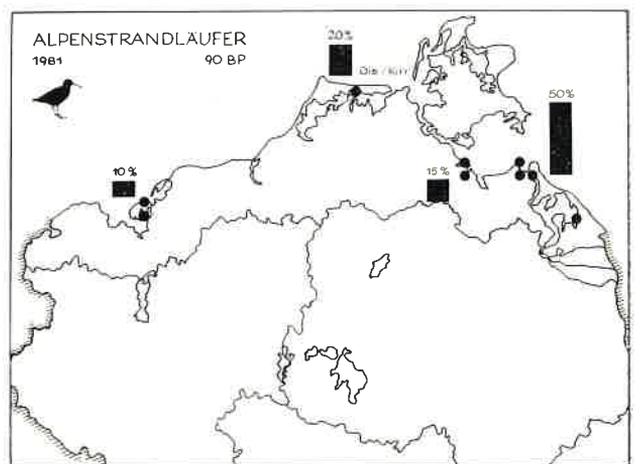
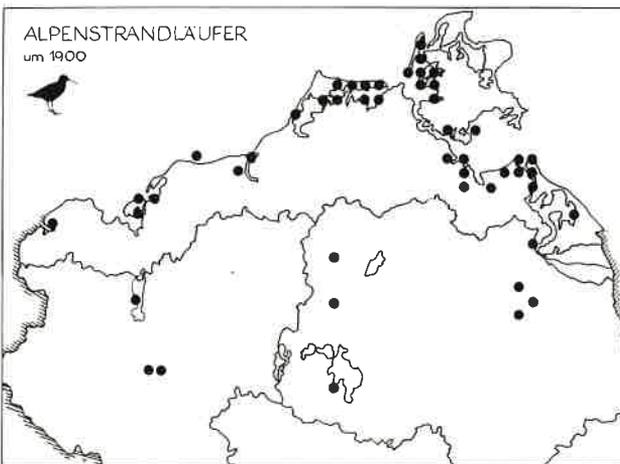
der Brutvogelarten ist ein empfindlicher Indikator. Sie signalisiert Veränderungen im Ökosystem und widerspiegelt die Lebensraumqualität. Angelegenheit der Naturschützer ist es, die nüchternen Bestandszahlen „richtig“, d. h. ausgehend vom Schutzziel zu interpretieren und in Informationen über den Zustand der Lebensgemeinschaften umzusetzen. Dafür sind das Artenspektrum, die Größe und Entwicklungstendenz der Artbestände sowie die interspezifischen Proportionen in der Individuenzahl die wichtigsten Kriterien.

Während der Fortpflanzungsperiode, also in der Zeit von April bis Juli, leben in unseren Reservaten ca. 100.000 Brutvogel-Individuen. Korrekterweise muß dazu die Nachkommenschaft von 75.000 Jungvögeln addiert werden. Umgerechnet auf die Vogel-Biomasse kommt man auf ca. 64 t. Das ist in Anbetracht der geringen verfügbaren Fläche für mitteleuropäische Verhältnisse ziemlich viel. Dementsprechend fällt der Nahrungsverbrauch – Abfälle, Fische, Plankton, Kerbtiere – aus. Nach grober Schätzung werden täglich immerhin 18.500 kg benötigt.

Bei der Suche nach den Ursachen dieses Phänomens müssen wir einen kurzen Exkurs in die Ökologie unternehmen: Bekanntlich sind die Vögel von den abiotischen und biotischen Faktoren ihres Lebensraumes abhängig. Neben Ressourcen, wie Nistplätzen, Nestbaustoffen, Ruheflächen u. a., bedürfen sie vor allem der über die Nahrung gewonnenen Energie.

Ein umfangreiches und vielseitiges Nahrungsangebot ist eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den Arten- und Individuenreichtum. Dabei sind je nach den Eigenheiten des Körperbaus sehr verschiedene Strategien im Nahrungserwerb zu beobachten: Limikolen stochnern und sondieren im Boden, Seeschwalben fischen stoßtauchend im freien Wasser, Möwen kontrollieren suchfliegend die Wasseroberfläche, Äcker und Abfallkippen, Enten seihen und gründeln im Seichtwasser. In Anpassung an die mannigfaltigen Umweltgegebenheiten existiert also ein breites Spektrum von Lebensformen, die im gewissen Sinne ökologische „Berufsgruppen“ repräsentieren. Nun, wie die Mitglieder einer Zunft zwar vom Fach sind, aber doch recht verschieden arbeiten, gibt es auch nicht schlechthin Gründler, Stoßtaucher usw. sondern jeweils Spezialisierungen im „Wie“. Und das ist bei jeder einzelnen Art, die wissenschaftlich nicht von ungefähr als Spezies bezeichnet werden, unterschiedlich. Damit erklärt sich auch die Bindung jeder Art an ganz bestimmte Strukturen des Lebensraumes. Solche Kopplung von Umweltangebot und Lebensform nennt man „ökologische Nische“, wofür der öfter gebrauchte Vergleich vom Arbeitsverhältnis, das sich aus vorhandener Planstelle und Eignung des Werkstätigen ergibt, gar nicht so abwegig ist.

Betrachten wir unter diesen nahrungsökologischen Aspekten die Bestandsstatistik, so wird folgendes offenbar: Artengruppen, die wie die Limikolen überwiegend auf den Brutinseln Nahrung suchen, sind gegenüber solchen, die vorrangig deren weiteres Umfeld nutzen, in deutlich geringerer

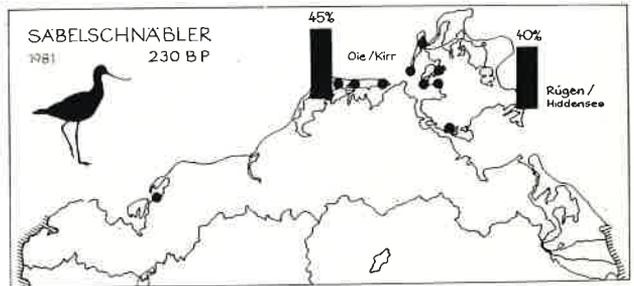
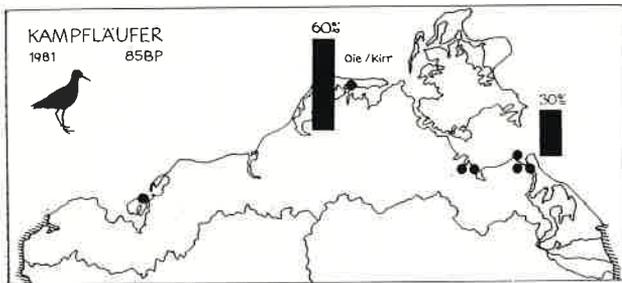


Individuenzahl vertreten. Ihre Dominanz, d. h. ihr relativer Anteil am Gesamtbestand beträgt ganze 1,5 %. Alle anderen, die häufigen Möwen, Seeschwalben und Entenvögel, beanspruchen die Inseln faktisch „nur“ als günstigen, weil vor Raubzeug und menschlichen Störungen weitgehend gesicherten Brutplatz. Der Nahrungserwerb vollzieht sich außerhalb. Für die flugtüchtigen Möwen ist z. B. die gesamte im 25-km-Umkreis eingeschlossene Fläche potentiell Nahrungsgelände. Innerhalb desselben liegen die Nahrungsquellen punktförmig zertrennt. Auch sind sie meistens nur zeitweilig ergiebig und darum in ihrer konkreten Verteilung fortlaufenden Wandlungen unterworfen. Zur effektiven Ausbeutung des Nahrungsangebotes bedarf es daher einer Nahrungs- und Fortpflanzungsstrategie, die flexible Reaktionen auf die aktuelle Situation zuläßt. Aus dieser Sicht bietet das Leben in Kolonien manchen Vorzug. Als Kolonie bezeichnet man die (Brut-)Vergesellschaftung sehr vieler Individuen auf engstem Raum, wie sie unsere Möwen und Seeschwalben eindrucksvoll demonstrieren. Nachweislich wird bei diesen Artengruppen durch gemeinsames Brüten u. a. der Feinddruck und damit das Verlustrisiko je Individuum vermindert, das Fortpflanzungsgeschehen synchronisiert, die Nahrungssuche optimiert. Bei letzterem dienen die Vögel einander als „Pfadfinder“, denn eine hohe Erfolgsquote der Beuteflüge von Kolonienmitgliedern enthält für weniger erfolgreiche Tiere Informationen über die Lage einträglicher Nahrungsplätze. Eine Kolonie ist also weit mehr als nur die

Umweltfaktorengefüge sorgt für eine erstaunliche Dynamik, die von den Ornithologen im jährlichen Auf und Ab der Brutbestände registriert werden. Über einen längeren Zeitraum anhaltende Entwicklungen in die eine oder andere Richtung, sogenannte Bestandstrends, sind ernstzunehmende Achtungszeichen.

Es bedarf keiner umständlichen Rechnerei, um aus der Statistik zu ersehen, daß im letzten Jahrzehnt enorme Verschiebungen in der Dominanzstruktur stattgefunden haben. Auffällig ist zunächst zweierlei: Während die mehr oder weniger sozial lebenden Artengruppen stark zunahm, blieben die Bestände der territorialen Limikolen unverändert. Bei Seeschwalben und Entenvögeln stiegen die Bestände um das Doppelte. Prinzipiell trifft eine Bestandserhöhung auch für die Möwen zu, doch resultiert deren Zuwachs allein aus dem Anwachsen der Lachmöwenkolonien. Die Tendenz bei den Großmöwen ist dagegen seit 1975 infolge drastischer Reduzierungsmaßnahmen im Zuge der Bestandsregulierung negativ.

Stellen wir uns auch hier die Frage nach den Ursachen. Zunächst kann ganz sicher zutreffend vermutet werden, daß auch für diese Vorgänge die Nahrung ein Schlüsselfaktor ist. Wir gehen wohl weiterhin nicht fehl in der Annahme, daß das Nahrungsangebot für die im nahrungsökologischen Sinne „externen“ Arten umfangreicher geworden ist. Neben



Summe ihrer Individuen – sie ist ein Frühwarn- und Feindabwehrsystem, Reproduktions- und Informationszentrum. Bei territorialem Verhalten, das auf die Reservierung eines bestimmten Raumes (= Revier) für jedes einzelne Brutpaar hinausläuft und dessen Verteidigung gegen Artgenossen einschließt, kämen solche vorteilhaften Mechanismen freilich nicht zum Tragen. Günstig ist die Inbesitznahme und Verteidigung von Revieren jedoch, wenn die Nahrung in unmittelbarer Nachbarschaft des Geleges erworben werden kann oder muß. Damit wird die Ernährungsbasis der Jungvögel, eine wesentliche Voraussetzung für den Reproduktionserfolg sowie die Partnerfindung und -bindung, gesichert. Zwangsläufig haben diese unterschiedlichen Fortpflanzungsstrategien auch für die Häufigkeit der Arten Konsequenzen. In den kopfreichen Möwenkolonien sind 80 Gelege pro 100 m² keine Seltenheit, dagegen würde selbst das Zehnfache an Fläche für ein Brutpaar des kaum staren großen Alpenstrandläufers, der kleinsten unserer Limikolenarten, ein ungewöhnlich knapp bemessenes Revier sein. Die Häufigkeitsrelationen zwischen den einzelnen Arten sind natürlich keineswegs festgeschrieben. Ein kompliziertes

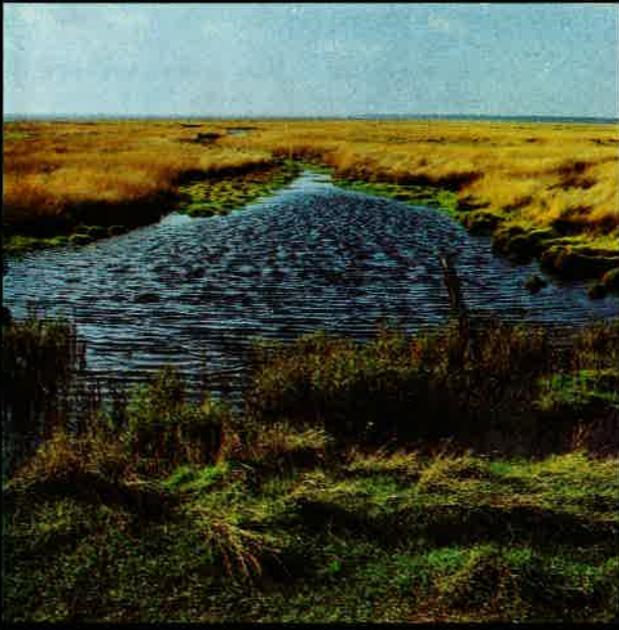
manch anderen Einflüssen ist dafür die erheblich gestiegene Eutrophierung der Boddengewässer ebenso maßgeblich, wie der ganzjährig überreichlich gedeckte Tisch im urbanen Bereich, z. B. auf Müllkippen, an Fischverarbeitungsanlagen, in Wohnvierteln. Nun sind die Ursachen der Bestandsdynamik natürlich nicht allein auf die Nahrung zurückzuführen. Verzwick und vielschichtig, ja meist unüberschaubar, wird dieses Gefüge durch eine Reihe weiterer Umweltansprüche (Schutz, Pflege, Ruhe etc.), dem Vorhandensein oder Fehlen der entsprechenden Umweltangebote, die Situation in den Winterquartieren u. a. Auch scheinen, wie so häufig in der Natur, die Ausnahmen nicht zu fehlen.

Die Gültigkeit der Feststellung, daß der Limikolenbestand im Mittel nahezu konstant ist und somit die Umweltverhältnisse auf den Hauptbrutinseln Oie und Kirr weitgehend stabil sein müßten, wird durch die progressive Bestandsentwicklung von Austernfischern und Säbelschnäblern in Frage gestellt.

Der Austernfischer, wegen seines kontrastvollen schwarz-weißen Gefieders von den Einheimischen „Strandelster“ genannt, erbeutet an unseren Boddenküsten natürlich keine Austern. Mit dem langen knallroten Schnabel fängt er vielmehr im Watt lebende Würmer ebenso geschickt wie Kerbtiere auf der Bodenoberfläche, und – er füttert als einzige heimische Limikole seine Jungen! Dem aufmerksamen Be-

Verteilungsmuster ausgewählter Arten auf der Grundlage eines 5 x 5 km-Gitternetzes sowie Angaben zur Häufigkeitsverteilung (Stand 1981). Alle Angaben zum Vorkommen des Alpenstrandläufers um 1900 wurden der Literatur entnommen. Der Vergleich zur Gegenwart offenbart den katastrophalen Rückgang.





obachter werden dann auch trotz des Gewimmels in der Vogelkolonie die von der Insel zur Nahrungssuche abstreichenden und futtertragend zurückkehrenden Altvögel nicht entgehen. Die Gelege mit zwei oder drei hühnereigroßen tarnfarbenen Eiern findet man häufig räumlich konzentriert. Ob dafür die Bezeichnung „Kolonie“ angebracht ist, bleibt eine Ermessensfrage. Treffender ist sie dann schon für die Ansiedlungen der Säbelschnäbler, deren Nester manchmal zu Dutzenden beieinanderliegen. Eine meiner ersten Begegnungen mit diesem grazielen Vogel war für mich sehr überraschend. Hunderte Meter vor einer Vogelinsel trieben leicht wie Koggen zwei Altvögel mit halbwüchsigen Jungen im freien Wasser. Mit dem Fernglas konnte ich verfolgen, wie die Alten ihre Jungen, die kräftig ruderd schnell Abstand gewannen, fortlockten. Mitunter verlassen also offensichtlich Säblerfamilien die Brutinseln schwimmend und sind dadurch in der Lage, „externe“ Nahrungsquellen zu erschließen.

Die positive Bestandsentwicklung beider Arten ist so gesehen kein Ausnahmefall, sondern findet ihre recht plausible Erklärung durch die von anderen Limikolen abweichenden nahrungsökologischen Eigenheiten bei der Jungenaufzucht.



Der Direktor des VEB Zingst-Darß Dipl.-Landwirt Klaus Reichelt und sein Stellvertreter Dipl.-Agraring. Werner Wellinghorst zu Besuch auf dem Kirr (1982).

Seiten 18/19

Die Schwedische Matrikelkarte von 1696 zeigt, daß die Inseln Oie und Kirr schon im 17. Jahrhundert bewohnt waren und vorwiegend als Weideland ähnlich landwirtschaftlich genutzt wurden wie in der Gegenwart.

Auf der Oie unterhält das Meeresmuseum seit 1963 eine Außenstation zur Betreuung des Naturschutzgebietes und zur Unterbringung von Vogelwärtern.

Queckenbestände haben auf dem östlichen Kirr große Flächen der typischen Salzweide eingenommen; sie werden vom Weidevieh nur ungerne gefressen (oben links).

An der Südküste der Oie wachsen auf den Möwenbrutplätzen Kamillenfluren, die aus Echter und Geruchloser Kamille bestehen (oben rechts).

Typische Salzweide mit blühenden Grasnelken auf dem Mittelteil des Kirr (Mitte links).

„Lagune“ auf der Nordseite der Oie. Auf dem erodierten Torf sind Salzausblühungen sichtbar; die Mauserfedern von Höckerschwänen bilden einen weißen Spülsaum (Mitte rechts).

Torkliff mit Salzausblühungen an einem Tümpel auf der Oie (unten links).

Mehrere Jahre unbeweidetes Salzgrasland auf dem Kirr bei Hochwasser. Salzastern und Schilfrohr haben sich ausgebreitet (unten rechts).

Die Bedeutung von Oie und Kirr

für die Erhaltung der Küstenvögel ist, und darüber sind die Meinungen ungeteilt, in dem für unsere Küste beispiellos reichhaltigen Brutbestand grünlandbewohnender Limikolen begründet. Gemessen an dem aktuellen (Küsten-)Gesamtbestand der sechs auf der Roten Liste stehenden Arten sowie dem des Austernfischers – 1982: 1.200 Brutpaare (BP) – hat dieses Naturschutzgebiet einen Anteil von 40 %. Mit vollem Recht tragen Oie und Kirr deshalb den Beinamen „Inseln der Limikolen“. Genügend Anlaß zur Zufriedenheit? Sicher, aber nicht uneingeschränkt. Weist doch dieser Befund auch darauf hin, wie verarmt unsere Küstenvogelfauna außerhalb dieses Gebietes ist und welcher Stellenwert ihm im Rahmen des Artenschutzes beizumessen ist.

Betrachten wir die Häufigkeitsrelationen näher. Vier Arten haben ungeachtet aller mehr oder minder krassen Bestandsfluktuationen langfristig stabile Bestände und sind mit mindestens einem Viertel ihrer Gesamtzahl auf Oie und Kirr beheimatet: Brachvogel mit 75 % (gesamt 5 BP), Kampfläufer 68 % (80 – 90 BP), Uferschnepfe 64 % (70 BP) und Rotschenkel 30 % (400 – 500 BP).

Bei zwei weiteren Arten haben sich die Gesamtbestände, wenn auch nicht im gleichen Umfang wie auf Oie und Kirr, erhöht. Beim Säbler verläuft diese Entwicklung parallel mit einem Bestandsanstieg im ganzen südlichen Ostseeraum. Noch um die Jahrhundertwende hatte dieser Vogel innerhalb des isolierten Nordsee-Ostsee-Areals, das Hauptverbreitungsgebiet liegt im turkestanisch-mediterranen Bereich, eine stark ausgeprägte Rezession. Im Verlauf der nachfolgenden und bis heute anhaltenden Zunahme wurden viele der aufgegebenen Brutgebiete wieder besiedelt. An der DDR-Ostseeküste datieren die ersten Brutnachweise von 1955. Gegenwärtig brütet die Hälfte der 220 – 250 Paare auf Oie und Kirr. Ähnlich positiv, wenn auch im ganzen weniger stark ausgeprägt, sind die Verhältnisse beim Austernfischer (28 % – gesamt 250 BP).

Mit einiger Besorgnis verfolgen wir dagegen die unausgewogene Bestandsdynamik des Alpenstrandläufers. Er ist der einzige Vertreter seiner Gattung, der auch Mitteleuropa besiedelt. Doch repräsentieren die Vorkommen an der Ostsee bereits die südliche Arealgrenze. In diesem Gebiet ist der Bestand zumindest seit der Jahrhundertwende rückläufig; er umfaßt z. Zt. etwa 160 – 200 Paare. Bei uns hat sich die Anzahl der Brutpaare im Anschluß an die durch umfangreiche Meliorationen in den sechziger Jahren ausgelösten Einbußen auf ca. 90 BP eingeepegelt. Nennenswerte Konzentrationen existieren nur noch auf dem Kirr und am Greifswalder Bodden. Ab 1975 verschob sich das Schwergewicht zwischen beiden Siedlungszentren sukzessive nach Osten. Anteilmäßig gingen die Kirrbruten seitdem von 50 % auf derzeit 20 % zurück, ohne daß dafür konkrete Ursachen zu ermitteln waren. Der international anhaltende Bestandsniedergang ist durch den Schwund geeigneter Lebensräume bedingt und wird möglicherweise von klimatischen Einflüssen gefördert. Häufigkeitsstatus, Bestandstrend, geringes ökologisches Anpassungsvermögen und ausgeprägte Ortstreue kennzeichnen diesen einst „gemeinen Weidevogel“ als die durch menschliche Aktivitäten am ehesten vom Aussterben bedrohte Küstenvogelart!

Wir wollen es bei diesen Artbeispielen belassen. Die in nebenstehender Tabelle über Häufigkeitsstatus und Bestandsentwicklung enthaltenen Angaben sind so überzeugend, daß sie keines Kommentars bedürfen.

Während der rund 70 Jahre, in denen Vogelschutz im Küstenraum betrieben wird, haben sich Motivationen, Schutz-



Status und Entwicklungstendenzen der Bestände 1970 – 1980
(Nach Angaben aus 12 Naturschutzgebieten und Flächennaturdenkmälern)

Art	BP	↗	Trend	max. BP	Konzentration Ort
Kormoran	500		—	669	Niederhof
Höckerschwan	54		+	49	Walfisch
Graugans	11		=	10	Beuchel
Brandgans	78		+	35	Heuwiese
Pfeifente	1		?	1	Heuwiese
Schnatterente	176		=	155	Böhmke/Werder
Krickente	17		+	15	Kirr
Stockente	570		+	280	Heuwiese
Spießente	8		=	8	Oie
Knäkente	17		—	17	Oie
Löffelente	106		+	88	Oie
Kolbenente	1		?	6	Oie
Tafelente	9		+	21	Böhmke/Werder
Reiherente	73		+	60	Werder, Reffbrinks
Mittelsäger	204		+	115	Heuwiese
Austernfischer	140		=	64	Oie
Kiebitz	164		=	130	Kirr
Sandregenpfeifer	32		=	40	Bessin
Bekassine	4		—	6	Kirr
Brachvogel	4		=	7	Kirr
Uferschnepfe	40		=	50	Kirr
Rotschenkel	164		=	110	Kirr
Alpenstrandläufer	49		—	60	Kirr
Kampfläufer	46		=	40	Kirr
Säbelschnäbler	80		+	60	Kirr
Silbermöwe	855		—	785	Heuwiese
Sturmmöwe	8.200		—	11.000	Langenwerder
Schwarzkopfmöwe	6		+	6	Heuwiese
Lachmöwe	36.000		+	17.000	Oie
Raubseeschwalbe	1		?	1	Heuwiese
Flußseeschwalbe	1.024		+	544	Oie
Küstenseeschwalbe	175		=	200	Langenwerder
Zwergseeschwalbe	60		=	54	Bessin
Brandseeschwalbe	811		+	1.050	Heuwiese

(= gleichbleibende, + zunehmende, — abnehmende Brutbestände)

ziel und -methoden beträchtlich gewandelt. Unsere heutigen Bemühungen basieren auf gesetzlichen Festlegungen, einem erfahrenen Stamm ehren- und hauptamtlicher Kräfte, einer nahezu lückenlosen Inventarisierung und Überwachung aller wichtigen Brutgebiete, einer jährlich fortgeschriebenen Brutbestandsstatistik u. a. Trotzdem kann die Frage, ob der in den Reservaten vorhandene Bestandsanteil der einzelnen Arten deren Lebensfähigkeit langfristig garantiert, nicht eindeutig bejaht werden. Fragwürdig ist das vor allem im Hinblick auf die langfristige Entwicklung des Limikolenbestandes. Die derzeitige Basis an geeigneten Lebensräumen, vorwiegend Extensivweiden auf salzwasserbeeinflussten Standorten, umfaßt ca. 800 ha. Ganz abgesehen davon, daß noch um 1960 ca. 9.000 ha Feuchtweiden verfügbar waren, erscheint diese Fläche nach bisherigem Kenntnisstand für einen gesicherten Fortbestand dieser Artengruppe als zu

Junge Limikolen suchen sich als Nestflüchter ihre Nahrung alleine. Eine Ausnahme macht der Austernfischer, der seine Jungen füttert (Oie, Juni 1982).

gering. Ungeachtet volkswirtschaftlicher Erfordernisse ist es deshalb unerlässlich, alle von ihren natürlichen Standortgegebenheiten her potentiell geeigneten, aber z. Zt. nicht bewirtschafteten Flächen durch Wiederaufnahme der Beweidung zu regenerieren. Das betrifft z. B. Gebiete wie die Insel Schadfähre mit 100 ha und die Insel Koos mit 80 ha Grünland. Gleichzeitig ist der Weidebetrieb in den meisten derzeit genutzten Gebieten intensiver zu gestalten.

Die Bemühungen um die Erhaltung, um das Überleben der Grasinseln und ihrer einmaligen Vogelwelt sind dank der verständnisvollen Zusammenarbeit von Landwirten, Wissenschaftlern und ehrenamtlichen Mitarbeitern hoch einzuschätzen. Zum bleibenden Erfolg werden sie aber erst, wenn überall an der Wismarbucht, an den Küsten Rügens und des Greifswalder Boddens das Salzgrünland nicht nur als Relikt überholter Nutzungsgewohnheiten, sondern als eine der letzten naturnahen Lebensgemeinschaften unserer Umwelt betrachtet und verstanden wird.

Seiten 22/23

Im Nordteil der Oie kam es durch Abflußhemmung stellenweise zu einem Strukturverfall des Salzgraslandes. Die entstandenen Salzpflanzen haben als Bruthabitat nur geringe Bedeutung. Die Trockenrisse in ihrem Boden bilden Polygonmuster.

Salzsode und Queller besiedeln die ausgetrockneten Salzpflanzen.

Großer Moortümpel auf der Barther Oie, Blick auf das flach auslaufende Westufer (oben links).

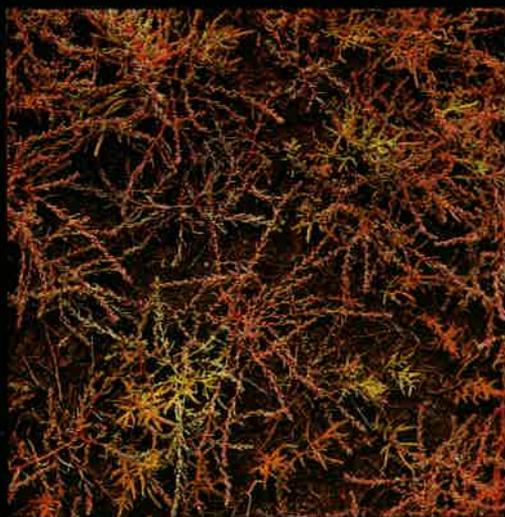
Deich und Deichvorland an der Südküste des Zingst gegenüber dem Kirr. Da dort nicht beweidet wird, beherrschen Röhrichte das gesamte Vorland (oben rechts).

Entwässerungsgräben haben auf der Oie das natürliche Prielsystem ersetzt; im Hintergrund Lachmöwenkolonie und Stationsgebäude des Meeresmuseums (Mitte links).

Ehemaliger Polder „Klein Kirr“; der Boden liegt nur wenige Zentimeter über dem Ostseespiegel, so daß große Flächen lange überflutet sind (Mitte rechts).

Wassergefüllte Röten unterschiedlicher Größenordnung auf der Oie (unten links).

Auf dem Kirr blüht in einigen tieferen Gewässern der Wasserhahnenfuß (unten rechts).





Die Brutvögel des NSG „Inseln Oie und Kirr“ und ihre Betreuung durch die Vogelwärter

H. Scheufler, A. Stiefel, E. Sturmhoefel

Daß sich diese Inseln zu unserem bedeutsamsten Küstenvogelschutzgebiet entwickeln konnten, hat Ursachen, die in diesem Heft schon dargelegt wurden: Die Salzweiden, die nur wenige Zentimeter über dem normalen Wasserspiegel des Boddens liegen, verdanken ihre Entstehung Überflutungen, vor allem durch Winter- und Frühjahrshochwasser, insbesondere aber der Beweidung und Heugewinnung, in entscheidendem Maße also menschlicher Tätigkeit. Wie und wann der Mensch begann, hier die Pflanzen- und damit die Tierwelt zu verändern, ist schwer zu bestimmen. Wenig Genaues wissen wir über diese Landschaft und ihre Bewohner aus länger zurückliegender Zeit. Wenn der Name Kirr Gesträuch bedeutet (s. Beitrag Streicher), ist das ein Hinweis auf das Aussehen dieser Insel zur Zeit der slawischen Besiedlung. Gräbt man heute ein Bodenprofil, wird nach wechselnden Schichten von Schwemmsand und Schilffresten Waldtorf sichtbar (s. Beitrag Jeschke), ein sicherer Beweis dafür, daß hier einst höhere Vegetation stand. Daß die Inseln schon im 14. Jh. landwirtschaftlich genutzt wurden und im 17. Jh. besiedelt waren, erfahren wir aus der schwedischen Matrikelkarte von 1696, die uns überhaupt erstaunlich viel Hinweise über die Beschaffenheit und Nutzung von Oie und Kirr gibt. Neben anderen interessanten Details wird deutlich, daß die Inseln schon damals überwiegend als Weideland dienten (s. Beitrag Streicher). Ausdrücklich werden Überschwemmungen erwähnt, die auf den Weiden große Schäden verursachten. Und bei der furchtbaren Flutkatastrophe vom 13.11.1872 ertranken nach der Zerstörung ihres Katen auf dem Kirr fünf Menschen, Mann, Frau und ihre drei Kinder. Der Pächter des Gehöftes Groß-Kirr auf dem westlichen Teil der Insel verlor 49 Kühe, 200 Schafe und zwei Pferde.

Rinder, Schafe und Pferde waren wohl immer die wichtigsten Weidetiere auf diesen Inseln. Es wurde aber deutlich weniger als heute aufgetrieben. Einer der letzten Bauern vom Kirr, E. Bussert, dessen Vorfahren sich 1833 im Ostteil ansiedelten, erinnert sich, daß früher etwa 150 Jungrinder, um die 20 Kühe und 30 bis 40 Fohlen von Mai bis Oktober auf der Insel weideten. Das reichte nicht aus, um überall die Wiesen kurzgrasig zu halten. Abhängig von der Intensität der Beweidung breitete sich deshalb, mehr oder weniger große Flächen bedeckend, Schilf auf den Inseln aus. Wildschweine und Füchse fanden hier Unterschlupf. Daß eine Einstellung der Beweidung oder der Heugewinnung sehr bald zur Entwicklung von Schilfbeständen und anderer höherer Vegetation führt, zeigen uns heute der Kleine Kirr gegenüber dem Zingster Ufer und der Gänsebrink. Letzterer war früher bewirtschaftet. Wir wissen es, weil 1843 ein Gutsbesitzer beschuldigt wurde, das Heu vom Gänsebrink eigenmächtig verkauft zu haben (BERG, 1934).

Bauern und Hirten schufen so die ökologischen Voraussetzungen für die Besiedlung dieser Inseln durch Limikolen, Enten, Möwen und Seeschwalben. Sie selbst führten ein hartes, karges und naturnahes Leben. Hochwasser bedrohten ständig Leben und Haus. Eisgang schloß sie oft wochenlang ein. Die Abhängigkeit von den natürlichen Vorräten erzog sie zu außerordentlich guten Beobachtern, Nutzern und Beschützern ihrer Inseln. Uns Vogelwärter beeindruckte das Erleben und Erfahren dieser Naturverbundenheit der ehemaligen Besitzer oder Pächter zutiefst. Zwei Beispiele dazu: Beim Betrachten der Fotos einer Pächterfamilie fiel uns auf, daß wider Erwarten Hüte- oder Wachhunde fehlten. Als Erklärung hörten wir, daß man das Futter für Hunde sparen konnte. Im Winter hielten sich Menschen und Vieh ohnehin im Gehöft auf. Zur übrigen Zeit befanden sich die Inselbewohner oft weit entfernt von ihren Anwesen, aber

die Warnrufe der Vögel, die natürlich verstanden wurden, verrieten ja jeden Besucher. Überdies fing man mitunter die Küken des in Hausnähe brütenden Brachvogels und sperrte sie in ein Geviert aus Fischernetz. Die Altvögel wurden so gezwungen, längere Zeit das Gehöft zu bewachen, wobei sie Besuch schon aus großer Entfernung anmeldeten.

Natürlich wurden auch Vogelei, wie die der Lachmöwen, zur Ernährung genutzt. Man vermied aber jede übermäßige Ausbeutung und verhinderte das Eiersammeln durch Fremde. Von Wert waren nur frische Eier. Ein ehemaliger Pächter überraschte uns im Frühjahr mehrmals mit der ihn sehr bewegenden Bemerkung: „Die Möwen schreien heute so als ob sie legen.“ Meistens gab es dann auch die ersten Eier. Vermutlich waren es nicht die Rufe allein, sondern auch andere Anzeichen, die im Laufe vieler Inseljahre beobachtet, solche Empfindungen zur rechten Zeit in das Bewußtsein riefen.

Vogelei gehörten auch zu den Produkten, die die Pächter der Inseln an die Besitzer zu liefern hatten. Der Verwalter der Oie mußte bis 1945 für das Rittergut Karnin jährlich 300 Kiebitzeier sammeln (E. Bussert, briefl.). Das bedeutet, daß mindestens 100 Paare Kiebitze auf dieser Insel brüteten, die diesen Verlust durch Nachgelege ausgleichen konnten. Die biologische Bedeutung von Oie und Kirr, die Einzigartigkeit der hier heimischen Brutvogelpopulationen, wurde in der Öffentlichkeit wenig bekannt. Die Besitzer und Pächter der Inseln wachten über ihr Gebiet und hielten neugierige Besucher fern. Außerdem konnte man ja die Inseln nur mit dem Boot erreichen. Zudem hatte sich das Interesse von Natur- und Vogelfreunden vorwiegend auf die östlich von Pramort gelegenen Werder-Inseln konzentriert, die seit 1909 vom Ornithologischen Verein Köthen, später vom Bund für Vogelschutz Stuttgart, betreut wurden. 1929 konnten Bock und Werder-Inseln unter Naturschutz gestellt werden. Dort brüteten in großer Zahl die Vögel, die wir heute auf Oie und Kirr finden.

Als dann vor dem 2. Weltkrieg diese reizvolle Landschaft Truppenübungsplatz wurde, die Aufspülungen am Bock ihren ursprünglichen Charakter durch Aufforstung veränderten und sich im Gefolge Raub- und Schwarzwild ansiedelten, verlor sie weitgehend ihren Wert als Brutstätte. Durch Melioration und verstärkte landwirtschaftliche Nutzung sind mindestens seit dem vorigen Jahrhundert auch im küstennahen Bereich die ehemals weit verbreiteten feuchten Wiesenflächen auf Restbestände geschrumpft. Um den Nahrungsbedarf unserer Bevölkerung soweit wie möglich aus eigener Kraft zu decken, mußten dann besonders in den vergangenen Jahrzehnten die an den Boddensee grenzenden Feuchtwiesen entwässert und intensiv bewirtschaftet werden. So verblieben uns nur Oie und Kirr als letzte Reste eines ehemals weit verbreiteten Landschaftstyps einschließlich ihrer einmaligen Vogelwelt.

Nach der Aufgabe der Gehöfte auf den Inseln, der Übernahme der Beweidung mit Rindern aus dem VEG Zingst und nahegelegenen LPG, der Sicherung beider Inseln als NSG „Inseln Oie und Kirr“ 1963 und der Einsetzung des Meeresmuseums Stralsund als staatliche Betreuerinstitution begann ein neuer Abschnitt in der Pflege dieses Gebietes. Die klimatischen Verhältnisse waren zwar unverändert wirksam, aber schon das Boddenwasser lagerte bei den regelmäßigen Überschwemmungen weit mehr düngende Substanzen als früher auf den Inseln ab. Gewachsene Anforderungen an die Produktivität des Grünlandes, bedingt durch den Besatz mit etwa 1 000 Jungrindern, Verkürzung der Beweidungszeiten und Düngung der Wiesen auf dem Kirr hatten Einfluß auf den Charakter der Salzweiden mit ihrer typischen Vogelwelt.



Noch finden sich alljährlich auf den sechs Balzplätzen auf Oie und Kirr etwa 50 Kampfläufermännchen zu ihren eindrucksvollen Schau-
stellungen ein.

Wir sind zuversichtlich, daß es uns dennoch gelingt, diese für unser Land einmalige Lebensgemeinschaft zu erhalten. Es geht hierbei nicht nur um Vögel und Pflanzen, sondern auch um ein Denkmal für menschliche Arbeit, entstanden unter kärglichen Existenzbedingungen im harten Ringen mit der Natur.

Die Brutvögel und ihre Bestandsentwicklung

Den Brutvogelbestand der Oie kennen wir ziemlich genau seit 1963. Der Kirr ist von Ornithologen bis 1972 nur gelegentlich an einzelnen Tagen besucht worden, so von W. Berger, B. Günther, L. Güthert, P. Hauff, K. Lambert, H. W. Nehls und K. Rosin. P. Hauff, K. Lambert, H. W. Nehls und die Mitarbeiter des Meeresmuseums stellten uns freundlicherweise ihre Beobachtungsdaten zur Verfügung.

Da die meisten Limikolen und Enten sehr gut versteckt im Gras der weiten, schwer zu begehenden Flächen brüten, liegen aus der Zeit vor 1972 nur sehr ungenaue Angaben vor. Wir müssen uns deshalb bei der Beurteilung der Bestandsentwicklung auf das vergangene Jahrzehnt beschränken. Die durchschnittlichen, minimalen und maximalen Zahlen für die Brutpaare beziehen sich deshalb, sofern nicht anders ausgewiesen, auf diesen Zeitraum. Diese Zahlen geben nicht die Menge der gefundenen Gelege an, sondern den aus der Gelegezahl und dem Revier- und Brutverhalten der Vögel ermittelten tatsächlichen Bestand.

Die Brutzeit beginnt hier im April. Unter den ersten, die zu legen anfangen, sind Kiebitze, Alpenstrandläufer und Stockenten. Austernfischer, Flußseeschwalben und Kampfläufer fangen meist erst im Mai mit der Eiablage an. Bis Mitte Juni schlüpfen etwa 50 % aller Küken. Gegen Ende dieses Monats sind die ersten flüggen Jungvögel zu beobachten.

Im Laufe des Juli verlassen bereits viele Brutvögel mit ihrem Nachwuchs die Inseln. Diese Zeiten werden stark durch das Klima beeinflusst. Ein sehr kalter und zudem noch trockener April oder späte, langanhaltende Frühjahrshochwasser verzögern ganz erheblich das Wachstum der Vegetation und damit den Brutbeginn. Wie das Brutgeschehen für einige Arten 1977 und beim Rotschenkel von 1972 bis 1981 ablief, zeigen grafische Darstellungen.

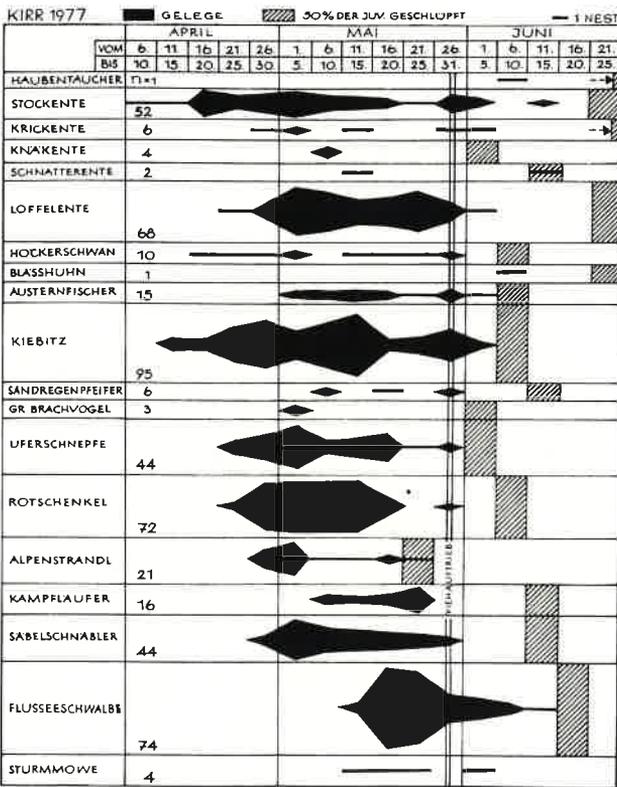
Folgende Arten brüten regelmäßig oder in einzelnen Jahren auf Oie und Kirr:

Haubentaucher (*Podiceps cristatus*): Durchschnittliche Brutpaarzahl/Jahr 20 (minimal 2, maximal 69)

Er baut seine schwimmenden Nester vorwiegend im Schilf am Rand der Oie und bildet dort kleine Kolonien. Auf dem Kirr sind die Brutbedingungen nicht günstig. Die Schilfstreifen sind sehr schmal. Hochwasser und Wellenschlag zerstören oft die Nester. Der Bestand schwankt stark. Das gute Nahrungsangebot verleitet aber immer wieder zur Ansiedlung. Auffallend viel Haubentaucher brüteten 1970, 1971 und 1972 mit 41 bis 69 Brutpaaren (BP).

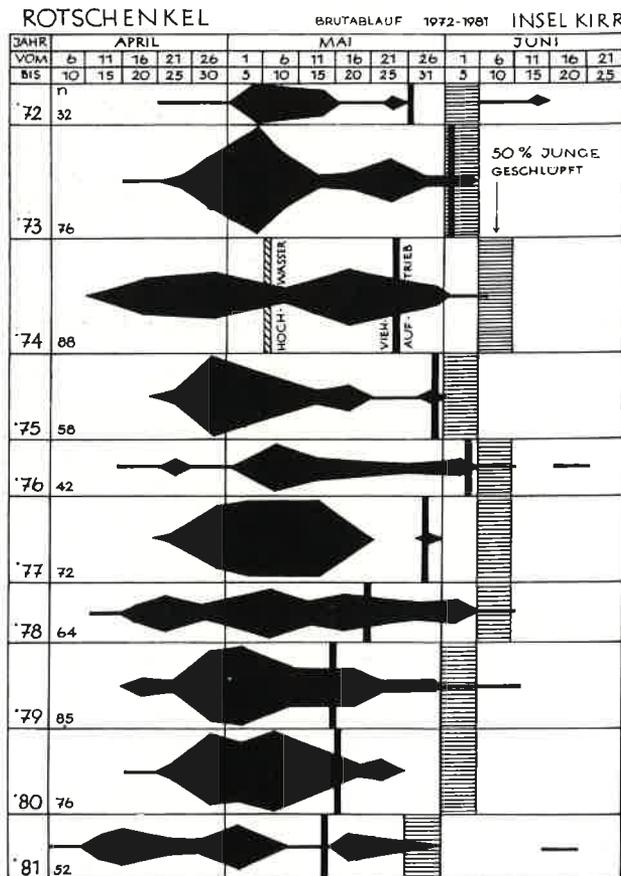
Höckerschwan (*Cygnus olor*): 15 (0 – 28) BP

Die Schwäne errichten ihre großen Nester meistens im vorjährigen Schilf, aber auch im Gras nahe am Inselrand. Obwohl diese Art kaum Feinde hat, hin und wieder verschleppt der Fuchs ein Ei, veränderte sich der Bestand in den letzten Jahren erheblich. Nach strengen, langen Wintern brüten wenig oder gar keine Schwäne im NSG, da die hier heimischen Paare dann offenbar zugrunde gehen. 28 BP scheinen den maximalen Bestand darzustellen. Außer den Brutvögeln halten sich nahezu ganzjährig Hunderte Höckerschwäne auf den umliegenden Boddengewässern auf (s. Beitrag Lau).



Hauptlegezeiten und Brutablauf bei einigen Küstenvögeln auf dem Kirr 1977 (n = Anzahl der Gelege mit bekanntem Legebeginn; die Dicke der Figuren entspricht jeweils der Menge der frischen Gelege).

Legebeginn und Brutablauf beim Rotschenkel auf dem Kirr von 1972 bis 1981. Kein Jahr gleicht dem anderen – Ausdruck der ständig wechselnden Umwelteinflüsse.



Graugans (*Anser anser*): 1 BP 1982

1982 brütete die Graugans erstmals im NSG auf der Oie. Strenger Schutz dieser Art und ihrer Brutgebiete führte zu einem Bestandsanstieg vor allem im Binnenland Mecklenburgs und zur Besiedlung neuer, geeigneter Areale.

Brandgans (*Tadorna tadorna*): 10 (7 – 13) BP

Die Brandgänse benutzen auf den Inseln zur Anlage ihrer Nester vorwiegend die von Füchsen in den Deichen gegrabenen Röhren. Mehrere Jahre brütete ein Paar unter dem Schilfdach eines Gehöfts. Immer wieder wird beschrieben, daß Fuchs und Brandgans gemeinsam einen Bau bewohnen können. Als wir auf dem Kirr einen Fuchsbau aufgruben, fanden wir aber darin eine totgebissene Brandgans.

Pfeifente (*Anas penelope*):

Nahezu jedes Jahr gibt es Anzeichen für ein Brüten dieser Art im NSG. So halten sich ständig einige Paare auf den Inseln auf, und im Mai sind die Weibchen nur wenige Stunden am Tage zu sehen. Ein Gelege ist aber noch nicht gefunden worden.

Schnatterente (*Anas strepera*): 45 (2 – 123) BP

Die Zahl der auf Oie und Kirr brütenden Schnatterenten hat ähnlich wie die der Stockenten seit 1978 stark zugenommen. Diese Art ist im Küstenbereich an sich selten. Sie erreicht hier ihre nördliche Verbreitungsgrenze.

Krickente (*Anas crecca*): 15 (4 – 23) BP

Die kleinen Nester werden sehr gut versteckt im Gras angelegt. Der Bestand unserer kleinsten Ente scheint in den letzten zehn Jahren leicht angestiegen zu sein.

Stockente (*Anas platyrhynchos*): 190 (63 – 355) BP

Einer der häufigsten Brutvögel im NSG, vor allem auf der Oie infolge ihrer höheren, trockeneren Vegetation. Die Stockente legt ihre Nester gern im vorjährigen Gras, an Deich- und Grabenrändern, im Brennesselgestrüpp unmittelbar an den Gebäuden, im Schilfdach zerfallener Häuser, vereinzelt sogar unter den Schwellen der Anlegebrücke an. Sie ist sehr anpassungsfähig. Einige brüten auch völlig ungedeckt auf kurzgrasigen Wiesen. Obwohl es in der näheren Umgebung der Inseln geeignete Gebiete für die Stockente gibt, brütet sie dort viel seltener. Im NSG nahm der Bestand in den letzten zehn Jahren auffallend zu.

Spießente (*Anas acuta*): meist um 4 BP

Diese Ente war schon immer ein seltener Brutvogel an unserer Küste, wie überhaupt in ganz Mecklenburg. Ihre Hauptverbreitung hat sie im Norden und Osten.

Knäkente (*Anas querquedula*): 10 (3 – 14) BP

Sie ist, wie die Krickente, ein relativ seltener Brutvogel im unmittelbaren Küstenbereich. Auch ihre kleinen Nester sind sehr schwer zu finden, da aus Grashalmen eine dichte Haube über das Gelege gebaut wird.

Löffelente (*Anas clypeata*): 120 (96 – 146) BP

Diese unverkennbare Ente nistet auf Oie und Kirr in erfreulich großer Zahl im höheren Gras. Nach der Stockente ist sie hier die zweithäufigste Entenart. Die vielen flachen Gräben und Tümpel inmitten der Wiesen bieten ihr gute Lebensbedingungen. Unser Löffelentenbestand dürfte die größte Brutkonzentration dieser Art in der DDR sein.

Kolbenente (*Netta rufina*): 1979 1, 1980 6, 1981 1 und 1982 7 BP

Diese seltene Ente brütet in Mitteleuropa nur an einzelnen Stellen und erreicht bei uns die Nordgrenze ihrer Verbreitung. Da sie ihr Nest gern im Schilf anlegt, bietet ihr die Oie gute Brutmöglichkeiten. In der DDR gibt es wildlebend nur wenige Paare.

Tafelente (*Aythya ferina*): 1978 2, 1979 2, 1980 14 und 1981 3 BP

Ihre Hauptverbreitung hat sie im Binnenland. In unmittelbarer Küstennähe brüten Tafelenten nur vereinzelt. Sie hat in der Vergangenheit ihr Areal nach Norden ausgeweitet.

Reiherente (*Aythya fuligula*):

Die Reiherente hat evtl. 1977 und 1981 mit je 1 BP auf der Oie genistet. Größere Bestände finden sich an unserer Küste in den NSG Beuchel, Heuwiese und Großer Werder/Riems. Sie ist erst im vorigen Jh. in unser Gebiet eingewandert.

Mittelsäger (*Mergus serrator*): 6 (0 – 17) BP

Die meisten Mittelsäger nisten auf der Oie. Hier können sie in der höheren Vegetation oder unter extra für sie angelegten Nisthilfen brüten. Durch deren Anlage wuchs der Bestand seit 1978. Die Art erreicht hier die Südgrenze ihres Brutareals.

Turmfalke (*Falco tinnunculus*): 1958 u. 1959 1 BP Oie, 1976 1 BP Kirr

Auf dem Kirr benutzten die Falken zum Brüten einen Hohlraum hinter der Holzverschalung eines Gebäudes. Die Ansiedlung erfolgte wahrscheinlich immer von Barth her, da die dort heimischen Turmfalken regelmäßig im NSG jagen.

Teichralle (*Gallinula chloropus*): 3 (0 – 6) BP

Die Art ist kein typischer Brutvogel dieser Inseln. Sie bewohnt hier kleine Schilfbestände an Gräben. Auf dem Kirr brüten Teichralen u. a. in unmittelbarer Nähe des Ferienobjektes, auf dessen Gelände sie oft Nahrung suchen.

Bläbralle (*Fulica atra*): 7 (3 – 16) BP

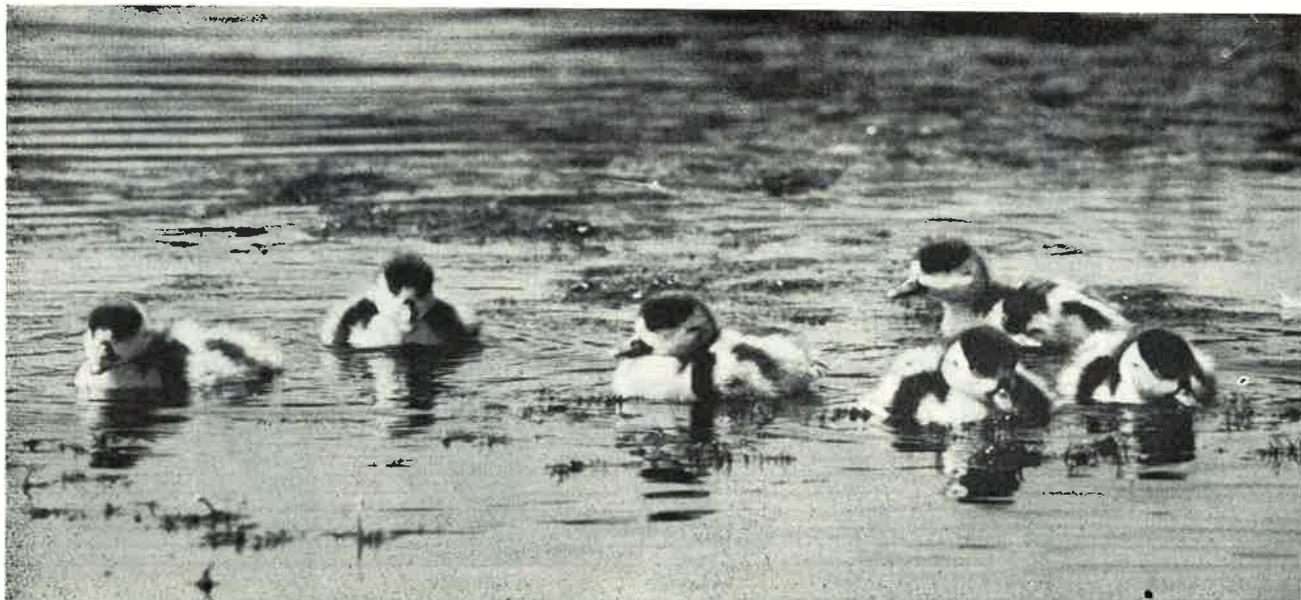
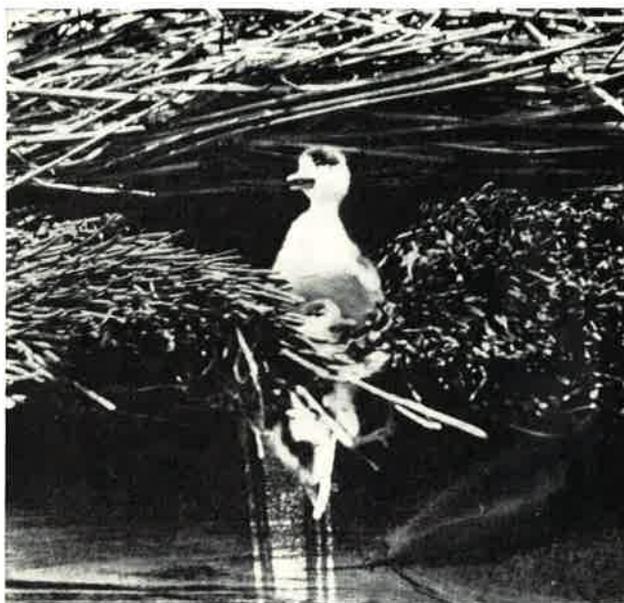
Im Gegensatz zu den großen Rast- und Überwinterungsgemeinschaften dieser Rallenart auf den umliegenden Gewässern brüten hier nur wenige Paare. Vielleicht vertreibt sie der meist starke Wellengang oder die Schilfbestände sind zu schmal; möglicherweise sagt ihnen auch das Brackwasser nicht zu. (Anzeichen für außergewöhnlich häufiges Brüten an der Oie 1982 machen zukünftig eingehende Beobachtungen erforderlich.)

Austernfischer (*Haematopus ostralegus*): 65 (21 – 90) BP

Auf Oie und Kirr brütet ein erheblicher Teil der im DDR-Küstenbereich heimischen Austernfischer. Er bewohnt einerseits typische Sandstrände, andererseits auch Wiesen. Dies erhöht erheblich seine Überlebenschancen, da ungestörte Sandstrände an unserer Küste selten wurden. Die Zahl der BP ist im NSG stetig gestiegen.

Mehrere Jahre brütete ein Paar Brandgänse unter dem Rohrdach eines verlassenen Gehöftes auf dem Kirr. Aus dem 3 m hohen Eingang zum Brutplatz sprangen die Küken zu Boden.

Auf einem benachbarten Gewässer hat sich die Schar zusammengefunden.



Kiebitz (*Vanellus vanellus*): 165 (130 – 229) BP
Dieser Charaktervogel feuchter, kurzgrasiger Wiesen brütet auch außerhalb der NSG, erreicht aber auf Oie und Kirr wesentlich höhere Brutdichten. Die etwa 165 BP auf unseren Inseln bilden einen stabilen Bestand, der wahrscheinlich schon viele Jahre diese Größe aufweist. Die niedrigeren Werte, die die Grafik für die Jahre vor 1972 zeigt, können auf ungenügenden Kontrollen beruhen. Der Kiebitz ist unsere häufigste Limikole.

Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*): 5 (0 – 8) BP
Noch vor wenigen Jahrzehnten fand dieser Regenpfeifer an vielen sandigen und kiesigen Stellen unserer Küste Brutmöglichkeiten. Die Nutzung der Strände als Erholungsgebiete führte in kurzer Zeit zu einem rapiden Rückgang. Wie zuvor schon der Austernfischer „entdeckte“ ein Teil der Vögel das Grasland als Brutnische. So brüten jetzt einige Paare inmitten der Wiesen auf vegetationsarmen Stellen oder trockenen Kuhfladen. Außerhalb der geschützten Gebiete nistet der Sandregenpfeifer jetzt auch regelmäßig auf Ackerflächen.

Bekassine (*Gallinago gallinago*): 3 (0 – 6) BP
In den Küstenvogelschutzgebieten brütet sie nur vereinzelt, und auch in diesem NSG werden ihre Umweltsprüche nur teilweise erfüllt. Die Nester sind nicht leicht zu finden, was eine exakte Bestandserfassung erschwert. Offenbar ist die Zahl der auf dem Kirr brütenden Bekassinen im letzten Jahrzehnt konstant geblieben.

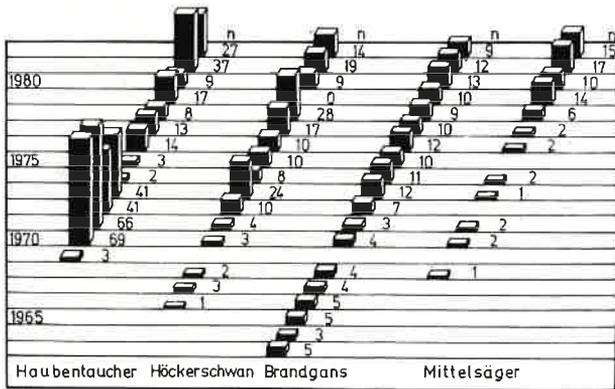
Großer Brachvogel (*Numenius arquata*): 4 (3 – 7) BP
Der Brachvogel benötigt zum Brüten weitflächige Wiesen, Feuchtigkeit und Ruhe. Geeignete Gebiete werden immer

seltener. Auf dem Kirr findet er noch gesicherte Existenzbedingungen. Viel mehr Brachvögel als gegenwärtig haben hier wohl nie gelebt. Die Paare sind sehr ortstreu und beziehen jährlich dieselben Reviere.

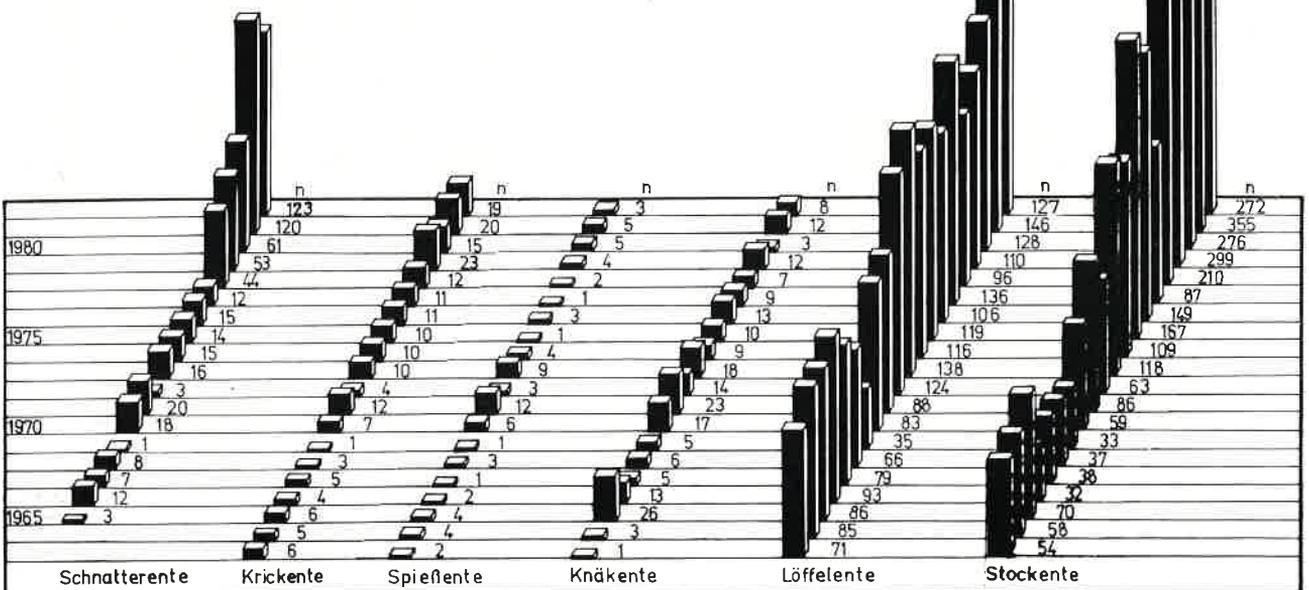
Uferschnepfe (*Limosa limosa*): 45 (19 – 55) BP
Die Uferschnepfe ist ebenfalls in Mitteleuropa im Bestand bedroht. Etwa die Hälfte der in Mecklenburg noch brütenden Vögel dieser Art, das ist die größte Population in der DDR, lebt auf unseren Inseln. Hier brütet sie gern in höherem Gras auf trockeneren Stellen. Seit 1963 hat die Zahl der BP zugenommen. Da die Uferschnepfe Menschen in Nestnähe laut rufend umfliegt, ist auch ohne Gelegenheitsbeobachtungen die Populationsgröße schnell und zuverlässig zu schätzen. Sehr wahrscheinlich gab es vor 1970 tatsächlich nur wenige Paare auf Oie und Kirr, wie auch die ehemaligen Bewohner dieser Inseln berichten.

1974 entdeckten wir ein Uferschnepfenei, das zwei schlupf reife, aber abgestorbene Küken enthielt (SCHEUFLER et al., 1979).

Rotschenkel (*Tringa totanus*): 135 (97 – 172) BP
Auch diese Art hat in den letzten Jahrzehnten im europäischen Verbreitungsgebiet starke Biotopverluste erlitten. Nennenswerte Vorkommen gibt es nur noch im Küstenbereich. Aus dem Binnenland der DDR sind höchstens noch 50 BP bekannt. Oie und Kirr sind für diese gefährdete Art unser wichtigstes Brutgebiet. Kurzgrasige Flächen, die mit höheren Grasbüschen, z. B. an Grabenrändern, durchsetzt sind, werden bevorzugt besiedelt. Die um 1970 bis 1972 beobachtete Zunahme auf den Inseln kann die Folge der Melioration feuchter Wiesen der Umgebung sein. Zu solcher Umsiedlung wurden viele der hier angeführten Vogelarten gezwungen.



Die Entwicklung des Bestandes der wichtigsten Brutvogelarten im Naturschutzgebiet „Inseln Oie und Kirr“ von 1963 bis 1982 (n = Anzahl der Brutpaare).



Alpenstrandläufer (*Calidris alpina*): 40 (16 – 69) BP

Diese kleine Limikole hat bei uns ihre südliche Verbreitungsgrenze. Unsere Alpenstrandläufer gehören zu der vorwiegend in Skandinavien lebenden Rasse *C. a. schinzii*. Durch Trockenlegung feuchter Wiesen wurde ihm weitgehend der Lebensraum entzogen. Diese Art ist bei uns unmittelbar vom Aussterben bedroht. Niedrige Salzwiesenvegetation entspricht am ehesten ihren Bedürfnissen, besonders wenn sich noch Schlammflächen in der Nähe befinden. Die Zahl der BP hat trotz aller Schutzmaßnahmen in den letzten zehn Jahren um mehr als die Hälfte abgenommen. Zu Beginn der Brutzeit, das gilt auch für den Kampfläufer, halten sich auf den Inseln weit mehr Vögel dieser Art auf, mitunter bis zu 400. Zur Brutzeit verhält sich der Alpenstrandläufer sehr heimlich und verläßt das unmittelbare Brutgebiet bald nachdem die Jungen geschlüpft sind.

Kampfläufer (*Philomachus pugnax*): 45 (31 – 60) BP

Auch vom sehr seltenen Kampfläufer lebt in diesem NSG die letzte größere Brutpopulation unseres Landes. Auf sechs Balzplätzen treffen sich hier noch etwa 50 Hähne, von denen jeder andere Farben und Musterung zeigt. Von 1972 bis 1980 ist der Bestand nahezu konstant geblieben, 1981 verdoppelte sich die Zahl der gefundenen Gelege. In trockenen Jahren nimmt im Gegensatz zum Rotschenkel die Zahl der brütenden Kampfläufer zu. Er gehört bei uns zu den am stärksten gefährdeten Vogelarten. Auch in ganz Europa hat sein Bestand erschreckend abgenommen. Ursache ist die intensive Nutzung von Weidegebieten bzw. deren Umwandlung in Ackerland. In der DDR dürften derzeit kaum mehr als 100 „Brutpaare“ leben.

Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*): 80 (30 – 141) BP

Dieser Vogel gehört zu den eindrucksvollsten Tiergestalten unserer Küste. Er brütete hier schon im vorigen Jh. z. B. auf den Werder-Inseln östlich von Pramort, bis ihm dort, wie schon einleitend erwähnt, die Brutmöglichkeiten genommen wurden. Erst 1955 kam wieder ein Paar auf die Oie, danach besiedelte er auch den Kirr. Säbelschnäbler sind nicht sehr ortstreu. Sie brüten dort, wo sie die besten Bedingungen vorfinden. So wandern sie jährlich zwischen Oie, Kirr und Schmidt-Bülten. Da sie ihre vier Eier meist am Inselrand in Wassernähe ablegen, sind sie besonders durch Hochwasser gefährdet. Steigt das Wasser langsam, können die Altvögel

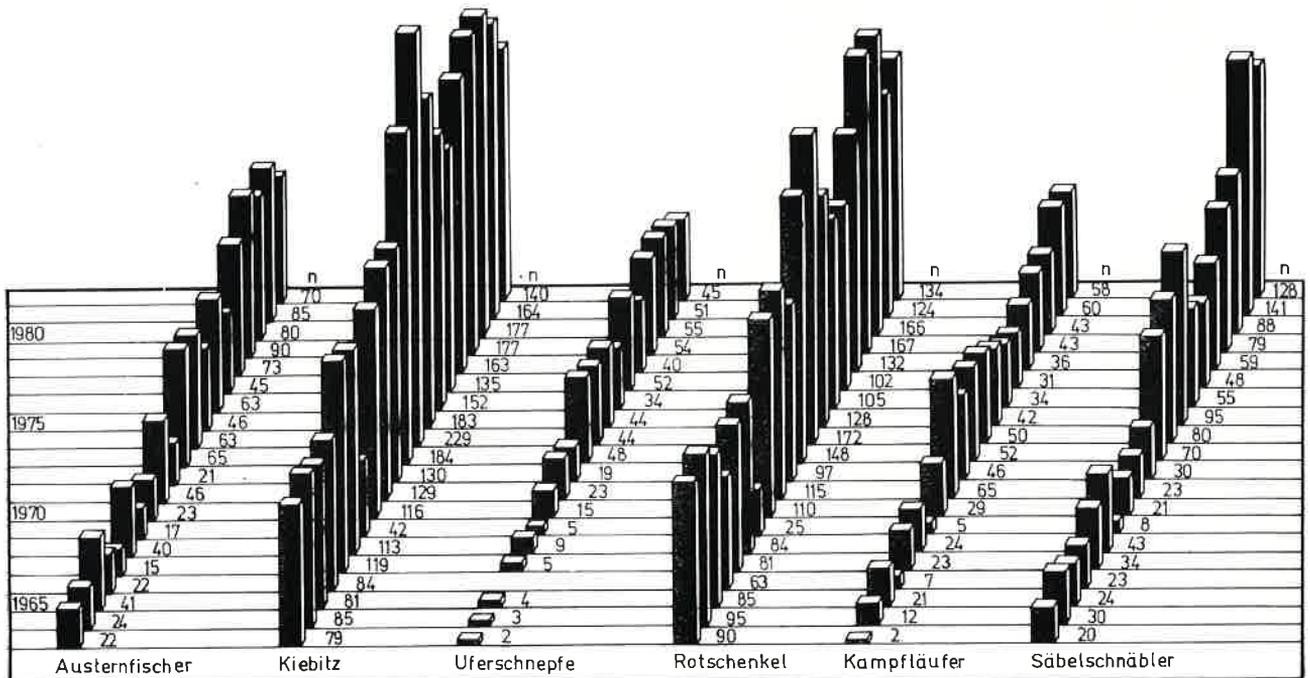
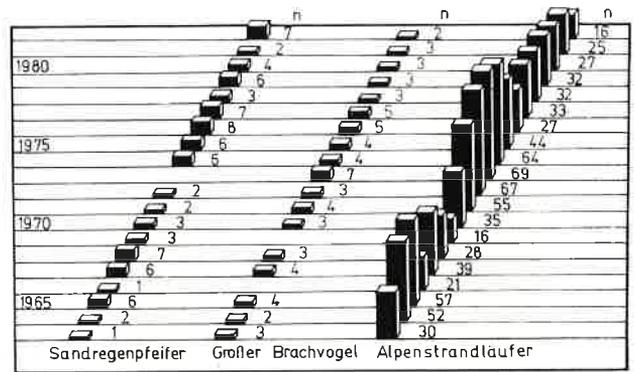
das Nest durch Einbau von Pflanzenteilen erhöhen. In einem Fall errichtete ein Paar einen Nesthügel von etwa 35 cm Höhe. Meist rettet dieses Verhalten aber nicht das Gelege. Der Bestand ist in den letzten Jahren ständig gewachsen. 1981 bildete sich die bislang größte Kolonie, als auf dem Kirr auf kleiner Fläche etwa 100 BP siedelten.

Silbermöwe (*Larus argentatus*): 40 (19 – 72) BP

Die Lebensbedingungen für Silbermöwen (das gilt auch für die anderen Möwenarten) verbesserten sich in den letzten Jahrzehnten erheblich. Sie finden heute viel Nahrung auf Müllkippen, als Fischereiabfälle oder in der Landwirtschaft. So vermehrte sich die Silbermöwe stark und dehnte ihr Brutgebiet erheblich aus. Sie frißt auch Eier und Jungvögel. Kleinere und seltene Vogelarten sind dieser robusten Großmöwe hilflos ausgeliefert. Aus diesem Grund muß sie in allen NSG bekämpft werden. Dennoch kommt es jährlich zu Neuansiedlungen aus anderen Brutgebieten des Nord- und Ostseeraumes. Zwischen 1970 und 1975 erreichte die Silbermöwenpopulation auf Oie und Kirr ihre größte Kopfstärke (1974 72 BP). Seitdem konnte der Bestand kontinuierlich verkleinert werden (1982 19 BP).

Sturmmöwe (*Larus canus*): 270 (54 – 450) BP

Auch die kleinere Sturmmöwe verursacht als Ei- und Kükenräuber auf Oie und Kirr großen Schaden. Durch schmerzloses Einschläfern der Altvögel und Wegnehmen aller Eier müssen wir ihre Zahl auf diesen Inseln ständig verringern. Um 1973 zählten wir die meisten Gelege, dann gelang es, den Bestand zu senken. Die Existenz der Art an unserer Küste ist ausreichend gesichert; allein im NSG „Insel Langenwerder“ brüteten z. B. 1979 3 000 BP.



Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus*): 1963 1, 1971 2, 1972 1 und 1982 1 BP

Diese Möwe ist an unserer Küste ein seltener Gast, der nur vereinzelt im NSG brütet. Angelockt wird sie auf der Oie durch deren Lachmöwenkolonien.

Lachmöwe (*Larus ridibundus*): Vor 1960 100 BP Oie, um 1964 etwa 2 000, bis 1972 etwa 5 000, seitdem etwa 14 000–17 000 BP; 400–2 000 BP auf dem Kirr.

Besonders auf der Oie wuchs die Zahl der brütenden Lachmöwen (trotz Reduzierung um 6000 Vögel 1978) in den letzten Jahren enorm. Sie wurden zum Nahrungs- und Nestplatzkonkurrenten für seltene Arten, und sie vergeifen sich auch in zunehmendem Maße am Nachwuchs anderer Vögel. Ihre Zahl muß auf ein vertretbares Maß (5 000 BP) reduziert werden. Einige Enten, aber auch Limikolen, legen ihre Nester gern in der Nähe von Lachmöwenkolonien an, da sie

von deren Verteidigungsbereitschaft profitieren und sich hier oft höhere Vegetation ausbildet. Die Kolonie auf der Oie ist die größte in unserer Republik. Die zweitgrößte Kolonie mit 14 000 BP befindet sich im NSG „Böhme und Werder“ (Kreis Wolgast). Diese beiden Brutstätten repräsentieren über ein Drittel des Bestandes der DDR, der mit 90 000 BP angegeben ist (LITZBARSKI, 1982).

Flußseeschwalbe (*Sterna hirundo*): 500 (299 – 680) BP
Diese Seeschwalben brüten auf Oie und Kirr in lockeren Kolonien. Stoßtauchend erjagen sie ihre Nahrung an der Außenküste und im Bodden. Die Flußseeschwalbe gehört zu den Vögeln, die die weitesten Wanderungen ins Winterquartier unternehmen, das z. T. in SW-Afrika liegt. Ihr Bestand stieg in diesem NSG in dem Zeitraum, für den Daten vorliegen, ständig an und erreichte 1982 mit 680 BP die bisherige Höchstzahl.

Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*): sporadisch, max. 250 BP 1982

Diese größere Art brütete mit 24 Paaren erstmals 1971 auf der Oie. Zwei Jahre später fanden sich 176 und 1974 dann 202 BP ein. 1975 entdeckten wir erneut 118 und 1976 wieder 65 Gelege. Erst sechs Jahre später, 1982, wählten Brandseeschwalben wiederum die Oie als Brutgebiet; es nisteten 250 BP dicht gedrängt in mehreren Ansiedlungen inmitten der Lachmöwenkolonien.

Kuckuck (*Cuculus canorus*):
Obwohl Kuckucke sich fast täglich zur Brutzeit auf den Inseln aufhalten, gelang nur einmal 1975 der Nachweis eines Kuckuckseies im Nest eines Teichrohrsängers. Der weitaus häufigere Wiesenpieper, an der Küste als Kuckuckswirt bekannt, wurde auf Oie und Kirr offenbar bisher nicht als Wirt benutzt.

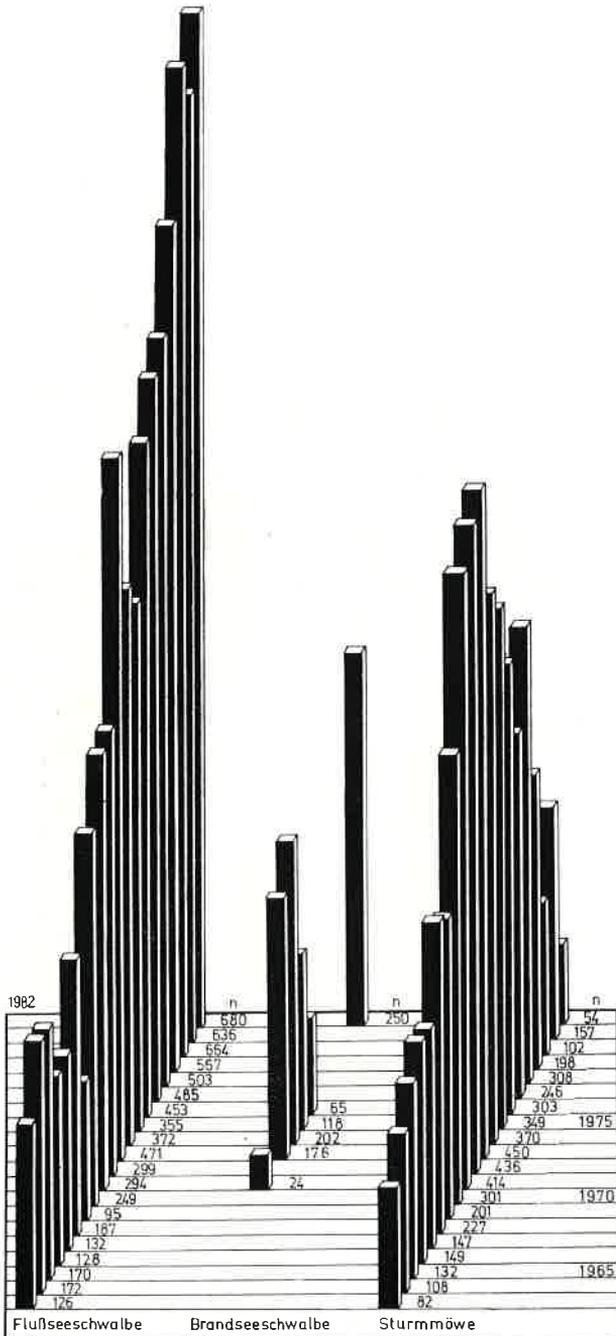
Sumpfohreule (*Asio flammeus*): 1968 1, 1975 2, evtl. 1979 u. 1981 1 BP

Diese Eule wurde in mehreren Jahren beobachtet, aber nur 3 Nester konnten gefunden werden. Die Bruten verliefen erfolgreich.

Singvögel:
Auf Oie und Kirr brüten auch einige Singvogelarten. Ein Teil von ihnen bewohnt wie die Küstenvögel die Wiesen und den Schilfgürtel, mehr Arten nutzen jedoch die in unmittelbarer Nähe der Gehöfte vorhandenen Laub- und Nadelbäume sowie Hecken (Kirr) und wenigen Sträucher (Oie) zum Brüten. Aber auch die Gebäude werden besiedelt, vor allem von Schwalben. Futter finden sie hier reichlich. Zur Brutzeit entwickeln sich ungeheure Scharen von Mücken und Fliegen. Die Schwärme der Mücken stehen oft wie Rauchsäulen über Häusern und Bäumen.

Bisher konnten wir folgende Singvogelarten brütend beobachten (ungefähre BP-Zahl/Jahr):

Feldlerche (<i>Alauda arvensis</i>)	100 – 120
Rauchschwalbe (<i>Hirundo rustica</i>)	5 – 10
Mehlschwalbe (<i>Delichon urbica</i>)	40 – 80
Schafstelze (<i>Motacilla flava</i>)	2
Bachstelze (<i>Motacilla alba</i>)	2 – 5
Wiesenpieper (<i>Anthus pratensis</i>)	mind. 40
Teichrohrsänger (<i>Acrocephalus scirpaceus</i>)	1
Drosselrohrsänger (<i>Acrocephalus arundinaceus</i>)	0 – 1
Gelbspötter (<i>Hippolais icterina</i>)	1
Amsel (<i>Turdus merula</i>)	3
Kohlmeise (<i>Parus major</i>)	1
Rohrhammer (<i>Emberiza schoeniclus</i>)	5 – 15
Buchfink (<i>Fringilla coelebs</i>)	2
Grünfink (<i>Carduelis chloris</i>)	2
Hänfling (<i>Acanthis cannabina</i>)	2
Haussperling (<i>Passer domesticus</i>)	5
Feldsperling (<i>Passer montanus</i>)	2
Star (<i>Sturnus vulgaris</i>)	2



Gefiederte Gäste

Außer den Brutvögeln halten sich auf den Inseln den größten Teil des Jahres Scharen rastender Vögel auf (s. auch Beitrag Lau). Einige Arten, z. B. Bruchwasserläufer, Kampfläufer und Zwergmöwen balzen während ihrer Rast im Frühjahr schon bei uns und stimmen sich auf die Fortpflanzung in ihren heimatlichen Brutgebieten ein. Mitunter sind im Mai Flüge von etwa 40 Zwergmöwen mehrere Tage da, und einzelne Paare verteidigen sogar kleine Reviere gegen andere Vögel. Und während unsere Brachvögel, Alpenstrandläufer und Kampfläufer schon brüten, ziehen ihre weiter nördlich beheimateten Artgenossen noch in großen Flügen durch und verweilen kurz bei uns. Brut- und Zugzeit fließen in dieser Landschaft ineinander. Genau genommen ist hier das ganze Jahr über Vogelzug zu beobachten.

Das reiche Nahrungsangebot lockt viele Brutvögel aus der Umgebung auf die Inseln. So finden sich stets Stare in großen Schwärmen ein, um in den Kuhfladen nach Insektenlarven zu stochern. Flüge von Grün- und Buchfinken und Ringeltauben suchen nach reifenden Pflanzensamen. Die Mauersegler aus Barth sind regelmäßig zu Gast. Im Mai und Juni sammeln sich einige Tausend Graugänse vor dem Wegzug zu ihren Mauserplätzen. Trupps von Graureihern und Weißstörchen stellen auf den Wiesen Kleintieren nach, wobei sie sicher manches Seeschwalben- oder Limikolenküken erbeuten. Die vielen Brutvögel und deren Nachwuchs ziehen überhaupt manche ungebetenen Gäste an. Kleinere und größere Gesellschaften noch nicht brütender Silber-, Sturm- und Mantelmöwen stiften als Eier- und Kükenräuber viel Schaden. Raben- und Nebelkrähen sowie Elstern kommen vom Festland herüber, um Gelege zu plündern. Und auch die Kolkrahen, die in der Umgebung brüten, trifft man häufig im NSG an. Sie stehlen vorwiegend Enteneier, wobei sie meist mehrere unter Bülden oder in Erdspalten verstecken. Habichte, Bussarde, Rohrweihen und Turmfalken erbeuten Enten, Kiebitze, Seeschwalben und deren Küken. Vor wenigen Jahren jagten hier noch einheimische Wanderfalken. Durch die langjährigen Untersuchungen von SCHNURRE (1956, 1958) über die Nahrung der auf Darß und Zingst brütenden Wanderfalken, Seeadler und Habichte kennen wir die lebenswichtige Bedeutung der Bodenlandschaft als Nahrungsreviere für diese Greifvögel. Seeadler besuchen regelmäßig die Inseln, um hier zu ruhen oder zu jagen. Oft hocken dann zwei oder drei Adler wie schwere, braune Feldsteine auf den Deichkronen. Nachts sahen wir gelegentlich den Waldkauz niedrig über die Wiesen streichen.

Die Inseln ziehen auch Vögel an, deren Heimat weitab liegt, die durch Stürme verdriftet wurden oder sich verfliegen haben. Solche Irrgäste, die meist nur kurz verweilen, waren z. B. Löffler (1 am 3. 4. 74, 3 am 25. 9. 82), Seidenreiher (3 am 6. 6. 75, 1 am 27. 6. 75, 2 am 16. 6. 81), Dreizehnmöwen (2 am 1. 6. 77), Stelzenläufer (1 vom 28. 5. – 1. 6. 79, 1 bzw. 2 am 9. und 14. 5. 81), Kurzschnabelgänse (4 am 25. 4. 81) und eine Schneegans (14. 6. – 24. 6. 82). Eine im Frühjahr gefundene Feder verriet den Besuch einer Schnee-Eule. Fast jährlich rasten Odinshühnchen hier. Auch die Kleinralle wurde beobachtet (je 1 am 12. 5. 72 und 15. 5. 78).

Vom Alltag der Vogelwärter: Schutz und Pflege dieser Lebensgemeinschaft

Der Charakter dieser Inseln kann nur durch ständiges Einwirken des Menschen bewahrt werden. Jede Störung des Gleichgewichtes zwischen Pflanzenaufwuchs, Nährstoffzufuhr und Entnahme von Biomasse durch Beweidung verändert tiefgreifend diese Lebensgemeinschaft. Naturschutz bedeutet auf Oie und Kirr in hohem Maße Steuerung landwirtschaftlicher Prozesse, Organisation und Arbeit mit Menschen. Das mag diejenigen überraschen, die annehmen, man brau-

che nur die Natur sich selbst zu überlassen und Naturschutzgebiete – soweit dies geht – hermetisch abzuriegeln.

Den administrativen Teil, der viel Aufwand erfordert, bestreiten auf der Basis der Naturschutzgesetzgebung, von Bezirkstagsbeschlüssen und Behandlungsrichtlinien die zuständigen Mitarbeiter des Rates des Bezirkes Rostock, Vertreter der Kommission Küstenvogelschutz, die Leitungen des VEG Zingst und der LPG Barth, das Meeresmuseum Stralsund und das Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle der AdL der DDR, Arbeitsgruppe Greifswald. Sie erarbeiten und legen z. B. fest, wann und wieviel Rinder, Schafe oder Pferde aufgetrieben werden, ob und wie vom Flugzeug aus gedüngt wird oder ob bestandslenkende Maßnahmen bei Möwen vorzunehmen sind. Diese Entscheidungen bestimmen weitgehend die Aufgaben der Vogelwärter.

Auf Oie und Kirr haben sie zunächst dafür zu sorgen, daß keine Störungen die Fortpflanzung der Vögel behindern. Unbefugte Besuche der Inseln zur Brutzeit sind verboten. Die Urlauber, die im Ferienobjekt des VEB Deutfracht/Seereederei wohnen, dürfen deshalb die Inseln außerhalb des Gehöftes Klein Kirr nicht betreten. Um ihnen Beobachtungsmöglichkeiten zu geben, wurde 1981 ein Aussichtsturm errichtet. Selbst bei größter Vorsicht gefährden Besucher immer Vogelbruten. Wenn die Altvögel ihre Eier oder Jungen verlassen, können diese durch Kälte oder Hitze Schaden nehmen oder zur Beute der weniger ängstlichen Großmöwen oder Krähen werden. Darum müssen auch die Vogelwärter so unauffällig wie möglich arbeiten.

Verstöße gegen das Verbot des Anlegens und Betretens der Inseln sind erfreulicherweise nicht häufig. Bei der Weiträumigkeit des Geländes und dessen schwieriger Begehbarkeit ist die „Ausweisung“ unerwünschter Gäste recht kraft- und zeitaufwendig.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist die Regulierung der Beweidung. Landwirtschaftsexperten errechneten, daß 1 200 Jungrinder aufgetrieben werden müssen, um auf dem Kirr das Gras kurz genug zu halten. In den ersten Jahren geregelter Vogelwärtertätigkeit auf dieser Insel konnte sich die Herde nach Belieben überall frei bewegen. Die Verluste an Gelegen und Jungvögeln lagen sehr hoch. Schutz- und Forschungsarbeiten waren kaum möglich, da die neugierigen Rinder uns sehr behinderten. Außerdem wurde mehr Gras zertreten als gefressen. Da kam uns folgende Beobachtung zu Hilfe: Die Vögel beginnen nicht auf allen Flächen gleichzeitig zu nisten. Höhergelegene Stellen trocknen im Frühjahr zeitiger, erwärmen sich und begrünen schneller. Sie werden zuerst besiedelt. Zum Zeitpunkt des Viehauftriebes sind hier bereits die meisten Küken geschlüpft und mit ihren Eltern in feuchtere Gebiete gewandert. Gemeinsam mit den Mitarbeitern des VEG Zingst ließ sich ein Beweidungsschema finden, das nach dem Prinzip der Parzellenbeweidung die Rinder durch regelmäßiges Umtreiben von den Flächen mit hoher Gelegedichte fernhält. Die Verluste sanken dadurch zunächst von über 40 % auf 6 %, im günstigsten Fall auf 3 %. Dieses Verfahren bedarf der ständigen Kontrolle und Anpassung. Der oft wechselnde Wasserstand verursacht Kurzschlüsse der Elektrozaune. Der fast immer und meist heftig wehende Wind wirft im aufgeweichten Boden die Zaunpfähle um oder die Rinder drücken einander durch den Draht. Fehler dieser Art ließen die Verluste 1980 wieder auf 15 % steigen. Die Vogelwärter helfen in solchen Fällen beim Einfangen der Rinder oder dem Reparieren der Zäune. Die Oie wird durch Schafe, die bis Oktober auf der Insel bleiben können, beweidet. Die Weidezeit für die Rinder endet bereits im August. Dies bedingt die Ökonomie der modernen Tierhaltung. Um den Grasaufwuchs, der bis zum Winter anhält, zu verbrauchen, werden im Herbst noch Schafe und Pferde auf den Kirr gebracht.

Um die Ursachen von Verlusten aufzuspüren, die Nachwuchsrate zu berechnen, um zu wissen, wieviel Vögel von welchen Arten brüten, sind genaue Bestandserfassungen und regel-

mäßige Gelegekontrollen notwendig. Das erfordert viel Arbeit. In jeder Brutzeit sind immerhin auf jeder Insel etwa 1 000 überwiegend gut getarnte Gelege (die Lachmöwenester nicht mitgerechnet) zu finden und zu kontrollieren und viele Hundert Küken zu beringen. Wissenschaftliche Untersuchungen werden nur durchgeführt, wenn sie nicht zu Störungen im Brutgeschehen führen.

Genauso wichtig wie die Einschränkung anthropogener, d. h. vom Menschen verursachter Störungen ist auf den Inseln die Bekämpfung von Raubwild. Füchse und andere Raubsäuger wären in der Lage, in kurzer Zeit die letzten Kampfläufer, Alpenstrandläufer oder Rotschenkel zu vernichten. Dafür gibt es Beispiele. Das Leben unserer Vögel hängt auch hier an dem berühmten Seidenfaden. Sicher, es gab auch früher Füchse, Wiesel und Marder. Aber die Vogelarten, deren Restbestände wir im NSG hüten, brüteten an vielen Orten in der Umgebung. Nie wurden sie gleichzeitig überall ausgerottet, eine Wiederbesiedlung durch Zuzug blieb möglich. Jahre, in denen sich auf einer der Inseln keine Fuchsfamilie aufhält, sind Ausnahmen. Die Füchse gelangen immer wieder über den zugefrorenen Bodden oder schwimmend auf die Inseln. Zu Beginn der Brutzeit finden jährlich Treibjagden durch die Jäger aus den umliegenden Dörfern statt, aber in dem unübersichtlichen Gelände können Füchse sich vorzüglich verstecken. Nach dem Viehautrieb konzentriert sich die Bekämpfung auf das Aufgraben der Baue, die von Alt- und Jungfüchsen bewohnt sind. Durch diese Einsätze und die hervorragende Betreuung der Inseln durch B. Kaiser als spezialisiertem Raubwildjäger bleibt der Schaden, den Füchse verursachen, in erträglichen Grenzen. 1973 vernichteten Füchse 10% aller Gelege auf dem Kirr. Das ist die höchste Verlustrate der letzten zehn Jahre. Meist liegt dieser Wert bei 3 bis 6%. Die großen Möwen zerstören auch 10 bis 20% aller Gelege. Den Vogelwärtern obliegt es deshalb, deren Ansiedlung und Brüten weitgehend zu verhindern. Dies geschieht in erster Linie durch das Auslegen

von Chloralose-Ködern auf den Nestern von Silber- und Sturmmöwen. Das ist ein starkes Narkotikum, das in Überdosis aufgenommen, schnell und schmerzlos tötet. Verantwortungsvoll gehandhabt lassen sich so gezielt Bestandsregulierungen durchführen. Mit dieser Methode wird auch der Lachmöwenbestand auf der Oie reduziert. Er ist entschieden zu hoch und gefährdet die übrigen Vogelarten. In den vergangenen Jahren brüteten hier wenigstens 15 000 Paare. Das bedeutet, daß in Mai und Juni für etwa 30 000 Alt- und etwa ebensoviel Jungvögel Nahrung verbraucht wird. Dies geht nur auf Kosten der übrigen Vögel. Unter diesen Umständen wird auch die Lachmöwe zum Kükenräuber. Wir erlebten oft, daß Lachmöwen Kiebitz- und Rotschenkelküken wegtrugen oder verschlangen. Überdies düngen diese Möwen mit ihrem Kot den Boden in den Kolonien so stark, daß sich die Vegetation nachteilig verändert.

Eine Schilderung der im NSG durchzuführenden Schutz- und Pflegeleistungen muß unvollständig bleiben. Nur einige mehr oder weniger alltägliche Aufgaben mögen das Bild vom Vogelwärtelerleben auf diesen Inseln noch abrunden. Bislang zeigte sich jedes Jahr von einer anderen Seite, fast jeder Tag bringt neue Probleme. Da sind z. B. Nester vom Hochwasser gefährdet und müssen durch Grasunterlagen erhöht werden, Zäune sind um besonders wertvolle Gelege zu bauen und verirrte Küken in die Familie zurückzuführen oder ein im Schlamm steckendes Rind ist zu retten. Beobachtungen und Beringungen sind zu notieren, wichtige Dinge zu fotografieren. Der Abend gehört der Schreibeinheit, der Berichterstattung und Planung des nächsten Tagesablaufes. Da müssen Nisthilfen für Mittelsäger und Brandgänse gebaut oder ein Jäger zur Nachbarinsel gerudert werden, weil dort eine Fuchsspur gefunden wurde und wir in Sorge um das Leben unserer Vögel sind. Denn, wie arm und fremd erschienen uns Küste und Boddenlandschaft ohne ihre Möwen, Seeschwalben, Schwäne, Enten und Schnepfenvögel!

Brutvögel auf dem Schmidt-Bülten

S. Müller

Der Schmidt-Bülten ist eine Insel, die sich im Bodstedter Bodden im Eingangsbereich des Prerower Stromes befindet und die Größe von knapp einem Drittel der Barther Oie hat. Der größte Teil der Insel besteht aus Salzwiesen und wird bei Hochwasser fast vollständig überflutet. Nur der südöstliche Teil, der 1976 aufgespült worden ist, bleibt bei Hochwasser größtenteils trocken. Inzwischen sind die anfangs vegetationsfreien Sandflächen fast völlig mit Gras und Schilf zugewachsen. Die Salzwiesen, die von zahlreichen Tümpeln, Prielen, Gräben und Lagunen durchsetzt sind, und die Flachwasserbereiche des Boddens stellen einen idealen Nahrungsbiotop besonders für Schwimmten und Limikolen dar. Bei extremem Flachwasser fallen größere Flächen des Boddens trocken. Aus der Zeit vor 1976 ist über den Brutvogelbestand des Schmidt-Bültens kaum etwas bekannt. Von 1976 bis 1978 hat Dr. B. Günther versucht, den Bestand an Brutvögeln zu erfassen. Für mehrere Arten dürften die Brutpaarzahlen zu niedrig angegeben sein, so daß diese Werte nicht in der Übersicht verwendet wurden. Ab 1979 führten besonders H. Kaula und S. Müller umfangreiche Kontrollen durch, um den Brutvogelbestand durch Zählung oder Schätzung zu ermitteln. Zu diesem Zweck haben wir auch möglichst viele Nester gesucht. Die Gelege aller Arten, außer der Lachmöwe, wurden mit nummerierten Holzetiketten markiert und im Gelegebuch notiert. Bei diesen Arbeiten wurden wir von den Herren G. Graumann, Dr. B. Günther, W. D. Loetzke, M. Neubauer, Dr. H. W. Nehls, H. Sporns, W. Wischhof u. a. unterstützt, denen für die Mithilfe recht herzlich gedankt sei.

Die bisher auf der Insel nachgewiesenen 25 Brutvogelarten kann man in 4 Gruppen einteilen.

1. Entenvögel (*Anatiden*):

Der größte Vertreter ist der Höckerschwan (*Cygnus olor*), der in wenigen Paaren auf der Insel und in der Umgebung brütet. Auch von 1976 bis 1978 gab es nur 1 Brutpaar. Für die Brandgans (*Tadorna tadorna*) fehlen bisher Brutnachweise. Auf den gegenüberliegenden Wiecker Wiesen ist sie jedoch ein einzelner Brutvogel. Zwei von uns 1980 auf dem Südostteil angelegte künstliche Brandgansbaue blieben unbesetzt. Dr. H.-W. Nehls fand im Juni 1980 ein verlegtes Ei. Die Schwimmten sind mit 5 Arten vertreten. Am häufigsten ist die Stockente (*Anas platyrhynchos*), gefolgt von Löffel- (*Anas clypeata*) und Schnatterente (*Anas strepera*). Diese Arten haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Die meisten Entengelege wurden auf dem erhöhten und vegetationsreichen Südostteil gefunden. Krick- (*Anas crecca*) und Knäkente (*Anas querquedula*) kommen nur spärlich vor. Für Pfeif- (*Anas penelope*) und Spießente (*Anas acuta*) gibt es nur einige Beobachtungen zur Brutzeit. Dies trifft auch für die Tauchentenarten Tafel- (*Aythya ferina*) und Reiherente (*Aythya fuligula*) zu. Die Kolbenente (*Netta rufina*) dürfte 1981 in 1 Paar gebrütet haben. Das Paar hielt sich mehrfach in unmittelbarer Inselnähe auf. Ende Mai wurde nur noch der Erpel auf der Insel gesehen. Das Nest konnte leider nicht von uns gefunden werden. Auch Mittelsäger (*Mergus serrator*), die sich regelmäßig in einigen Exemplaren in der Nähe der Insel aufhalten, kommen vielleicht als zukünftige Brutvögel in Frage. Die 6 Nistkörbe und 12 Brutkästen, die wir 1980 und 1981 aufstellten, wurden bisher nicht vom Mittelsäger angenommen. 1981 haben darin 1 Löffel- und 5 Stockenten gebrütet.

2. Schnepfenvögel (*Limikolen*):

Diese Artengruppe bevorzugt als Brutplätze Wiesen, die noch nicht melioriert worden sind. Der Austernfischer (*Haematopus ostralegus*) wurde in wenigen Paaren besonders im Südostteil nachgewiesen. Schon von 1976 bis 1978 waren es nur 1–2 Paare. Der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) gehört auf dem Schmidt-Bülten zu den häufigsten Limikolenarten. Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*) kommen als vereinzelte Brutvögel auf sandigen Flächen in Ufernähe vor. 1977 und 1978 wurden 2–3 Brutpaare festgestellt. Der Brutbestand des Großen Brachvogels (*Numenius arquata*) wird von 1976 bis 1978 auf etwa 1–2 Paare eingeschätzt. Durch intensive Nachsuche gelang es uns, ab 1980 sämtliche Gelege von dieser Art zu finden. Von Bedeutung ist der Bestand der Uferschnepfe (*Limosa limosa*), der ab 1980 leicht angestiegen ist. 1981 konnten wir ein fast kolonieartiges Brüten verzeichnen. Von den anderen Vogelinseln unserer Küste ist nur noch der Kirr Brutplatz des Brachvogels und der Uferschnepfe.

Die gegenwärtig häufigste Limikolenart auf der Insel ist der Rotschenkel (*Tringa totanus*). Sein Gelege ist bei fortgeschrittener Jahreszeit in der höheren Vegetation oft schwer zu finden. Noch schwerer gelingt dies bei den beiden folgenden Arten, deren Nester in Grasbülden versteckt sind. Der Alpenstrandläufer (*Calidris alpina*) wird bereits für den Zeitraum von 1976 bis 1978 mit 2–3 Paaren angegeben und ist neben Austernfischer, Sandregenpfeifer und Großem Brachvogel auf dem Schmidt-Bülten die seltenste Art. Gelegende vom Kampfläufer (*Philomachus pugnax*) gelangen uns erst 1980. In allen Jahren wurden mehrere balzende Männchen und einzelne Weibchen beobachtet. Am stärksten ist die Fluktuation beim Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*). Waren es 1976 erst etwa 15 Brutpaare, so wurden 1977 schon 24–26 Paare und 1978 bereits etwa 30 Paare festgestellt. Dieser Anstieg hielt bis 1979 an. Ab 1980 setzte dann eine rückläufige Tendenz ein. Die Bekassine (*Gallinago gallinago*), die als regelmäßiger Durchzügler beobachtet wird, brütet nicht auf der Insel. Sie kommt aber zur Brutzeit ganz in der Nähe im Bereich des eingedeichten Wiecker Sees vor. Somit brüten auf dem Schmidt-Bülten 9 Limikolenarten, während es im benachbarten Naturschutzgebiet „Inseln Oie und Kirr“ 10 Arten sind. Auf den anderen Vogelinseln der DDR-Ostseeküste sind es weitaus weniger.

3. Möwen und Seeschwalben (*Lariden*):

Diese Gruppe ist mit 5 Arten auf der Insel vertreten. Die Silbermöwe (*Larus argentatus*) hat sich 1977 in 2 Paaren angesiedelt. 1978 waren es ebenfalls 2 Paare. Seitdem ist die Brutpaarzahl fast konstant geblieben. Von 1976 bis 1978 soll die Sturmmöwe (*Larus canus*) nicht zur Brutzeit auf der Insel festgestellt worden sein. Ab 1979 war die Art anwesend, ohne daß wir zielgerichtet nach den Nestern gesucht haben. Die Kolonie der Lachmöwen (*Larus ridibundus*) entstand erst 1977 auf dem aufgespülten Südostteil. Es wurden 1977 etwa 120 Gelege und Ende Mai 1978 bereits etwa 500 geschätzt. Die Zählung im Jahr 1979 erfolgte mittels kleiner ausgelegter Holzetiketten an einem Tag Mitte Mai. 1980 und 1981 haben wir die Lachmowengelege nicht gezählt. In der Übersicht werden sie mit einem x angegeben. Auf den anderen Inseln sind diese 3 Möwenarten schon zu Problemvögeln geworden. Sie verdrängen die anderen Küstenvögel und rauben auch deren Eier und Junge. Auf dem Schmidt-Bülten erfolgte bisher keine Bestandsregulierung der Möwen. Während die Lachmöwen ziemlich dicht nebeneinander brüten, sind die Abstände bei den Nestern der Flußseeschwalben (*Sterna hirundo*) wesentlich größer. 1976 und 1977 sollen 10–12 Paare und 1978 25 Paare gebrütet haben. Die Besiedlung der aufgespülten Sandflächen durch Zwergseeschwalben (*Sterna albifrons*) begann 1977 mit etwa 8 Pa-

ren. 1978 waren es 7–10 Brutpaare. Ab 1980 sank die Zahl der Brutpaare drastisch ab, nachdem die freien Sandflächen fast vollständig zugewachsen waren. Eine 1981 künstlich angelegte Sandfläche blieb unbesiedelt. Eventuell haben wenige Paare auf den Schlammflächen im Nordwestteil gebrütet.

Küstenvogelbrutpaare auf dem Schmidt-Bülten (1. Zahl gezählte bzw. geschätzte BP, 2. Zahl gefundene Gelege):

	1979	1980	1981
Höckerschwan	1 (1)	1 (1)	6 (6)
Schnatterente	20 (17)	20 (23)	35 (30)
Krickente	1 (1)	?	?
Stockente	50 (45)	60 (70)	130 (127)
Knäkente	?	2 (2)	2 (2)
Löffelente	40 (35)	30 (32)	60 (48)
Kolbenente	—	—	1 (—)
Austernfischer	3 (3)	2 (2)	2 (2)
Kiebitz	20 (5)	20 (22)	15 (12)
Sandregenpfeifer	3 (5)	3 (5)	2 (2)
Großer Brachvogel	3 (2)	4 (4)	3 (3)
Uferschnepfe	15 (11)	20 (15)	20 (16)
Rotschenkel	20 (9)	25 (24)	25 (18)
Alpenstrandläufer	3 (1)	3 (1)	2 (—)
Kampfläufer	5 (—)	5 (3)	10 (4)
Säbelschnäbler	55 (54)	30 (39)	15 (16)
Silbermöwe	1 (1)	1 (1)	3 (3)
Sturmmöwe	?	?	2 (2)
Lachmöwe	3000 (3000)	3000 (x)	3000 (x)
Flußseeschwalbe	40 (52)	50 (50)	40 (48)
Zwergseeschwalbe	10 (15)	1 (2)	?

4. Singvögel:

Da Bäume und Sträucher auf der Insel völlig fehlen, kommen nur Feldlerche (*Alauda arvensis*), Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) und Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*) in mehreren Brutpaaren vor. Von der Schafstelze (*Motacilla flava*) hat 1979 1 Paar gebrütet.

Der geringe Brutbestand von 1982 blieb unberücksichtigt, da nur eine Kontrolle erfolgen konnte. Bedingt durch die Ansiedlung von Füchsen ging der Bestand aller Arten katastrophal zurück. Uferschnepfen, Säbelschnäbler und Lachmöwen sind völlig verschwunden. Erst durch die Bejagung der Füchse ist gewährleistet, daß der Schmidt-Bülten seine Bedeutung als Brutgebiet wieder zurückerlangt. Verluste von Gelegen und Jungvögeln gab es auch durch Hochwasser, Rinder, Nebelkrähen, Kolkraben, Großmöwen und Menschen. Die Beweidung der Insel durch Jungrinder des VEG Zingst, das die Betreuerinstitution für dieses Gebiet ist, verlief in den letzten Jahren unbefriedigend. Durch eine zu geringe (1981) oder fehlende Beweidung (1980 und 1982) verschilfte die Insel ab 1980 immer mehr. Ab 1983 sollte die Beweidung wieder alljährlich und verstärkt erfolgen, um den kurzgrasigen Zustand wieder herzustellen und besonders den Limikolen optimale Brutbiotope zu bieten.

Aus dem ermittelten Brutbestand ist die Bedeutung des Gebietes als Küstenvogelinsel und als Ausweichbrutplatz für das NSG „Inseln Oie und Kirr“ ersichtlich. Von den in der DDR vom Aussterben bedrohten Vogelarten brüten Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Alpenstrandläufer, Kampfläufer und Zwergseeschwalbe auf der Insel. Zu den seltenen und bestandsbedrohten Arten gehören Löffelente, Kolbenente, Sandregenpfeifer, Rotschenkel und Säbelschnäbler. Schon aus diesen Gründen muß der Schmidt-Bülten, wie geplant und vorbereitet, endgültig unter Naturschutz gestellt werden.





Die Lachmöwe ist häufigster Brutvogel der Inseln. 1982 wurde der Bestand, der sich weitgehend auf der kleinen Oie konzentriert, auf mindestens 17 000 Paare geschätzt. Intensive Regulierungsmaßnahmen sind im Interesse seltener und gefährdeter Vogelarten dringend erforderlich.

Sturmmöwen sind als Brutvögel auf Oie und Kirr unerwünscht, da sie auf die Bestände anderer Vogelarten negativen Einfluß nehmen. Diese Aufnahme entstand im Naturschutzgebiet „Insel Langenwerder“, wo etwa 3 000 Paare brüten (oben links).

Silbermöwen fressen alle Eier und Jungvögel, deren sie habhaft werden können. Alljährlich fangen die Vogelwärter alle Altvögel dieser Art, die zur Brut schreiten, ab. Trotzdem finden sich in jedem Frühjahr immer wieder neue Brutpaare ein (oben rechts).

Eine junge Flußseeschwalbe wird von einem Altvogel gehudert und von dessen Partner gefüttert (Mitte links).

Der Bestand der Flußseeschwalbe hat in diesem Naturschutzgebiet ständig zugenommen. Er betrug 1982 680 Brutpaare (Mitte rechts).

Im Gegensatz zu den meisten anderen Küstenvögeln haben Brandseeschwalben keine feste Brutplatzbindung. Sie nisten deshalb nicht in jedem Jahr in diesem NSG (unten links).

1982 bildeten 250 Paare auf der Oie wieder mehrere kleine Ansiedlungen inmitten der Lachmöwenkolonien, nachdem sie sechs Jahre dort nicht mehr gebrütet hatten (unten rechts).

Wenn im April die Vogelwärter anreisen, sind mehrere Bootsladungen Ausrüstung, Heizung und Verpflegung zur Oie zu bringen.

Vor Beginn jeder Brutsaison stellt Jäger Bruno Kaiser (rechts) fest, ob im Winter Raubwild die Inseln besiedelt hat. Befahrene Fuchsbaue werden möglichst rechtzeitig von der Jagdgesellschaft Zingst ausgegraben.

Hinweistafeln sollen unbefugtes Betreten der geschützten Inseln verhindern.

Für Brandgans und Mittelsäger haben sich künstlich angelegte Bruthöhlen als Nisthilfen bewährt.

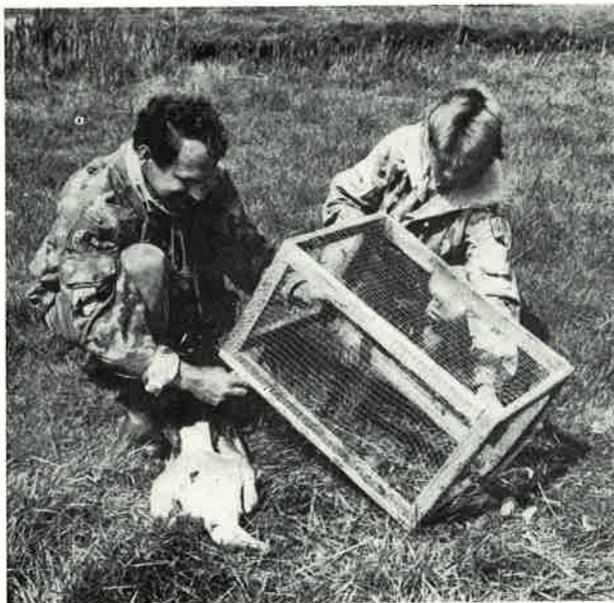
Auf Oie und Kirr können Silber- und Sturmmöwen als Brutvögel nicht geduldet werden. Alle brütenden Altvögel beider Arten werden nach Möglichkeit abgefangen.

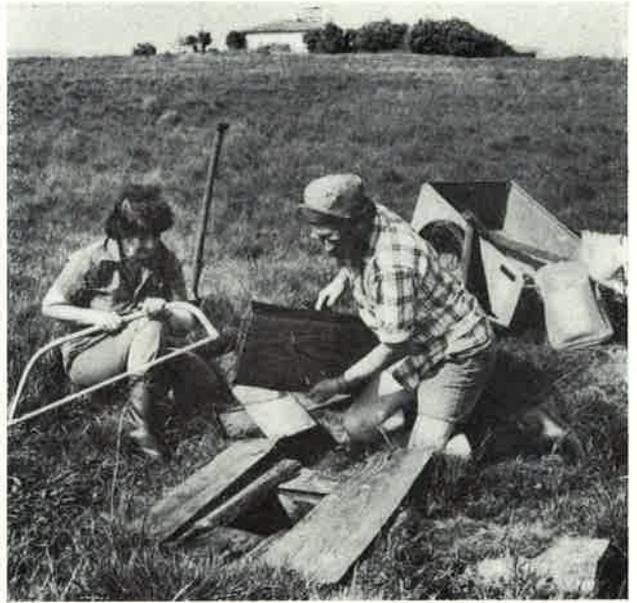
Das Markieren, Registrieren und Überwachen gefundener Gelege gehört zu den täglichen Aufgaben der Vogelwärter.

Die exakte vielseitige Buchführung über gut 1 000 Gelege und zur wissenschaftlichen Vogelberingung erfordert in jeder Brutsaison auf beiden Inseln aufwendige Schreibearbeit. Edmund Sturmhoefel, Vogelwärter auf der Oie seit 1968

Vogelwärtersdasein auf der Oie – Zu Gast ist Tierfotograf und Schriftsteller Wolf Spillner (Mitte), um Aufnahmen für ein Kinderbuch zu machen (1982).

Im Herbst werden die Inseln gelegentlich unter fachkundiger Führung von Interessengruppen besucht, die die Vogelwelt beobachten wollen. Die Fachgruppe Ornithologie des KB Stralsund auf der Oie 1982.





Seiten 38/39

Schwarzkopfmöwen brüten nur vereinzelt in den Lachmöwenkolonien an unserer Küste, mitunter ein Paar auch auf der Oie, z. B. 1982 (oben).

Als geeignete Brutplätze vorhanden waren, siedelten sich 1977 Zwergseeschwalben auf dem benachbarten Schmidt-Bülten an und brüteten dort einige Jahre (Mitte links).

Die Sumpfohreule ist ein seltener und unregelmäßiger Brutvogel auf den Inseln (Mitte rechts).

Der Sandregenpfeifer, ursprünglich Brutvogel ungestörter Sandstrände, ist mehr und mehr auf Wiesen und Ackerland ausgewichen. Einige Paare brüten auch jedes Jahr auf Oie und Kirr (unten).

Der Bestand des Austernfischers stieg auf diesen Inseln stetig an. Von den 250 Brutpaaren unserer Ostseeküste ist nahezu ein Drittel dort heimisch (oben links).

Im Gegensatz zu anderen Limikolenarten wird der Alpenstrandläufer auch in diesem NSG immer seltener und droht auszusterben (oben rechts).

Der Kiebitz, der sich an die intensiv genutzte Kulturlandschaft gut anpassen konnte und auch im Binnenland nahezu überall vorkommt, ist mit etwa 165 Brutpaaren die häufigste Limikolenart auf Oie und Kirr (Mitte links).

In der Häufigkeit folgt ihm mit etwa 135 Brutpaaren der Rotschenkel. Die Inselpopulation dieser Art beträgt aber nahezu 30 % des Gesamtbestandes der DDR (Mitte rechts).

Bekassinen (unten links) und Große Brachvögel (unten rechts) brüten dagegen nur in einzelnen Paaren auf dem Kirr.





Salzgrasland als Vogelbiotop

L. Jeschke

An den Küsten der Wismarbucht und der sogenannten nordmecklenburgischen Bodden (Fischland – Darß – Zingst, Hiddensee – Westrügen, Greifswalder Bodden und Peenestrom) haben sich an den vor Abrasion geschützten Uferstrecken unter dem Einfluß einer jahrhundertealten Beweidung und episodischer Überflutungen Salzgrasländer entwickelt, die seit altersher als Lebensraum einer einzigartigen Vogelwelt eine große Rolle gespielt haben und von Anfang an auch im Blickfeld des Naturschutzes standen. Es hat sich gezeigt, daß das Salzgrasland sich aus einem fein differenzierten Mosaik unterschiedlicher Strukturelemente, zwischen denen syndynamische Beziehungen bestehen, aufbaut. Diese Strukturelemente sind gleichzeitig als Vogelhabitate von unterschiedlicher Wertigkeit. Im Rahmen dieses Berichtes sollen die strukturdynamischen Einheiten kurz vorgestellt werden und dann soll auf ihre Funktion als Brutbiotop für die Limikolen des Salzgraslandes unserer Küsten eingegangen werden. Die Darstellung stützt sich auf Untersuchungen im Naturschutzgebiet „Inseln Oie und Kirr“ sowie auf Beobachtungen in weiteren Naturschutzgebieten.

Genese und Struktur des Küstensalzgraslandes

Die Küstensalzgrasländer erscheinen bei flüchtiger Betrachtung als nahezu tischebene Flächen, die zwischen 0,3 und 0,5 m über NN liegen. Erst eine eingehende Analyse des Mikoreliefs nicht durch den Menschen veränderter Salz-

graslandstandorte macht das feine Mosaik aus Plateauflächen, flachen Einsenkungen, volkstümlich als Röten bezeichnet, und einem mehr oder weniger engmaschigen Netz von Wasseradern, den Priele, sichtbar. Bei den Röten handelt es sich um flache, z. T. recht weitläufige und unscharf begrenzte Einsenkungen. Sie liegen im Mittel etwa 0,1 m tiefer als die Plateauflächen. Sie verdanken ihre Entstehung dem kürzeren oder längeren Verweilen von Niederschlags- oder Überflutungswasser, das nicht abfließen kann, da diese Röten nur unzureichend oder gar nicht an das Netz der Priele angeschlossen sind.

Aus den Röten können in Jahren mit längeren Frühjahrsüberflutungen und anschließend intensiver Verdunstung Salzpflanzen hervorgehen. Es kommt zu regelrechten Salzausblühungen und hohen Salzkonzentrationen. Bei fortschreitendem Abbau der organischen Substanz entstehen Tümpel und Weiher, das heißt ständig wasserführende Hohlformen.

Für das hydrologische System und die Struktur- und Dynamik des Küstensalzgrünlandes sind die Priele von ausschlaggebender Bedeutung, es sind die Zu- und Abflußbahnen des Überflutungswassers, und ebenso leiten sie das Niederschlagswasser ab. Mit ihren feinsten Verästelungen reichen sie in der Regel bis in die Röten. Die Priele werden von schwachen, aber meist deutlich ausgeprägten natürlichen Verwallungen begleitet; diese liegen meist 0,1 bis 0,2 m über den Plateauflächen.





Blick auf den Nordteil der Oie von Westen. Kleine Röhrichte säumen das Ufer, zu dem parallel der ehemalige Deich verläuft. Drei größere Tümpel führen noch Wasser, mehrere kleine sind zu Salzpfannen ausgetrocknet. Ehemalige Prielsysteme und ausgedehnte, kahle Flächen (Mitte, linke obere Bildhälfte) sind deutlich zu erkennen.

So ergibt sich für das Küstensalzgrünland der nordmecklenburgischen Boddengebiete eine charakteristische Wabenstruktur. Die Wabenfelder enthalten im typischen Fall die Röte, sie werden von Prielen und ihren erhöhten Prielländern begrenzt. Als irreguläre Strukturen sind Salzpfannen, Tümpel und Moorkolke eingeschalten.

Das Substrat des Salzgraslandes ist ein mineralreicher Torf, der im wesentlichen aus der Wurzelmasse der Grasnarbe besteht. Er erreicht eine Mächtigkeit von 0,4 bis 0,5 m und lagert entweder dem Pleistozän (Abrasionsterrassen) oder holozänen Sand- und Schlicksedimenten auf. Seltener ist das Liegende ein Schilftorf. Zwischen dem Salzwiesentorf und dem Liegenden ist ein Schlickband zwischengeschaltet. Aufgrund pollenanalytischer Untersuchungen (LANGE und Mitarb.) kann als erwiesen gelten, daß die Bildung der Salzwiesentorfe frühestens vor etwa 1000 Jahren in engem Zusammenhang mit der intensiveren Besiedlung unserer Küsten einsetzte. Der Weidegang der Rinder zerstörte Röhrichte oder auch Wälder und ermöglichte eine enorme Ausbreitung der Salzpflanzen im Küstenbereich.

Natürliche Salzrasen existieren an unseren schwächer salzwasserbeeinflußten Flachküsten im Zuge der Neulandbildung nur immer als kurzlebige Pionierstadien. Nur vor stabilen Steilküsten mit ausreichend breitem Strand (Wittow und Jasmund) treten Salzwiesen als Naturwiesen auf.

Südteil der Oie von Westen gesehen.

Ein Salzaster-Röhricht mit größeren Lücken zum Ufer hin säumt die Insel. Die anschließende Fläche bis zum alten Deich ist Lachmöwenbrutplatz mit hohen Melden- und Kamillenfluren. Jenseits davon schließt sich stark von Quecke durchsetztes Salzgrasland an. Helle Spülsäume (links u. a.) markieren Hochwasserstände. Der große Tümpel (Mitte) hat sehr flach auslaufende Westufer und ausgeprägte Kliffs auf der Ostseite.

Der Weidegang der Rinder verhindert das Vordringen des Gemeinen Schilfrohes in die Salzwiesen und der Tritt der Rinder bewirkt die Einarbeitung des Bestandsabfalls der Salzwiese, also der nicht abgeweideten Pflanzenmasse und der mit dem Hochwasser abgelagerten mineralischen Sedimente in den Salzwiesentorf. Somit erweisen sich die ausgedehnten Salzwiesen der nordmecklenburgischen (vorpommerschen) Bodden als zooanthropogene Bildung. Es lassen sich in ökologischer Hinsicht Parallelen zu den Auenmooren und Flußmarschen im gesamten europäischen Raum unter Einschluß steppenartiger Landschaftsformen Südosteuropas feststellen. Nicht zuletzt bestehen rein äußerlich erstaunliche Übereinstimmungen zu den Mooren der Tundra und der nördlichen Taiga.

Vegetationsdynamik des Küstensalzgrünlandes

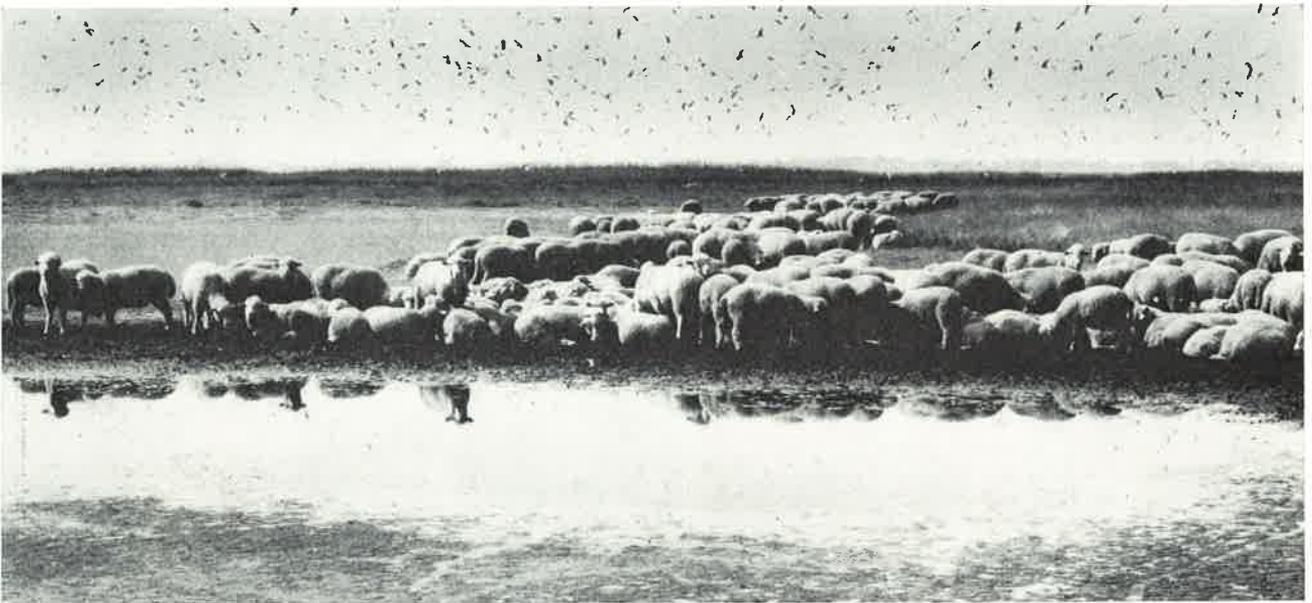
Unter dem Einfluß des hydrologischen Systems von Niederschlag und Überflutung, Verdunstung und Abfluß sowie den unterschiedlichen Formen der Nutzung des Salzgraslandes stellen sich verschiedenartige Vegetationsformen ein.

Die vorherrschende Vegetationsform der Röten ist die *Straußgras-Salzweide*. Sie erträgt längere Überflutungen (ca. 4 Wochen). Die Höhe der Vegetationsdecke überschreitet 0,20 m in der Regel nicht. Bei normaler Beweidung bleibt die Bestandshöhe des Salzstraußgrases unter 0,10 m.

Nach Untersuchungen in der Sektion Biologie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität (KAISER u. STRIEGLER, 1978) weist die Straußgras-Salzweide eine mittlere Produktivität auf, die bei Beweidung mit Rindern hochgradig ausgenutzt wird. Gänzlich unbeweidete Flächen auf dem Kirr wiesen zu Beginn der Vegetationsperiode überständige Pflanzenmassen von 500 g/m² (Trockensubstanz) auf. Nach mehrjähriger Nichtbeweidung kommt es zum Absterben der Straußgrasdecken, die dann durch Annuellenfluren (*Atriplex*, *Chenopodium*) ersetzt werden.







Seiten 42/43

Für die bei uns vom Aussterben bedrohte Uferschnepfe ist der Kirr der wichtigste Brutplatz. Etwa 50 Paare, die Hälfte des Bestandes der drei Nordbezirke, brüten dort.

Zu den Aufgaben der Vogelwörter gehört auch die wissenschaftliche Vogelberingung. Zusätzliche Farbmarkierungen ermöglichen das Wiedererkennen jedes einzelnen Vogels. Erst dadurch sind brutbiologische und verhaltenskundliche Forschungen in größerem Umfang möglich – Voraussetzungen für sinnvolle Schutzmaßnahmen.

Säbelschnäbler brüten erst seit 1955 wieder an unserer Ostseeküste. In dem Jahr siedelte sich ein Paar auf der Oie an. Die Art nahm langsam aber stetig zu, und von dort aus erfolgte die Ausbreitung in andere geeignete Brutgebiete. Inzwischen beträgt der Bestand etwa 250 Paare (1982), von denen die Hälfte in diesem NSG heimisch ist (oben und Mitte links).

Diese Inseln gehören zu den ganz wenigen Stellen in unserer Republik, wo im Frühjahr noch Kampfläufer balzen. Auf sechs Plätzen kommen etwa 50 Hähne zu ihren eindrucksvollen Balzturnieren zusammen. Kein Hahn gleicht dem anderen! Jeder dieser Vögel trägt eine anders gefärbte Halskrause. Wenn in den letzten Jahren dort bis zu 60 Weibchen brüteten, waren das mehr als die Hälfte unseres ganzen Bestandes (Mitte rechts und unten).

Das Salzgrasland als idealer Brutbiotop für Küstenvögel entstand durch jahrhundertelange Beweidung und kann nur erhalten werden, wenn jährlich eine entsprechende Anzahl Weidetiere den gesamten Grasaufwuchs abfrißt.

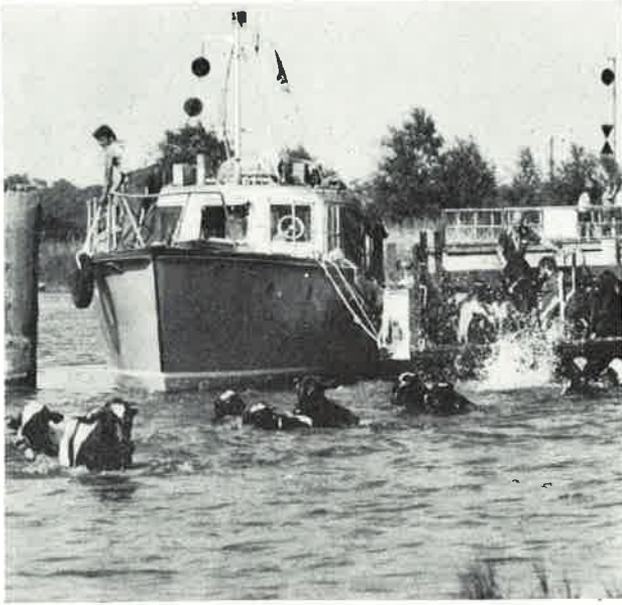
Die Oie wird mit 500 bis 600 Schafen der LPG Barth beweidet. Vom Festland erfolgt das Übersetzen der Herde auf einem Prahm jedes Jahr um den 20. Juni.

Wenn erst die Leittiere auf der „Fähre“ sind, folgt die Herde williger

Die Insel ist erreicht, Heimat der Schafe für die nächsten vier Monate. Zunächst erfolgt die Beweidung von Fläche zu Fläche im Elektrozaun, um die letzten Gelege und Jungvögel nicht zu gefährden. Erst Ende Juli wird die ganze Insel freigegeben.

Entsprechend der Behandlungsrichtlinie für das NSG weiden auf dem Kirr jährlich von Ende Mai bis August bis zu 1 000 Jungrinder. Anschließend wird mit Pferden oder auch Schafen die Insel bis in den Spätherbst hinein so kurzgrasig wie möglich gehalten.

Die Tiere werden soweit über den Zingster Strom gebracht, wie es der Tiefgang der Wasserfahrzeuge erlaubt. Die letzte Strecke bis zum Ufer müssen sie im Wasser selbst zurücklegen. Ein Teil der Herde neben dem Ferienobjekt des VEB Deutfracht/Seereederei Rostock.



Seiten 46/47

Möwen- und Schnepfenvögel sind, von Ausnahmen abgesehen, Bodenbrüter. Ihre Eier besitzen eine gute Schutzfärbung. Die Gelege bestehen meistens aus drei (Möwen, Seeschwalben, Austernfischer) oder vier (die meisten Schnepfenvögel), selten nur aus zwei Eiern (Brandseeschwalbe).

Gelege von Lachmöwe (oben links), Flußseeschwalbe (oben rechts), Brandseeschwalbe (Mitte links), Kiebitz (Mitte rechts), Austernfischer (unten links), Säbelschnäbler (unten rechts). Die Abbildungsgröße der Eier beträgt etwa drei Viertel der natürlichen Länge.

Die Küken sind Nestflüchter. Bald nach dem Schlüpfen verlassen sie das Nest und wachsen in der näheren oder weiteren Umgebung auf. Ihr Dunengefieder zeichnet sich auch durch vollendete Schutzfärbung aus. Wenn sie sich bei Gefahr an den Boden drücken, sind sie kaum noch zu erkennen.

Wenige Tage altes Küken des Alpenstrandläufers (oben).

In diesem Lachmöwennest ist das dritte Küken beim Schlüpfen, der Schnabel mit dem weißen Eizahn ist sichtbar (Mitte links).

Halbwüchsiger Rotschenkel bei der Nahrungssuche (Mitte rechts).

Schon beim frisch geschlüpfen Säbelschnäblerküken deutet sich der aufwärts gebogene Schnabel an (unten).





Unter den Bedingungen einer Salzakkumulation in den Röten (Überflutung, hohe Verdunstung) tritt an die Stelle der Melden die Schuppenmieren-Salzsodenflur.

Im Bereich der eingedeichten Fläche „Klein Kirr“ sind die Überflutungen vom Bodden her ausgeschaltet, ebenso ist der Abfluß des Niederschlagswassers stark gehemmt, so daß Niederschlag und Verdunstung im wesentlichen das hydrologische Regime bestimmen. Hier hat sich ein Fluträsen eingestellt, in dem salztolerante Arten nahezu fehlen. Das allmähliche Trockenfallen der Flächen setzt zu Beginn der Brutzeit der Limikolen ein. Etwa zwei Drittel der Flächen liegen heute infolge Substanzverlustes (frühere ackermäßige Nutzung) 0,10 m tiefer als die nicht eingedeichten Plateauflächen.

Die typische Salzweide nimmt die Plateauflächen ein, ihr Niveau reicht auf dem Kirr von 0,28 bis 0,39 m NN. Die Wuchshöhen des normal genutzten Weiderasens betragen selten mehr als 0,25 m. Die Produktivität ist deutlich größer als die des Salzstraußgrasrasens. Auf dem Kirr wurde auf gänzlich unbeweideten Flächen eine Phytomasse von mehr als 600 g/m² ermittelt. Nach KAISER u. STRIEGLER (1978) war auf den Kooser Wiesen der Ausnutzungsgrad deutlich geringer als im Salzstraußgrasrasen.

Bei Störungen des Prielsystems (Nordteil der Oie) ist die typische Salzweide innerhalb von 20 Jahren großflächig von Straußgrasrasen bzw. von der Schuppenmieren-Salzsodenflur abgelöst worden.

Der Standort der Rotschwingel-Salzweide ist deutlich durch einen positiven Stoffhaushalt gekennzeichnet. Es handelt sich um Prielränder bzw. Flächen, in denen organisches Material zur Ablagerung kommt („Spülsäume“). Sie zeichnet sich durch eine höhere Produktivität aus und unterliegt noch stärker der Gefahr einer selektiven Unterbeweidung. Die Wuchshöhen liegen zur Blütezeit der Gräser zwischen 0,3 und 0,4 m. Auf dem Kirr wurden auf gänzlich unbeweideten Flächen Trockensubstanzwerte von 690 g/m² ermittelt. Entsprechend hoch ist der Streuanfall und die Instabilität der Bestände. Hier kommt es zuallererst zur Einwanderung der Quecke.

Als Verfallsstadien der Straußgras-Salzweide wurden die Rotschwingel-Queckensalzweide und die reine Quecken-Salzweide unterschieden. Die selektive Unterbeweidung ist hier am größten und der Ausnutzungsgrad der Primärproduktion dürfte weit unter 50% liegen. Es wurden überständige Phytomassen von mehr als 1000 g/m² Trockensubstanz ermittelt.

Die Verqueckung der Salzweiden muß im wesentlichen auf zwei Ursachenkomplexe zurückgeführt werden, zwischen denen Zusammenhänge bestehen. Ein ansteigender Nährstoffimport durch die allgemeine Eutrophierung der Landschaft und die verringerte Abschöpfung der Phytomasse reichen bereits aus, um die Quecke zu fördern. Kommt dann noch eine Mineraldüngung (ca. 100 kg rein N/ha) hinzu, so wird *Agropyron repens* sehr schnell zur dominanten Art. Sie beherrscht schließlich alle mittleren Salzwiesenstandorte und dringt randlich bis in die Salzstraußgraswiesen vor.

Salzgrasland als Bruthabitat für Limikolen

Im Bereich der DDR-Küste ist das Salzgrasland bevorzugtes Brut- und teilweise auch Nahrungshabitat für Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*), Austernfischer (*Haematopus ostralegus*), Alpenstrandläufer (*Calidris alpina*), Rotschenkel (*Tringa totanus*), Kampfläufer (*Philomachus pugnax*) und in geringerer Zahl auch für Uferschnepfe (*Limosa limosa*) und Brachvogel (*Numenius arquata*). Ebenso ist der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) ein charakteristisches Element der Avifauna des Salzgraslandes (KLAFS u. STÜBS, 1977).

Primärbiotope dieser Limikolenarten sind waldfreie Moore, vegetationsarme Gewässerufer und Meeresküsten einschließ-

lich der Flußmündungen mit ausgedehnten Neulandbildungen. Die genannten Limikolenarten sind entweder subarktisch-boreal bis temperat-submediterrän verbreitet.

Zum Verständnis der Habitatsansprüche unserer Salzgraslandlimikolen soll kurz auf Verbreitung und Primärbiotope der genannten Arten eingegangen werden.

Die Nominatform des Alpenstrandläufers bewohnt die Torfhügeltundra der Alten und Neuen Welt. Die Unterart *schinzii*, die in unserem Gebiet vorkommt, besitzt ein teilweise isoliertes Brutgebiet in Südostschweden, an der südlichen Ostseeküste und in Westfinland. Es handelt sich offenbar größtenteils um durch Beweidung offengehaltene Strandwiesen. In Schweden scheint es nach SVARDSON (1949) Mischpopulationen der beiden Unterarten zu geben. Der Kampfläufer besiedelt hauptsächlich Moore der borealen Nadelwaldzone Eurasiens, nur an den Küsten der Nord- und Ostsee dringt er weit in den Bereich der temperaten Fallaubwälder vor. Sein Primärbiotop sind kurzgrasige Torfmoosmoore. In Mitteleuropa ging er auf ausgesprochen zoanthropogene Habitate der Uferwiesen und Auenwiesen über.

Der Rotschenkel ist in der temperaten bis submeridionalen Zone von Europa bis Ostasien verbreitet. Nur in Westeuropa reicht sein Areal bis zum Nordkap. Seine Primärhabitats sind Ufer der Seen in den Steppen und Halbwüsten sowie kurzgrasige Torfmoosmoore. In Mitteleuropa besiedelt er ausschließlich Halbkulturformationen (beweidete Ufer).

Eine ähnliche Verbreitung hat die Uferschnepfe, die weniger weit in den submeridionalen Bereich vordringt, dafür jedoch in der südlichen borealen Zone bis Ostasien verbreitet ist. Waldfreie Moore und Steppenseen dürften der Primärbiotop sein.

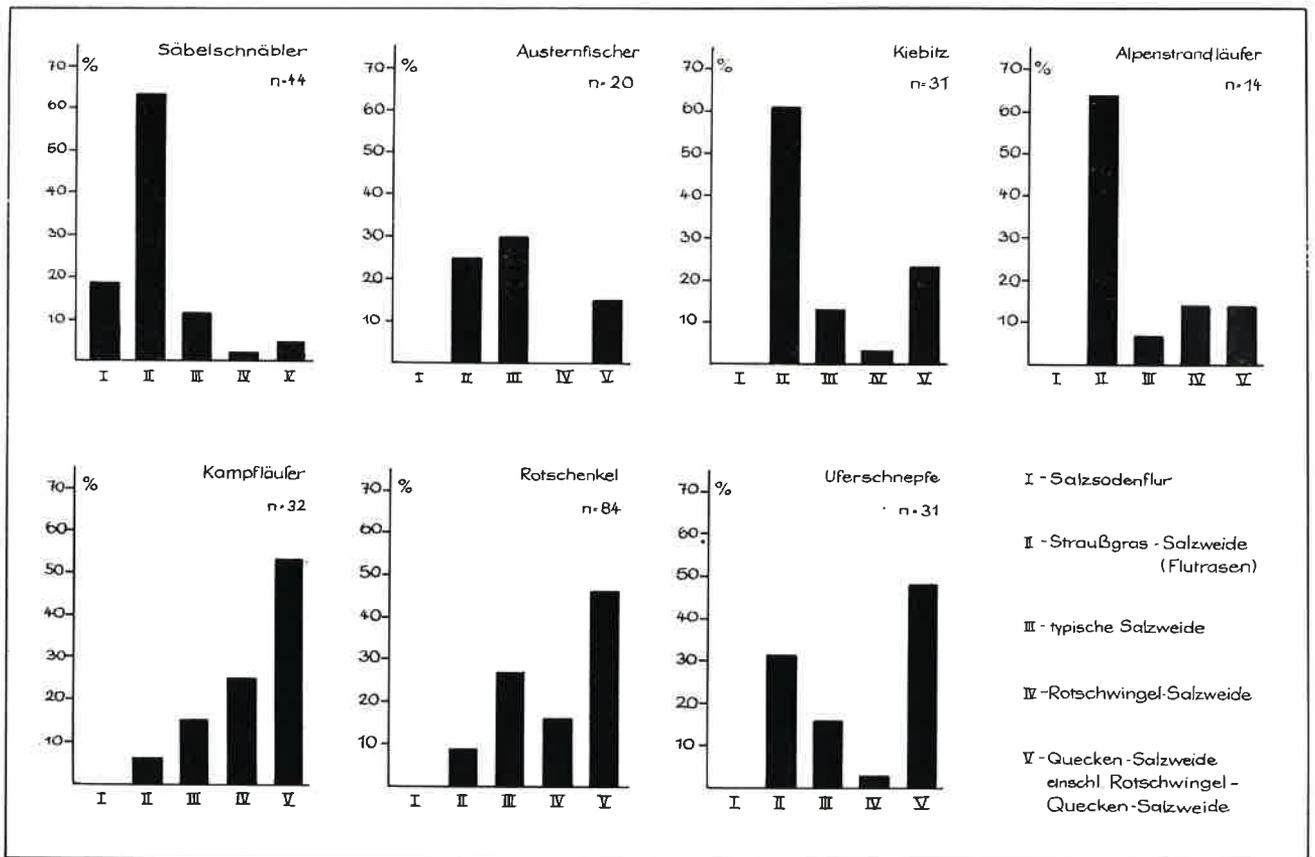
Der Kiebitz nimmt ebenfalls ein Breitgürtelareal von der südlichen borealen bis zur submediterranen Zone ein, wobei in gleicher Weise kurzgrasige Torfmoosmoore und Ufer der Steppen- und Wüstenseen besiedelt werden. In Mitteleuropa ging er nahezu auf jedwedes Kulturland über. Der Austernfischer ist eine weltweit verbreitete Art, wobei die Unterart *ostralegus* auf die europäischen Küsten beschränkt ist. Der ursprüngliche Biotop dürften Kies- und Sandstrände in Anlandungsgebieten sein. Der Austernfischer ist ebenfalls auf Kulturland übergegangen, wobei er sich selten mehr als 100 km von den Küsten entfernt.

Der Säbelschnäbler schließlich ist eine ausgesprochen südlich (meridional) verbreitete Art, wobei Flußmündungen, Steppen- und Wüstenseen Primärbiotope darstellen. Die Südküsten der Nord- und Ostsee bilden ein isoliertes, weit nach Norden vorgeschobenes Teilareal.

Um das volle Artenspektrum der Graslandlimikolen auf dem Territorium der DDR zu sichern, war es notwendig, die speziellen Habitatsansprüche der aufgeführten Arten aufzuklären. Das wurde auf zwei Wegen versucht: Indirekt über eine großmaßstäbige Nestkartierung auf der Grundlage einer Vegetationskarte und direkt über eine Aufnahme der Vegetation am Nistplatz auf der Insel Kirr (Bestimmung der Vegetationsform und Ermittlung der Vegetationshöhe). In beiden Fällen war der Verfasser auf die intensive Mitarbeit der Vogelwärter Dr. A. Stiefel, Dr. H. Scheufler und J. Oppermann angewiesen, denen auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Es zeigte sich sehr bald, daß die Methode der direkten Neststandortaufnahme eindeutiger Ergebnisse liefert, da selbst bei einem Maßstab der Vegetationskarte von 1:5000 irreguläre Strukturen, die aber gerade als Neststandort bevorzugt werden, nicht mehr zu erfassen sind.

Der Säbelschnäbler hat seinen Schwerpunkt in den vegetationsarmen Struktureinheiten. Nur 11% aller Nester liegen in der typischen Salzweide, 63% in lückigen Fluträsen



Präferenzdiagramme der Bruthabitate (nach SCHWERDFEGER, 1968)

und über 18 % in den lange Zeit des Jahres völlig kahlen Salzpfannen. Interessanterweise brüteten Säbelschnäbler auf der Insel Oie gelegentlich auch in lückigen, trockenen Borstgrasrasen.

Ein wesentlich breiteres Spektrum besiedelt der Austernfischer, wobei jedoch Flutrasen und die typische Salzweide bevorzugt werden.

Auch der Kiebitz akzeptiert ein breites Spektrum an Vegetationsstrukturen, obwohl auch hier die höchste Zahl der Nester (61 %) im Flutrasen gefunden wurde.

Wenig repräsentativ sind die Erhebungen den Alpenstrandläufer betreffend, da nur 14 Nester analysiert werden konnten. Zweifellos liegt der Schwerpunkt der Verbreitung auf dem Kirr im Straußgras-Flutrasen der Röten (64 %).

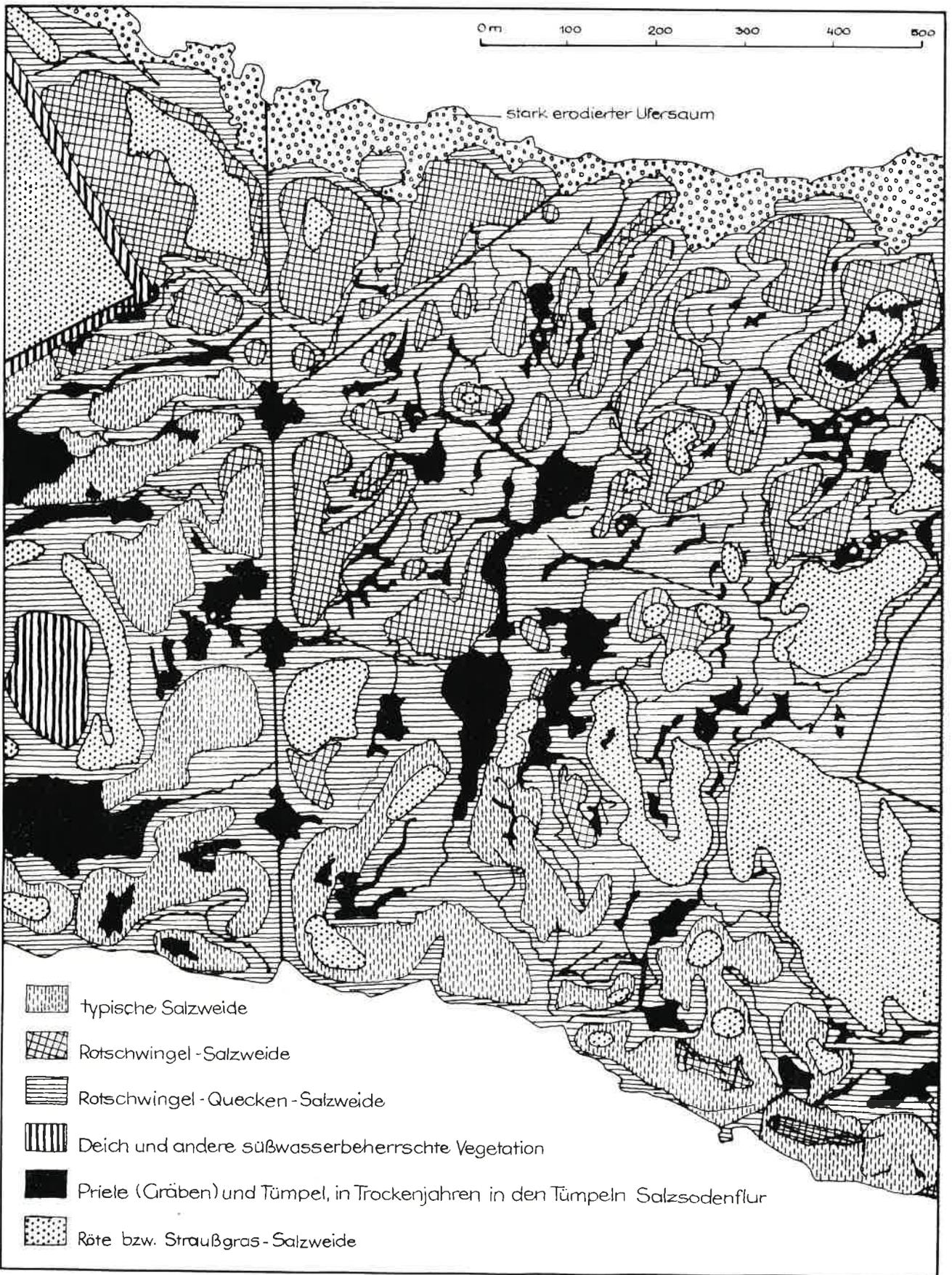
Kampfläufer, Rotschenkel und Uferschnepfe bevorzugen Bruthabitate mit höheren Vegetationsstrukturen, wobei generell festgestellt wurde, daß insuläre Vorkommen von Rotschwingel- oder Queckenhorsten in der Straußgras-Salzweide und in der typischen Salzweide eine große Attraktivität als Neststandort für die genannten Arten besitzen. Nur so ist es zu erklären, daß mehr als die Hälfte aller Nester des Kampfläufers (n = 32) in der Quecken-Salzweide liegen. Relativ ausgeglichen ist die Verteilung der Nester auf die strukturdynamischen Vegetationsformen beim Rotschenkel. Bei der Uferschnepfe deuten sich zwei Schwerpunkte hinsichtlich der Verteilung der Neststandorte an, sowohl die Straußgras-Salzweide als auch die Quecken-Salzweide werden deutlich bevorzugt.

Geschlossene Queckenbestände, wie sie auf dem Kirr seit Mitte der 70er Jahre und zunehmend auch auf der Barther Oie auftreten, sind als Bruthabitate für Limikolen bedeutungslos.

Bestandsdynamik der Salzgrasland-Limikolen und Beweidung

Die Struktur- und Bestandsdynamik des Salzgraslandes wird, wie eingangs erläutert, in hohem Maße von der Art und Weise und dem Ausmaß der Abschöpfung der Primärproduktion (Phytomasse) bestimmt. Es liegt auf der Hand, daß in Anbetracht der Bindung der einzelnen Arten an unterschiedliche Habitatstrukturen auch ein unmittelbarer Einfluß der Art und Weise der Beweidung auf die Abundanzdynamik der Limikolen gegeben ist. Es muß jedoch auch damit gerechnet werden, daß die Art und Weise der Beweidung das Vorhandensein und die Zugänglichkeit von Nahrungsquellen für die Limikolen beeinflußt.

Unter unseren Bedingungen dürften Insekten z. B. die Hauptnahrung der Alpenstrandläufer sein (vgl. KOENIG, 1956, p. 111; HOFMANN u. HOERSCHELMANN, 1969). Es ist hinlänglich bekannt, welche Rolle Rinderdung als Nahrungsgrundlage für die Insektenfauna spielt (vgl. TISCHLER, 1965, p. 197). So muß ein direkter Zusammenhang zwischen dem Verschwinden des Alpenstrandläufers als Brutvogel von der Oie und der Einstellung der Beweidung durch Rinder dort gesehen werden. Hinweise auf die Bindung des Alpenstrandläufers (*Calidris alpina* subsp. *schinzii*) an beweidetes Grasland sind bei mehreren Autoren zu finden (SOIKKELI, 1967; MØLLER, 1975; T. LARSSON, 1969; A. LARSSON, 1975). MØLLER (1975) konnte zeigen, daß der Alpenstrandläufer auf intensiv beweideten Flächen (2–3 Rinder/ha) die höchste Abundanz erreicht, während die Art auf nur im Winter von Schafen beweideten Flächen gänzlich fehlt. Hauptsächlich in den Niederlanden sind wiederholt Fragen der Behandlung und Gestaltung von Naturschutzgebieten



Im Mittelteil des Kirr (zwischen den ehemaligen Gehöften Groß und Klein Kirr) sind die Rotschwengel-Quecken-Salzweide und die Rotschwengel-Salzweide die vorherrschenden Vegetationsformen. Außerdem wurden hier Gräben angelegt, um das sehr enge und von Tümpeln

durchsetzte Prielnetz wenigstens teilweise zu ersetzen. Der Mittel- und Ostteil des Kirr wurde Mitte der siebziger Jahre regelmäßig vom Flugzeug aus gedüngt. Im Westteil dominiert dagegen noch die typische Salzweide und das Netz der Priele ist weitgehend ursprünglich.



Südteil des Kirr von Osten gesehen

Deutlich hebt sich das Netz der teilweise tümpelartig verbreiterten Priele ab. Rechts ist die größte Röte auf dem Ostkirr zu sehen (dunkle Fläche), sie wird nur von einem kleinen Priel erreicht. Auf dem nicht beweideten Salzgrünland des ehemaligen Gehöftes Klein Kirr im Vordergrund verschwinden die charakteristischen Prielstrukturen.

für Weidevögel diskutiert worden (HOOGENHONT, 1970; JONG, 1972; BEINTEMA, 1975; JONG, 1977). Die Autoren kommen zu dem übereinstimmenden Ergebnis, daß die charakteristischen Habitate der Weide-Limikolen nur durch den Weidegang von Haustieren erhalten werden können. Andere Maßnahmen zur Abschöpfung bzw. Reduzierung der Primärproduktion, wie Mahd und Einsatz des Feuers, können immer nur flankierende Maßnahmen sein.

Schließlich spielt auch die Form des Weidegangs für die Überlebenschancen der Jungvögel eine Rolle. JONG (1977) fand eine Besatzstärke von 0,6 Rindern je Hektar bei mehr als 200 Weidetagen als optimale Variante. MØLLER (1975) stellte bei einer kombinierten Behandlung von 0,75 Rind/ha mit 0,5 Schaf/ha (von April bis September) und einer Mahd von 30 % der Fläche die höchsten Brutdichten und Reproduktionsraten fest.

Schlußfolgerungen

Wenn das Salzgrünland an unseren Küsten auch künftig seine landeskulturelle Funktion als unersetzliches Habitat

für eine Reihe bestandsgefährdeter Limikolenarten erfüllen soll, dürfen der Weidegang von Rindern und die jährlichen Überflutungen in keiner Weise eingeschränkt werden.

Dem Vegetationsrhythmus des Salzgraslandes angepaßt, sollte eine Beweidungsform mit geringer Besatzstärke (0,5 bis 0,8 Rind/ha) und langer Auftriebszeit (mindestens 180 Tage) bei der Pflege der Salzgraslandflächen in den Naturschutzgebieten praktiziert werden.

Die gegenwärtige Tendenz einer portionsweisen Beweidung bei erhöhtem Besatz, verkürzter Weideperiode und relativ hoher Stickstoffdüngung (120 kg Rein-N/ha) hat bereits zu einem großflächigen Strukturverfall des Salzgraslandes geführt. Die katastrophale Ausbreitung der Quecke ist ein Ergebnis dieser Entwicklung.

Das Funktionieren des hydrographischen Netzes ist eine weitere unabdingbare Voraussetzung für die Stabilität dieses ökologischen Systems. Bei einer Abfluhemmung (Blockierung der Priele) kommt es ebenfalls zu einem großflächigen Strukturverfall, wie die Entwicklung im Nordteil der Barther Oie gezeigt hat. Hier sind infolge Inaktivierung des nach der Anlage von Sommerdeichen geschaffenen

Grabennetzes in den vergangenen 20 Jahren großflächig nahrungsarme und auch als Bruthabitat nur begrenzt nutzbare Salzpfannen entstanden.

Die im Rahmen eines Forschungsauftrages der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften erzielten Ergebnisse über die Struktur- und die Bedeutung der strukturdynamischen Einheiten des Salzgraslandes als Limikolen-Biotop und ihre Überführung in die Praxis garantieren, daß Naturschutzgebiete wie die Inseln Oie und Kirr auch künftig zu den wertvollsten Brutgebieten im Küstenbereich der DDR zählen werden.

Literatur:

- BEINTEMA, A. J. (1975): Weidevogels in een veranderend land. *Natuur en landschap*, 29, 3, 73 – 84.
HOFMANN, H. u. H. HOERSCHELMANN (1969): Nahrungsuntersuchungen bei Limikolen durch Mageninhaltsanalysen. *Corax*, 3 (19), 7 – 22.
HOOGENHONT, H. (1970): Het instellen van weidevogelreservaten. *Het Vogeljaar*, 18, 3, 258 – 263.

- JONG, H. de (1972): Het weidevogelreservaat Flevoland. *Limosa*, 45, 49 – 56.
JONG, H. de (1977): Experiences with the manmade meadow bird reserve, Kievitslanden in Flevoland (The Netherlands). *Biol. Conserv.*, 12, 13 – 31.
KAISER, R. u. K. STRIEGLER (1978): Untersuchungen zur Produktivität von Salzwiesengesellschaften auf den Kooser Wiesen bei Greifswald. *Dipl.-Arbeit an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald*.
KONIG, D. (1956): Der Alpenstrandläufer (*Calidris alpina schinzii*) als Brutvogel an der schleswig-holsteinischen Westküste. *Die Vogelwelt*, 75 (4), 108 – 114.
LANGE, E., JESCHKE, L. u. H. D. KNAPP (im Druck): Die Landschaftsgeschichte der Insel Rügen seit dem Spätglazial. Berlin.
LARSSON, A. (1975): Fågelfauna vid Saxåns utlopp 1974. *Anser*, 14, 247 – 252.
LARSSON, T. (1969): Land use and bird fauna on shores in southern Sweden. *Dikos*, 20, 136 – 155.
LEBRET, T. (1974): Milieu-dynamiek als factor het biotop van een aantal vogelsoorten. *Limosa*, 47, 100 – 120.
MAKATSCH, W. (1974): Die Eier der Vögel Europas. Radebeul.
MÖLLER, H. S. (1975): Danish salt-marsh communities of breeding birds in relation to different types of management. *Ornis Scand.*, 6, 125 – 133.
SCHWERDFEGER, F. (1968): *Demökologie*. Hamburg.
SOIKKELI, M. (1964): The distribution of the Southern Dunlin (*Calidris alpina schinzii*) in Finland. *Ornis Fennica*, 41, 13 – 21.
SVARDSON, G. (1949): Competition and habitat selection in birds. *Oikos*, 1, 2, 157 – 174.
TISCHLER, W. (1965): *Agrarökologie*. Jena.

Ein Zugrast- und Überwinterungsplatz für Wasservögel

U. Lau

Das Küstenvogelschutzgebiet Inseln „Oie und Kirr“ hat neben seinem hervorragenden Wert als Bruthabitat mit den umgebenden Gewässern auch große Bedeutung als Rastplatz für durchziehende und überwinternde Wasservögel.

Die Inseln sind, abgesehen vom Zingster Strom und der Mündung der Barthe, von Flachwasserbereichen umgeben, deren Tiefen meistens zwischen 30 und 100 cm liegen. Sie bieten günstige Ernährungsbedingungen besonders für Gründelenten und Schwäne, und auf den Inseln, die zwischen Oktober und Mai mehrmals durch windangestautes Hochwasser der Ostsee überflutet werden können, finden auch viele Vögel ein reichhaltiges pflanzliches und tierisches Nahrungsangebot.

Bevorzugte Aufenthaltsgebiete der Wasservögel sind die Fitt, dieses südlich der Insel Kirr gelegene Flachwassergebiet, sowie die östlich und südlich der Insel Oie gelegenen Teile des Barther Boddens. Tauchenten nutzen die tieferen Bereiche des Boddens und des Zingster Stromes, während Schwäne und Gründelenten die flachen Randgebiete des NSG sowie die am Salz- und Kabelhaken bevorzugen. Die Gänse wählen die nähere Umgebung der Inseln als Rast- und Schlafgewässer und fressen die Vegetation der Salzgraswiesen. Der Durchzug der Limikolen verläuft unauffälliger und steht weit im Schatten des benachbarten Schnepfenvogelrastgebietes Wattflächen und Sandbank des NSG „Bock und Hohe Düne von Pramort“ am Ostende der Halbinsel Darß-Zingst. Größere Trupps suchen Oie und Kirr in der Regel nur dann auf, wenn Hochwasser die Nahrung auf den Sandbänken unerreichbar macht oder wenn bei extrem niedrigem Wasser die Sandflächen zu trocken werden und dann die Flachwassergebiete um die Inseln freiliegen. Die Gänse haben in beiden Gebieten Rast- und Schlafgewässer, und zwischen diesen bestehen auch große Wechselbeziehungen.

Gänse und Schwäne

Ab Ende April sammeln sich nicht brütende Graugänse (*Anser anser*) vor dem Zug in nördliche Mauergebiete. Auf den Inseln äßen sie vorrangig die Salzgrasvegetation. Maximal-

zahlen von 2000 (– 4000) werden in der 2. Maidekade erreicht. Der Wegzug ist um den 10. 6. beendet.

Ab Mitte Juni beginnt die sommerliche Sammlung der Graugansfamilien aus dem Binnenland, und zu ihnen gesellen sich die Nichtbrüter, wenn sie von den Mauerstationen zurückkehren. Im August und September erreicht diese Sammlung mit 6000 bis 7000 Vögeln ihren Höhepunkt (z. B. 27. 9. 81: 12 240 in beiden NSG). Mitte September beginnt der Abzug in die Winterquartiere, der meistens Ende des Monats am stärksten ist. Kleinere Gruppen bleiben bis weit in den November hinein, und die letzten Graugänse verlassen das Gebiet erst im Dezember. Der Frühjahrsdurchzug verläuft recht unauffällig, nur kleine Trupps rasten für kürzere Zeit.

Saat- und Bleißgänse (*Anser fabalis* und *A. albifrons*) treffen Ende September (z. B. 19. 9. 75: 40) gemeinsam ein. Der Haupteinflug erfolgt im Oktober. Zunächst werden die Gräser der Inseln bevorzugt gefressen, später das Wintergetreide auf dem Festland. Eine zweite Gänsewelle kommt Anfang November an. Die Spitzenwerte liegen zwischen dem 20. 10. und 20. 11. (z. B. 16. 11. 77: 30 000 um Oie und Kirr). Dann nimmt der Bestand schnell ab und liegt Mitte Dezember meistens nur noch bei 2000. Der Anteil der Saatgänse beträgt etwa 20 %. Da Saatgänse z. T. überwintern, die Bleißgänse aber weitgehend abziehen, ändert sich das Artenverhältnis im Laufe der Zeit. Der Rückzug, vorwiegend im März, erfolgt zügiger und in geringerer Anzahl. Kleinere Gruppen kann man aber mitunter noch im Mai antreffen (z. B. 9. 5. 77: 10 Bleißgänse; 14. 5. 82: 14 Saatgänse, 1 Bleißgans). Übersommerungen kommen selten vor. Im August 1981 mauserte eine Bleißgans am Kirr; sie war am 20. 8. noch nicht, am 30. dann aber flugfähig.

Von Kurzschnabelgänsen (*Anser brachyrhynchos*) liegen einige Herbst- und Frühjahrsbeobachtungen vor. Einzelne Streifengänse (*Anser indicus*) werden selten unter den rastenden Gänsecharen gesehen (z. B. 7. u. 14. 9. 80: 2 unter Graugänsen; 11. 4. 81: 1 zwischen Bleißgänsen). Von Schneegänsen (*Anser caerulescens*) gibt es auch Nachweise. So hielt sich von Juni bis Oktober 1982 1 zwischen Graugänsen auf, und am 6. 9. 82 waren noch 2 weitere anwesend. Weißwangengänse (*Branta leucopsis*) sind auf dem Herbst-



Im Herbst weilen riesige Scharen nordischer Bleiß- und Saatgänse im Naturschutzgebiet, um auf den Inseln sowie Feldern und Wiesen der Umgebung Nahrung zu suchen und auf den Gewässern zu übernachten.

zug regelmäßig in geringer, seltener in größerer Zahl anzutreffen (z. B. 19. 11. 78: 847 auf Kirr). Sie äsen gerne die Vegetation der Salzwiesen. Während des Frühjahrzuges tritt die Art meistens nur vereinzelt auf. Den Winter 1979/80 verbrachte 1 Ex. unter Kanadagänsen auf dem Kirr.

Die selteneren Ringelgänse (*Branta bernicla*) werden in den großen Gänsescharen leicht übersehen; sie bevorzugen die Wattgebiete am Bock.

Kanadagänse (*Branta canadensis*), meistens Familienverbände, kann man jeden Herbst erleben. In Kälteintern kommt es zu größeren Ansammlungen, die bis zum Rückzug in die skandinavischen Brutgebiete Ende März verweilen (z. B. 19. 1. 79: 1 281; Januar bis März 1980 ca. 3 000).

Von den drei bei uns vorkommenden Schwanenarten ist der Höckerschwan (*Cygnus olor*) im NSG Brutvogel. In den Sommermonaten werden außerdem die Flachwasserbereiche von 1 500 bis 2 000 Nichtbrütern bevölkert, die auch dort mausern. Zur Zugzeit verdoppelt sich die Zahl etwa und geht dann auf einen Winterbestand von 2 500 zurück. Nur bei längerer Vereisung bleiben keine Höckerschwäne im Gebiet.

Zwergschwäne (*Cygnus bewickii*) treffen auf dem Herbstzug gewöhnlich um den 10. 10. ein. Der Hauptdurchzug erfolgt vom 20. 10. bis Ende November, später ist die Art selten. Auf dem Frühjahrzug verweilen Zwergschwäne oft längere Zeit, wobei die Fitt bevorzugt wird. Gerne weiden sie auf Wiesen und Wintersaaten. An geeigneten Zugtagen erfolgt meistens zwischen 7.00 und 10.00 Uhr und 15.00 und 18.00 Uhr der Abflug in Gruppen bis zu 50 Ex. nach NO. So zogen vom 31. 3. bis 13. 4. 82 über 4 000 Zwergschwäne durch das NSG.

Singschwäne (*Cygnus cygnus*) kommen im Herbst meistens einige Tage nach den Zwergschwänen an, bevorzugen die gleichen Gewässer wie die Höckerschwäne, und verbleiben mit ihnen so lange im Gebiet, wie es die Eisverhältnisse gestatten. Einige hundert Ex. können überwintern. Der Rückzug erfolgt früher als bei den Zwergschwänen und ist gewöhnlich beendet, wenn diese erst eintreffen. Die Maximalzahlen rastender Singschwäne liegen meistens unter 2 000. 1975 übersommerte 1 Zwerg- und 1978 1 Singschwan, die wohl flugbehindert waren.

Enten und Säger

Gründelenten nutzen die Ufer der Inseln zur Tagesrast, besonders das Südufer des Kirr und das Südostufer der Oie. In den angrenzenden Flachwasserbereichen suchen sie Nahrung. Auch die zahlreichen Riegen und Tümpel auf den Inseln werden von den Enten besucht. Sind die Salzwiesen überflutet, werden sie als Nahrungsraum bevorzugt. Nur Pfeifenten fressen sonst auch auf trockeneren Inselteilen Gras.

Tauchenten und Säger halten sich vorrangig über größeren Wassertiefen des Boddens auf, nutzen aber auch, wie die Schwäne, die Übergangszonen zum Flachwasser.

Stockenten (*Anas platyrhynchos*) weilen das ganze Jahr über im NSG. Nur in besonders strengen Wintern, wenn auch die Ostsee vereist ist, sind sie selten. Infolge des günstigen Nahrungsangebotes können Erpel hier mausern. Mit Zugbeginn steigt die Stockentenzahl stark an (z. B. 21. 9. 82: über 10 000), hält sich ab Ende September bis Mitte Oktober, um dann zurückzugehen. Bei stürmischem Wetter liegen sie auf den Kleingewässern der Inseln, im Winter konzentrieren sie sich auf letzten eisfreien Stellen oder weichen zur Ostsee aus. Im Frühjahr kommt es nicht zu Massenkonzentrationen.

Krickenten (*Anas crecca*) bevorzugen ebenfalls die Flachwasserbereiche und überschwemmtes Wiesengelände. Zur Nahrungssuche fliegen sie auch auf Felder in der Umgebung. Ab Mitte August nimmt die Zahl ständig zu, um im September mit 10 000 den Höhepunkt zu erreichen. Im Dezember verweilen nur noch kleine Trupps. Der Frühjahrsdurchzug beginnt im März und dauert bis Mitte Mai. Da die Vögel dann nur kurzzeitig rasten, kommt es nicht zu großen Ansammlungen. Knäkenten (*Anas querquedula*) treten während der Zugzeiten in den Massen der rastenden Enten kaum in Erscheinung. Die Sammlung der Schnatterenten (*Anas strepera*) beginnt Anfang August. Die Art bevorzugt schlammige Buchten. Zu Konzentrationen bis 2 000 Ex. kommt es im September, letzte Beobachtungen stammen von Anfang Dezember. Von Mitte März bis in den Mai rasten fremde Schnatterenten regelmäßig im Gebiet, doch verläuft auch bei dieser Art der Frühjahrsdurchzug unauffälliger.

Mitte August treffen die ersten Pfeifenten (*Anas penelope*) ein. Wie die Gänse weiden sie gerne auf den Salzwiesen und suchen gemeinsam mit Krick- und Spießenten überschwemmtes Weideland auf. Sie fressen aber auch die Unterwasservegetation, wobei die Randgebiete der Oie und das Westende des Kirr bevorzugt werden. Nahrungsschmarotzen wurde bei Bleßrallen und Schwänen beobachtet. Der Durchzug verläuft bis in den November und erreicht im Oktober seinen Höhepunkt (z. B. 18. 10. 76: 10 000). Einzelne Trupps verbleiben bis zur Vereisung der Gewässer. Im Frühjahr sind Pfeifenten gleich nach der Schneeschmelze bzw. nach dem Auftauen der Gewässer da. Hauptdurchzug erfolgt im März, und bis Ende Mai verweilen nur noch kleine Flüge.

Die ersten durchziehenden Spießenten (*Anas acuta*) kommen Anfang August an. Bevorzugte Nahrungsplätze dieser Art sind überflutete Salzwiesen; Spießenten fliegen auch gerne gemeinsam mit Stockenten auf Stoppelfelder, wo es dann mitunter Ende August/Anfang September zu großen Ansammlungen kommen kann (z. B. 20. 8. 82: 4 500 bei Müggenburg). Der jährliche Durchschnitt in dieser Zeit liegt bei 800 bis 1 000 Ex. Ab Anfang Oktober nimmt der Bestand ständig ab, und ab Mitte November sind Spießenten nur noch vereinzelt zu sehen. Der Frühjahrsdurchzug erstreckt sich auch bei dieser Art von März bis Mai, wobei die Vögel aber nur kurzzeitig rasten.

Die Löffelenten (*Spatula clypeata*) sammeln sich nach der Brut- und Mauserzeit ab Ende Juli vorwiegend auf der Fitt und vor dem Südostufer der Oie. Während des Herbstzuges sind Mengen von über 2 000 keine Seltenheit. Die letzten Löffelenten verlassen je nach Witterung Mitte November/Anfang Dezember das NSG. Der Höhepunkt des Frühjahrsdurchzuges liegt im April, Konzentrationen bis 1 000 Ex. werden dabei aber selten erreicht.

Die Kolbenenten (*Netta rufina*), die seit einigen Jahren hier brüten, treffen im April aus den Winterquartieren ein. Im Herbst kommt es gelegentlich zu Ansammlungen in der Boddenkette, die mehr als 100 Ex. umfassen können (z. B. 24. 9. 72: etwa 100 östlich Oie).

Auf dem Barther Bodden, der Grabow und dem Bodstädter Bodden bilden alljährlich zu den Zugzeiten auch Tauchentenarten gemeinsam mit Bleßrallen große Rast- und z. T. auch Überwinterungsgemeinschaften. Im Herbst sind das mitunter über 40 000 Vögel.

Hauptanteil daran hat die Reiherente (*Aythya fuligula*). Zusammen mit Tafelenten (*Aythya ferina*) beleben sie die freien Wasserflächen der Boddenlandschaft, wobei die Reiherente tiefere Bereiche wählt. Je nach Wind- und Wasserverhältnissen wechseln sie die Aufenthaltsorte. So sieht man mitunter an bestimmten Plätzen nur kleine Gruppen und an anderen Tagen Tausende. Ansammlungen von 10 000 bis 15 000 Reiherenten kommen vor. Obwohl diese Art auch im Frühjahr die häufigste Tauchente ist, liegen dann die Maximalzahlen aber bedeutend niedriger.

Tafelenten konzentrieren sich vornehmlich in der Kleinen Wiek und entlang des Zingster Stromes am Westende des Kirr. Die Sammlung beginnt Anfang August, erreicht im Oktober/November mit bis zu 5 000 Ex. den Höhepunkt, um bis zur Vereisung der Gewässer allmählich wieder abzuklingen.

Bergenten (*Aythya marila*) erscheinen Ende November/Anfang Dezember nur unregelmäßig und in geringer Anzahl. Oft werden sie in den großen Scharen der anderen Tauchenten übersehen.

Schellenten (*Bucephala clangula*) sind von Ende Juli bis Mai ständig anwesend, wenn es die Eisverhältnisse im Winter gestatten. Es sind die ersten Enten, die man beobachten kann, wenn sich nach totaler Vereisung der Bodden wieder eisfreie Stellen bilden. Zu größeren Ansammlungen kommt es nicht. Schellenten verteilen sich in kleinen Grup-

pen über die Gewässer, wobei Gesamtzahlen von über 1000 Ex. nur unregelmäßig erreicht werden.

Eis- (*Clangula hyemalis*), Samt- (*Oidema fusca*), Trauer- (*Oidema nigra*) und Eiderenten (*Somateria mollissima*) rasten nur gelegentlich vereinzelt besonders auf dem Grabower Bodden.

Zu den Brandgänsen (*Tadorna tadorna*) und Mittelsägern (*Mergus serrator*), die im Gebiet brüten, gesellen sich während der Zugzeiten kaum weitere Artgenossen.

Die ersten Zwergsäger (*Mergus albellus*) treffen im November ein, und die Art ist bei geeigneten Witterungsbedingungen bis Anfang April anwesend. Meistens sind es nur kleine Gruppen bis zu 20 Ex., selten mal über 500 Ex. in Spitzenzugzeiten. Nur bei Winterflucht aus nördlichen und östlichen Rastgebieten können zeitweise größere Konzentrationen entstehen (z. B. Januar 1974: 1 000 – 1 200). Der Anteil ausgefärbter Männchen beträgt meistens weniger als 20 %.

Der Gänsesäger (*Mergus merganser*) hat hier ein bevorzugtes Überwinterungsgebiet. Ab Oktober kommen zunächst vorwiegend Weibchen und Jungvögel an, im Dezember verstärkt ausgefärbte Männchen. Die Säger konzentrieren sich besonders im Zingster Strom östlich von Oie und Kirr und in der Meinigen in Nähe der gleichnamigen Brücke. Im Dezember und Anfang Januar können bis zu 1 500 gezählt werden, bei Winterflucht mitunter erheblich mehr (z. B. Januar 1974: 10 000 in der Boddenkette). Mitte April ziehen die letzten Gänsesäger in ihre nordischen Brutgebiete.

Möwen und Limikolen

Außer den Brutmöwen halten sich immer junge Großmöwen im Gebiet auf; sie rasten und schlafen vorzugsweise an den Ufern der Oie. Im Winter kann ihre Zahl auf über 2 000 ansteigen. Es handelt sich dabei überwiegend um Silbermöwen (*Larus argentatus*).

Im Mai ist mitunter stärkerer Durchzug von Zwergmöwen (*Larus minutus*) zu beobachten.

Raubseeschwalben (*Hydroprogne tschegrava*) ziehen besonders im September durch; bis zu 200 Ex. kommen dann oft auf Oie und Kirr zusammen.

Während der Zugzeiten sind immer einzelne Exemplare oder kleine Trupps der verschiedenen Limikolenarten zu beobachten. Besonders Kiebitze (*Vanellus vanellus*), Kiebitz- (*Squatarola squatarola*) und Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricarius*) und Alpenstrandläufer (*Calidris alpina*) weilen oft auch in größeren Scharen im Gebiet, um dort Nahrung zu suchen und zu übernachten. Auffällig ist im April/Mai der Durchzug von Kampfläufern (*Philomachus pugnax*), von denen dann bis zu 1 000 zusammenkommen können. Einleitend wurde schon erwähnt, daß sich die Limikolen in diesem Küstenbereich besonders im Herbst am benachbarten Bock konzentrieren, wo dann mitunter bis zu 30 000 rasten, die nur bei bestimmten Witterungsverhältnissen teilweise auf die Inseln ausweichen.

Taucher, Rallen, Kormorane und andere

Zu den heimischen Haubentauchern (*Podiceps cristatus*) gesellen sich ab August Durchzügler, und bis zu 2 000 können es im September und Oktober werden. Ende Oktober ziehen die meisten ab, nur einzelne bleiben bis in den Dezember. Die übrigen Lappentaucherarten besuchen meistens nur vereinzelt die Gewässer um die Inseln.

Bleßrallen (*Fulica atra*) haben hier einen beliebten Rastplatz und bei milder Witterung ein geeignetes Überwinterungsgebiet. Ab Ende Juli beginnt die Sammlung und erreicht im Oktober/November den Höhepunkt. Auf Barther Bodden und Grabow liegen dann mitunter 15 000 bis 20 000.

Der Wegzug wird mit beginnender Vereisung fluchtartig forciert. Größere Mengen Kormorane (*Phalacrocorax carbo*) halten sich von August bis Oktober auf den umliegenden Gewässern auf. Die meisten weilen gegen Ende September in der Boddenkette. Mitunter sind dann alle Sitzmöglichkeiten auf den Fischreusen von ihnen besetzt.

Graureiher (*Ardea cinerea*) nutzen in größerer Anzahl das reiche Nahrungsangebot, und in milden Wintern bleiben einzelne im Gebiet.

Die Fitt und das Südufer der Oie wählen mitunter Kraniche (*Grus grus*) als Zwischenlande- und Schlafplätze. 1980 nährten z. B. bis zu 3 500 Ex. von September bis Anfang Oktober in der Fitt und siedelten dann zum Schlafplatz Gr. Werder und Bock um bzw. zogen ab.

In den Schilfbeständen an den Inseln schlafen vor dem Abzug im Herbst einige tausend Rauch- (*Hirundo rustica*) und Uferschwalben (*Riparia riparia*), Starenschwärme (*Sturnus vulgaris*) bevorzugen Schilfflächen an der Meiningenbrücke und an der Barthe.

Die großen Vogelkonzentrationen haben auch Ansammlungen von Greifen zur Folge, von denen besonders Habicht (*Accipiter gentilis*) und Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) auffällig sind. Sumpfohreulen (*Asio flammeus*) rasten ebenfalls gerne auf den Inseln.

Mitunter überraschen den Beobachter Zooflüchtlinge und Irrgäste wie Flamingos, Silberreiher (*Egretta alba*) und Löffler (*Platalea leucorodia*).

Die wissenschaftliche Vogelberingung auf Oie und Kirr und die bisherigen Ergebnisse

A. Stiefel, H. Scheufler, E. Sturmhoefel

Erst Anfang der fünfziger Jahre machte der Barther Ornithologe B. Günther auf die bedeutenden Limikolenvorkommen dieser Inseln aufmerksam. Bis dahin konzentrierten sich die Beobachtungen vor allem auf die Darß-Zingst-Küste und die östlich angrenzenden Werder-Inseln. Vermutlich war vorher das Betreten von Oie und Kirr wegen der privaten Bewirtschaftungsform schwierig. W. Berger führte als Mitarbeiter der Vogelwarte Hiddensee in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre Brutzeitexkursionen durch und bringte u. a. die ersten Säbelschnäblerküken. In der Folgezeit kam es sporadisch zu Zufallsberingungen u. a. durch P. Hauff (1961 und 1962 = 47), K. Lambert (1958 und 1960 = 45), H. W. Nehls (1958, 1959, 1960, 1967, 1973 = 134) und K. Rosin (1963 und 1969 = 123). Allen Genannten sowie P. Strunk sei für die Mitteilung ihrer Daten gedankt.

Mit der Unterschutzstellung der Inseln begann 1963 eine verstärkte Nutzung dieses „Freilandlaboratoriums“ zu Forschungszwecken. Im Rahmen der Aktivitäten des Meeresmuseums Stralsund vergrößerte sich die Zahl der zunächst mit Ringen der Vogelwarte Helgoland gekennzeichneten Vögel allmählich. Besonders die Mitarbeiter M. Kastner, U. Schulz und G. Schulze sind hervorzuheben. Ab 1964 fanden ausschließlich Ringe der Vogelwarte Hiddensee Verwendung. Später arbeitete der während der Brutsaison als Vogelwärter eingesetzte L. Güthert hier. Er dürfte etwa 800 Vögel beringt haben, von denen die in einem Planvorhaben markierten Sturmmöwenküken einen erheblichen Anteil stellen. Ab 1968 betreute E. Sturmhoefel die Oie lückenlos während der gesamten Brutsaison. Er konnte bis 1982 5 300 Vögel mit Hiddensee-Ringen kennzeichnen. Auf dem Kirr begann eine intensive Arbeit erst 1972 nach der Schaffung von Unterbringungsmöglichkeiten für die Vogelwärter. Das Kollektiv der Fachgruppe Halle führte bis 1982 7 313 Kennzeichnungen durch. Die uns zugänglichen Unterlagen weisen somit für die Oie 5 780 und für den Kirr 7 366 mit nummerierten Metallringen versehene Vögel aus.

Das Beringen in einem NSG ist nicht Selbstzweck, sondern dient der vielseitigen Lösung von vorwiegend ökologischen Fragestellungen. Während sich der Schlupferfolg einer Brutpopulation durch Nestkontrollen feststellen läßt, ist die Aufwuchsrate der Küken äußerst schwierig zu verfolgen. Der

Gesamtbestand an Jungvögeln läßt sich nicht langfristig erfassen. Wir versuchten deshalb, mit Stichproben zum Ziel zu kommen. Die Registrierung der Ringnummern von lebend oder tot gefundenen Jungvögeln läßt Aussagen über Ortsveränderungen, kritische Entwicklungsphasen, Todesursachen usw. zu. Das Wachstumstempo ist aus den Maßen und Gewichten bestimmbar, die bei Kontrollfängen gewonnen werden. Es kann als Kriterium für die Lebensqualität eines Gebietes gelten. Bei gutem Nahrungsangebot, ausreichenden Deckungsmöglichkeiten, günstigen Wetterbedingungen usw. entwickeln sich die Jungvögel entsprechend rasch. Die Störung einzelner Faktoren führt stets zu Verzögerungen. Rückschlüsse auf Feinde, Parasiten usw. kann man aus Totfunden ziehen. Die Beringung schafft die Voraussetzung für eine individuelle Einordnung eines Tieres in ein bestimmtes Erbrütungsgebiet (mit Hilfe der Nestlagekarte) sowie für eine exakte Altersbestimmung, da die meisten Jungvögel am Schlupftage beringt wurden (Ausnahmen sind in den Listen vermerkt). Darüber hinaus geben Wiederfunde Auskunft über den Zeitpunkt des Verlassens der Inseln, über Zugwege, Rückkehrdaten, Ortstreue und Populationsdynamik.

Durchzügler, deren genaue Herkunft unbekannt ist, werden an zahlreichen Plätzen Europas gefangen und beringt. Exakte Angaben über bestimmte Teilpopulationen lassen sich dagegen nur durch Beringung im Brutgebiet erzielen. Vor allem für Limikolen und Enten sind wegen des ausgeprägten Nestflüchtens Beringungen von Jungvögeln nicht gerade einfach. Jungen Enten müssen z. B. die Ringe durch ein Plastilinpolster an die noch dünnen Beine angepaßt werden. Die Beschaffenheit eines Gebietes entscheidet z. B. über die Brutdichte. Unter optimalen Bedingungen vermehrt sich die Zahl der aufwachsenden Vögel. Im geschlechtsreifen Alter kehren diese häufig in die Nähe ihres Geburtsortes zurück und vermehren die Zahl der ansässigen Brutpaare. Der steigende Populationsdruck wird zur Quelle der Besiedlung benachbarter Lokalitäten. Geringe Bruterfolge führen zur Abnahme der Paare. Das Gebiet ist auf Zuzug fremder Vögel angewiesen, oder es wird allmählich vogelleer. Solche Trends lassen sich nur mit Hilfe der Populationsdynamik auf Beringungsbasis bereits frühzeitig erkennen und beeinflussen. Ein NSG kann nicht sich selbst überlassen werden, sondern bedarf ständiger und gezielter Lenkung, wie dies

in diesem Heft mehrfach zum Ausdruck kommt. Für populationsdynamische Feststellungen sind Angaben über die Altvögel unerlässlich. Deshalb werden unter Beachtung besonderer Vorsichtsmaßnahmen durch spezialisierte Beringer Altvögel gefangen, biometrische Daten erfaßt und Beringungen vorgenommen. Mit Hilfe farbiger Plasteringe sind in der Folgezeit Fernglasbeobachtungen über Brutorts- und Partnertreue u. v. a. möglich, da jede Farbringkombination nur einmal existiert. Derartige Programme laufen bei Säbelschnäbler und Kampfläufer. Von diesen beiden Arten erhalten auch die Jungvögel einen Farbring. Dieser erlaubt durch Beobachtungen im Freiland den Geburtsort und das Geburtsjahr festzustellen. Um die Ablesemöglichkeiten zu erhöhen, wurden die Ringe über dem Intertarsalgelenk angebracht, was eine besondere sorgfältige Einstellung des Ringdurchmessers erfordert. In üblicher Weise unter dem Gelenk sitzende Ringe wären beim stehenden oder sitzenden Vogel stets im Gras versteckt und nicht erkennbar. Alle diese Manipulationen stellen für die Ringträger kein erhöhtes Risiko dar. Sie erfordern jedoch sorgfältiges Arbeiten, das berühmte „Fingerspitzengefühl“ und ein hohes Verantwortungsbewußtsein des Beringers. Es ist klar, daß

solche Vorhaben einer Sondergenehmigung und einer strengen Auswahl der Mitarbeiter bedürfen.

Die bisher auf den beiden Inseln beringten 13146 Vögel rekrutieren sich aus 12707 (= 96,7 %) Jungvögeln und 439 (= 3,3 %) Altvögeln. Die letzteren brüteten fast ausschließlich im NSG. Lediglich einige Singvögel wurden als Durchzügler gefangen. Eine Einteilung nach Verwandtschaftsgruppen läßt die Spezifität der Vegetation der Inseln, ihre sonstigen Umweltbedingungen sowie die Beringungsintensität und persönliche Neigungen der Beringer deutlich werden:

	Oie		Kirr	
	n	%	n	%
Enten	625	4,8	1123	8,6
Limikolen	1685	12,9	3183	24,3
Möwen und See-				
schwalben	3253	24,8	1964	15,0
Kleinvögel	211	1,6	1059	8,1

Die folgende Tabelle stellt alle bisher erfolgten Beringungen nach Arten zusammen:

Beringungen 1957 bis 1982

Art	Beringungen				Gesamt	Fernfunde > 100 km	Fremde Zentralen	Wiederfunde Nahfunde 10 – 100 km		Ortsfunde 0 – 10 km	
	nfl.	ad.	nfl.	ad.				< 90 Tg	> 90 Tg	< 90 Tg	> 90 Tg
Höckerschwan	55	—	—	—	55	1	1		1		
Zwergschwan	—	—	—	—	—		2				
Graugans	—	—	—	—	—	1	1				
Brandgans	35	—	91	—	126					1	1
Pfeifente	—	—	—	—	—		1				
Schnatterente	69	—	79	1	149						
Krickente	11	—	50	—	61	1				1	
Stackente	243	1	378	4	626	4				1	1
Spießente	—	—	7	—	7						
Knäkente	19	—	2	—	21						
Löffelente	145	1	496	4	646	5				1	
Tafelente	—	—	10	—	10						
Mittelsäger	46	—	1	—	47						
Turmfalke	—	—	3	—	3						
Teichralle	—	—	13	—	13						
Bläßralle	—	—	3	—	3						
Austernfischer	139	1	94	7	241	2				1	3
Kiebitz	459	—	972	8	1439	3				2	
Sandregenpfeifer	5	1	26	1	33				1		
Bekassine	—	—	8	—	8						
Gr. Brachvogel	—	—	26	—	26						
Uferschnepfe	80	—	275	5	360	2					3
Rotschenkel	335	—	437	19	791	14		2		1	1
Alpenstrandläufer	79	6	170	5	260						
Kampfläufer	128	1	139	22	290	4	1				8
Säbelschnäbler	450	1	958	11	1420	6			6	40	8
Silbermöwe	—	—	—	—	—				3		
Sturmmöwe	96	1	—	—	97		1		8	5	32
Schwarzkopfmöwe	3	—	—	—	3						
Lachmöwe	141	3	5	—	149	1	27	1	1		
Flußseeschwalbe	2644	12	1947	12	4615	10	1	1	2	100	4
Brandseeschwalbe	353	—	—	—	353	3	1		1		
Sumpfohreule	6	—	—	—	6	1					
Wendehals	—	—	—	1	1						
Feldlerche	120	—	214	—	334						
Uferschwalbe	—	—	—	1	1						
Rauchschwalbe	—	2	10	—	12						
Mehlschwalbe	—	—	428	280	708						50
Schafstelze	—	—	1	1	2						
Bachstelze	9	—	16	—	25						
Wiesenpieper	79	—	80	—	159						
Neuntöter	—	—	—	7	7						
Gelbspötter	—	—	—	3	3						
Gartengrasmücke	—	—	—	1	1						
Fitis	—	—	—	2	2						
Waldlaubsänger	—	—	—	1	1						
Wintergoldhähnchen	—	—	—	1	1						
Grauschnäpper	—	—	—	1	1						
Zwergschnäpper	—	—	—	1	1						
Braunkehlchen	—	—	—	3	3						
Gartenrotschwanz	—	—	—	1	1						
Hausrotschwanz	—	—	—	2	2						
Rohrhammer	1	—	18	1	20						
Buchfink	—	—	—	3	3						
	5750	30	6957	409	13146						



Im NSG „Inseln Oie und Kirr“ wurden bisher 13 146 Vögel beringt. Der Leiter der Arbeitsgruppe der Vogelwarter aus Halle, Dr. Arnd Stiefel, markiert einen jungen Rotschenkel auf dem Kirr.

Der begrenzte Druckraum erfordert eine Beschränkung auf Fernfunde, d. h. Wiederfunde über 100 km. Auch im Ausland beringte und auf den Inseln angetroffene Vögel sind einbezogen. Nahfunde (10–100 km Entfernung) in der gleichen Saison (Fund < 90 Tage nach der Beringung) deuten auf Umherstreichen und Wegzug, während sie nach längerer Zeit (> 90 Tage) bereits auf Überwinterung, Rückkehr ins Brutgebiet oder Ortstreue hinweisen können. Die kurzfristigen Ortsfunde (< 90 Tage) stellen meist Lebendkontrollen (Ermittlung der Aufwuchsraten) dar. Langfristige Ortsfunde (> 90 Tage) fallen fast ausschließlich in die nachfolgende Brutzeit und beweisen die Rückkehr zum Geburts- oder Brutort. Letztere werden summarisch genannt.

Höckerschwan (*Cygnus olor*): Die mit zwei bis vier Jahren geschlechtsreif werdenden Vögel streifen in dieser Zeit umher. Noch nicht einjährig befand sich ein Oie-Abkömmling im Februar im Burgenland (Österreich). Ein fast Vierjähriger blieb in der Nähe. Witterungsunbilden ließen ihn im Januar auf der Insel Poel verenden. Im Januar beringte man bei Konstanz am Bodensee einen zweijährigen Schwan. Er starb im Frühjahr des Folgejahres auf dem Kirr. Die Jungtiere der Ostseeküste ziehen im Winter offenbar regelmäßig um 700–1000 km nach Süden.

Zwergschwan (*Cygnus bewickii*): Am 12. 4. 77 sahen R. Müller und T. Spretke auf dem Kirr zwei Altvögel mit gelb eingefärbtem Gefieder. Nach Mitteilung des Wildfowl Trusts entstammten sie einem am 11. 1. 77 im britischen Winterquartier in Slimbridge gefangenen Schwarm von 57 Vögeln, deren Zugwege auf diese Weise bis ins sibirische Brutgebiet verfolgt werden sollten.

Graugans (*Anser anser*): Nicht brütende Graugänse rasten im Sommer auf dem Kirr, um anschließend zu den in Däne-

mark gelegenen Mauserplätzen weiterzufliegen und später auf gleichem Weg zurückzukehren. Die Wasservogelzentrale der DDR versieht seit Jahren Graugänse mit nummerierten Halsbändern. Die im Mai 1976 am Krakower See markierte Gans mit dem gelben Halsband 2B rastete vom 30. 6. – 5. 7. 80 auf dem Kirr, nahm also im brutreifen Alter am Mauserzug der Nichtbrüter teil. Daß die durchziehenden Graugänse nicht nur der DDR-Population entstammen, beweist das in der CSSR gekennzeichnete Tier mit rotem Halsband A 37, das sich vom 25. 6. – 1. 7. 82 auf dem Kirr aufhielt.

Pfeifente (*Anas penelope*): Ein am 20. 12. 74 in Holland beringtes und am 25. 4. 76 auf dem Kirr durch einen Greifvogel geschlagenes Weibchen befand sich eindeutig auf dem Heimzug ins Brutgebiet. Vereinzelt bestand auch für diese Inseln Brutverdacht.

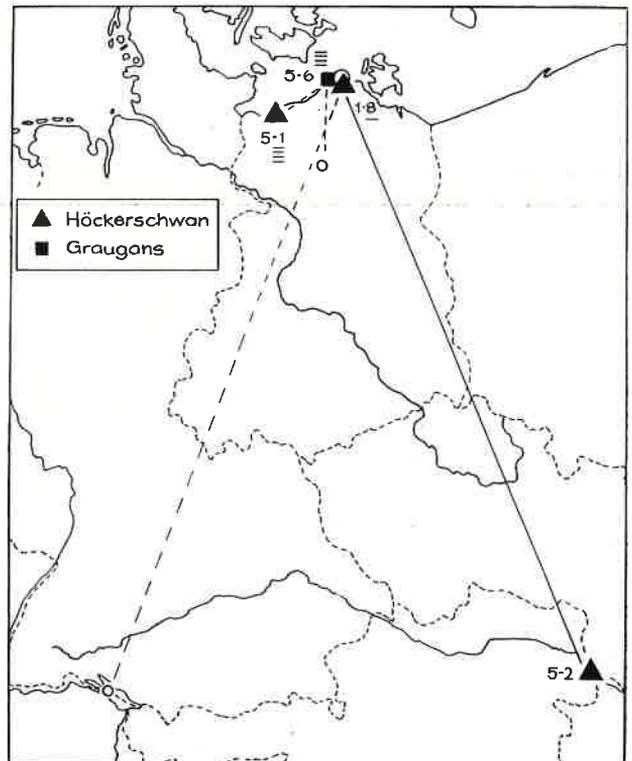
Krickente (*Anas crecca*): Die Winterquartiere am westlichen Mittelmeer (Massenfänge im Rhonedelta und Spanien) werden offenbar auch von Kirrvögeln aufgesucht (nfl. beringt 30. 6. 78, erbeutet 15. 10. 78).

Stockente (*Anas platyrhynchos*): Vier von 626 beringten Stockentenjungten wurden als geschossen zurückgemeldet. Drei davon befanden sich im Oktober-November an der westlichen Ostsee und in Schleswig-Holstein, eine weitere war im Dezember in Nordfrankreich.

Löffelente (*Anas clypeata*): Von fünf Zurückgemeldeten hielt sich eine im September in Nordfrankreich auf. Im Oktober-November rastet die Population noch in dieser Region (zwei Funde in Holland). Neben diesem WSW-Zug kann auch die direkte S-Richtung eingeschlagen werden. Sie führt z. B. im September nach Riesa = 336 km S. Ein weiterer Jungvogel weilte im Februar in Mittelitalien.

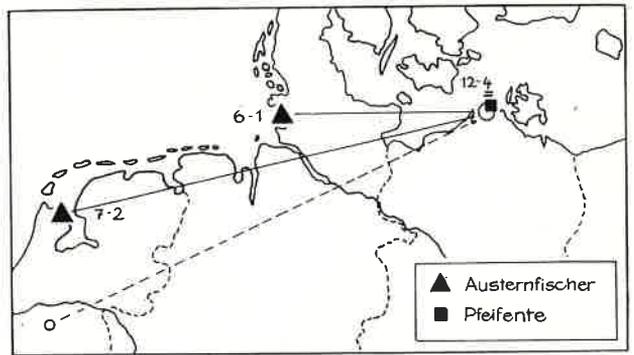
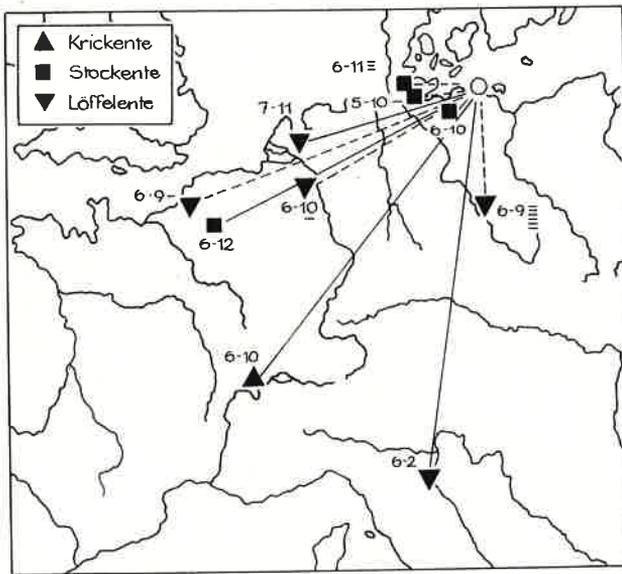
Zur Erläuterung der Wiederfundkarten:

- O Beringungsort
- ▲ ■ ▼ Fundorte
- Fund in gleicher Saison
- - - Fund in einer späteren Saison
- 6-9 erste Zahl = Beringungsmonat, zweite Zahl = Fundmonat
- 9 Striche unter Fundmonat = Zahl der Jahre seit Beringung









Austernfischer (*Haematopus ostralegus*): Die meisten mittel- und westeuropäischen Austernfischer überwintern an der Nordsee und der französischen Atlantikküste. Unsere beiden Fernfunde noch nicht einjähriger Vögel stammen von der Westküste Schleswig-Holsteins (Januar) und aus Holland (Februar). Bemerkenswert ist die ausgesprochene Ortstreue der Brutvögel, die Jahr für Jahr ihren Neststandort nur um wenige Meter verlagern.

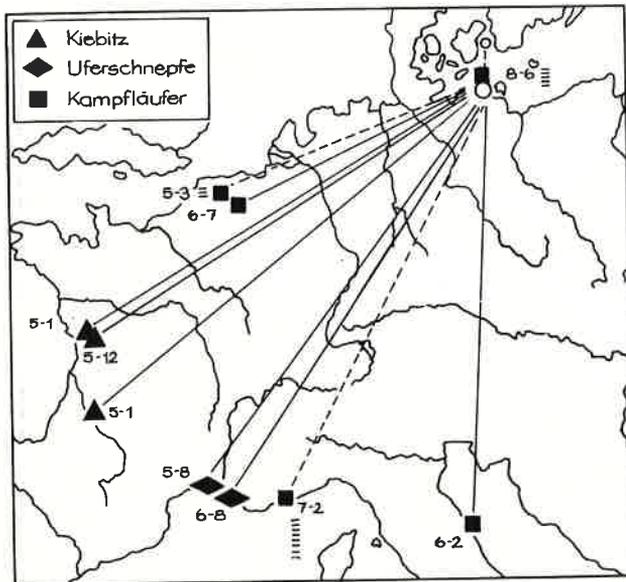
Kiebitz (*Vanellus vanellus*): Diese Art brachte die Höchstzahl der Limikolenberingungen. Das Ergebnis von lediglich drei Fernfunden (= 0,2 %) liegt weit unter dem sonst üblichen Durchschnitt (1,8 %). Ein Dezember- und zwei Januarfunde aus Westfrankreich liegen etwa im Zentrum der Hauptwinterverkommen.

Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*): Die Art brütet wegen der überwiegenden Grasbedeckung der Inseln nur sporadisch hier. Trotz der damit verbundenen Unstetigkeit der Paare gelang ein Nachweis von Geburtsortstreue. Ein 1975 erbrüteter Jungvogel zog im Folgejahr als Männchen erfolgreich Junge auf.

Uferschnepfe (*Limosa limosa*): Zwei Fernfunde im August an der französischen Mittelmeerküste weisen auf den frühen Wegzug aus dem Brutgebiet hin. Die Hauptmenge dürfte mit den meisten mitteleuropäischen Artgenossen im westlichen Nordafrika überwintern. Ein Männchen brütete 1981 weniger als 50 m vom Nistplatz des Vorjahres entfernt. Im Alter von fünf Jahren wurde ein hier erbrüteter Jungvogel auf der Insel tot gefunden. Doch ist auch Fremdansiedlung auf den Inseln Böhmeke und Werder (Usedom) belegt.

Kampfläufer (*Philomachus pugnax*): Als Weitstreckenzieher verbringen die meisten den Winter im südlichen Afrika. Sie wandern sowohl entlang der Atlantikküste als auch durchs Binnenland. Für beide Wege existieren Beispiele: Zwei Funde in N-Frankreich vom Juli (Wegzug) und März (Heimzug) sowie zwei Funde am Mittelmeer (in Frankreich im September und Mittelitalien im Februar). Ein dänischer Brutvogel hatte sich wohl bei der Heimkehr verspätet, als er am 2. 6. 74 (fünfjähriges Männchen) auf dem Kirr vom Fuchs gerissen wurde. Insgesamt erkannten wir fünf Männchen und drei Weibchen (als Brutvögel beringt) in späteren Jahren wieder im Gebiet an Hand der Farbringe. Ein sicherer Nachweis für die Ansiedlung hier erbrüteter Vögel steht noch aus.

Rotschenkel (*Tringa totanus*): Mit 1,8 % erreicht die Wiederfundrate den Höchstwert der hier behandelten Küstenvögel. Die meisten hielten SW-Richtung ein. Lediglich zwei flogen nach Süden (Italien). Obwohl die Hauptmasse unserer Teilpopulation im westlichen Afrika überwintert, kann ein Teil auch in Frankreich oder Spanien zurückbleiben (Februar Südfrankreich). Bemerkenswert für Rotschenkel sind der frühe Wegzug vom Geburtsort sowie hohe Zuggeschwindigkeiten. Ein Jungvogel befand sich mit 40 Tagen 90 km WSW. 60 bzw. 64 Tage alte Vögel wurden bereits 1353 km SW



Seiten 58/59

Mitunter nisten über 20 Paare Höckerschwäne rund um die Inseln. Im Hintergrund das Ferienobjekt des VEB Deutfracht/Seereederei Rostock auf dem Kirr (oben links).

Brütende Spießente auf dem Kirr, eine bei uns nur selten und vereinzelt vorkommende Art (oben rechts).

Brandgänse sind Höhlenbrüter. Auf den Inseln beziehen sie alte Fuchsbau und künstliche Nistgelegenheiten, die die Vogelwärter schaffen (Mitte links).

Farbenprächtige Löffelentenerpel zur Brutzeit auf einem der Inselstümpel. Bei den Enten brüten nur die Weibchen. Sie sind unauffällig bräunlich gefärbt und dadurch gut getarnt (Mitte rechts).

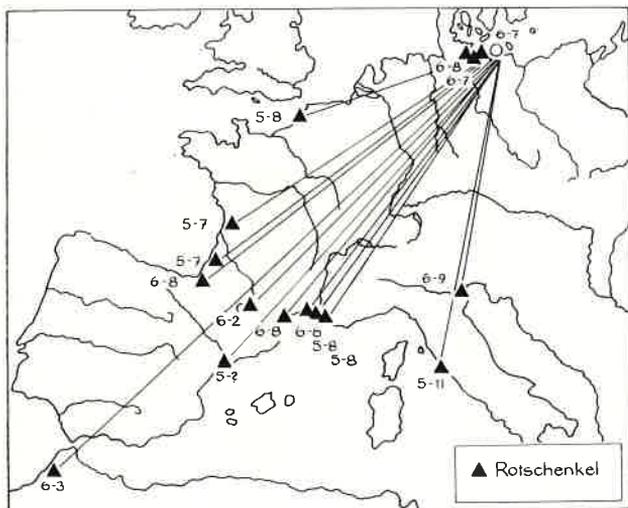
Der Mittelsäger hat erst seit einigen Jahren mit der Besiedlung der Inseln begonnen. Er nistet in höherer Vegetation und in künstlichen Bruthöhlen (unten links).

Auch die Jungen aller Entenvögel sind Nestflüchter. Solche erst wenige Stunden alte Mittelsägerküken werden bald vom Weibchen auf ein benachbartes Gewässer geführt (unten rechts).

Ein Schnatterentenweibchen hudert seine gerade geschlüpften Jungen. Schnatterentenküken.

und 1468 km SW in S-Frankreich geschossen. Ähnlich rasche Zugbewegungen deuten fünf weitere Funde an. Geburtsortstreue bewies ein Männchen, das weniger als 500 m von seinem Geburtsnestplatz entfernt brütete.

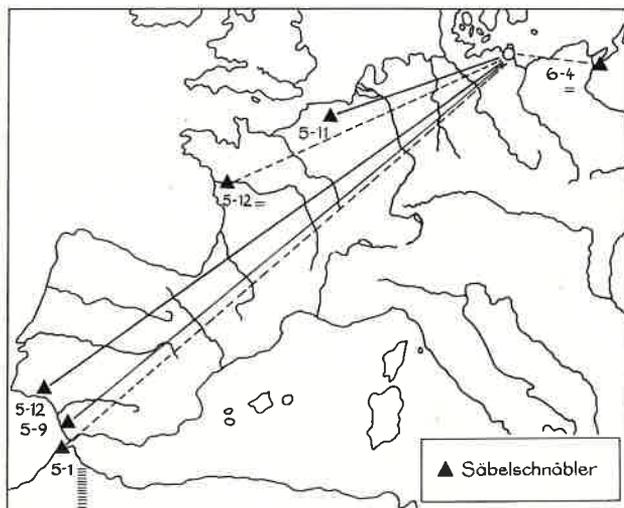
Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*): Die hohe Beringungszahl ergab lediglich 6 (= 0,4 %) Fernfunde. Sie liegen auf einem Zugweg entlang der Atlantikküsten. Überwinterungsgebiete sind vor allem Spanien und Nordafrika. Doch werden im Winter auch im mittleren Afrika große Mengen angetroffen. Ein zweijähriger Säbler befand sich im April bei Gdansk. Er hatte sich wahrscheinlich in dieser Region angesiedelt. Sechs Nahfunde zeigen, wie unstedt unsere Säbler in der Wahl ihrer Brutplätze sind. Sie wurden an ihren Farbringen bei Wismar, am Wiecker See, auf dem Bessin (Hiddensee), bei Zudar (Rügen) und auf der Insel Libitz erkannt. Nur neun Vögel brüteten in den Folgejahren auf Kirr und Oie. Die geringe Ortstreue der Jungvögel kann mit ihrer hohen Aktivität zusammenhängen. Bereits am ersten Lebenstag durchschwammen zahlreiche Küken, von den Eltern geführt, den ca. 300 m breiten Swienbrod zwischen Kirr und Oie. Einige führten in den ersten 24 Stunden ihres Lebens Landwanderungen zwischen 1 und 3 km durch. U. Lau sah eine Familie mit etwa einwöchigen rot beringten Jungen auf dem Weg vom Kirr zum dem Schmidt-Bülten beim Überqueren der Straße Zingst-Barth.



Silbermöwe (*Larus argentatus*): Bekämpfungsmaßnahmen fielen auch drei beringte Silbermöwen zum Opfer. Eine war nestjung auf der Heuwiese (Rügen) beringt und brütete nach 14 Jahren auf dem Kirr. Zwei weitere wurden als Altvögel in Rostock beringt und mit > 11 bzw. 18 Jahren auf Kirr und Oie getötet.

Sturmmöwe (*Larus canus*): Bereits als deutlich wurde, daß für eine Dezimierung der Großmöwen die Bekämpfung von Altvögeln unerläßlich würde, ließ man in einigen Gebieten wieder Jungvögel zur Beringung zu. Die später erhaltenen Ringfunde weisen auf hohe Ortstreue hin. 38 auf den Inseln geschlüpfte Möwen brüteten hier. Weitere Ringträger waren in Dänemark (1), auf der Fährinsel (3) und auf Libitz (5) im Raum Rügen „geboren“.

Lachmöwe (*Larus ridibundus*): Für Lachmöwen bestand in der DDR lange Zeit eine Beringungssperre. Die meisten Fernfunde stammen deshalb von ausländischen Zentralen (London 7, Brüssel 11, Arnhem 5, Kopenhagen 1, Warschau 1, Gdansk 2). Sie hatten sich vor allem in der riesigen Oie-Kolonie, aber auch in deren kleinerem Ableger auf dem Kirr angesiedelt. Ihre Herkunft ist in den meisten Fällen unklar, da sie bis auf vier als Fänglinge im Winterhalbjahr beringt wurden. Auf der Oie geborene Lachmöwen fand man tot (außerhalb der Brutzeit) in den Niederlanden, bei Rostock und Graal-Müritz.



Seiten 62/63

Tausenden durchziehenden und überwinternden Wasservögeln bieten die Boddengewässer rund um die Inseln geeignete Rast- und Nahrungsplätze. (oben links).

Wenn die Inseln teilweise überflutet sind, nutzen auch größere Limikolenscharen das Weideland als Nahrungsraum (oben rechts).

Kiebitzregenpfeifer – mit etwa 30 verschiedenen Limikolenarten ist während der Zugzeiten im Naturschutzgebiet zu rechnen (Mitte links).

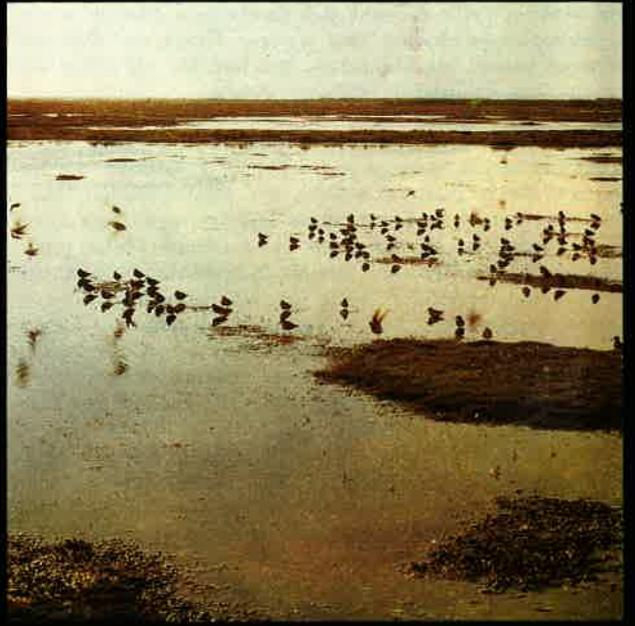
Im Oktober und November ist die Bleßgans an der Küste die häufigste Gänseart. Die großen Scharen dieser nordischen Durchzügler ernähren sich auch vom Gras der Inseln (Mitte rechts).

Wenn es die Witterungsbedingungen gestatten, bleiben große Ansammlungen von Stockenten und Bleßralen zur Überwinterung (unten links).

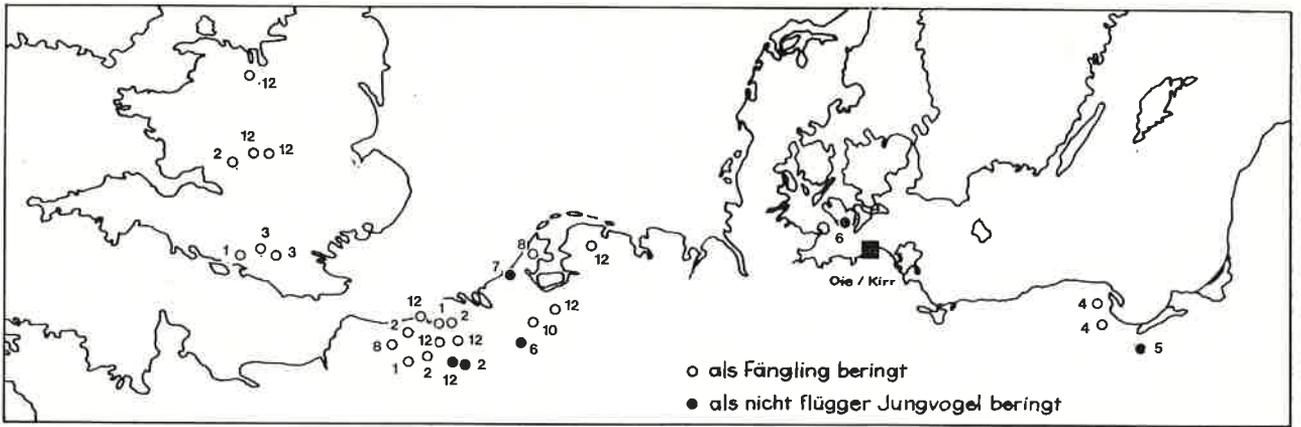
Auf ihren Beuteflügen besuchen Seeadler regelmäßig die Inseln. Für die Greifvögel bedeuten die gewaltigen Scharen der Sumpf- und Wasservögel ein gutes Nahrungsangebot (unten rechts).

Unsere Sonderausstellung „Meer und Museum – aus der Arbeit und den Sammlungen des Museums für Meereskunde und Fischerei der DDR“ im Foyer des Fischerei- und Seefahrtsmuseums Esbjerg in Dänemark 1981.

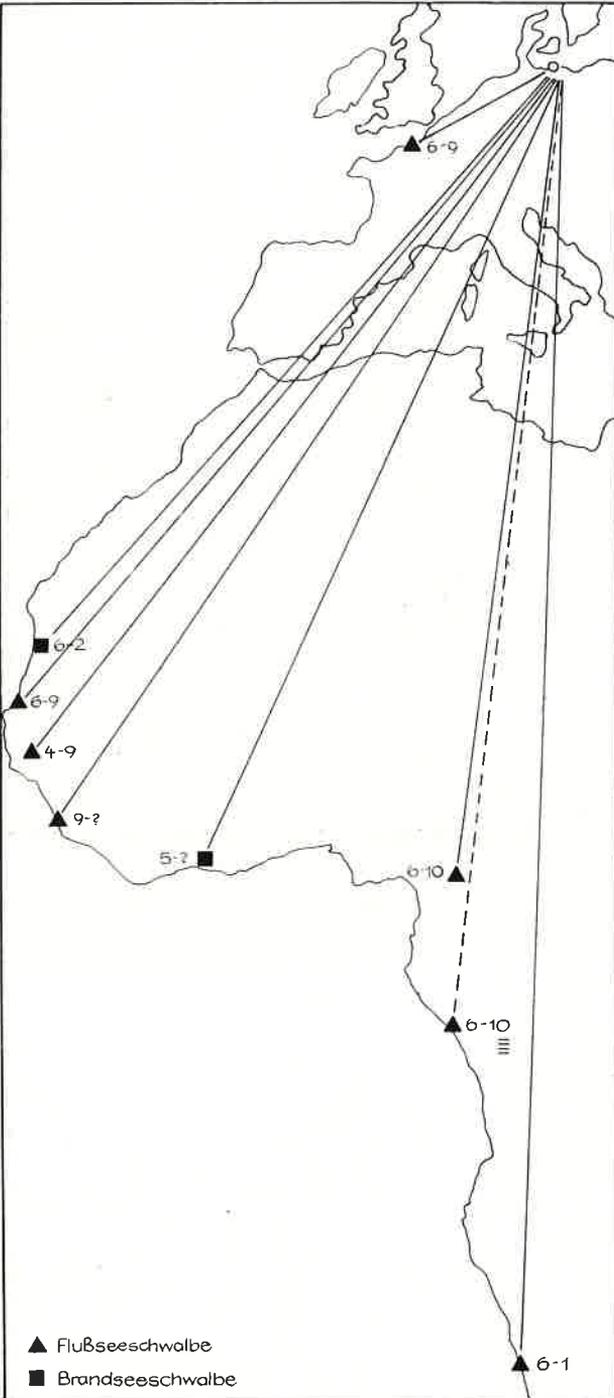
Der 1968 fertiggestellte Neubau des Fischerei- und Seefahrtsmuseums am Stadtrand von Esbjerg liegt direkt am Wattenmeer der dänischen Nordseeküste.







Beringungsorte und Beringungsmonate von Lachmöwen, die auf Oie und Kirr gebrütet haben.



Flußseeschwalbe (*Sterna hirundo*): Seeschwalbenküken sind als Platzhocker über längere Zeit gut erreichbar und folglich in großer Zahl beringt worden, davon erbrachten lediglich 0,2% Rückmeldungen in Form von Fernfunden. Kurz nach der Brutzeit verteilen sich die Vögel im Ostseeraum und schlagen im August westliche Richtung ein (1 Dänemark, 1 Friesland, 1 Niederlande). Der anschließende Küstenzug führt bis zur Südspitze des afrikanischen Kontinents. Im September liegen Funde aus Frankreich, aber auch aus Senegal, Guinea-Bissau und Sierra Leone vor. Im Oktober hielten sich zwei Tiere im Kongo auf. Zur Wintermitte erfolgte ein Nachweis in SW-Afrika. Fremdansiedlungen von Oie-Kirr-Seeschwalben wurden vom Bessin und von der Insel Walfisch bekannt. Vier Vögel bewiesen Geburtsortstreue. Ein schwedischer Vogel wurde zu Beginn der Brutzeit auf dem Kirr tot gefunden.

Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*): Diese hübsche Art steht im Rufe eines Zigeunervogels. Tatsächlich zeigen die Brutdiagramme ein sporadisches Vorkommen. Ursachen sind tiefere ökologische Veränderungen, die bisher nur teilweise erkannt sind. Die Brutgemeinschaften können daher sehr heterogen zusammengesetzt sein. Auf der Oie brütende Brandseeschwalben stammten z. B. von der Heuwiese (1) und aus Dänemark (1), während eine auf der Oie aufgewachsene sich in Dänemark ansiedelte. Fernfundmeldungen aus dem Winterhalbjahr kamen aus Mauretanien und von der Elfenbeinküste.

Sumpfhohreule (*Asio flammeus*): Der für mehrere Jahre bestehende Brutverdacht führte wegen der Weite des Geländes nur zu drei Gelegefunden. Von den sechs beringten Jungeulen flog eine im Oktober des Folgejahres in Schweden gegen einen Zug. Dieser Fund spricht für Fremdansiedlung und unterstützt die These der fehlenden Ortstreue dieser Art, die die wesentliche Voraussetzung für das invasionsartige Auftreten bei Nagergradationen ist.

Noch reicht die Anzahl der bisher vorhandenen Wiederfunde allein nicht aus, um tiefgründige Aussagen für jede Art zu treffen. Die Lücken im Material lassen noch nicht einmal in allen Fällen die typischen Hauptüberwinterungsgebiete oder Zugwege deutlich werden. Solche Verallgemeinerungen sind in großräumigeren Auswertungen bzw. Handbüchern oder Ringfundatlanten nachzuschlagen. Die auf beiden Inseln bisher durchgeführten Beringungen stellen jedoch einen wesentlichen Beitrag zur Kenntnis des Zugverhaltens abgegrenzter Brutgemeinschaften dar und werden fortgeführt. Darüber hinaus bilden sie eine der Grundlagen für die begonnenen Untersuchungen zur ökologischen Wertigkeit des Gebietes.

Säugetiere auf den Inseln

J. Oppermann

Die Kenntnisse über das Vorkommen von Säugetieren auf den Inseln Oie und Kirr sind noch lückenhaft, da bisher dazu kaum systematische Untersuchungen erfolgten. Diese Zusammenstellung beruht auf der Analyse von Gewöllen, die seit 1974 jährlich jeweils im Frühjahr auf dem Kirr gesammelt wurden, auf Fallenfängen im Mai 1981 (Mäuse-schlagfallen und als Fallgruben eingegrabene Konservengläser) auf dem Kirr sowie auf mehr oder weniger zufälligen Funden, Beobachtungen und Notizen, die im letzten Jahrzehnt neben der überwiegend ornithologisch ausgerichteten Betreuung dieses Küstenvogelschutzgebietes zusammen kamen. Mit dem Vorkommen der Robben in der Darß-Zingster-Boddenkette befaßt sich ein gesonderter Beitrag. Die Auszüge aus dem Beobachtungstagebuch vom Kirr nahm A. Stiefel vor; Herr E. Sturmhoefel stellte seine Beobachtungen von der Oie zur Verfügung, und die Herren B. Kaiser und U. Lau ergänzten die Darstellung, wofür den Genannten herzlich gedankt sei.

Igel (*Erinaceus europaeus*)

Bisher kann nur eine im Beton der Freiland-Kegelbahn innerhalb des Kirr-Gehöftes fixierte Igelspur als Nachweis genannt werden. Auf dem Zingst, von woher in erster Linie eine Zuwanderung erfolgen dürfte, sind Braunbrust-Igel (*E. europaeus*) zu finden.

Maulwurf (*Talpa europaea*)

Auf dem Kirr innerhalb des Gehöftes.

Waldspitzmaus (*Sorex araneus*)

Innerhalb der Einzäunung im Gelände des Gehöftes auf dem Kirr durch Fallenfang nachgewiesen.

Zwergspitzmaus (*Sorex minutus*)

Auf dem Kirr innerhalb des Gehöftes.

Wasserspitzmaus (*Neomys fodiens*)

Auf dem Kirr an den Wassergräben innerhalb der Umzäunung. Nachweis durch Fallenfang.

Fledermäuse (*Chiroptera*)

Zwischen den Gebäuden und Bäumen auf dem Kirr jagten gelegentlich je 2 Ex. einer „sperlingsgroßen“ und einer „großen“ Art. Nur selten flogen einzelne Tiere am Stationsgebäude auf der Oie.

Hase (*Lepus europaeus*)

Auf dem Kirr sind in jedem Frühjahr in der Regel 2 Hasen zu sehen. Am 30. 5. 78 stellten A. und Ch. Stiefel dort 4 erwachsene Tiere fest. Auch auf der Oie leben mehr oder weniger ständig einzelne Hasen, und es wurden zweimal dort geworfene Junge gefunden (E. Sturmhoefel).

Brandmaus (*Apodemus agrarius*)

W. und L. Wischhof sahen auf dem Kirr am 26. 7. 82 „eine große, rotbraune Maus mit dunklem Strich auf dem Rücken“.

Hausmaus (*Mus musculus*)

E. Sturmhoefel fing etwa 1977 in der Nähe des Stationsgebäudes auf der Oie 1 Jungtier.

Wanderratte (*Rattus norvegicus*)

Innerhalb der Einzäunung des Kirr-Gehöftes, besonders an der Abfallgrube zu beobachten. R. Müller zählte dort am 14. 5. 76 6 Ratten. In manchen Wintern bezogen offenbar Wanderratten das Stationsgebäude auf der Oie und verursachten Fraßschäden (H. Schröder).

Bisamratte (*Ondatra zibethica*)

Notizen über ihre Anwesenheit finden sich erst seit 1978, als W. und L. Wischhof auf dem Kirr eine besetzte Burg registrierten. H. Krug sah am 1. 7. 82 dort 2 alte Bisamratten mit 2 Jungen. Wohl erst 1979 wurde auch die Oie besiedelt,

wo sich Baue in den alten Deichanlagen befinden (E. Sturmhoefel).

Schermaus (*Arvicola terrestris*)

Auf der Oie sah E. Sturmhoefel zweimal 1 Schermaus in Entennestern im SO-Teil der Insel, wo er auch die typischen Erdaufwürfe bemerkte. Einzelne tote Tiere, wahrscheinlich Greifvogelbeute, fand er an der Station. Vom Kirr fehlen Nachweise bisher.

Feldmaus (*Microtus arvalis*)

Durch Fallenfänge südlich und westlich des Kirr-Gehöftes nachgewiesen. In Eulengewöllen von den Deichen im NW dieser Insel beträgt der Feldmausanteil an den Kleinsäugerresten (n = 286) 69%. Bemerkenswerte Änderungen dieses Anteils in den einzelnen Jahren gibt es bisher nicht. Auf der Oie dürfte die Art ähnlich häufig sein.

Nordische Wühlmaus (*Microtus oeconomus*)

Ihr Anteil in den Gewöllen vom Kirr beträgt 31%. In der Umgebung und innerhalb des Kirr-Gehöftes sowie auf den Bauschutthalde im Stationsgelände auf der Oie ist die Art der am häufigsten gefangene und beobachtete Kleinsäuger. Sie kommt auch an den Rändern von Prielen 500 m südwestl. vom Kirr-Gehöft vor, die in der Regel mindestens einmal jährlich überschwemmt werden. (Ob die manchmal sehr hohe Dichte innerhalb des durch Deiche geschützten Kirr-Gehöftes nur auf die Zuwanderung aus den zeitweilig überfluteten Gebieten zurückzuführen ist oder den Dichteschwankungen der Population auf Zingst oder dem Festland entspricht und mit diesen synchron verläuft, ist bisher nicht überprüft worden.)

Fuchs (*Vulpes vulpes*)

Fast alljährlich werden auf dem Kirr 1 Fähe mit Jungen und meistens auch 1 Rüde festgestellt und getötet. Auch die Oie ist beinahe in jedem Jahr von Füchsen besiedelt. Die jeweilige Neubesiedlung erfolgt offenbar in erster Linie im Winter und zeitigen Frühjahr über das Eis, allerdings wurden schon Füchse beobachtet, die schwimmend den Kirr verließen. 1981 und 1982 war kein Fuchs auf den Inseln. Dank der Kontrollen durch B. Kaiser vor der Brutzeit konnten die Füchse mit Hilfe weiterer Mitglieder der Jagdgesellschaft Zingst nahezu jedes Jahr rechtzeitig geschossen und ausgegraben werden. In einem Geheck auf der Oie befanden sich einmal 2 weißgescheckte Welpen (B. Kaiser).

Steinmarder (*Martes foina*)

Von 1965 bis 1977 lebte eine „Familie“ im Dach des Bauernhauses des Kirr-Gehöftes. Nach dem Hausumbau 1977 wurden die Marder nicht mehr festgestellt. Im Frühjahr 1980 hatte sich auf dem Stationsgelände der Oie 1 Steinmarder einquartiert, dem u. a. mehrere Säbelschnäblerbruten zum Opfer fielen. Mit Hilfe der Vogelwärter suchte B. Kaiser an einem Maitag die ganze Insel nach ihm ab und erlegte ihn.

Hermelin (*Mustela erminea*)

Am 18. 5. 76 sahen H. und H. Scheufler 1 Ex. auf dem Kirr. Einen Balkenstapel im Oie-Stationsgelände hatte 1 Hermelin im Mai 1975 vorübergehend als Unterschlupf gewählt (E. Sturmhoefel). Auf dem Hausboden dort fing der Vogelwart L. Güthert Ende der 60er Jahre 2 Hermeline in einer Falle (B. Kaiser).

Mauswiesel (*Mustela nivalis*)

Am 28. 6. 82 fand H. Krug auf dem Kirr 3 getötete Jungtiere in einem Silbermöwennest neben einer jungen Silbermöwe. Ob diese Mauswiesel auf der Insel erbeutet wurden, muß fraglich bleiben. E. Sturmhoefel erlebte 1 Mauswiesel an der Oie-Station während der ganzen Brutzeit 1973 oder 1974.

Mink, Amerikanischer Nerz (*Mustela vison*)

Am 14. 5. 77 beobachtete H. Scheufler 1 Ex. mit Beute (Haubentaucher) auf dem Landesteg des Kirr. Als B. Kaiser versuchte, den Nerz zu erlegen, verschwand er im Schilf.

Dachs (*Meles meles*)

Bei einer Fuchsjagd am 20. 5. 78 wurde 1 Rüde im Deich des alten Kirr-Gehöftes ausgegraben und getötet (A. und Ch. Stiefel, B. Kaiser).

Wildschwein (*Sus scrofa*)

Fast alljährlich werden die Inseln von einzelnen, seltener mehreren Tieren besucht, wie Sichtbeobachtungen und Spuren im Schlamm belegen. Im März 1978 war eine 7-köpfige Rotte längere Zeit auf dem Kirr. Tagsüber hielten sich die Schweine in den damals sehr hohen Queckenbeständen auf. Nach dem Abschluß von 2 Ex. schwammen die übrigen tags darauf zur Halbinsel Zingst. Im Mai desselben Jahres wurde 1 weiteres Wildschwein anlässlich einer Fuchsjagd erlegt (B. Kaiser).

Rothirsch (*Cervus elaphus*)

Innerhalb von zehn Jahren wurden fünfmal in den Monaten April, Mai und Juni Fährten von Hirschen auf dem Kirr festgestellt, am 29. 4. 74 die von einem 11-köpfigen Rudel (W. Hoebel, J. Schmiedel). Auf der Oie fand E. Sturmhoefel die Fährten dieser Art auch „fast alljährlich“. In allen Fällen wanderten die Hirsche offenbar nur nachts durch.

Elch (*Alces alces*)

Am 2. 10. 74 war 1 Elch auf der Oie, der dann durch den Zingster Strom schwamm und bei Müggenburg an Land stieg (U. Lau). Es war wahrscheinlich dieses Tier, das später wiederholt von verschiedenen Beobachtern auf der Halbinsel gesehen und am 23. 9. 75 im Darßwald erlegt wurde (B. Kaiser). Von den Elchen, die in den 30er Jahren dort ausgesetzt worden waren, besuchten einzelne Tiere auch hin und wieder die Inseln (B. Kaiser).

Reh (*Capreolus capreolus*)

In jedem Jahr werden auf dem Kirr 1 bis 3 Rehe bemerkt. Auch auf der Oie halten sich einzelne Rehe mitunter tage-

lang auf, bevor sie wieder zum Festland oder zur Halbinsel schwimmen.

Die bisher festgestellten terricolen Säugetiere kann man einteilen in:

1. Dauerbesiedler:

- a) auf beweidetem Gebiet: Feldmaus, Nordische Wühlmaus, (Schermaus ?);
- b) auf vom Weidebetrieb unbeeinflussten Gelände innerhalb der Einzäunungen: Maulwurf, Waldspitzmaus, Zwergspitzmaus, Wasserspitzmaus, Wanderratte.

Ob auch die Bismartrate zu den Dauerbesiedlern gerechnet werden kann, wird sich in Zukunft erweisen.

2. Zeitweilige Besiedler, die als Einzeltiere oder in einzelnen Fortpflanzungseinheiten in einem längeren Zeitraum – mehrere Monate bis mehrere Jahre – auf den Inseln leben und überleben können:

- a) im Weidegebiet: Hase, Fuchs, Hermelin, Mauswiesel;
- b) im eingezäunten Gelände: Steinmarder, Igel, Brandmaus, (Hausmaus ?)

3. Gelegentliche Besucher, die die Inseln zufällig oder gezielt aufsuchen bzw. sie in ihr Jagd- oder Nahrungsgebiet einbezogen haben:

Fuchs, Dachs, Mink, Wildschwein, Rothirsch, (Elch), Reh.

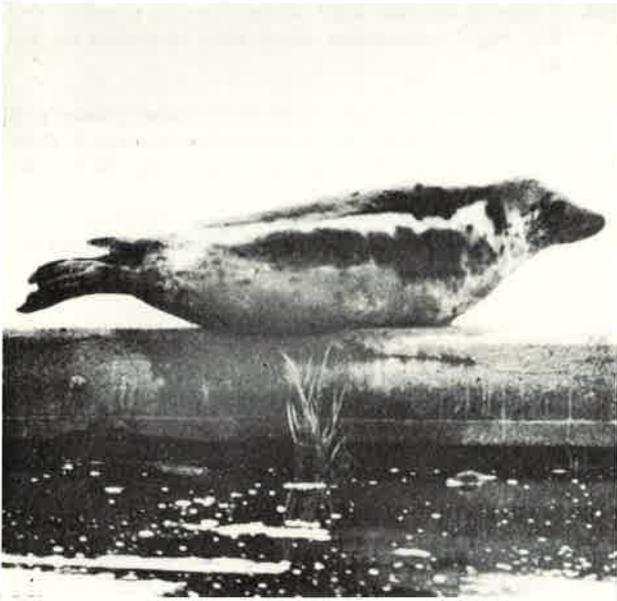
Warum weitere Arten bisher nicht nachgewiesen wurden, wird in Zukunft noch zu überprüfen sein. Für die Schermaus scheinen mindestens auch im eingezäunten Gelände des Kirr ausreichende Lebensbedingungen zu herrschen. Aber auch für Rötelmaus (*Clethrionomys glareolus*), vielleicht sogar für Zwergmaus (*Micromys minutus*), Waldmaus (*Apodemus sylvaticus*) und Hausmaus dürften dort zeitweise Überlebenschancen bestehen. Iltis (*Mustela putorius*) und Fischotter (*Lutra lutra*) könnten seltene Gelegenheitsbesucher der Inseln sein.

Robben in der Darß-Zingster Boddenkette

G. Schulze

Das Meeresmuseum Stralsund erfaßt seit Jahren alle Mitteilungen über beobachtete Meeressäuger aus dem Küstenbereich der DDR. Darunter sind auch eine ganze Anzahl von Robbenmeldungen aus dem Gebiet der Darß-Zingster Boddenkette. Immer wieder wurden in diesen Gewässern einzelne Tiere gesehen, die man als „Robbe“, „Kegelrobbe“ oder „Seehund“ bezeichnete. Auch die Fischer unterscheiden in der Regel die einzelnen Robbenarten nicht. In der Ostsee leben drei Arten: Ringelrobbe, Seehund und Kegelrobbe. Die Ringelrobbe (*Phoca hispida*) besiedelt in der Ostsee vorwiegend die nördlichen Bereiche und ihr Hauptverbreitungsgebiet ist hier der Bottnische Meerbusen. Diese Population ist geographisch vom Eismeerstamm getrennt und wird deshalb auch als Unterart (*Ph. h. botnica*) angesehen. Im südlichen Teil der Ostsee sind Ringelrobben manchmal, in der westlichen Ostsee nur noch äußerst selten anzutreffen. Der Seehund (*Phoca vitulina*) kommt vorwiegend an den Wattenmeerküsten im Nordseebereich vor. Im westlichen Teil der Ostsee sind Seehunde gelegentlich, aber östlich von Rügen kaum noch festzustellen. Am häufigsten ist in der südlichen Ostsee die Kegelrobbe (*Halichoerus grypus*). Ihre Hauptverbreitungsgebiete sind die nordatlantischen Küsten. Im Kattegat sind Kegelrobben noch in grö-

ßerer Anzahl heimisch, ebenso im Bottnischen und Finnischen Meerbusen. In der südlichen Ostsee erscheinen nur hin und wieder einzelne Tiere. Den prozentualen Anteil dieser drei Robbenarten in der südlichen Ostsee stellte WOLK (1969) an 532 zwischen 1912 und 1930 getöteten Robben zusammen. Danach waren 73,1 % aller Fänge Kegelrobben, 9,8 % Seehunde und 3,6 % Ringelrobben. Undeterminiert blieben 13,4 %. Abgesehen von der kleineren Ringelrobbe, die am rundlichen Kopf und an der Fleckung des Felles (helle Ringe auf dunklem Grund) vielleicht noch richtig erkannt werden kann, sind Kegelrobbe und Seehund nur schwer voneinander zu unterscheiden. Zwar hat die Kegelrobbe ein gestreckteres, „hundähnliches“ Gesichtsprofil, doch bei jeder Wendung des Kopfes kann ein anderer Eindruck entstehen und selbst wenn man im Robbenbecken eines Zoos beide Arten nebeneinander sieht, sind die Arten nicht sogleich zu unterscheiden. Die Färbung und Zeichnung des Fells sind wenig brauchbar, denn Farbton und Fleckung können stark variieren und es entsteht ein unterschiedlicher Eindruck von nassen und trockenen Tieren. Die Robbenbestände der Ostsee haben sich in den letzten Jahrzehnten vermindert. Der Bestandsrückgang begann am Anfang der 20er Jahre unseres Jahrhunderts. Außer der



Kegelrobben in der Boddenkette:

In der Zeit von Juni bis September 1980 wurde dieses Tier mehrmals an der Oie gesehen. Der Betonanleger am W-Ufer der Insel war ein beliebter Ruheplatz der Robbe (links oben).

Diese Kegelrobbe fing sich am 16. 6. 1979 in einem Fischnetz bei Wendisch-Langendorf und wurde wieder freigelassen (rechts oben).

Am Eingang des Perowstromes werden Kegelrobben am regelmäßigsten gesehen. Die Aufnahmen (Mitte und unten) entstanden am 6. und 7. 6. 1978.



starken Verfolgung der Tiere sind auch Verluste in starken Eiswintern zu verzeichnen (WOLK, 1969). Vermehrte Schadstoffanreicherungen in den Nahrungstieren und immer häufigere Störungen an den Wurfplätzen durch den zunehmenden Tourismus und Urlauberverkehr gehören ebenfalls zu den Ursachen dieses Rückganges.

Heute werden Robben an unserer Küste nur noch selten gesehen. Auch an den Küsten unserer Nachbarländer sind sie nicht häufig. Die Funde von der schleswig-holsteinischen Küste erscheinen spärlich (STUDNITZ, 1972) und auch von der polnischen Ostseeküste gibt es nur wenige Fundmeldungen (WOLK, 1969). Das Meeresmuseum Stralsund hat in den vergangenen 27 Jahren 20 verendete Tiere von der Ostseeküste der DDR erhalten: 5 Ringelrobber, 1 Seehund und 14 Kegelrobber. Hinzu kommen, außer den Meldungen von der Darß-Zingster Boddenkette, ein gutes Dutzend sicherer Kegelrobberbeobachtungen.

In der Darß-Zingster Boddenkette finden Robben offenbar ausreichende Lebensbedingungen vor und werden hier vielleicht auch weniger gestört als an der Außenküste. Die ständige Betreuung der Vogelschutzgebiete in diesem Bereich führte auch zu einer vermehrten Robberbeobachtung. Doch nicht erst in den letzten Jahren sind Robber in diesen Gewässern festgestellt worden. Schon STRUCK (1876) erwähnte zwei junge Kegelrobber, die im Frühjahr 1838 vom Ribnitzer See aus in die Recknitz, von dort in die Trebel und schließlich in die Peene gelangten. Dabei überquerten sie zwangsläufig und nachweislich kurze Landstrecken zwischen den Flüssen und an Wehren. Während ihrer Wanderung sind die Tiere mehrfach verfolgt worden. Die männliche Robbe hat man schließlich bei Demmin erschossen. Das weibliche Tier soll bis in das Haff gelangt sein, wo es ebenfalls erlegt wurde.

Daß sich Kegelrobber nicht nur kurzfristig und als Einzel-exemplare in die Bodden begeben, belegen einige Beobachtungen von mehreren gleichzeitig gesichteten Tieren (etwa 1975 lagen an einem Tage 2 Tiere auf dem Eis beim Hafen Zingst und 1 Tier an der Meiningenbrücke; im August 1968 waren 2 Kegelrobber bei Michaelsdorf im Saaler Bodden; am 10. 8. 73 sind 2 Kegelrobber im Prerower Strom gesehen worden; am 16. 6. 79 wurde 1 Tier bei Wendisch-Langendorf gefangen und zu gleicher Zeit 1 Tier an der Insel Oie beobachtet). Auch der Fund eines toten Jungtieres im Embryonalkleid, am 16. 12. 78 auf dem Schmidt-Bülten, weist auf ein Elternpaar hin. Daß es an unserer Küste doch noch zu Würfen kommt, beweist dieser Fund und weitere drei Meldungen von Jungtieren im Embryonalkleid: etwa 1953 bei Pramort/Prerow (U. Lau); vom 6. 4. 66 bei Kühlungsborn (Meeresmuseum Stralsund I-A/702) und vom 19. 5. 69 von Stubbenkammer/Rügen (Meeresmuseum Stralsund I-A/330).

Ob auch Seehunde in der Boddenkette waren, ist nicht sicher. B. Kaiser und U. Lau haben im Oktober 1964 im Zingster Strom eine Robbe gesehen, die sich dort mehrere Wochen aufgehalten hat, und sie glauben, daß es ein Seehund war. Ringelrobber sind bisher nicht beobachtet worden. Alle übrigen Mitteilungen beziehen sich ziemlich eindeutig auf Kegelrobber und sind zum Teil durch Fotos belegt. Die folgenden Beobachtungen sind dem Meeresmuseum bekannt geworden. Wenn nicht anders vermerkt, handelt es sich bei jeder Datumsangabe um die Feststellung einer Kegelrobbe.

1953, Sommer bis Herbst: im Grabow in der Großen Wieck an der Sundischen Wiese, oft auf den Resten einer alten Anlegestelle liegend (U. Lau).

- 1954, Frühjahr: auf der Insel Schwanenbrink, nördlich des Kirr, lag 1 verendetes, schon stark verwesenes Ex. (U. Lau).
- 1968, 1. 5. und August: auf den Michaelsdorfer Wiesen und im Saaler Bodden bei Michaelsdorf wurden 2 Robben beobachtet (D. Jäkel, K.-H. Tschiesche, H. Zöllick).
- 1969, 25. 2.: im Bodstedter Bodden in der Nähe der Meiningenbrücke, auf dem Eis liegend (Brückenwärter der Meiningenbrücke).
- 1969, 13. 10.: im Saaler Bodden (Ostseezeitung).
- 1970, März: im Zingster Strom bei Müggenburg auf dem Eis. Bei Annäherung in einem Eisloch wegtauchend (B. Kaiser).
- 1970, 23. 7.: im Prerower Strom, „zutraulich“ (Ostseeurlaub).
- 1971, im Bodstedter Bodden und im Prerower Strom mehrfach beobachtet (B. Kaiser).
- 1973, 10. 8.: 2 Kegelrobber im Prerower Strom (Häntschel).
- 1974, Februar: im Zingster Strom (G. Fricke)
- 1974, 22. u. 23. 5.: im Prerower Strom, bei Schmidts Bülten, etwa 2 m langes Tier mit hellbraunem Fell und dunklem Kehlfleck (G. Schulze, Dr. W. Weigelin).
- 1974, 10. 6.: Diese Robbe wird dort von A. Stiefel fotografiert.
- 1975, (?) Mitte der 70er Jahre im Winter an einem Tage auf dem Eis 2 Tiere im Zingster Strom am Hafen Zingst und 1 Tier an der Meiningenbrücke (U. Lau).
- 1976, 11. 6.: im Bodstedter Bodden am Eingang des Prerower Stromes (R. Jonas).
- 1978, 6. u. 7. 6.: im Prerower Strom (K.-J. Hofer) = Fotoserie.
- 1978, 13. 7.: im Prerower Strom (H.-J. Israel).
- 1978, 16. 12.: 1 totes Jungtier auf Schmidt-Bülten am Prerower Strom. Etwa 0,50 m Länge mit weißem Haar-kleid (Embryonalkleid), noch in Fruchthülle (Scharmberg).
- 1979, 6., 7., 9., 12., 16., 20., 26., 29. 6. u. 2., 3. 7.: im Barther Bodden an der Insel Oie (S. Bergmann).
- 1979, 16. 6.: nordwestlich von Wendisch-Langendorf. Hatte sich im Fischnetz verfangen und wurde wieder freigelassen. Länge ca. 1,10 m (H. Schröder) = Fotoserie.
- 1979, September u. 6. 10.: im Barther Bodden an der Insel Oie (S. Bergmann, J. Wagner) = Fotoserie und Filmaufnahmen
- 1980, April u. 23. 4.: im Prerower Strom bei Schmidt-Bülten (H. Kaula, S. Müller, P. Reimer).
- 1980, Mai: im Prerower Strom bei Schmidt-Bülten (H. Kaula).
- 1980, 7., 9. u. 11. 6.: im Barther Bodden an der Insel Oie. Die Robbe „bellte“ (S. Streicher, E. Sturmhoefel) = Fotoserie.

- 1980, 2. u. 10. 7.: im Barther Bodden an der Insel Oie (E. Sturmhoefel).
- 1980, 7. u. 22. 9.: im Barther Bodden an der Insel Oie (G. Grötschel, H. Schröder).
- 1981, 11. 5.: im Koppel-Strom (E. Block).
- 1981, 31. 5., 5. u. 6. 6.: im Trog an der Insel Oie, etwa 1,70 m Länge (E. Sturmhoefel).
- 1981, 6., 13. u. 27. 6.: im Bodstedter Bodden und im Prerower Strom (J. Krasselt, W. D. Loetzke, R. Müller, G. Rogge, W. Schubert).
- 1981, 13. bis 26. 7.: im Prerower Strom (J.-D. Knöchel).
- 1981, November: in der Bucht südlich des Großen Werder (U. Lau).
- 1982, 9. 4.: im Prerower Strom (U. Lau).

1982, 21. 6., 26. 7., 21. u. 22. 8.: im Prerower Strom und Bodstedter Bodden (E. Block, M. Grothmann, U. Lau).

Diese Beobachtungen einer vom Aussterben bedrohten Tierart belegen, daß wohl zu allen Jahreszeiten Kegelrobben in der Darß-Zingster Boddenkette angetroffen werden können. Sie sollten Anlaß sein, die Robben dieses Gebietes vor Nachstellungen und Beunruhigungen zu schützen. Immer wieder versuchen Unvernünftige die Tiere mit Motorbooten zu verfolgen oder es werden sogar Hunde auf die Rastplätze der Robben gehetzt. Und die zufällig in Fischnetze geratenen Robben sind natürlich unverzüglich wieder freizulassen! Das Meeresmuseum ist für jede Mitteilung von Beobachtungsangaben dankbar.

Literatur:

- STRUCK, C. (1876): Die Säugethiere Mecklenburgs. Neubrandenburg.
- STUDNITZ, G. von (1972): Robben an unserer Ostseeküste. Ber. d. Ver. Natur und Heimat u. d. Naturhist. Mus. Lübeck, 12.
- WOLK, K. (1969): Factors Affecting Seal Population Levels in the Southern Baltic Sea. Säugetierkd. Mitt., 17, 2, 155 – 158.

Amphibien und Reptilien auf Oie und Kirr

H. Schröder

Alle herpetofaunistischen Nachweise wurden von den Vogelwärtern zufällig erbracht, trotzdem dürfte diese Artenliste nahezu vollständig sein. Mit dem Vorkommen der Wechselkröte (*Bufo viridis*) wäre noch zu rechnen, ist sie doch an der Küste verbreitet und gegen Salzgehalt im Wasser von allen Amphibien am unempfindlichsten. Die in der näheren Umgebung der Inseln (Zingst, Sundische Wiese) nachgewiesenen Arten Moorfrosch (*Rana arvalis*), Waldeidechse (*Lacerta vivipara*) und Blindschleiche (*Anguis fragilis*) sind, von möglichen 'Irrgästen' abgesehen, auf Oie und Kirr nicht zu erwarten. Molche wurden auch im Umland noch nicht festgestellt (H. Winkler).

Die Untersuchung der Grünfrösche, die offenbar quantitativ den größten Anteil an der Herpetofauna der Inseln haben, nach ihrer Artzugehörigkeit wäre wünschenswert. Gesicherte Bestände gibt es wohl nur von ihnen, womöglich auch vom Grasfrosch, der Kreuzkröte und der Ringelnatter. Von den anderen Arten liegen mehr oder weniger nur Einzelbeobachtungen vor, die kaum (noch ?) auf fortpflanzungsfähige Populationen schließen lassen.

Allen genannten Beobachtern wird für das Überlassen ihrer Notizen gedankt.

Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*)

Bisher wurde nur 1 Ex. am 18. 6. 81 im Stationsgelände auf der Oie gefunden (S. Bergmann, E. Sturmhoefel).

Erdkröte (*Bufo bufo*)

Selten auf dem Kirr: Vor 1980 1 Ex. (H. Winkler) und am 25. 6. 80 1 weiteres im Gelände des Ferienobjektes (Ch. u. A. Stiefel).

Kreuzkröte (*Bufo calamita*)

Das bisher einzige Tier auf der Oie entdeckte E. Sturmhoefel am 24. 5. 81 im Stationsgebäude. Auf dem Kirr hörte H. Winkler mehrere rufende Männchen (2 bis 4) Ende der 70er Jahre in Kleingewässern (Gräben, Tümpel) am Ferienobjekt.

Laubfrosch (*Hyla arborea*)

Unregelmäßig verhört nur im Gelände des Ferienobjektes auf dem Kirr. H. Winkler formuliert: „Geringer Bestand, unter 10 Ex.“. A. Stiefel hörte dort von 1972 bis 1976 im Mai/Juni immer 2 bis 4 rufende Männchen, dann konnte er aber erst wieder Anfang Juni 1982 1 quakenden Laubfrosch notieren.

Grünfrösche

Der Bestand im Graben am Ferienobjekt auf dem Kirr, den H. Winkler als „gesichert“ (1978) angibt, ist wohl auch dort größeren Schwankungen unterworfen, wie das E. Sturmhoefel für die Oie zum Ausdruck bringt: „1982 hörten wir wieder das Quaken der Frösche, sowohl am Kanalende (Landestelle nach Müggenburg) als auch im Pfahlteich. Jahrelang war ja alles still.“ Allerdings steht in seinem Jahresbericht 1980: „Frösche waren öfters am Pfahlteich und am Trogufer zu hören.“ Es dürfte sich um Teichfrösche („*Rana esculenta*“) handeln.

Grasfrosch (*Rana temporaria*)

Vereinzelt überall auf dem Kirr (H. Winkler). Daß sich die Art auf der Insel fortpflanzt, ist bisher nicht beobachtet worden. Darum vermutet H. Winkler, daß die mitunter zu findenden Jungtiere auch Zuwanderer sein können. Auf der Oie sah E. Sturmhoefel lediglich 1972 1 großen Grasfrosch.

Ringelnatter (*Natrix natrix*)

Vom Kirr ist aus den Jahren vor 1980 nur die Beobachtung von 1 Jungtier im Gelände des Ferienobjektes bekannt (H. Winkler). In den beiden letzten Jahren erfolgten jeweils zwei Feststellungen: 3. 6. 81 1 am Großdeich (Ch. u. A. Stiefel), 26. 6. 81 1 Jungtier (R. Müller); 1. 7. 82 1 im Graben am Objekt (H. Krug), 26. 7. 82 1 am Großdeich (W. u. L. Wischhof). Von der Oie fehlen Nachweise seit etwa einem Jahrzehnt. E. Sturmhoefel schreibt: „Ringelnattern wurden jedes Jahr in der ersten Zeit (um 1970, der Verf.) gesichtet.“ 1972 fing er 1 Ex. auf dieser Insel.

Kreuzotter (*Vipera berus*)

Am 20. 6. 72 erschlugen Urlauber 1 Kreuzotter im Ferienobjekt auf dem Kirr (A. Stiefel) – das ist bisher der einzige Nachweis der Art von dieser Insel. Auf der Oie gelangen 1980 nach Jahren wieder Feststellungen; zweimal wurde 1 sehr dunkle, „schwarze“ Schlange beobachtet: 20. 5. in Salzwiesen Region 43 (Ch. Bergmann, E. Sturmhoefel), 4. 7. Region 14 (Helfer der DEFA). Um 1970 scheint auf der Oie eine kleine Population heimisch gewesen zu sein: Am 20. 5. 70 sah E. Sturmhoefel 2 Ottern nebeneinander liegen, von denen er 1 Tier fing; am 18. 5. 72 erbeutete er wieder 1 Ex., und in diesen Jahren fand er auch 1 tote Kreuzotter.

Käfernachweise vom Kirr (1. Teil)

R. Bellstedt, V. Neumann

Die Insel Kirr hat eine Größe von etwa 350 ha und ist durch häufige Überflutungen vor allem in der kalten Jahreszeit, vielfachen Wechsel zwischen niedrigem und hohem Wasserstand mit einer Vielfalt morphologischer Kleinformen (Priele, temporäre Tümpel, Lagunen) und einer Beweidung mit Rindern geprägt.

Sie ist ornithologisch und floristisch weitgehend erschlossen, während die Insekten mit ihrer weit größeren Artenzahl eine vernachlässigte Gruppe darstellen. Die Insekten (meist Entwicklungsstadien) bilden die Nahrung für die Brutvögel und Durchzügler.

Dieser Beitrag stellt den Anfang einer Erfassung der Käfer dieser Insel dar. Das Artenverzeichnis erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit und gibt nur bei den aquatilen Coleopteren einen etwas geschlosseneren Überblick. Einige Familien, u. a. *Carabidae*, *Staphylinidae* und *Curculionidae*, werden in späteren Mitteilungen abgehandelt. Zum Schließen der bestehenden großen Kenntnislücken über die Insektenfauna der Insel sind von den Verfassern weitere Exkursionen zu verschiedenen Jahreszeiten geplant.

Das Material wurde im Verlauf mehrerer Exkursionen gesammelt:

- | | |
|---------------------|----------------|
| 1. 1. 5. 79 | leg. Bellstedt |
| 2. 3. u. 4. 5. 80 | leg. Altner |
| 3. 21. – 23. 10. 80 | leg. Altner |
| 4. 16. – 23. 5. 81 | leg. Neumann |

Wenn nicht anders vermerkt, wurde es durch die Verfasser erbeutet und befindet sich auch in deren Sammlungen. Herrn H.-J. Altner, Zoologisches Institut Halle, sei nochmals für die Überlassung seines gesammelten Materials herzlich gedankt.

Nachgewiesene Arten

Familie Haliplidae (Wassertreter)

Halipus apicalis THOMS.*

Familie Dytiscidae (Schwimmkäfer)

Guignotus pusillus (F.)
Coelambus impressopunctatus (SCHALL.)
Coelambus parallelogrammus (AHR.)*
Hydroporus striola GYLL.
Hydroporus planus (F.)
Hydroporus memnonius NICOL.
Laccophilus minutus (L.)
Agabus bipustulatus (L.)
Agabus conspersus (MARSH.)*
Rhantus pulverosus (STEPH.)
Rhantus notatus (F.)

Familie Hydraenidae (Langtaster-Wasserkäfer)

Ochthebius marinus (PAYK.)*
Helophorus grandis ILL.
Helophorus brevipalpis BEDEL
Helophorus laticollis THOMS.: Bisher nur ein unrevidierter Fund an unserer Ostseeküste: Zinnowitz auf der Insel Usedom, nach MICKE, 1915 (HORION, 1949). Die Angaben aus Thüringen erwiesen sich als Fehldeterminationen. Hiermit können erstmals durch Genitalpräparation abgesicherte Daten der Art für unser Land mitgeteilt werden: 2 Männchen am 1. 5. 79, 5 Männchen am 4. 5. 80 und 1 Männchen am 23. 10. 80.

Helophorus obscurus MULS.

Helophorus granularis (L.)

Helophorus griseus HERBST

Helophorus discrepans REY: Erstnachweis für das Gebiet der DDR! Am 1. 5. 79 wurden 16 Ex., davon 5 Männchen und am 3. 5. 80 4 Männchen, 7 Weibchen gefangen. Bekannt aus Spanien, den Pyrenäen, Italien, den Alpen, Jugoslawien, Polen, Finnland, dem europäischen Teil der SU, der Türkei (Anatolien) und Persien. Interessant erscheint, daß die Art im westlichen und südlichen Teil ihres Areals deutlich montan auftritt (Bergbäche). Im nordöstlichen Verbreitungsgebiet besiedelt sie temporäre Gewässer des Flachlandes, so um Leningrad Schmelzwassertümpel (ANGUS, 1973).

Familie Hydrophilidae (Wasserkäfer)

Spheredium lunatum F. an frischem Kuhdung

Cercyon marinus THOMS. an Frischaas

Cercyon tristis (ILL.) an Frischaas

Hydrobius fuscipes (L.)

Laccobius minutus (L.)

Enochrus bicolor (F.)*

Enochrus affinis (THUNB.)

Cymbiodyta marginella (F.)

Hydrous aterrimus (ESCH.): Nur 1 Ex. (Totfund), welches sich mit großer Wahrscheinlichkeit vom Festland her verfliegen hat.

Berosus spinosus (STEV.)*: Am 1. 5. 79 11 Ex. und am 4. 5. 80 1 Männchen, 1 Weibchen. Nach HORION (1949) bisher nur zwei alte Funde von unserer Ostseeküste bekannt: Warnemünde (CLASEN, 1853) und Wustrow (LIEBMANN, 1920).

Familie Silphidae (Aaskäfer)

Necrophorus vespillo L. (leg. Scheufler): SCHWARTZ (1968) wies diese Art für die Insel Hiddensee nach.

Familie Cantharidae (Weichkäfer)

Cantharis fusca L.

Cantharis rufa L.

Die ersten Weichkäfer wurden am 21. 5. 81 für das genannte Jahr beobachtet.

Familie Cleridae (Buntkäfer)

Korynetes coeruleus DE GEER: Tiere dieser Art waren vom 16. 5. bis 23. 5. 81 in Anzahl in den Gebäuden vorhanden.

Familie Elateridae (Schnellkäfer)

Agriotes lineatus L.

Familie Dermestidae (Speck- und Pelzkäfer)

Dermestes lardarius L.

Attagenus pellio L.

Familie Coccinellidae (Marienkäfer)

Coccinella bipunctata L.

Coccinella septempunctata L.

Familie Anthicidae (Blütenmulmkäfer)

Notoxus monocerus L.

Familie Tenebrionidae (Schwarzkäfer)

Tenebrio molitor L.

* Halophile bis halobionte Coleoptera

Familie Scarabaeidae (Blatthornkäfer)

Geotrupes stercorarius L.: 1 Ex. an Fischeas. Trotz zahlreich vorhandenem Rinderkot waren keine Arten der Gattung *Aphodius* zu finden.

Familie Cerambycidae (Bockkäfer)

Pogonocherus hispidus (L.): BRINGMANN (1979) fing auch Exemplare dieser Art 1974 und 1976 in Jarpenzin Krs. Anklam.

Inselbibliographisches

F. Schulz

Anonym (1935): Salzheu. Kl. Wochenblatt, Zingst, 17. 8. (Heu vom Kirr). Anonym (1978 a): Ein Leipziger seit 10 Jahren Vogelschutzwart. LVZ, 18. 8.

Anonym (1978 b): Der Kirr ist ein Vogelparadies. NdZ, 9. 11.
Anonym (1978 c): Vogelspezialist aus Passion. Sächs. Tgbl., 28. 6.
Anonym (1982): Neue Naturschutzfilme. Naturschutzarb. Meckl., 25, 1, 30.

BEHRENDT, A., A. KAMKE u. K. RÜCKWART (1982): Zur Entwicklung, Gestaltung und Pflege des NSG „Inseln Oie und Kirr“. Belegarbeit Päd. Fachschule für Kindergärtnerinnen Franzburg.

BERG, G. (1934): Beiträge zur Geschichte des Darßes und des Zingstes. Prerow.

BERGMANN, S. (1981): Barther Oie, seltenes Vogelparadies, demnächst im Fernsehen. FF-Dabei, 17, 44.

BORBE, L. (1974): Landgang wiegt Reisegebrechen auf. Urlaubsziel Kleiner Kirr – Ferienparadies im Rücken von Zingst. NdZ, 25./26. 8.

BRENNING, U. (1969): Die Vögel der Ostsee und ihrer Küste. In ARNDT, E. A.: Zwischen Düne und Meeresgrund. Leipzig, Jena, Berlin.

BÜLOW, W. (1922): Chronik der Stadt Barth. Barth.

CREUTZ, G. (1965): Das Brutvorkommen der Lachmöwe, *Larus ridibundus*, in der DDR. Falke, 12, 8, 256 – 263; 9, 310 – 315.

CURSCHMANN, F. (1948): Matrikelkarten von Vorpommern 1692 – 1698. Karten und Texte, 1. Teil. Rostock.

DECKERT, R. (1978): Die Entwicklung des Raumes Fischland-Darß-Zingst auf der Grundlage ausgewählter historischer Karten. Dipl.-Arbeit EMA-Univ. Greifswald.

DWENGER, R. (1976): Über Beobachtungen am Nest des Alpenstrandläufers. Falke, 23, 5, 165 – 167.

ECKERMANN, M. (1973): Inselsummer. Ein Film des Fernsehens der DDR nach Motiven des Romanes „Der Mann auf dem Kirr“ von F. Meyer-Scharfenberg. Drehbuchfassung.

EGGERS, H., R. BERLING, F. RIEMER u. A. GRISK (1977): Über den Gehalt von DDT, DDT-Metaboliten und polychlorierten Biphenylen in Eiern der Silbermöwe (*Larus argentatus*). Beitr. Vogelkd., 23, 1, 1 – 8.

FRÄDRICH, E. (1981): 25 Jahre Fachgruppe Stralsund – 100 Jahre organisierte ornithologische Arbeit im Raum Stralsund. Orn. Rundbrief Meckl., 24, 56 – 62.

GÖRNER, M. u. P. HAUFF (1979): Tagung 1978 des Arbeitskreises zum Schutz vom Aussterben bedrohter Tiere am Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle/S. Falke, 26, 8, 283 (Exkursion auf dem Kirr).

GRAUMANN, G., D. JÄKEL, S. MÜLLER u. H. ZÖLLICK (1980): Die Vögel des NSG Bock und Hohe Düne von Pramort. Natur u. Natursch. Meckl., 16, 5 – 79.

GÜTHERT, L. (1969): Vogelinseln im Boddenland. Urania-Universum, 15, 157 – 167.

Handbuch der Naturschutzgebiete der DDR (1980): Band 1, Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg. 2. Auflage. Leipzig, Jena, Berlin. 55 – 57.

HARDENBERG, H. (1980): Auf der Oie und dem Kirr. OZ., 7. 6.

Literatur:

ANGUS, R. B. (1973): Pleistocene Helophorus from Borislav and Starunia in the Western Ukraine, with a reinterpretation of *M. Lomnicki's* species, description of a new Siberian species, and comparison with British Weichselian faunas – Phil. Trans. R. Soc. London (B.), 265, 299 – 326.

BRINGMANN, H.-D. (1979): Die Cerambycidenfauna eines Obstgartens (Col.). Entomologische Nachrichten, 23, 108 – 109.

HORION, A. (1949): Faunistik der Mitteleuropäischen Käfer, Band 2, Frankfurt a. M.

SCHWARTZ, A. (1968): Beitrag zur Kenntnis der Käferfauna von Hiddensee. Entomologische Nachrichten, 12, 57 – 68.

HOLDWEG, B. (1978): Cowboy vom Kirr fest im Sattel. Horst Herzfeldt betreut tausend Jungrinder des VEG Färsenaufzucht Zingst Darß auf der Inselweide. Demokrat, 23. 8.

HOPPE, E. u. H. PANKOW (1968): Ein Beitrag zur Kenntnis der Vegetation der Boddengewässer südlich der Halbinsel Zingst und der Insel Bock (südliche Ostsee). Natur u. Natursch. Meckl., 6, 139 – 151.

HURTIG, TH. (1953): Jahreszeitlicher Viehauftrieb zu den Weideflächen des Zingst, Bock und Gellen in der Mecklenburgischen Boddenlandschaft. Zschr. f. d. Erdkundeunerr., 10/11, 289 – 304.

HURTIG, TH. (1954 a): Jungvieh und Schafe werden in „Pension“ gegeben. Uns' Kalenner. Rostock, 40 – 43.

HURTIG, TH. (1954 b): Die mecklenburgische Boddenlandschaft und ihre entwicklungsgeschichtlichen Probleme. Berlin.

JESCHKE, L. (1960): Die Vegetation der als Vogelschutzgebiet geplanten Insel Oie im Barther Bodden. Naturschutzarb. u. naturkd. Heimatforsch., 6, 22 – 27.

JESCHKE, L. (1965): Neue Naturschutzgebiete in Mecklenburg. Naturschutzarb. Meckl., 8, 2/3, 80 – 85.

JESCHKE, L. (1981): Zingst und seine Umgebung als Erholungslandschaft. 100 Jahre Badewesen Ostseebad Zingst. Zingst.

KAISER, B. (1975 a): Beobachtungen am Gänsebrink. OZ (Ribnitz-D.), 12. 10. (Flamingo-Beobachtungen Juli 1971).

KAISER, B. (1975 b): ... da trappelte etwas Graugelbes. Kegelrobbe in den Boddengewässern beobachtet. OZ (Ribnitz-D.), 19. 11.

KAISER, B. (1976 a): Er versuchte zu flüchten, doch ... OZ (Ribnitz-D.), 10./11. 1. (Fuchsjagd auf dem Kirr).

KAISER, B. (1976 b): Fuchsjagd auf der Oie. OZ (Ribnitz-D.), 31. 1./ 1. 2.

KAISER, B. (1977 a): Als Reinicke zum Endspurt ansetzte ... OZ (Ribnitz-D.), 11./12. 6. (Fuchsjagd auf dem Kirr).

KAISER, B. (1977 b): Letzte Jagd auf Reinicke. Vogelschutzinseln Kirr und Oie jetzt fuchsfrei. OZ (Ribnitz-D.), 25./26. 6.

KAISER, B. (1978 a): Alarmierende Meldungen von zwei jungen Ornithologen. Sauen auf der Vogelschutzinsel Kirr bedeuten Gefahr. OZ (Ribnitz-D.), 23. 3.

KAISER, B. (1978 b): „Ungebetene“ auf dem Kirr. OZ (Ribnitz-D.), 29. 6. (Jagd auf Fuchs und Dachsh).

KAISER, B. (1979): Insel Kirr (Geschichte, Heuwerbung, Beweidung). Unveröffl. Ms.

KAISER, B. (1980): Plötzlich war der kleine Räuber da. Auf Oie und Kirr erlebt. OZ (Ribnitz-D.), 24./25. 5.

KAISER, K. (1972): Handlungsrichtlinien für Naturschutzgebiete – eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Naturschutzarb. Meckl., 15, 1 – 3, 7 – 11.

KALBE, L. (1977): Zur Situation des Schutzes der Lebensstätten für Wasservogel in der DDR. Anhang: Liste der wichtigsten Wasservogelgebiete der DDR. Falke, 24, 3, 90 – 95.

KLAFS, G. (1972): Aufgaben und Ergebnisse des Seevogelschutzes. Falke, 19, 6, 186 – 191.

KLAFS, G. (1977): Kontinuität und Dynamik im Naturschutz. Naturschutzarb. Meckl., 20, 1/2, 3 – 8. (Weideführung Oie und Kirr).

KLAFS, G. (1981): Die Lebensräume geschützter Tiere. Naturschutzarb. Meckl., 24, 1, 1 – 3.

KLAFS, G. u. J. STÜBS (Hrsg.) (1977): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena.

KLOSS, K. u. M. SUCCOW (1966): Karten zur Pflanzengeographie Mecklenburgs. Dritte Reihe. Salz- und Strandpflanzen (1. Teil). Wiss. Zs. EMA-Univ. Greifswald, XV, Math.-nat. Reihe, 1, 9 – 40.

KOLP, O. (1955): Sturmflutgefährdung der deutschen Ostseeküste zwischen Trave und Swine. Stralsund.

LANGF, F. (1976): Der Seehund in der Wanne. OZ (Ribnitz-D.), 23. 7. (Kegelrobbenfang im Barther Bodden).

LAU, F. (1975): Sturmfluten 1872 und 1913/14. Unveröffl. Ms. (u. a. Oie 1872).

- LITZBARSKI, H. (1975): Der Brutbestand der Lachmöwe in der DDR. Bestandserfassung 1973. Falke, 22, 9, 293 – 299.
- LITZBARSKI, H. (1982 a): Populationsstruktur und Zugverhalten der Graugänse, *Anser anser*, in der DDR. Beitr. Vogelkd., 28, 1/2, 107 – 128.
- LITZBARSKI, H. (1982 b): Der Brutbestand der Lachmöwe in der DDR. Bestandserfassung 1978. Falke, 29, 7, 234 – 241, 249.
- MAKATSCH, W. (1981): Verzeichnis der Vögel der Deutschen Demokratischen Republik. Leipzig, Radebeul.
- MAUERSBERGER, G. u. S. WAGNER (1967): Über die Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus*) im südlichen Ostsee-Küstengebiet. Beitr. Vogelkd., 13, 1/2, 81 – 88.
- MEYER-SCHARFENBERG, F. (1967): Großer Kurr unter der Feder. OZ, 18, 10.
- MEYER-SCHARFENBERG, F. (1968 a): Im Sattel über den Großen Kurr. Magazin, 15, 3, 34 – 36.
- MEYER-SCHARFENBERG, F. (1968 b): Der Reiter vom Kurr. ND, Ausgabe B, Nr. 34.
- MEYER-SCHARFENBERG, F. (1969 a): Der Mann auf dem Kurr. Berlin.
- MEYER-SCHARFENBERG, F. (1969 b): Weidesommer auf dem Großen Kurr. Kalender „Land am Meer“. Rostock.
- MEYER-SCHARFENBERG, F. (1971): Suchen nach Stoff und Form. OZ, 17, 12. (Begegnung mit Tochter des letzten Kurr-Bauern).
- MEYER-SCHARFENBERG, F. (1974): Ich brauche den Alltag und Sonntag dieser Welt. ND, 30, 3. (Über die Kurr-Arbeiten).
- MEYER-SCHARFENBERG, F. (1975 a): Grasinself. Berlin.
- MEYER-SCHARFENBERG, F. (1975 b): Auf dem Kurr. In FABIAN, F.: Meine Landschaft. Prosa und Lyrik. Berlin.
- MEYER-SCHARFENBERG, F. (1977): Unter dem Poetenhut. Kleinigkeiten. Berlin. (mit Geschichten über den Kurr).
- MEYER-SCHARFENBERG, F. (1978): Der Hirt und die Versuchung. In: Boddengeflunker. Rostock.
- MILENZ, K. (1961): Über Zugwege und Winterquartiere mecklenburgischer Lariden. In SCHILDMACHER, H. (Hrsg.): Beiträge zur Kenntnis deutscher Vögel. Jena. 189 – 247.
- MÜLLER, K. (1933): Barther Personennamen im Spätmittelalter. Greifswald. (Namen Kirremann, Kyrrmann).
- MÜLLER, S. (1971 – 1982): Bemerkenswerte avifaunistische Beobachtungen aus Mecklenburg (Jahresberichte). Orn. Rundbrief Meckl., 12 – 25.
- MÜLLER, W. (1941): Schafweiden auf ehemaligem Ödland. Pomm. Ztg., 22. 1. (Kurr).
- Naturkundemuseum Stralsund (1965): Jahresbericht des Naturkundemuseums Stralsund 1964, Forschungsstelle Inseln Oie und Kurr. Natur u. Natursch. Meckl., 3, 222.
- NEHLS, H. W. (1969 a): Die gegenwärtige Situation des Seevogelschutzes an der mecklenburgischen Ostseeküste. Naturschutzarb. Meckl., 12, 1, 3 – 14.
- NEHLS, H. W. (1969 b): Seevogelschutz an der Küste der DDR unter besonderer Berücksichtigung des NSG „Langenwerder“. Naturschutz im Ostseeraum, 2. Kolloquium. Stralsund, 82 – 89.
- NEHLS, H. W. (1979): Notwendigkeit und Ergebnisse der Bestandsregulierung bei Möwen (*Larus*). Beitr. Vogelkd., 25, 1/2, 41 – 49.
- NEHLS, H. W. (1982): Die ornithologische Bedeutung des Feuchtgebietes Darßer Boddenkette und des NSG Bock. Beitr. Vogelkd., 28, 1/2, 21 – 34.
- NICOLAI, B. (1975): Wasservogelzählung im September 1973 im östlichen Teil der Darßer Boddenkette. Orn. Rundbrief Meckl., 16, 45 – 48.
- OTTO, TH. (1913): Der Darß und Zingst. In: XIII. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft zu Greifswald 1911 – 1912. Greifswald. 237 – 485.
- PLATH, L. (1982): Fritz Meyer-Scharfenberg 1912 – 1975. Natur und Umwelt, Beiträge aus dem Bezirk Rostock, 3, 94 – 96.
- PRAWITZ, B. (1972): Saison auf dem Kurr. Für Dich, 26, 24 – 27.
- PRILL, H. (1972): Das Vorkommen der Uferschnepfe in den Nordbezirken der DDR. Falke, 19, 4, 130 – 135.
- Rat des Bezirkes Rostock (1972): Handlungsrichtlinien für die 54 Naturschutzgebiete des Bezirkes Rostock. Rostock.
- REBUSCHAT, K. (1979): Von Oie bis Walfisch. Inselwelt an der Ostseeküste. NdZ, 7, 7.
- REINICKE, R. (1981): Jahresbericht 1980 (darin: Betreuung des Küstenvogelschutzgebietes „Oie und Kurr“). Meer und Museum, 2, 69, Stralsund.
- ROSIN, K. u. S. WAGNER (1964): Erfolgreiche Brutplätze der Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus*) an der deutschen Ostseeküste. Journ. Orn., 105, 85 – 86.
- RUTSCHKE, E. (1982): Die Feuchtgebiete von internationaler und nationaler Bedeutung in der DDR. Beitr. Vogelkd., 28, 1/2, 2 – 15.
- SCHEUFLER, H. u. A. STIEFEL (1978): Aufgaben und Probleme der Betreuung des Seevogelschutzgebietes Insel Kurr als Teil des Naturschutzgebietes „Inseln Oie und Kurr“. (15 Jahre NSG Inseln Oie und Kurr). Naturschutzarb. Meckl., 21, 1 – 3, 5 – 15.
- SCHEUFLER, H., A. STIEFEL u. J. OPPERMANN (1979): Zwillinge in einem Ei der Uferschnepfe (*Limosa limosa*). Falke, 26, 5, 166 – 167.
- SCHILDMACHER, H. (1965): Seevogelschutz an der Ostseeküste der DDR. Falke, 12, 2, 45 – 50.
- SCHMIDT, I. (1967): Über das Vorkommen mariner Ascomyceten und Fungi Imperfecti in der Ostsee und einigen angrenzenden Bodden- und Fischland. Natur u. Natursch. Meckl., 5, 115 – 126.
- SCHMIDT, I. (1974): Untersuchungen über höhere Meeresspilze an der Ostseeküste der DDR. Natur u. Natursch. Meckl., 12, 1 – 148.
- SCHNURRE, O. (1956): Ernährungsbiologische Studien an Raubvögeln und Eulen der Darßhalbinsel (Mecklenburg). Beitr. Vogelkd., 4, 5, 211 – 245.
- SCHNURRE, O. (1958): Ein weiterer Beitrag zur Ernährungsbiologie der Raubvögel und Eulen des Darß (Mecklenburg). Beitr. Vogelkd., 5, 5/6, 288 – 296.
- SCHRÖDER, H. (1978): 10 Jahre für eine Insel. Naturschutzarb. Meckl., 21, 1 – 3, 31 – 34.
- SCHRÖDER, H. (1980): Sammlungs- und Forschungstätigkeit. Meer und Museum, 1, 43 – 59. Stralsund.
- SCHRÖDER, H. (1981 a): Vogelinseln im Barther Bodden. Darß und Fischland (6). NBI, 20, 45.
- SCHRÖDER, H. (1981 b): Gefiederte Kostbarkeiten. Darß und Fischland (7). NBI, 21, 45.
- SCHUBERT, M. (1971): Stimmen der Vögel Mitteleuropas, IV., Vögel der Ostseeküste. ETERNA-Schallplatte 8 21 064. (mit Aufnahmen vom Kurr).
- SCHULZ, U. (1966): Stelzenläufer 1965 auf der Barther Oie. Falke, 13, 7, 245.
- SCHULZ, U. (1967): Bemerkungen zur Vogelwelt der Inseln Oie und Kurr im Barther Bodden. Orn. Rundbrief Meckl., 5, 16 – 20.
- SCHULZ, U. (1968): Nahrungstiere aus dem Magen eines Sumpfläufers. Falke, 15, 9, 314 – 315.
- SCHULZ, U. (1970): Übersommernder Zwergschwan 1965 auf der Barther Oie. Falke, 17, 8, 278 – 279.
- SEGBARTH, J. (1910): Die Halbinsel Darß und Zingst. 2. Aufl., Prewerow.
- SPILLNER, W. (1970): Kurr – Insel der Vögel. ND, Ausgabe B, Nr. 40.
- SPILLNER, W. (1971 a): Brutverhalten des Großen Brachvogels. Eine Bildserie aus dem Vogelschutzgebiet Insel Kurr. Falke, 18, 4, 122 – 129.
- SPILLNER, W. (1971 b): Das Balzverhalten des Kampfläufers. Lebensbilder von Balzplätzen eines Seevogelschutzgebietes in der Ostseeboddenkette (Naturschutzgebiet „Insel Kurr“). Falke, 18, 5, 148 – 161.
- SPILLNER, W. (1972): Säbelschnäbler. Lebensbilder aus der Brutbiologie. Aus dem Vogelschutzgebiet NSG Kurr. Falke, 19, 6, 200 – 209.
- SPILLNER, W. (1974): Namen sind Schall und Rauch. Alpenstrandläufer leben auf Oie und Kurr. Wochenpost, 35.
- SPILLNER, W. (1976): Die Vogelinsel. Berlin.
- SPILLNER, W. (1978): Das Vogeljahr der Küste. Lebensbilder aus Seevogelschutzgebieten der DDR. 2. Aufl., Berlin.
- SPILLNER, W. (1979): Die Insel der seltsamen Vögel. Pionierkalender. Berlin.
- SPILLNER, W. (1980): Die Inseln der Vögel. In HOFER, K.-J. u. H. GLANDER: Land zwischen Meer und Bodden. Leipzig. 54 – 63.
- SPILLNER, W. (1981): Die Vogelinsel. In: Erzählungen für Vorschulkinder. Berlin. 260 – 263.
- STARKE, W. (1982): Zur Reproduktion der Lachmöwe (*Larus ridibundus*) in mecklenburgischen Brutkolonien. Ber. Vogelwarte Hiddensee, 3, 29 – 40.
- STARKE, W. u. G. KLAFFS (1981): Schafe zur Biotoppflege in Naturschutzgebieten – Erfahrungen mit Gotlandschafen im NSG Böhmke und Werder. Naturschutzarb. Meckl., 24, 1, 30 – 35. (Beschreibt auch Situation auf Oie und Kurr).
- STIEFEL, A. u. H. SCHEUFLER (1982): 10 Jahre Betreuung des Küstenvogelschutzgebietes Insel Kurr durch ehrenamtliche Vogelwärter aus Halle. Naturschutzarb. Meckl., 25, 2, 63 – 67.
- STREICHER, S. (1964): Das Naturschutzgebiet „Inseln Oie und Kurr“. Naturschutzarb. Meckl., 7, 1/2, 14 – 16.
- STUBS, J. (1960): Seevogelschutz und Seevogelforschung an der mecklenburgischen Ostseeküste. Naturschutzarb. u. naturkd. Heimatforsch., 6, 3 – 15.
- STUBS, J. (1961): Ornithologisches Gutachten über die Inseln Oie und Kurr. Unveröff. Ms.
- STURMHÖFEL, E. (1970): Löffler auf der Barther Oie. Falke, 17, 246.
- STURMHÖFEL, E. (1973 a): Über die Beobachtung einiger seltener Arten auf der Oie. Falke, 20, 1, 31.
- STURMHÖFEL, E. (1973 b): Wieder ein Stelzenläufer auf der Barther Oie. Falke, 20, 1, 31.
- STURMHÖFEL, E. (1973 c): Vergeblicher Brutversuch einer Schwarzkopfmöwe auf der Barther Oie. Falke, 20, 12, 427.

Eine Literaturzusammenstellung über die umliegenden Boddengewässer liegt im Meeresmuseum vor. Die Veröffentlichung erfolgt nach Möglichkeit in einem der folgenden Bände.

AKTUELLES AUS DEM MEERESMUSEUM

Jahresbericht 1981

In diesem Jahr bestand die Einrichtung, die 1951 als Naturmuseum gegründet und später zum Meeresmuseum umprofiliert wurde, 30 Jahre. Zu diesem Geburtstag gratulierten die zuständigen Vertreter des Staatsapparates, der Parteien und Massenorganisationen, die Leiter aller Kultureinrichtungen der Stadt, sowie viele Betriebe, Genossenschaften und Einzelpersonen. Erfreulicherweise erreichte das Meeresmuseum gerade in diesem Jubiläumsjahr seine bisher größte kulturpolitische Wirksamkeit. 783 752 Besucher (42 000 mehr als 1980) im eigenen Hause, dazu noch 106 305 Besucher einer Sonderausstellung in Esbjerg (Dänemark), bedeuten nicht nur Besucherrekord für das Meeresmuseum, sondern für alle Einzelmuseen der DDR überhaupt. Die bisher höchste Tagesbesucherzahl 13 079 steht für den 14. 7. zu Buche, und über 10 000 Gäste waren es an insgesamt 10 Tagen im Juli und August.

1. Ausstellungen

Als diesjähriger Schwerpunkt galt die niveauvolle Erfüllung des Auftrages des Ministeriums für Kultur: Erarbeitung, Aufbau und Betreuung einer Sonderausstellung „Meer und Museum – aus der Arbeit und den Sammlungen des Museums für Meereskunde und Fischerei der DDR“, die vom 15. 5. bis 30. 8. im Fischerei- und Seefahrtsmuseum der dänischen Stadt Esbjerg gezeigt wurde. Diese Exposition ist als Wanderausstellung so angelegt, daß sie auf Abruf zu weiteren Auslandseinsätzen zur Verfügung steht (s. Beitrag in diesem Band).

Wichtigste Aufgabe im Hause war die Generalinstandsetzung der Abteilung „Ostseeküste“, wobei sich die Arbeiten weitaus umfangreicher gestalteten als vorgesehen. Die Neuinstallation der gesamten E-Anlage zog Maler- und Bauarbeiten in nahezu allen Räumen nach sich. Die Aufarbeitung des ganzen Mobiliars und eine inhaltliche und technische Erneuerung von Ausstellungsteilen wurde damit verbunden.

Die Fischereiausstellung mußte aktualisiert, Exponate mußten ausgetauscht und ergänzt werden, z. B. fand das derzeit größte, 4,20 m lange Schiffsmodell (Atlantik-Supertrawler – ein Geschenk der Volkswerft Stralsund zum Museumsgeburtstag) dort seinen Platz.

Verschiedene Klapptafeln waren zu überarbeiten und umzugestalten. Im Ausgangsbereich erfolgte die Aufstellung von drei historischen Fischereibootsmotoren. Der Korallenriffpfeiler konnte mit neuen Präparaten und technischer Ausstattung vervollkommen werden.

Im Sonderausstellungsraum der „Galerie maritim“ sahen die Besucher vier thematisch entsprechende Fotoausstellungen, organisiert durch die Kreiskommission Fotografie des Kulturbundes der DDR.

2. Meeresaquarium

Die Rekonstruktion des ersten Raumes des Kaltwasseraquariums (Nordseebereich) war ein dringendes und sehr aufwendiges Vorhaben. Aus drei Einzelbecken entstand hier ein durchgehendes 15 000 l fassendes Großaquarium. Wenn es 1982 noch nicht möglich war, diese Abteilung wieder zu öffnen, lag das u. a. am Fehlen einer funktionstüchtigen Kühlanlage, bei deren Bau es unvorhergesehene Komplikationen gab.

Zu dem für 1982 geplanten Baubeginn einer neuen tropischen Abteilung in Fortsetzung des Kelleraquariums wurden die Planungsarbeiten weitgehend abgeschlossen; die benötigten Dickglasscheiben sind bereits eingekauft. In einem Raum von 13 x 13 m entstehen zwei Großaquarien mit 80 000 l Inhalt (Als Vergleich dazu: alle 25 Aquarien der jetzigen Anlage fassen nur 55 000 l Wasser!).

Der 20 000-l-Reservebehälter für Nordseewasser war innen neu zu konservieren. 110 000 l Wasser brachten die Motorschiffe „Bellatrix“ und „Malchin“ für uns aus der Nordsee mit.

Von den Neueingängen sind besonders zwei umfangreiche Sendungen von MS „Edgar André“ aus dem Roten Meer zu erwähnen: Im Januar kamen 185 Fische (41 Arten) und 20 Wirbellose (9 Arten), im April 165 Fische (48 Arten) und 13



Als sich am 14. 7. 1981 mit 13 079 Gästen der bisherige Besucherrekord ergab, war die Schlange an der Museumskasse zeitweilig bis 150 m lang.

Wirbellose (4 Arten), darunter manche Art, die bei uns bisher noch nicht zu sehen war. MS „Freiburg“ brachte im Juli 4 Igelfische aus Kuba mit. Vom Aquarium des Fischerei- und Seefahrtsmuseums Esbjerg erhielten wir im Rahmen des Kulturabkommens DDR/Dänemark eine Tiersendung aus der Nordsee (20 Fische, 71 Wirbellose). Herr H. Schöne, Woltersdorf, übergab aus seinen Zuchten eine kleine Kolonie Krustenanemonen (*Palythoa*) und zwei Scheibenanemonen (*Actinodiscus*), die sich im Laufe des Jahres zu einem Bestand von 20 Tieren entwickelten.

Das bemerkenswerteste Ereignis in der Tierhaltung war die erstmalig in der DDR gelungene Zucht von Seepferdchen (*Hippocampus kuda*). Am 12. 1. schlüpften in der Bruttasche eines Männchens 100 Junge, von denen 25 aufgezogen werden konnten. Unterschiedlich gestalteten sich die Aufzuchterfolge bei weiteren Würfen. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 45 Junge groß. Das Problem der Nachzucht dieser beliebten Fischart, von dem erforderlichen großen Aufwand

einmal abgesehen, ist gelöst, wodurch zukünftig ein ständiger Seepferdchenbesatz im Aquarium gewährleistet scheint. Die 10 Fische, die im Oktober 1980 von der Zoologica gekauft wurden (s. Jahresbericht 1980, Band 2), brachten zum Jahresende 1981 33 Würfe mit rund 4 000 Jungen.

Die 1980 technisch vorbereiteten bioakustischen Forschungen begannen: Die Lautäußerungen mehrerer Arten tropischer Fische, darunter auch die Stimmen der Seepferdchen, wurden auf Tonbändern aufgenommen. Im Bioakustischen Kabinett der Sektion Biologie der Humboldt-Universität Berlin erfolgte als erster Auswertungsschritt die Herstellung von Sonogrammen.

3. Weitere Formen der Öffentlichkeitsarbeit

355 Führungen durch die Ausstellungen mit 7 886 Teilnehmern fanden überwiegend außerhalb der Sommersaison statt. Zu den 93 Vorträgen (Kulturbund- und Urania-Veranstaltungen, Brigadeabende u. a.) der wissenschaftlichen Mitarbeiter kamen 3 432 Hörer. Die 11 öffentlichen Veranstaltungen des „Freundeskreises Meeresmuseum“ besuchten 525 Gäste.



1981 gelang im Meeresmuseum und damit in der DDR erstmalig die erfolgreiche Aufzucht junger Seepferdchen. Wenige Tage alte Jungfische (stark vergrößert).

Infolge des Jubiläums strahlten Rundfunk und Fernsehen in diesem Jahr 10 Sendungen über die Einrichtung aus.

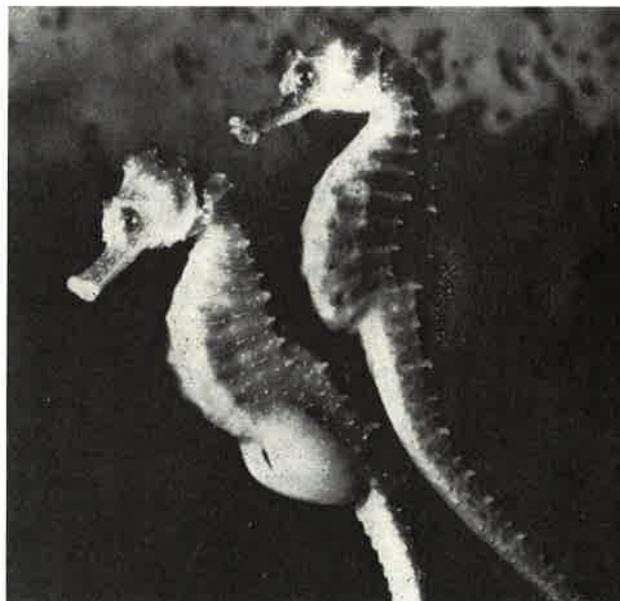
Aus personellen Gründen konnten traditionelle Veranstaltungsreihen wie Winterferiengestaltung, Pioniertreff und Jugendklub nur unzureichend betreut werden. Zum fünften Male führten wir in diesem Jahr eine Woche lang „Tage der Arbeiterjugend“, diesmal zum Thema „Wunderwelt Korallenriff“, durch, an denen 151 Jugendliche aus der Volkswerft teilnahmen. Die Shanty-Gruppe der Werft trat wieder mit den „Shantys unterm Wal“ auf.

Der Qualifizierung der eigenen Mitarbeiter dienten 10 Zusammenkünfte innerhalb der Veranstaltungsreihen „Stunde der Information“, „Schule der sozialistischen Arbeit“ und „Diskussionsrunde zur Museumsarbeit“. Die Ausstattung des Kulturraumes mit neuen Stühlen und Tischen und eine dekorative Wandgestaltung waren Voraussetzungen für niveauvollere Veranstaltungen in diesem Raum.

Die Programmgestaltung der Festwoche zum 30-jährigen Bestehen des Museums im Juni erfolgte so, daß breite Kreise der Öffentlichkeit sich beteiligen konnten (Pressekonferenz, Rechenschaftslegung und Auszeichnungen, Gratulationsfeier, öffentlicher Filmabend mit den 4 DEFA-Kulturfilmen über das Meeresmuseum und das Naturschutzgebiet „Inseln Oie und Kirr“, maritimer Museumsball mit 400 Teilnehmern).

An neuen Publikationen zum Verkauf an der Kasse erschienen ein „Aquarienfürer“ (K.-H. Tschiesche) und 2 Faltblätter „Am Ostseestrand – Schnecken und Muscheln“ (E. Hoppe) und „Meeresungeheuer“ (S. Streicher). Von der Jahresschrift „Meer und Museum“ kam Band 2 in erweiterter und verbesserter Form zum Thema „Acropora 1976 und 1979 – zwei meeresbiologische Sammelreisen ins Rote Meer“ heraus. Für Band 3/1982 begannen die redaktionellen Vorarbeiten.

Für verlagsgebundene Produktion wurden die Manuskripte für die Bücher „Fabelwesen des Meeres“ (S. Streicher, Hinstorff-Verlag) und „Fische“ (H. Schröder, Kinderbuchverlag) abgeschlossen. In Fachzeitschriften, Kalendern, Tageszeitungen u. a. erschienen verschiedene Beiträge von Museumsmitarbeitern.



Ein Seepferdchenzuchtpaar: Vor dem Schlüpfen der Jungen ist die Bruttasche des Männchens prall gefüllt.

Zum Souvenierverkauf an der Kasse gab es Neuentwicklungen und Neuauflagen von zahlreichen Postkarten, Talonmappen, der Superkartenmappe, von Dia-Panoramakarten, Dia-Serien, von Postern „Kapitänsbilder“ und „Meeresungeheuer“.

4. Sammlungs- und Forschungstätigkeit

Der Jahresarbeitsplan sah eine verstärkte Inventarisierung und Katalogisierung von bisher unbearbeitetem Sammlungsgut vor. 1 898 Objekte der Geologie, Zoologie und Fischerei wurden bearbeitet, für die Sammlungen erschlossen und im Inventar erfaßt. Der Erwerb von 15 Stahlschränken und der Einbau von Schrankschüben ermöglichte verbesserte Unterbringung bestimmter Sammlungsteile.

Die Eingangsbücher verzeichnen für 1981 57 Positionen an Neueingängen. Unter den 46 Nummern im Bereich Zoologie befinden sich mehrere sehr umfangreiche Tierkollektionen.

Wertvolles Sammlungsgut brachten das Fischereiforschungsschiff „Ernst Haeckel“ aus dem Indischen Ozean und der Frosttrawler „Silver Pit“ aus dem Nordatlantik mit. Zwei große Hammerhaie erhielten wir vom Fischereischiff ROS 320 „Evershagen“. Weitere beachtliche Neuzugänge waren 5 Schweinswale, 1 Kegelrobbe, 2 Meerneunaugen und 1 xantrophistischer (goldgelber) Aal von unserer Küste, sowie zahlreiche Vögel von der Barther Oie. In Dänemark erbrachte eine Fangfahrt eine kleine Sammlung Nordseetiere. Im Sammlungsbereich Paläontologie wurden die Bestände an Fossilien der Rügener Schreibkreide systematisch ergänzt.

Die maritime Motivbriefmarkensammlung konnte um 132 Positionen (Ganzsachen, Sätze, Einzelwerte) erweitert werden. Etwa 500 Farbdias, darunter eine umfassende Dokumentation über dänische Küsten- und Wattlandschaften, und 123 Schwarzweißnegativfilme bereicherten das Fotoarchiv.

Die Beschaffung erforderlicher Fachliteratur erfolgte durch Ankauf von 211 neuen Büchern und durch wissenschaftlichen Schriftentausch mit 158 verwandten Einrichtungen in aller Welt.

5. Betreuung des Küstenvogelschutzgebietes „Inseln Oie und Kirr“

Die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den zuständigen Landwirtschaftsbetrieben (VEG Zingst, LPG Barth) war wieder die beste Voraussetzung für die Bruterfolge auf den Inseln. Wenn wir diese Brutsaison als die bisher erfolgreichste einschätzen können, ist das ein Ergebnis des gemeinsamen Bemühens von Naturschutz (Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz, Meeresmuseum und Vogelwärter) und landwirtschaftlichen Nutzern, die Bewirtschaftung so durchzuführen, daß für die Brutvögel möglichst optimale Bedingungen entstehen. Vom 29. 4. bis 16. 7. waren 17 Vogelwärter aus Halle, Leipzig, Potsdam, Waren u. a. im Einsatz.

Die Zählung der Lachmöwengelege auf der Oie erbrachte 12 700, mit 14 000 bis 15 000 Brutpaaren war dort zu rechnen; 400 brüteten auf dem Kirr. Diese Zahlen unterstreichen die Notwendigkeit der Bestandsregulierung in den nächsten Jahren. Etwa 2 500 weitere Bruten verteilten sich auf 42 andere Vogelarten. Bei den etwa 630 Limikolenbruten (Austernfischer 85, Uferschnepfe 51, Rotschenkel 94, Alpenstrandläufer 23, Kampfläufer 60, Säbelschnäbler 139, Großer Brachvogel 3 u. a.) war besonders erfreulich, daß sich der Brutbestand des Säbelschnäblers gegenüber 1980 nahezu verdoppelt hat; Austernfischer und Kampfläufer überraschten auch mit den bisher höchsten Brutbeständen, was den besonderen Wert dieses Gebietes im Rahmen des Küstenvogelschutzes der DDR deutlich macht. Mit 636 registrierten Flußseeschwalbengelegen erwies sich der Bestand offenbar als konstant. Von den 705 Entenvogelbruten sind 5 der Spießente und mindestens 1 der Kolbenente hervorzuheben. Wie in jedem Jahr wurde wieder versucht, Sturm- und Silbermöwenbruten hier zugunsten der vom Aussterben bedrohten Arten weitgehend zu verhindern und die Altvögel zu töten.

Die Vogelwärter beringten 1 488 Vögel. Raubwildbejagung durch Mitglieder der zuständigen Jagdgesellschaft war besonders auf der Oie erforderlich. Neun Arbeitseinsätze, an denen jeweils bis zu fünf Mitarbeiter des Museums teilnahmen, erfolgten zur Betreuung der Station und Insel Oie.

6. Bau- und Rekonstruktionsmaßnahmen

Die Fortsetzung des Ausbaus und der Rekonstruktion des ehemaligen Klosterbrauhauses Katharinenberg 14 zu einem Verwaltungsgebäude war Schwerpunkt aller Baumaßnahmen: Neudeckung des Daches, umfangreiche Arbeiten an Dachstuhl, Decken und Fußböden, Beginn der Elektroinstallation und Veränderung der Raumsituation durch neue Wandführungen. Die Arbeiten werden 1982 so kontinuierlich fortgesetzt, daß schon erste Arbeitsräume bezogen werden können.

Die Restaurierung der Nordfassade der Halle erfolgte zur Hälfte, außerdem waren Reparaturen des Daches und des Dachstuhls im Traufenbereich und die Anbringung einer Kupferdachrinne erforderlich.

Der Raum „Organismen der Strandregion“ erhielt fünf neue, große Fenster, angepaßt an den gotischen Baustil, und der Geologieraum eine neue Zwischendecke. Außerdem erfolgten Vervollständigung der Umzäunung am Katharinenberg, Verlegung von Plattenwegen, Malerarbeiten im ganzen Museumskomplex, Restaurierung des 17-m-Kutters, Einbau neuer Gasheizöfen, Verkleidung der Sicherheitsanlage, die Wartung der mobilen Forschungsstation und aller technischen Anlagen.

Als Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen sind besonders die Schaffung einer Näh- und Bügelstube für die Reinigung und die Fertigstellung eines neuen, großen Fotolabors mit Räumen für Ablichtungsgerät und Fotoarchiv zu werten. Für Verkaufserzeugnisse konnte ein weiterer Lagerraum gewonnen werden.

Planungsarbeiten für den Ausbau des Dachgeschosses der Katharinenhalle als Großraummagazin und die Sanierung des Torbogens am Katharinenberg sind die Voraussetzung für den Beginn dieser Vorhaben im nächsten Jahr.

7. Personelles

Im Berichtsjahr waren durchschnittlich 54 Mitarbeiter (nur 47 VbE) tätig, davon 16 im Bereich Wissenschaft (einschließlich Präparation, Grafik, Öffentlichkeitsarbeit, Fotolabor, Bibliothek), 8 im Bereich Technik, 5 im Meeresaquarium, 3 in der Verwaltung und 22 in Kasse, Aufsicht und Reinigung.

Aus Altersgründen schieden die langjährigen Mitarbeiterinnen der Reinigung Helene Anders und Edith Lange aus. Aus dem Bereich Aufsicht verstarb der Kollege Wolfgang Werner. Anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Museums wurden folgende Kolleginnen und Kollegen als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet: Margit Frank, Arthur Hass, Edward Kretschmann, Angelika Polaszewski, Rolf Reinicke, Bärbel Schröder und Sunnfried Streicher. Arbeitsjubiläen hatten Uwe Beese, Heinz Höwing, Doris Lansky, Angelika Polaszewski und Erika Schwabke (5 Jahre), Edward Kretschmann (10 Jahre), Friedhelm Peter (15 Jahre), Margit Frank (20 Jahre) und Sunnfried Streicher (25 Jahre).

Der 100. Geburtstag von Prof. Dr. Otto Dibbelt (1881 – 1956), dem Gründer des Museums, wurde durch eine Kranzniederlegung an seinem Grab und mit der Aufstellung seiner Büste in der Ausstellungshalle gewürdigt.

H. Schröder

Die Auslands-Sonderausstellung „Meer und Museum – aus der Arbeit und den Sammlungen des Museums für Meereskunde und Fischerei der DDR“

Das Meeresmuseum pflegt seit vielen Jahren einen intensiven fachlichen Austausch und viele freundschaftliche Kontakte mit meereskundlichen Museen, Instituten und Aquarien außerhalb der Landesgrenzen. Eine gewisse Popularität unserer Einrichtung im Ausland war wohl der Grund, daß von einigen unserer dortigen Kollegen und Freunde mehrfach und nachdrücklich der Wunsch nach einer Präsentation des Meeresmuseums in Form einer Sonderausstellung in den Partnermuseen geäußert wurde. Besonders interessiert an solch einer Exposition zeigte sich das Fischerei- und Seefahrtsmuseum der dänischen Hafenstadt Esbjerg.

Auf dänische Anregung hin wurde das Ausstellungsprojekt zum Bestandteil des Kulturabkommens Dänemark-DDR. Im Herbst 1979 bat uns das Ministerium für Kultur offiziell um die Ausrichtung unserer ersten größeren Sonderausstellung für das Ausland.

Unser selbst gestelltes Ziel war, einen ebenso informativen wie interessanten und gut gestalteten Überblick über das Meeresmuseum und die Fischerei der DDR zu schaffen. Das Ganze sollte in Form und Inhalt nicht hinter den Ausstellungen in unserem Museum zurückstehen. Daher war es erforderlich, neben der Erarbeitung von Konzeption und Drehbuch, der Zusammenstellung bzw. Anfertigung von Exponaten, Fotos und Grafik auch ein mehrfach verwendbares, solides Ausstellungsmobiliar und ein entsprechendes Beleuchtungs- und Transportsystem zu finden.

Konzeption

Die eigentlichen Ausstellungsvorbereitungen begannen mit der Abfassung einer detaillierten Konzeption für die Sonderausstellung. Diese unerläßliche Grundlage aller weiteren, z.T. gleichzeitig ablaufenden Arbeiten umfaßte folgende Komplex:

— Stralsund und das Meeresmuseum

Stralsund: Lage, Geschichte, historische Bausubstanz, Denkmalpflege in der Altstadt

Museumskomplex: Geschichte des ehem. Katharinenklosters, Rekonstruktion der Hallenkirche, heutige Nutzung als Museum

— Ausstellungen und Besucher

Übersicht über Ausstellungsbereiche und Aquarien, Inhalt und Gestaltung der Ausstellungen, Entwicklung der Besucherzahlen, Popularität und Wirksamkeit des Museums in der Öffentlichkeit, Kinder im Museum

— Sammlungen und Forschungen

Einblick in die Sammlungstätigkeit: Fische, Seevögel, Wirbellose; Fang- und Sammelreisen in das Rote Meer, Aufbau des Riffpfeilers; Schweinswal-Forschung; Präparationswerkstatt und -methoden

— Seefischerei der DDR

Küstenfischerei: traditionelle und moderne Fangmethoden, historische Fischereigeräte, Heringsfischerei

Hochseefischerei: Fischerei-Industrie, Fahrzeugbestand, Arbeits- und Lebensbedingungen der Fischer, moderne Fanggeräte, Fischereischiffbau, sinnvolle Meeresnutzung

— Ostseebezirk Rostock

Übersicht, Natur- und Umweltschutz und der Beitrag des Meeresmuseums dazu, Ostseeinsel Rügen, Bernstein

Die im Einzelnen wesentlich differenziertere Konzeption ermöglichte genauere Vorstellungen vom Umfang der geplanten Ausstellung, besonders von der Größe und der Anzahl der Exponate. Diese wiederum waren Ausgangspunkt für die Festlegung der Dimensionen des Mobiliars, das zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorhanden war.

Mobiliar

Trotz intensiver Bemühungen war es nicht möglich, ein konfektioniertes oder ein in anderen Einrichtungen entwickeltes bzw. eingesetztes Mobiliar für die Ausstellung zu übernehmen. Das lag sicher an unseren hohen Anforderungen an ein derartiges System. Es sollte ja neben einem geringen Gewicht, einer leichten Montierbarkeit, einer guten Standfestigkeit und Belastbarkeit und einem ansprechenden Design auch den Bau von Vitrinen unterschiedlicher Größe ermöglichen. So sahen wir uns gezwungen, das benötigte Mobiliar weitgehend selbst zu entwickeln. Grundlage dafür war ein von anderen Institutionen für Werbe- und Ausstellungsvorhaben verwendetes Aluminium-Hohlprofil und dazu passende Aufspreis-Klemmverschlüsse.

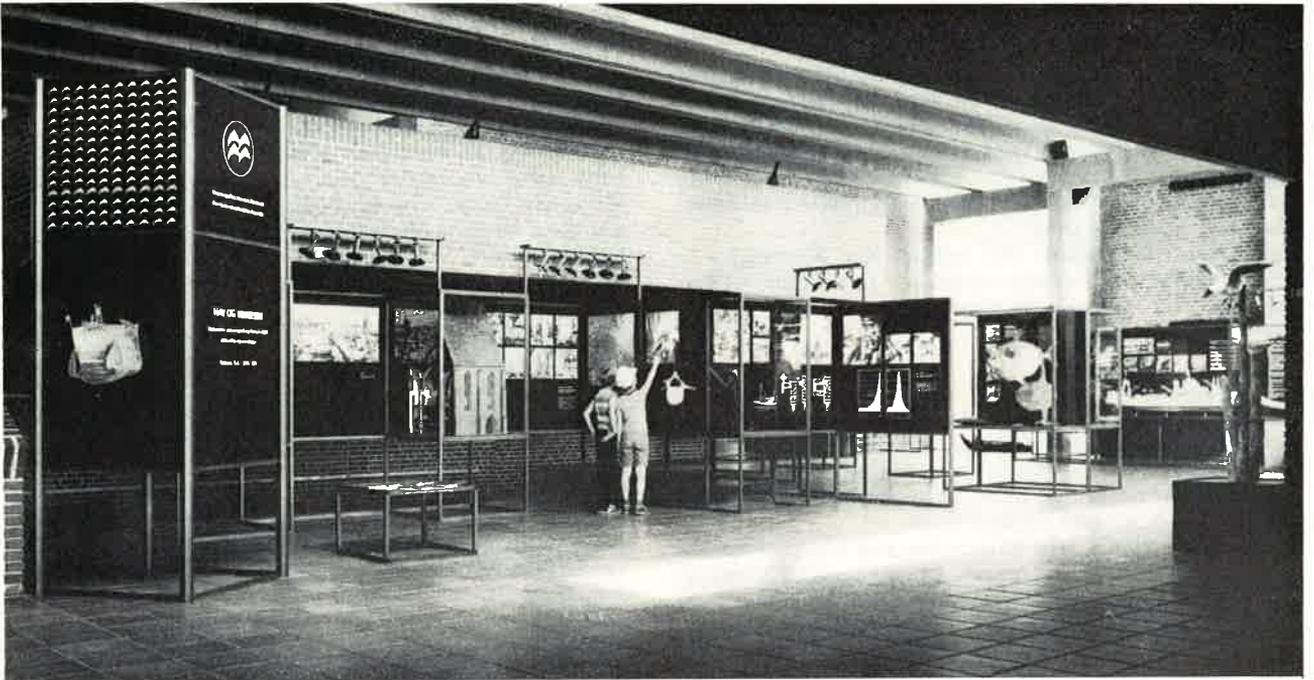
Bei der Konstruktion des Systems und der Festlegung von Bauteildimensionen wurde versucht, sowohl allen Anforderungen der Konzeption für die geplante Sonderausstellung gerecht zu werden, als auch eine optimale Einsatzmöglichkeit für spätere Expositionen zu gewährleisten. Die Anzahl verschiedener Bauteilgrößen innerhalb des Baukastensystems wurde möglichst gering gehalten. Der Zuschnitt der Träger und Riegel aus Aluprofil mußte mit außerordentlicher Präzision ausgeführt werden, da hiervon die Paßgenauigkeit und damit die Standfestigkeit des Systems wesentlich abhängig war. Der diese Metallbearbeitung ausführende Leichtbaubetrieb lieferte dabei hervorragende Arbeit. Für die Vitrinenscheiben wurden Aluprofile gefräst. Jede Scheibe erhielt daraus einen verschraubten Profilrahmen. Mit seinem seitlichen Schwalbenschwanz-Profil kann er in das Profil der Träger eingeschoben werden. Ein Steg an der Ober- und Unterseite des Rahmens rastet in das Profil der Riegel ein. Der so gebaute Vitrinenkörper besitzt sehr gute Stabilität. Aluwürfel mit einseitig angebrachtem Schwalbenschwanzprofil, das in das Riegelprofil eingeschoben wird, dienen als Auflagen für Vitrinenböden und -deckscheiben.

Alle Aluminiumteile wurden nach dem Zuschnitt eloxiert und dabei einer Farbbehandlung unterzogen (Farbton „dunkle Bronze“). Lastet man alle Bauteile optimal aus, kann man 14 Vitrinenkörper montieren:

3	Vitrinen mit	1,0 x 0,5 m	Grundfläche
3	“	“	1,0 x 0,75 m
4	“	“	1,0 x 1,0 m
2	“	“	1,5 x 0,75 m
2	“	“	2,1 x 1,0 m

Die Höhe der aufgestellten Mobiliarteile wurde einheitlich auf 2,10 m festgelegt. Lediglich ein Turmgerüst aus stärkeren Trägern für acht einsetzbare Tafeln (Eingangsgestaltung) bekam eine Höhe von 3,00 m. Die unabhängig von der Anzahl und dem Standort der Vitrinen verwendbaren Tafeln (30 Stück mit 1, 1,5 und 2,1 m Länge), die auch als Vitrinenrückwände eingehängt werden können, fertigte man aus Wabenkern-Hartfaserplatten. Sie erhielten beidseitig eine halbmatte schwarze Alkydharz-Lackierung. Die Vitrinenböden aus Spanplatten wurden mit dunkelgrünem Vlies kaschiert. Eine Bauteilreserve ermöglicht, je nach Bedarf, auch den Bau von Podesten.

Um von allen Zufälligkeiten des am Einsatzort vorhandenen Lichtes unabhängig zu sein, wurde eine vollständige Ausstellungsbeleuchtung entwickelt. Dazu gehören 60 Reflektorstrahler, die mit kuppenverspiegelten Glühlampen bestückt sind. Diese Strahler können einzeln oder als Gruppen zu vier bzw. sechs in Form kleiner Beleuchtungsbrücken auf das Mobiliar aufgesetzt werden. Die schwenkbaren Strahler gewährleisten eine variable, sehr gleichmäßig helle und blend-



freie Ausleuchtung von Vitrinen und Tafeln, ohne dabei nennenswertes Streulicht zu liefern.

Ergänzt wird das Beleuchtungssystem durch drei Niedervolt-Halogenstrahler-Gruppen mit je fünf Strahlern. Diese werden von Trafos versorgt, die über Dimmer angesteuert werden können. Dadurch lassen sich einerseits die damit erzielten Spots in ihrer Helligkeit stufenlos regeln. Andererseits kann man durch den Betrieb mit Unterspannung die Lebensdauer der recht störanfälligen Halogenglühlampen wesentlich verlängern. Die Stromzuführung erfolgt insgesamt über mit Steckverbindungen versehenes flexibles Kabel, das an der Rückseite der Bauteile unauffällig im Profil geführt wird. Das Beleuchtungssystem ist soweit komplett, daß für seinen Einsatz vor Ort lediglich sechs Steckdosen vorhanden sein müssen.

Drehbuch und dessen Realisierung

Gleichzeitig mit den Arbeiten am Mobiliar entstand das Drehbuch. Bei seiner Abfassung wurde konsequent darauf geachtet, daß möglichst vielen der insgesamt 36 Positionen ansprechende Exponate zugeordnet wurden. Schließlich sollte es eine interessante und lebendige Ausstellung werden. Als Exponate wählten wir nach Möglichkeit Gegenstände aus den Sammlungsbeständen und nur im Ausnahmefall solche aus bestehenden Ausstellungen. Viele Präparate und Modelle entstanden neu. Über 200 Exponate wurden im Drehbuch ausgewiesen, darunter:

- Schnittmodell der Ausstellungshalle (M 1:25)
- Reihe von Dorschpräparaten (Arbeitsstufen bei der Präparation)
- Korallenriff-Detail (Grundfläche 0,8 x 0,8 m, Höhe 1 m)
- Schweinswal-Skelett
- Schweinswal-Abgußpräparat
- 33 Fischpräparate
- 11 Seevogelpräparate
- 20 Präparate wirbelloser Meerestiere
- 5 Schiffsmodelle (M 1:50), darunter 2 Modelle großer Fang- und Verarbeitungsschiffe
- Modell einer Forellenmastanlage
- historische Fanggeräte aus der Küstenfischerei
- Fischerschlitten für Eisfischerei
- Briefmarkenkollektionen zu den Themen „Wale“ und „Meeresschildkröten“
- Rohberstein und etwa 100 Bernsteinketten.

Blick in die Sonderausstellung des Meeresmuseums im Foyer des Fischerei- und Seefahrtsmuseums in Esbjerg 1981.

Diese Exponate fanden fast ausnahmslos ihren Platz in den Vitrinen. Nur wenige robuste Dinge und das zusätzlich vorhandene Gestaltungsmaterial wurden frei auf die Tafelflächen montiert.

Eine sehr sorgfältige Auswahl gab es bei der Zusammenstellung der 120 Fotos (davon acht Farbfotos). Es kam nicht nur Bildmaterial aus dem Archiv des Museums, sondern auch solches außenstehender Bildautoren zum Einsatz. 40 Grafiken (Karten, Diagramme, Grundrisse usw.) ergänzten die Ausstellung. Alle Texte wurden bewußt klar, kurz und einfach gehalten.

Nach Abschluß des Drehbuches gaben wir Gestaltungsvorlage und einen großen Teil der Gestaltungsarbeiten außerhalb in Auftrag. Mangelhafte Qualität der dort gefertigten Fotos und Grafik brachte uns leider eine Menge unvorhergesehener Nacharbeit. Nur durch hohen Einsatz unserer Mitarbeiter war ein termingerechter Abschluß möglich.

Nach der Übersetzung ins Dänische gestaltete man alle Texte als Lichtsatz, wobei man sämtliche Erläuterungen für eine Position zu einem Block zusammenfaßte und Exponate, Fotos und Grafiken numerierte. Die Lichtsatz-Abzüge wurden auf Schichtpreßstoff-Platten kaschiert, die mit kleinen Holzschrauben auf den Tafeln zu befestigen oder lose auf die Vitrinenböden zu legen sind. Dadurch ist beim Wechsel der Sprache ein rascher Austausch der Ausstellungstexte möglich.

Verpackung und Transport

Besonders großes Kopfzerbrechen bereitete uns der Transport des sehr verschiedenartigen Ausstellungsgutes. Glücklicherweise gelang es, einen Auftragnehmer für die Konstruktion und Herstellung von Transportkisten für das umfangreiche Mobiliar zu finden. Stabile Holzkisten mit eingearbeiteten gepolsterten Führungsleisten für jede einzelne Scheibe, Tafel (mit kompletter Gestaltung) usw. garantieren einen sicheren Transport dieser Dinge. Besonders günstig erwies sich beim späteren Aufbau, daß dabei die Vitrinenseitenteile bereits fertig montiert in entsprechenden Kisten verstaut sind.

Während für die Verpackung von kleineren Exponaten, Beleuchtungsteilen, Werkzeug und Zubehör bereits vorhandene Stahlblech- bzw. Holzkisten zur Verfügung standen, mußten

für größere Ausstellungsstücke Spezialkisten gefertigt werden.

Die verpackte Ausstellung umfaßt 44 Transportkisten mit einem Gesamt-Bruttogewicht von etwa 4.500 kg und einem Rauminhalt von etwa 36 m³. Die gefüllten Transportkisten wiegen einzeln maximal 190 kg, so daß notfalls auch eine Verladung per Hand mit sechs Personen möglich ist, wenn Gabelstapler bzw. Hubwagen wegen der räumlichen Situation nicht einsetzbar sind.

Eine Woche vor Beginn des Aufbaus der Ausstellung in Esbjerg wurde das Ausstellungsgut per LKW (Möbelkofferverkehrsmittel mit Anhänger) zu diesem ersten Einsatzort nach Dänemark gebracht.

Aufbau und Abbau

Vor dem ersten Aufbau der Ausstellung gab es nur grobe Vorstellungen über dessen Dauer. Es hatte zwar ein Probeaufbau in Stralsund stattgefunden. Hierbei waren aber die einzelnen Positionen, je nach Fertigstellung, in größeren Zeitabständen montiert worden.

Zum Aufbau waren vier Mitarbeiter des Meeresmuseums nach Esbjerg gereist. Dort fanden wir im Foyer des Fischerei- und Seefahrtsmuseums einen idealen Raum für unsere Sonderausstellung. Das bereits vorher angelieferte Ausstellungsgut war in einem Magazinraum (über Lastenfahrstuhl günstig erreichbar) übersichtlich deponiert. Der Aufbau wurde in folgender Reihenfolge abgewickelt:

- Montage der Vitrinenkörper
- Einbindung der Tafeln
- Ausrichtung des Mobiliars nach vorbereitetem Aufstellungsplan
- Gestaltung der Vitrinen
- Installation der Beleuchtung.

Beim Aufbau selbst traten keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten auf. Es waren nur unwesentliche Transportschäden an einem Schiffsmodell und einem Fischpräparat zu beseitigen. So konnte die umfangreiche Exposition in relativ kurzer Zeit (von den vier Mitarbeitern wurden je 36 Arbeitsstunden geleistet) aufgebaut werden.

Unsere Ausstellung wurde dreieinhalb Monate lang in Esbjerg gezeigt. Während dieser Zeit gab es keinerlei Beschädigungen. Zum Abschluß waren wiederum vier Mitarbeiter an Ort und Stelle. Für Abbau, Verpackung und Transportvorbereitung benötigten sie 24 Arbeitsstunden pro Person.

Die gesamte Ausstellungs-, Beleuchtungs- und Transporttechnik hat sich bei ihrem ersten Einsatz sehr gut bewährt.

Ablauf der Ausstellung und Resonanz

Am Vormittag des 15. Mai 1981 wurde die Ausstellung vom Sekretär der DDR-Botschaft in Dänemark, Thomas Georgi, eröffnet. Sicher sprach er im Sinne aller Anwesenden, wenn er sagte, daß diese Ausstellung ein Beitrag sein möge für die gegenseitige Achtung der Völker voreinander und für die Erhaltung des Friedens.

Trotz des Feiertages und des schönen Wetters waren unerwartet viele Gäste der Einladung zur Eröffnung gefolgt – erstes Anzeichen eines lebhaften Interesses. Der Direktor des Fischerei- und Seefahrtsmuseums, Dr. Alan Hjorth Rasmussen, zeigte große Zufriedenheit mit der recht umfangreichen Exposition und würdigte die langjährige gute Zusammenarbeit beider Einrichtungen. „Keiner dachte jedoch im Ernst daran, daß wir eine solche phantastische Ausstellung zu sehen bekommen. Es ist wirklich die beste Ausstellung, die wir je in unserem Hause hatten“, äußerte er gegenüber der Presse („Dansk Fiskeri Tidene“ Nr. 21/81). Sonnfried Streicher, Direktor des Meeresmuseums, wünschte dieser 25. Sonderausstellung seit Bestehen des Esbjerg Museums 1968 einen guten Erfolg. Dieser Erfolg stellte sich

recht bald ein, denn in den folgenden 15 Wochen bis zum 31. August zählte man insgesamt 106.305 Besucher. 500 Ausstellungsplakate hatte man als Werbung in Esbjerg aufgehängt. Eine ganze Reihe zum Teil recht ausführlicher und ausschließlich positiver Rezensionen (meist mit Fotos) erschienen in der dänischen Presse. Große Anziehungskraft hatte daher die Ausstellung auf Esbjergs Einwohner. Daß für sie die Darstellung von Fischerei und Fischerei-Schiffbau von ganz besonderem Interesse war, liegt auf der Hand – Esbjerg ist nicht nur die größte Hafenstadt Dänemarks an der Nordsee (80.000 Einwohner), sondern auch wichtigster Fischereihafen des Landes. Die sachlichen Informationen über die DDR-Fischerei und die eindrucksvollen Modelle von DDR-Fischereischiffen fanden in der Fischerei-Fachpresse vielfach Erwähnung. Hier konnte ein echtes Informationsbedürfnis befriedigt werden. Als Unterstützung dienten Broschüren über die Seefischerei der DDR in dänischer Sprache. Bei Sommerurlaubern und Tagespresse erregten dagegen mehr solche Dinge Aufsehen, wie die anschauliche Darstellung der ungewöhnlichen Nutzung einer ehemaligen gotischen Hallenkirche als Ausstellungshalle, der Aufbau des Korallenriff-Pfeilers und die Ergebnisse der Arbeit unserer Präparatoren.

Die erste Präsentation der Sonderausstellung „Meer und Museum“ in Dänemark war nicht nur die erste Ausstellung des Meeresmuseums im kapitalistischen Ausland, sondern auch die bisher größte naturwissenschaftliche Exposition der DDR außerhalb der Landesgrenzen. Ihr großer Erfolg – sie wurde in den Massenmedien mehrfach als unumstrittener „Publikumstreffer“ bezeichnet (so in „Vestkysten“, 22. 6. 1981) – war die schönste Anerkennung für unsere Mühe. Wir hoffen, daß diese Ausstellung auch künftig in anderen Partnereinrichtungen gezeigt werden kann und dort ein interessiertes Publikum finden wird.

Unser Dank gilt allen, die uns bei der Vorbereitung dieser Ausstellung halfen, vor allen Dingen dem VEB Fischkombinat Rostock. Ganz besonders möchten wir allen Kollegen des Fischerei- und Seefahrtsmuseums Esbjerg danken, die in jeder erdenklichen Weise halfen, diese Ausstellung zu einem Erfolg werden zu lassen. Mit ihrer Unterstützung war es möglich, bei Fachexkursionen an der dänischen Küste wertvolles Sammlungs- und Bildmaterial zu gewinnen. Aus dem Esbjerg Aquarium bekamen wir eine große Auswahl lebender Fische und Wirbellose aus der Nordsee. Mit ihnen konnten wir den Besitz unserer Kaltwasseraquarien wesentlich bereichern.

Die Mitarbeiter

Idee und Gesamtleitung: Sonnfried Streicher
Drehbuch, Regie und organisatorische Leitung: Rolf Reinicke
Fachliche Mitarbeit: Erika Hoppe, Horst Schröder, Gerhard Schulze, Karl-Heinz Tschiesche

Gestaltung: Roland Heppert, DEWAG Rostock

Grafik: Gudrun Böttger, Dagmar Puttnies, Heide Rutzke, DEWAG Rostock

Fotos: Sabine Burwitz, Harry Hardenberg, Dr. Lebrecht Jeschke, Bernd Heyden, Dr. Dietmar Korich, Rolf Reinicke, Bärbel Schröder, Horst Schröder, Wolf Spillner, Karl-Heinz Tschiesche, Willy-Kurt Wittig

Übersetzung: Aud Broby-Ilg

Präparate: Uwe Beese, Edward Kretschmann, Irene Muswiewick, Annerose Tschiesche

Modellbau: Günter Gilthorn, Heinz Speetzen, Hans-Georg Suer, Wolfram Werner

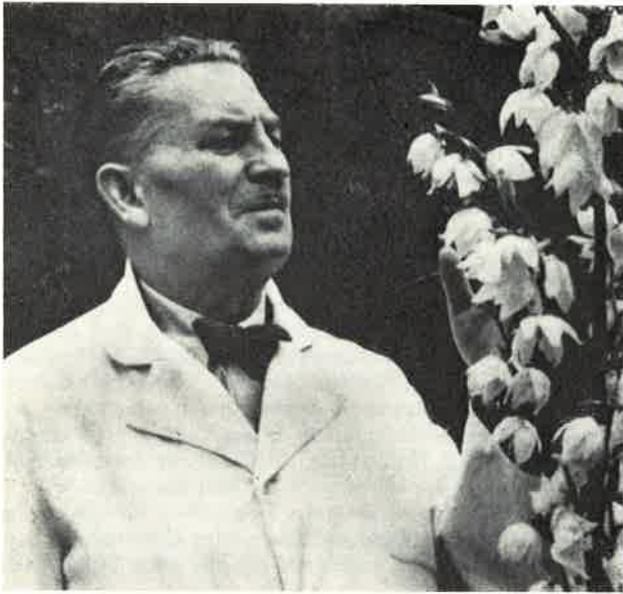
Projekt Mobiliar: Rolf Reinicke

Technische Ausführung: Fa. Heinz Schoschies, Stralsund

Transportsystem: DLK Rostock, Abteilung Werbebau, PGH Raumkunst Stralsund

Beleuchtung: Dieter Berkei

R. Reinicke



Prof. Dr. Otto Dibbelt im Botanischen Garten des Stralsunder Naturmuseums (um 1955).

Zum 100. Geburtstag von Professor Dr. Otto Dibbelt

Am 5. Juli 1982 jährte sich zum 100. Mal der Geburtstag eines Mannes, der zweifelsohne zu den bedeutenden und unvergeßlichen Persönlichkeiten Stralsunds zählt: Professor Dr. Otto Dibbelt, Gründer des 1951 eröffneten Natur-Museums, der durch sein unermüdliches Schaffen den Grundstein für den späteren Aufbau des Meeresmuseums legte.

Als ich vor nunmehr 25 Jahren die Nachfolge Professor Dr. Dibbelts übernahm, war er wenige Wochen vorher aus seinem schaffensreichen Leben geschieden. Bis zuletzt, bereits durch Schlaganfall gelähmt und der Sprache beraubt, arbeitete er voller Besessenheit an der Verwirklichung seiner weitgesteckten Pläne. Noch ein Jahr vorher konnte ich bei einer persönlichen Begegnung Energie, Temperament und pädagogisches Geschick dieses verdienstvollen Mannes, seine fast schwärmerische Liebe zur Natur und sein großes Verantwortungsgefühl für die Erziehung der Jugend bewundern.

In Stralsund als Sohn eines Gärtners geboren, unter Blumen aufgewachsen, wurde er vom Vater frühzeitig zum Beobachten und Sammeln angeregt und an die Arbeit herangeführt. Erst spät – und nur durch seine unvorstellbare Energie – war es dem fast mittellosen Otto Dibbelt möglich, seine naturwissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Noch mit 30 Jahren besuchte er die Prima des Realgymnasiums zu Stralsund, als fast Fünfzigjähriger beendete er seine Promotion, und erst im Rentenalter konnte Dibbelt an die Verwirklichung eines lange gehegten Wunsches gehen: für seine Heimatstadt ein naturwissenschaftliches Museum aufzubauen, das vor allem der breiten Belehrung der Schuljugend dienen sollte. Obwohl der Aufbau des Museums bald staatliche Unterstützung fand, verdanken wir die Gründung dieser naturwissenschaftlichen Bildungsstätte der Idee, der Tatkraft, dem Organisationstalent und dem gesellschaftlichen Engagement Otto Dibbelts.

Mit der Schaffung des Natur-Museums vollbrachte er ein Werk, das noch weit über seinen Tod hinaus fortbesteht. Wir sind gerade im Gedenken seines Wirkens darauf stolz, daß aus dieser Stätte ein Museum entstand, wie es sich sein Begründer wohl selbst in seinen kühnsten Träumen nicht vorzustellen wagte.

S. Streicher



Lothar Zeißler zeichnet Kollegen des VEB Fischkombinat Rostock aus.

Zum 50. Geburtstag von Lothar Zeißler

Viele Bürger unseres Landes haben einen großen Anteil an der Entwicklung unseres Museums. Zu den verdienstvollsten zählt zweifelsohne Dipl.-Ok. Lothar Zeißler. Voller Freude und Dankbarkeit übermittelten wir ihm darum am 15. November 1982 unsere herzlichsten Glückwünsche zu seinem 50. Geburtstag.

Hier sollen nicht seine Verdienste als langjähriger Stellvertretender Generaldirektor des VEB Fischkombinat Rostock gewürdigt werden. Die Anerkennung dafür wurde durch unseren Staat nicht zuletzt mit der Verleihung des „Vaterländischen Verdienstordens“ ausgesprochen. Unser Dank gilt seinem engagierten Wirken für den Aufbau unseres Museums.

Bereits 1972 erfolgte der Abschluß der ersten langfristigen „Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen dem VEB Fischkombinat Rostock, dem Rat der Stadt Stralsund und dem Meeresmuseum Stralsund ...“ Aufgrund dieser Vereinbarung erhielt unser Museum ständig eine vielseitige Hilfe. Nur dank der fachlichen, personellen und nicht zuletzt materiellen Unterstützung seitens des volkseigenen Kombimates konnte unsere Einrichtung zum Museum für Meereskunde und Fischerei der DDR entwickelt, völlig rekonstruiert und wesentlich erweitert werden. Lothar Zeißler war dabei von Anbeginn unser unmittelbarer Partner innerhalb der Kombinateleitung. Wenn in diesem einen Jahrzehnt die Zusammenarbeit zwischen dem Fischkombinat und dem Meeresmuseum immer enger wurde, unsere Einrichtung ständig wirksamer die Seefischerei der DDR darstellen konnte und die Werktätigen des Fischereiwesens nunmehr unser Museum als ihr Museum betrachten, so hat Lothar Zeißler großen Anteil daran. Er interessierte sich ständig für unsere Vorhaben und Ergebnisse, freute sich mit uns über die erreichten Fortschritte und wies uns Wege, die Möglichkeiten des Fischkombinates für unser Museum sinnvoll zu nutzen. Kollegial und klug gab er uns oft wichtige Hinweise. So entstand eine kameradschaftliche, ja freundschaftliche Zusammenarbeit, die für das Meeresmuseum außerordentlich fruchtbar war.

Verständnis, Interesse und Hilfsbereitschaft wird uns heute von allen Werktätigen der Fischereibetriebe, vom Generaldirektor bis zu den Fischern auf den Fangschiffen entgegengebracht. So hat sich zwischen diesem Industriezweig und „seinem“ Museum eine uns allen nützende Zusammenarbeit entwickelt, wie sie unserer sozialistischen Gesellschaft gemäß ist.

S. Streicher

Sonnfried Streicher 25 Jahre Direktor des Meeresmuseums

Am 1. Juli 1981 begibt der Direktor des Meeresmuseums, Sonnfried Streicher, sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Ihm gratulierten alle Kollegen, viele Freunde und Genossen, gesellschaftliche Organisationen, staatliche Leitungen, Kultureinrichtungen und Betriebskollektive. Sicher war aber seine größte Freude, die außerordentlich starke Resonanz der Bevölkerung während der Festlichkeiten zum 30. Jahrestag des Museums zu erleben, der auch 1981 gefeiert wurde. Die rasche und zielstrebige Entwicklung unseres Museums ist ja in erster Linie dem verdienstvollen Wirken und ständigen Bemühen des Kollegen Streicher zu danken. Seine ganze Kraft, gepaart mit Ideenreichtum, Entschlossenheit und Risikofreudigkeit, war immer dem Museum gewidmet. In den ersten schweren und entscheidenden Jahren des Bestehens der Einrichtung beharrte er auf der konsequenten Profilierung zum Museum für Meereskunde und Fischerei der DDR. Sein Spürsinn für das Wichtige, Wirkungsvolle und Machbare hatte auf die Entwicklung des Meeresmuseums entscheidenden Einfluß. Dabei stellte Kollege Streicher viele persönliche Dinge zurück und schob reizvolle wissenschaftliche Arbeiten auf. Viele Jahre – und sie dauern noch an – waren von intensivem Bemühen um die bauliche Entwicklung des Museums geprägt. In der denkmalgeschützten Klosteranlage galt es außerordentlich umfangreiche Sanierungs-, Rekonstruktions- und Werterhaltungsmaßnahmen durchzuführen und die Bauleitung lag jahrelang allein in seiner Hand. Wieviel Energie war nötig, um nur diese zusätzliche Arbeit zu schaffen! Der Aufbau wirkungsvoller und richtungsweisender Ausstellungen und die Leitung eines immer größer werdenden Kollektivs waren natürlich in erster Linie zu bewältigen. Es ist erstaunlich, daß er darüber hinaus noch die Kraft fand, in vielen Fachgremien zu wirken. Er ist Mitglied des Vorstandes des Rates für Museumswesen der DDR und Vorsitzender der Fachsektion „Biologische Museen“, wirkte jahrelang als Bezirksnaturschutzbeauftragter und ist Mitglied der Bezirksleitung des Kulturbundes der DDR und des Vorstandes der Gesellschaft für Natur und

Umwelt. Er war Mitherausgeber des wissenschaftlichen Jahrbuches „Natur und Naturschutz in Mecklenburg“ (1962–1978); unter seiner Leitung erscheint seit 1980 die hauseigene Publikation „Meer und Museum“. Er wirkt im Redaktionsbeirat mehrerer Zeitschriften, leitete verschiedene Sammelreisen und Expeditionen des Meeresmuseums und leistete Hilfe beim Aufbau anderer naturwissenschaftlicher Museen, z. B. in Basrah (Irak) und Klaipeda (UdSSR). Daneben entstanden interessante populärwissenschaftliche Beiträge und Bücher, wie „90 Tage im Korallenmeer“ und „Fabelwesen des Meeres“.

Seine Leistungen wurden vielfach durch Auszeichnungen gewürdigt. Direktor Sonnfried Streicher erhielt das „Banner der Arbeit“, die „Verdienstmedaille der DDR“, im Kollektiv den „Kulturpreis des Bezirkes Rostock“, er wurde neunmal „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ und u. a. mit der „Johannes-R.-Becher-Medaille“ in Silber, mit der „Medaille für Verdienste im Naturschutz“ in Gold und der „Medaille für heimatkundliche Leistungen“ in Gold ausgezeichnet.

Weitere Schaffenskraft bei guter Gesundheit, Freude an der Arbeit und mit den Kollegen, sowie alles Gute für das persönliche Wohlergehen, wünschen ihm alle seine Mitarbeiter.

G. Schulze



Direktor Sonnfried Streicher (links) nimmt die Glückwünsche zum 25-jährigen Dienstjubiläum von seinem Stellvertreter Gerhard Schulze entgegen.

In der Schriftenreihe „MEER UND MUSEUM“ sind bisher erschienen:

Band 1/1980: Das Meeresmuseum Stralsund – Entwicklung, Aufgaben, Arbeitsergebnisse
64 Seiten, 38 Farb- und 87 Schwarzweißfotos, 5 Grafiken

Preis 12,- M

Band 2/1981: „Acropora 1976 und 1979“, zwei meeresbiologische Sammelreisen ins Rote Meer
72 Seiten, 50 Farb- und 125 Schwarzweißfotos, 12 Grafiken

Preis 14,- M

Mitarbeiter dieses Bandes:

- Ronald Bellstedt, Zoologischer Präparator am Museum der Natur Gotha
- Rainer Holz, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle, Arbeitsgruppe Greifswald
- Dr. Lebrecht Jeschke, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle, Arbeitsgruppe Greifswald
- Grünlandagronom Ulrich Lau, Stellv. Abteilungsleiter für Pflanzenproduktion im VEG Färsenaufzucht Zingst
- Gartenbau-Ing. Siegm. Müller, Abteilungsleiter im Botanischen Garten der Sektion Biologie der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock
- Dr. Volker Neumann, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Neurologie der Martin-Luther-Universität Halle
- Dipl.-Biol. Joachim Oppermann, Wissenschaftlicher Assistent am Museum für Naturkunde Berlin, Bereich Ausstellungen
- Dipl.-Geol. Rolf Reinicke, Abteilungsleiter für Meeresnutzung und Geologie am Meeresmuseum Stralsund
- Dr. Horst Scheufler, Dozent am Biologischen Institut, Bereich Medizin, der Martin-Luther-Universität Halle
- Dipl.-Biol. Horst Schröder, Abteilungsleiter für Fischereibiologie und Ornithologie am Meeresmuseum Stralsund
- Dipl.-Gesellschaftswissenschaftler Friedrich Schulz, Mitarbeiter beim Fernsehen der DDR, Berlin
- Dipl.-Biol. Gerhard Schulze, Stellv. Direktor und Leiter des Bereiches Wissenschaft am Meeresmuseum Stralsund
- Dr. Arnd Stiefel, Oberassistent an der Klinik und Poliklinik für Stomatologie der Martin-Luther-Universität Halle
- Direktor Sonnfried Streicher, Leiter des Meeresmuseums Stralsund
- Maschinenbau-Ing. Edmund Sturmhoefel, i. R., Leipzig

Redaktionelle Leitung: Dipl.-Biol. Horst Schröder

Gestaltung: Roland Heppert

Grafik: Gudrun Böttger, Gebrauchsgrafiker
Gerda Nützmann, Gebrauchsgrafiker

Herausgeber:
Meeresmuseum Stralsund
DDR – 2300 Stralsund
Katharinenberg 14
Direktor Sonnfried Streicher

Klischees: Ostsee-Druck Rostock
Satz, Druck, buchbinderische Verarbeitung:
Ostsee-Druck Rostock, Betriebsteil Putbus 833 II-3-4 C 84/82
S 9/83 ZLB/L 820043 – 1, 2, 4, 5, 6

Preis: 16,- M

Fotonachweis:

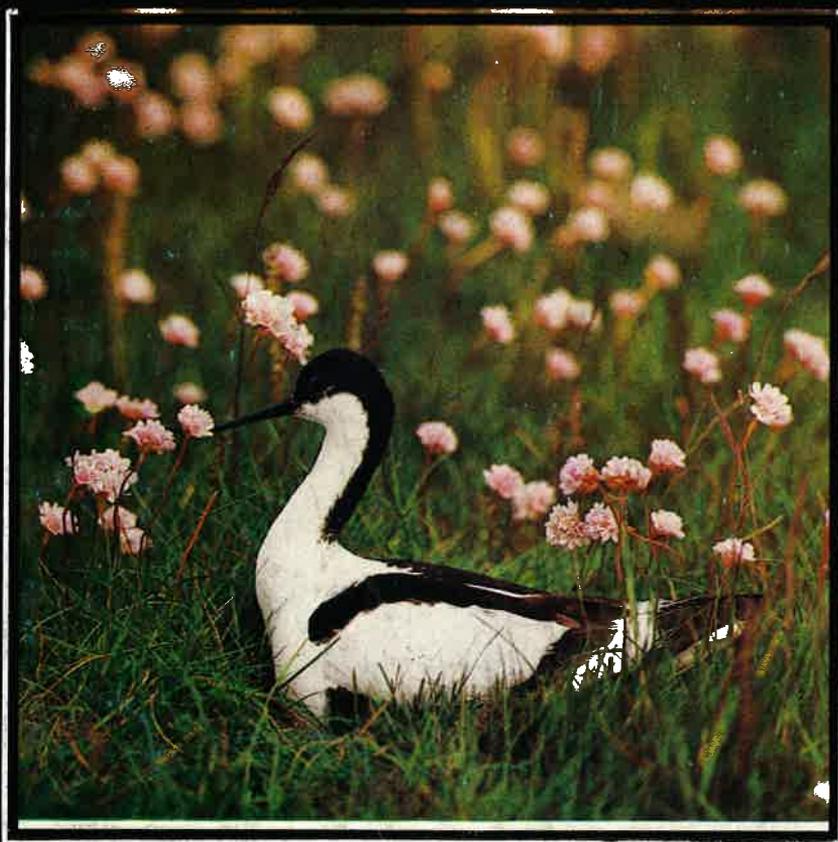
- Archiv Meeresmuseum (1): Seite 79 links.
- U. Büttner (1): Seite 38 oben.
- K.-J. Hofer (9): Seite 6, 7, 40, 41, 47 Mitte rechts, 51, 58 Mitte rechts, 67 Mitte, unten.
- E. Hoyer (14): Seite 34 unten, 35 oben rechts, 38 unten, 42 oben, 43 oben, Mitte rechts, unten, 59, 62 Mitte, unten rechts.
- L. Jeschke (7): Seite 19 oben, Mitte links, unten rechts, 22 unten, 23 Mitte rechts, unten rechts.
- S. Kraatz (11): Seite 18 unten, 23 Mitte links, 34 oben, 38 Mitte, 39 oben, unten rechts, 43 Mitte links, 47 oben, 58 Mitte links.
- A. H. Rasmussen (2): Seite 63 unten, 77.
- R. Reinicke (2): Seite 62 oben.
- H. Scheufler (7): Seite 20, 23 oben rechts, 39 Mitte, unten links, 58 oben.
- H. Schröder (42): Titelfoto, Seite 5, 10 Mitte, unten, 11, 14, 18 oben, 19 Mitte rechts, unten links, 22 oben, 23 oben links, unten links, 35 oben links, unten, 36 oben links, Mitte, 37, 44, 45 oben rechts, Mitte, 46, 47 Mitte links, 53, 58 unten, 62 unten links, 67 oben rechts, 73, 80.
- G. Schulze (2): Seite 9 oben.
- W. Spillner (4): Seite 9 unten, 21, 25, 36 oben rechts.
- A. Stiefel (4): Seite 27, 45 oben links.
- Ch. Stiefel (1): Seite 57.
- R. Stiefel (1): Seite 2.
- E. Sturmhoefel (1): Seite 67 oben links.
- K.-H. Tschiesche (5): Seite 10 oben, 47 unten, 63 oben, 74.
- H. Winkler (4): Seite 35 Mitte, 42 unten, Rücktitelfoto.
- W.-K. Wittig (1): Seite 79 rechts.

Rücktitelfoto:

An der Ostseeküste der DDR waren 1982 etwa 250 Paare Säbelschnäbler heimisch. Die Hälfte von ihnen brütete im Naturschutzgebiet „Inseln Oie und Kirr“.



**Meeresmuseum
STRALSUND**



**Museum für Meereskunde und Fischerei der DDR
23 STRALSUND**